Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 1 / 79. Jahrg.

Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Silvester

Das neue Jahr: „Platz gemacht, altes Ekel, jetzt komme ich!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. Januar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 4. Januar

Reden ist Silber. Allein Herr Lessing
Redet manchmal blechernes Messing.

Dienstag, den 5. Januar

Allein, was auch Herr Lessing spricht,
Den Herren Becker stört es nicht.

Mittwoch, den 6. Januar

Denn dieser, der auch ein Professer,
Kann alles ganz erheblich besser.

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Januar

Und um so mehr, als er vom Kultus
Minister ist, und nur ein stultus

Freitag, den 8. Januar

Das, was ein Herr Minister sagt,
Im Innern zu bezweifeln wagt.

Sonnabend, den 9. Januar

Oh, schön ist Preußen anzuschaun
Mit Becker, Severing und Braun!

Kladderadatsch.

Aus- und Einklang

So ward denn schließlich doch dem Wunsche
Nach etwas Ruhe noch genügt;
Man saß bei dem Silvesterpunsche
Und war im ganzen recht vergnügt.
Man dachte, wie man sich vertrüge;
Es flog — man lernt ja mit der Zeit —
Sogar um Rutchen Gohlkes Züge
Ein Lächeln der Gemütlichkeit.

Auch Scheidemann besann sich leise,
Wo man wohl einen Guten trinkt.
Dann dachte er beim Glase weise,
Wie Schönheit, ach, und Ruhm versinkt;
Verdorrt schon fast war ihm die Kehle,
So netzt' er sie mit tiefem Zug —
Es hatte diese fromme Seele
Längst vom Verdorren ja genug.

Und abgetan war, was uns drückte,
Zufrieden war man Haus bei Haus.
Vergessen war, was uns beglückte,
Sei es Locarno, sei es Dawes.
Vergessen war der beese Strese-
Mann bei dem süßen heißen Naß.
Kurzum, es steckte seine Neese
Beseligt jedermann ins Glas.

Ach ja, dergleichen schmeckt so lecker,
Daß keiner widerstehen kann;
Wie man vernimmt, bot lächelnd Becker
Die Brüderschaft dem Schillings an.
Mit Westarp sah man Severingen
Als ein entzücktes Brüderpaar —
Man ließ die Gläser kräftig klingen
Und hauchte lieblich: Prost Neujahr!

Mit Wonne auch drückt an den Busen
Pétain den lieben Abd el Krim,
Und mit den Drusen süß zu schmusen
Dünkt keineswegs den Franzmann schlimm.
In Mossul scheint zwar manches brenzlich,
In China brennt es lichterloh;
Doch Herr von Chamberlain ist gänzlich
Und über alle Maßen froh.

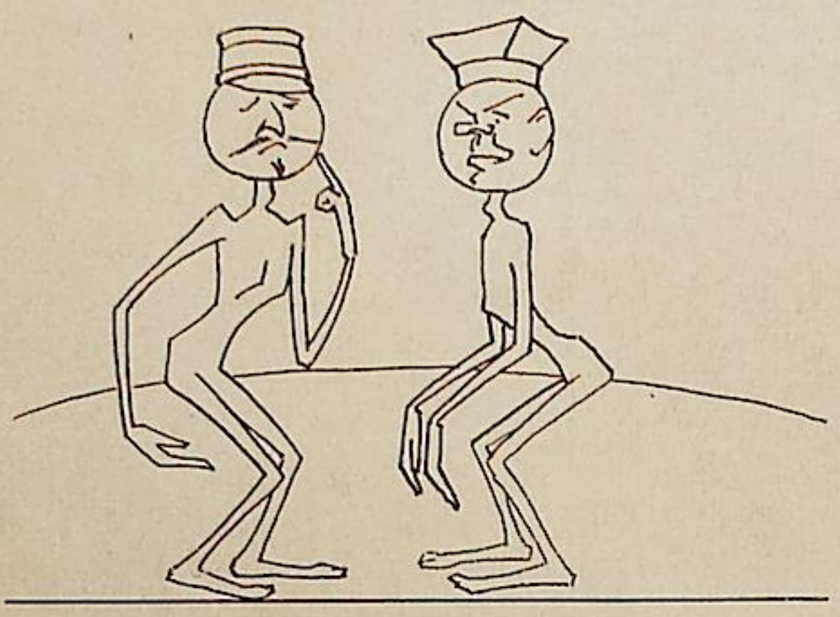
In Kunst und Dichtung und Musike
Quetscht sich der goldene Blödsinn aus —
Die Jazzband ringt mit viel Gequieke
Kühn um die Palme des Radaus.
Das Tanzbein fliegt mit Lustgefühlen —
Kurz ist das Leben und der Rock;
Und wessen Mut nicht leicht zu kühlen,
Des Mütchen kühlt ein heißer Grog!

Kladderadatsch.
P. W.

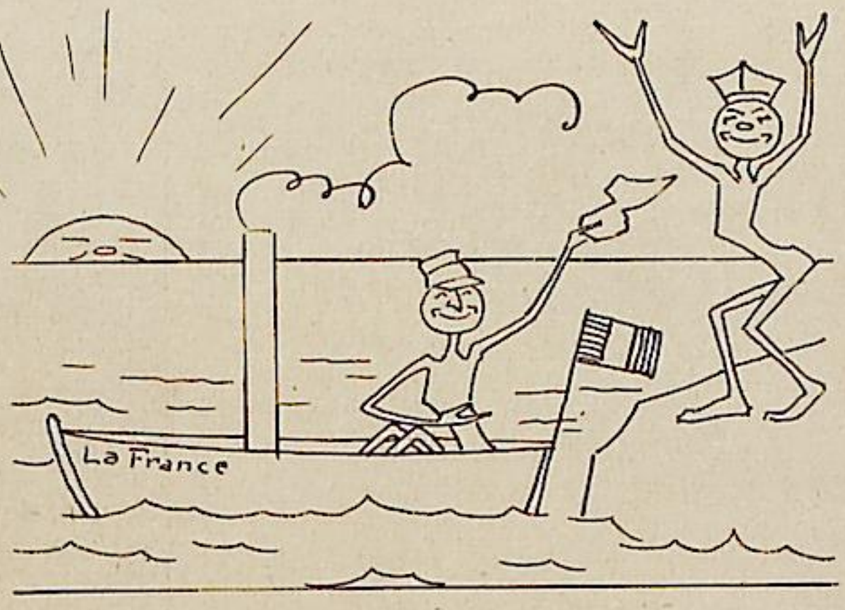
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zloty und der Frank

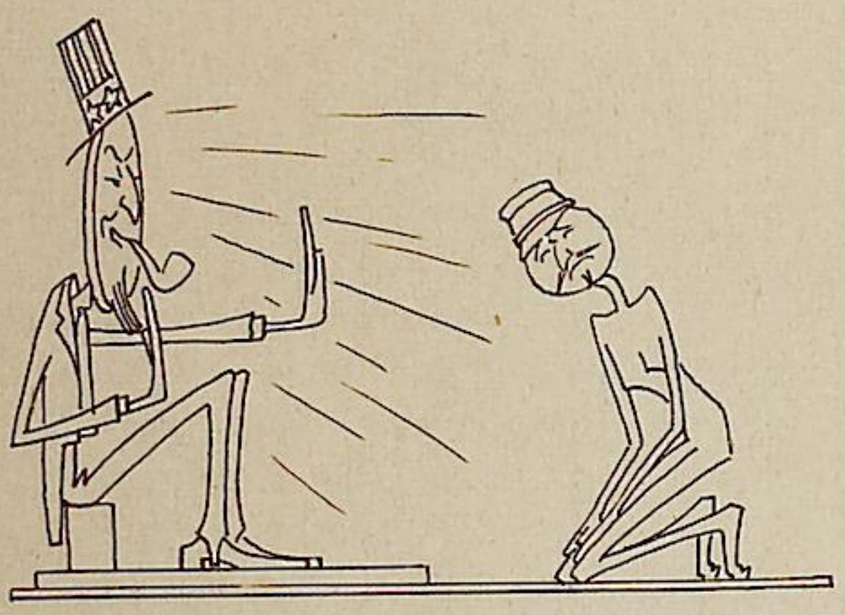
Der Zloty und der Frank waren gute Herzensfreunde, aber beide so kränklich und abgezehrt, daß über 130 von ihrer Sorte auf ein englisches Pfund gingen.



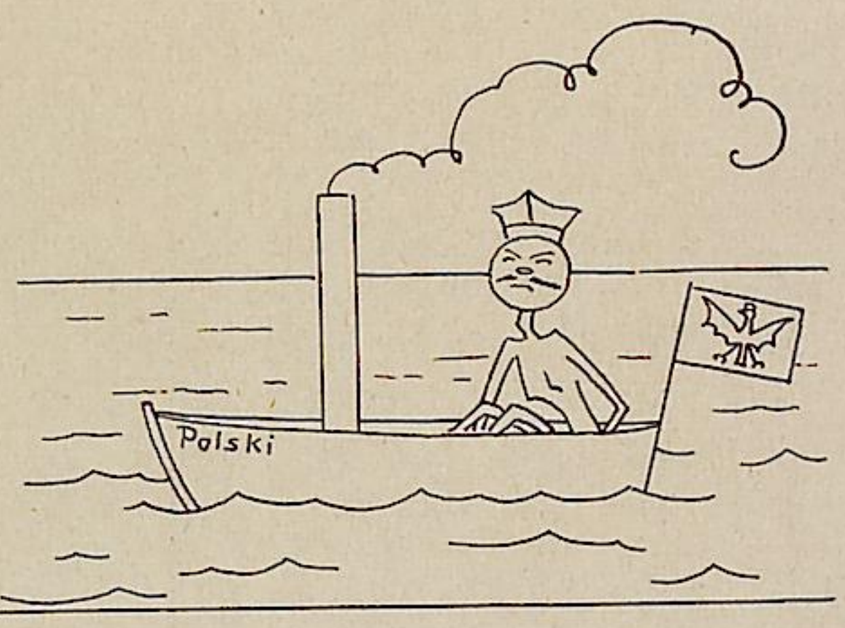
„Höre einmal," meinte eines Tages der Frank zum Freunde Zloty, „ich werde nach der gnadenbringenden Kapelle Dollarika fahren, um mich gesund zu machen, und wenn ich erst gesund geworden bin — na, du verstehst schon!"



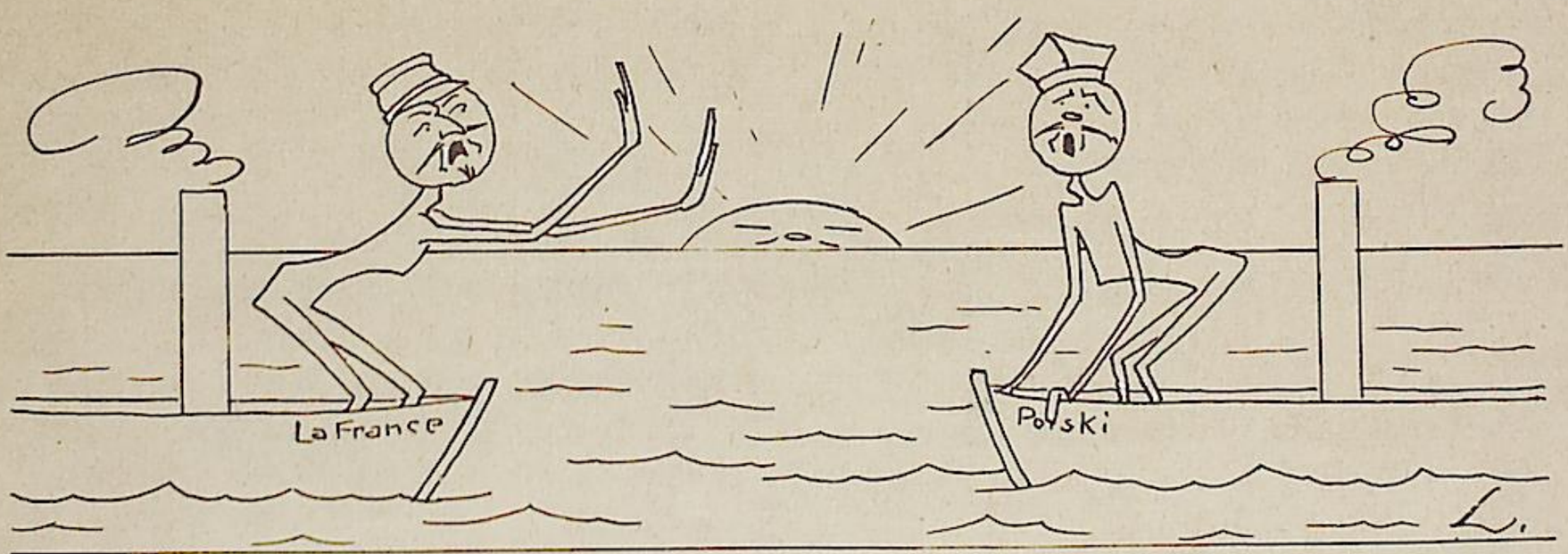
„Oh, das ist ein schöner Einfall", jubelte der Zloty; und der schwerkranke Frank setzte sich in ein Schiff und fuhr über das Meer, während der Zloty ihm glückliche Reise und gute Besserung wünschte.



Das wundertätige Bild aber sprach, nachdem es den Ankömmling genau betrachtet hatte, mitleidig, aber energisch: „Weißt du, guter Frank, wenn einer schon so kränklich ist, wie du, kann ihm auch hier nicht geholfen werden. Das ist kein Geschäft!"



Unterdessen aber war dem Zloty die Zeit lang geworden, und er setzte sich gleichfalls in ein Schiff, um so schnell wie möglich ebenfalls zu der wunderbringenden Stätte zu kommen.



Da begegnete ihm aber auf der Rückreise der Frank, der dem Zloty schon von weitem abwinkte und laut entgegenrief: „Unglückswurm, kehre sofort um! Ich war für die Wunderkur bereits zu kränklich, aber — wenn er dich erst sieht ..... au Backe!"

1012

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Na, Schultze, nu wünsche ick dir een recht glücklichet neuet Jahr 1926.

Schultze. Komm mir bloß damit nich! 26 — zweemal 13 — sowat bringt keen Jlück!

Müller. Oller Mießmacher! l. s.

—

Schultze. Von Marx'n hört man jetzt eijentlich jarnischt mehr.

Müller. Er is so'n kleener Minimarx jeworden. l. s.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit

Herr Paderewski hat bei einem Konzert so energisch auf die Tasten des Klaviers gepaukt, daß er sich einen Finger verletzt hat. Bei der Gelegenheit wird bekannt, daß dieser Finger mit 50 000 Dollar versichert war.

Das ist kein Pappenstiel. Wir vermuten wohl mit Recht, daß der Plan einer so hohen Versicherung aus einer Zeit stammt, wo in Herrn Paderewski das dunkle Gefühl auftauchte, daß ihm für seine politische Betätigung doch mal sehr erheblich auf die Finger geklopft werden könnte. ego.

Die unbelehrbaren 3 Buchstaben

(Aus Deutschlands größter Jammerzeit.)

Nun Muse, nenne mir heute geschwind
Drei Buchstaben, die — unbelehrbar sind!

Ganz unbelehrbar zu jeder Zeit,
Auch wenn die Not zum Himmel schreit.

Wenn jeder andere die Wahrheit erwischt,
Sie kapieren sie niemals, — sie lernen nischt!

Wird's bei allen andern allmählich — Licht,
Sie verharren im Finstern, verrammelt [dicht!

Ob Klio noch so grausam spricht,
Sie verstopfen die Ohren, sie hören's nicht!

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Selbst wenn die Wahrheit wie Donner [spricht!

Selbst wenn die Wahrheit, Tag für Tag,
Auf die Schädel hämmert mit dröhnendem [Schlag!

Selbst wenn die Schrecken aufs Vaterland
Herniederregnen wie Weltenbrand!

Sie verharren beim Schlage der Weltenuhr
Im parteidogmatischen Dunkel nur!

Und gehen am Ende in letzter Stund',
An dem eignen wirren Blödsinn zugrund'!

Die Buchstaben, die zum Schlusse genannt,
Bedeuten heut' etwas, das — hirnver- [brannt.

Sie bleiben des Volkes unheilbares Weh,
Die entsetzlichen Drei: Die S. P. D.

m. br.

Plakate in Parlamentszimmern

Der Volksparteiler Dr. Scholz empfahl den Deutschnationalen, in ihrem Fraktionszimmer Plakate mit den Inschriften „Nicht abspringen während der Fahrt" und „Nehmt Rücksicht" anzubringen. Plakate — nicht die aus der Elektrischen — reden eine eindringliche Sprache und wirken kinderstubenergänzend. Angesichts der vielen „Zwischenfälle" und des häufig entstehenden Handgemenges im Reichstag sollte man Warnungstafeln wie „Ruhestörender Lärm verboten" oder „Die Anlagen sind dem Schutze des Publikums empfohlen" anbringen. Auch wäre die Mitteilung „Der Wirth kommt für Garderobe nicht auf" für Raufende eine gute Mahnung, sich vor Schäden zu bewahren. Die Inschrift „Dem Führer ist unbedingt Folge zu leisten" würde der Parteidisziplin sehr förderlich sein; wogegen die Anmerkung „Die Annahme von Trinkgeldern ist dem Personal untersagt" nach Erledigung der Barmataffäre — hoffentlich — überflüssig ist.

Man darf ja mit den Plakaten nicht zu weit gehen. Wollte man etwa aus den Gemüseläden die Tafel „Kohl zu herabgesetzten Preisen" in das Wallothaus verpflanzen, so würde die Autorität mancher Dauerredner darunter leiden. Ebenso könnte die Tafel „00" als eine unzulässige Kritik manches Geistes empfunden werden. Auch soll man nicht einseitig Parteipropaganda treiben. Das Schild „Rechts aussteigen" z. B. müßte von Deutschnationalen und Volksparteilern gemeinsam abgelehnt werden. . . .

ri-ri.

Ein Silvester-Interview bei William Shakespeare.

Sofort nach dem Bekanntwerden der sensationellen Auffindung von Shakespeare-Manuskripten durch Mister Rogers sandten wir selbstverständlich, wie es unsere Pflicht gebietet, einen Vertrauensmann zu dem britischen Dichter nach Elysium. Hier folgt der Bericht:

Ich fand den großen William, wie es bei seiner Trinkfröhlichkeit zu erwarten war, bereits in stark vorgeschrittener Silvesterstimmung, aber doch, trotz der 7 bis 8 Pünsche, die er eingenommen, noch völlig „interview-fähig".

„Tja", sprach der Dichter nachdenklich, als ich ihm von dem Funde Rogers Mitteilung gemacht hatte, „tja — mit den Manuskripten — there is the humour of it!" Dann lächelte er bedeutungsvoll, warf sich in eine tragische Pose und begann:

„Mein oder nicht mein, das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüt, die Zeitungs- botschaft . . . ."

„Also meine Manuskripte! Ich muß gestehen, daß die Vermutung der Literarhistoriker, daß ich bei der Behandlung meiner Manuskripte ziemlich leichtfertig umgegangen wäre, auf Wahrheit beruht. Manche Dramen, z. B. „Julius Cäsar" habe ich auf die Rückseite von Rechnungen, gerichtlichen Zustellungen, Wechselformularen, ja sogar Gasrechnungen geschrieben; „Romeo und Julia" zum größten Teil auf die Kartondeckel und Emballage-Papiere eines Korsettversandhauses, ebenso „Troilus und Cressida". Für die schleunige Niederschrift der Falstaff-Szenen aus „König Heinrich der Vierte" benutzte ich sogar, wie ich mich erinnere, die Rückseite der Speisekarte und die Weinliste des Restaurants „Zum wilden Schweinskopf" in Eastcheap. Daß also von diesen Manuskripten einiges sich bis zum Dezember 1925 erhalten haben sollte, scheint beinahe ausgeschlossen!"

„O wie schade, göttlicher William!" erlaubte ich mir zu bemerken. —

„Später bin ich dann allerdings vorsichtiger gewesen. „Hamlet", „Die lustigen Weiber von Windsor", auch einige Königsdramen übersandte ich im Manuskript an Miß Maud Slupkins, eine mir bekannte Tippdame in London. Miß Slupkins hat mir allerdings immer nur die Maschinenschrift, aber nie meine Originale zurückgeschickt — wie Weiber so zu sein pflegen."

„Oh — das wäre immerhin eine Spur", meinte ich. „Hatte Miß Maud Slupkins Nachkommen?"

„Das wäre nicht ausgeschlossen", antwortete der Große William lächelnd, „sie heiratete nämlich später einen gewissen Sheepkopp, Schlächtermeister seines Zeichens. Da ich aber einmal als Umhüllung für eine Leberwurst, die ich von ihm kaufte, eine Seite meines „Sommernachtstraum"-Manuskriptes wiedererkannte, so glaube ich nicht, daß Nachforschungen auch nach dieser Richtung hin . . . ."

„Schaudervoll! Höchst schaudervoll!"

„Most horrible!" bestätigte Shakespeare.

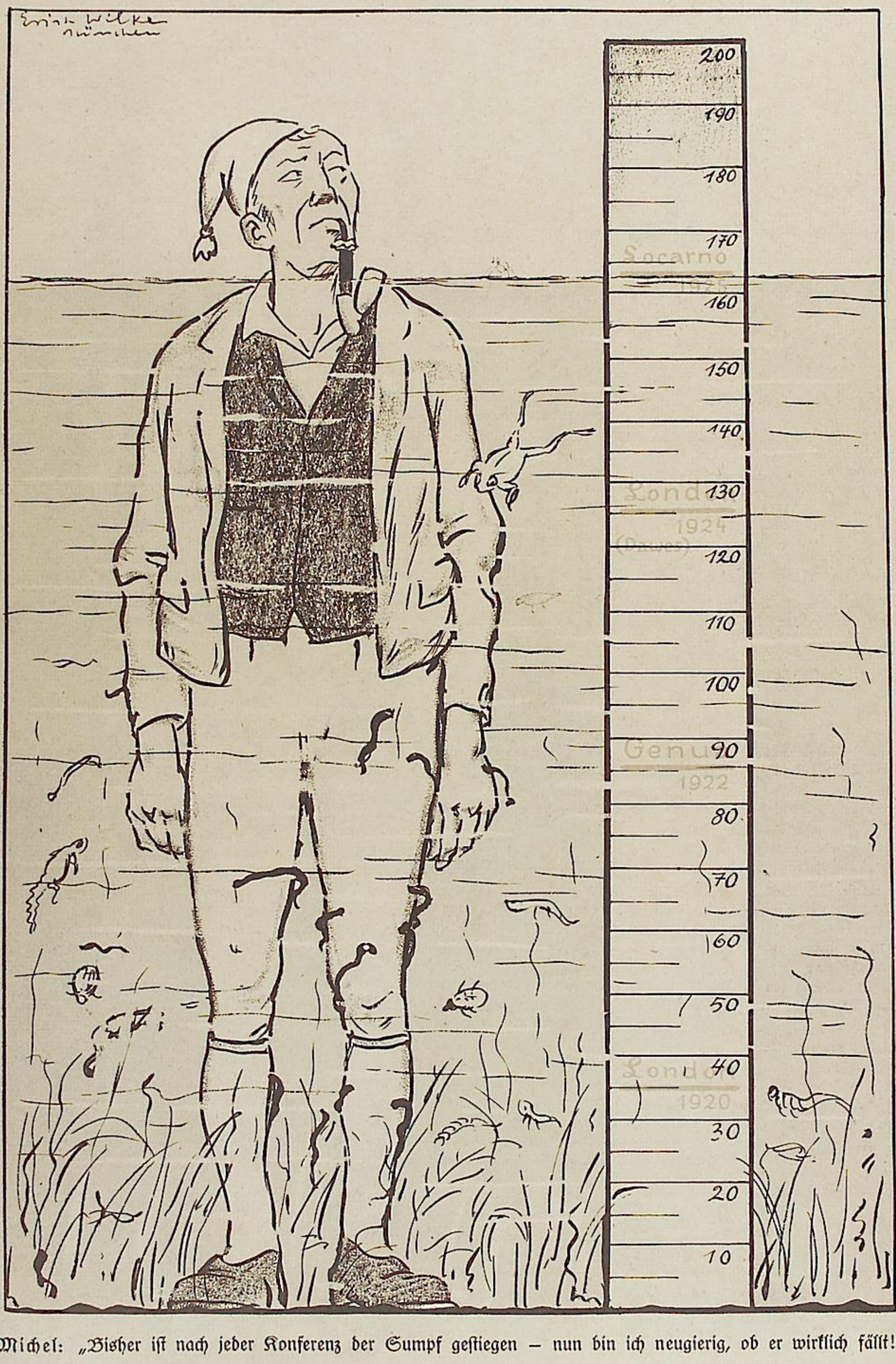
„Ja, aber dann — wie ist's mit der Ledertasche aus Krokodilsleder, Schafsleder oder Affenhaut, die Mister Rogers gefunden haben will, Sir William? Auch Ihre Initialen W. S., so sagt man, ständen oben!"

Nun plötzlich stutzte der Dichter.

„Well", sprach er, mit dem wundervollen Lächeln, das ihm eigen war, „mit der Ledertasche da, das könnte stimmen! Sehen Sie, da schenkten mir nämlich Sir John Falstaff, Bardolph und Dorchen Lakenreißer zur Feier meiner 20jährigen Mitgliedschaft am Stammtisch „Zum wilden Schweinskopf" eine derartige Ledertasche mit den Initialen W. S.; sie deuten auf meine Vorliebe für starke Getränke und Schnupftabak hin und besagen: Tasche für „Whiskybottle" and Snuff-box". m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Versailler Sumpfpegel

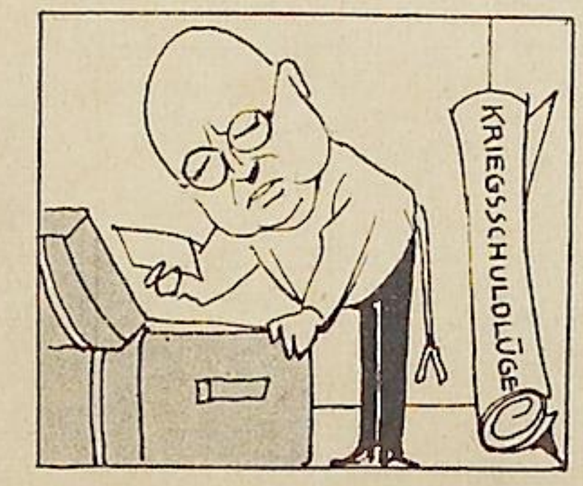


Michel: „Bisher ist nach jeder Konferenz der Sumpf gestiegen – nun bin ich neugierig, ob er wirklich fällt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

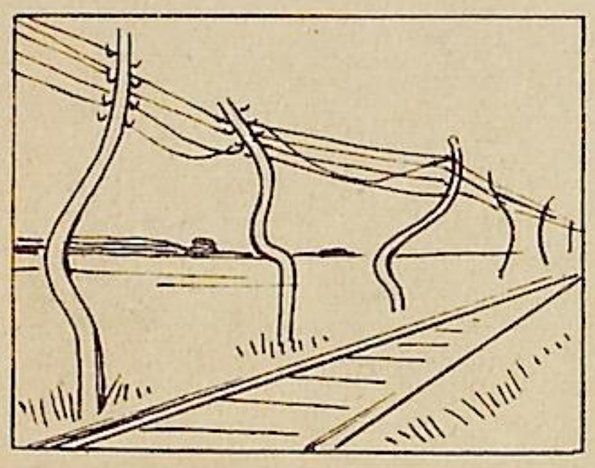
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

„Nun soll dem Sommer unseres Mißvergnügens glorreiche Herbstzeit folgen in Locarno!" deklamierte Frau Germania mit leichter Anlehnung an Shakespeare zu Beginn des denkwürdigen Oktobers.

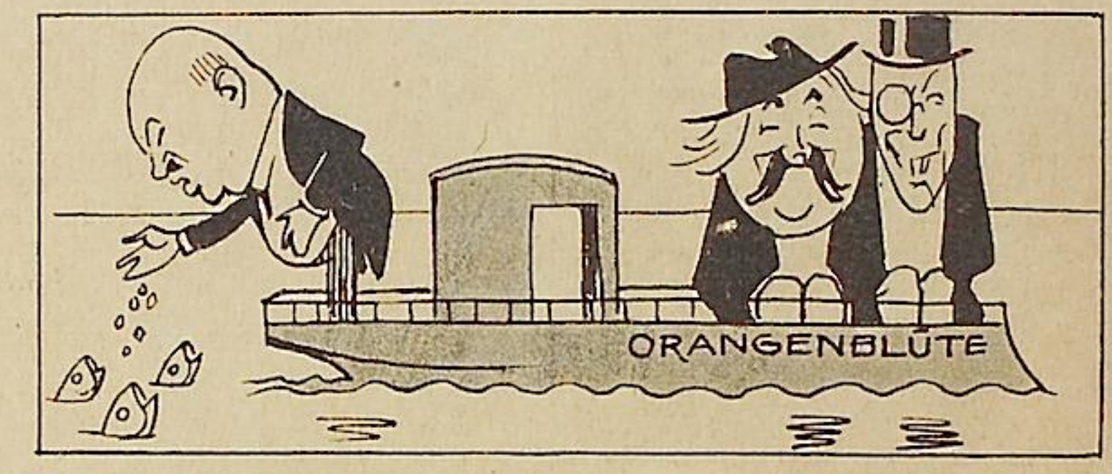


Demgemäß packte Dr. Luther seinen Reisekoffer, wurde aber durch ein von London über Paris eingetroffenes Telegramm: „Bitte die Rolle mit der Kriegsschuldlüge unter keinen Umständen mitzubringen!" etwas bedenklich gestimmt.

Sehr unangenehm fiel in diesen Tagen der wunderholden deutschen Locarno-Hoffnungen eine russische schwarze Dohle auf; sie krächzte immerzu, um den Freudenjubel zu vermiesen: „Tschi – tschi – tschi – tschi – tschitscherin! Weh Berlin! Tschitscherin!"



In diesen Tagen verbogen sich vor Erstaunen alle europäischen Telegraphenstangen, als der Draht der Welt verkündete, daß Monsieur Briand für Dr. Luther in einer Osteria in Ascona eine Tasse Kaffee und zwei Selters bezahlt habe!



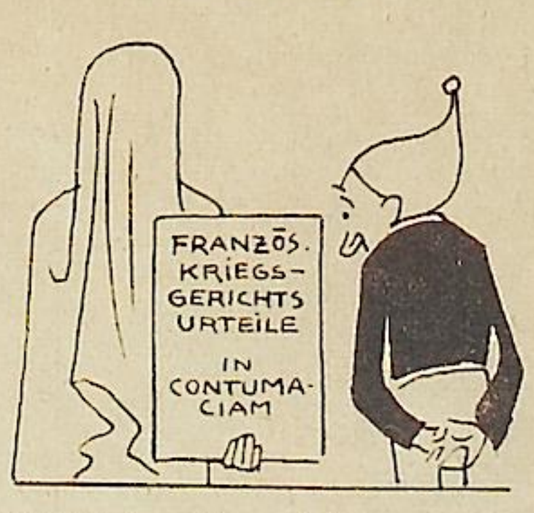
Dagegen stellte sich die Meldung, daß Stresemann auf dem Dampfer „Orangenblüte" infolge der unerhörten „Schaukelpolitik" Briands und Chamberlains seekrank geworden wäre, als „Ente" heraus.

Immerhin funktionierte in Locarno der Pressedienst lobenswert, denn der gewöhnlich ausgezeichnet orientierte Hausknecht im Hotel zeigte sich in seinen Mitteilungen durchaus nicht unzugänglich.

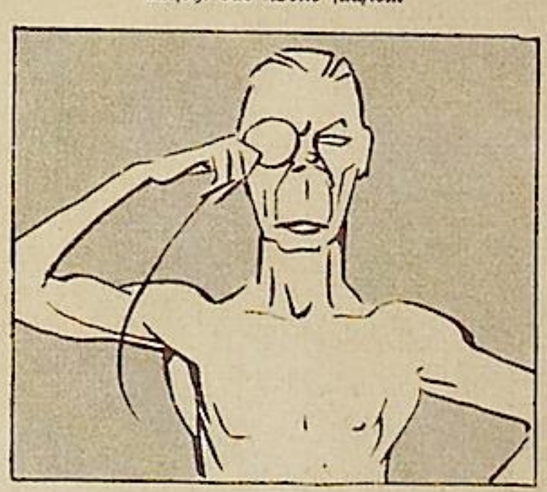
„Na, hoffentlich bin ich nun aber endlich hinter den Riesenaktenbergen auch vollkommen für alle Zeiten gesichert!?" sprach der verängstigte Weltfriede, als die Locarno-Schose glücklich paraphiert war.

Leider beging gerade in dieser Zeit Mussolini die Unvorsichtigkeit, sich bis auf sein Schwarzhemde, besser gesagt Schwarzbadehose, zu entblößen und einen fürchterlichen Kriegstanz aufzuführen, so daß alle Friedenstäubchen entsetzt das Weite suchten.

„Und wie sind Sie in Süddeutschland empfangen worden, Exzellenz?" fragte im November der Genosse Minister Severing den Reichspräsidenten. „O ausgezeichnet!" erwiderte dieser lächelnd, „überall schwarz-weiß-rote Fahnen!"



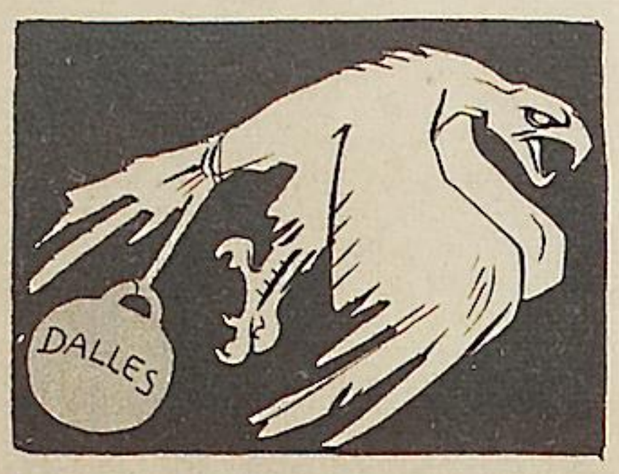
Der immer vertrauensseliger werdende deutsche Michel, der bereits in allen Himmeln schwebte, wurde verflucht stutzig, als er sah, welcher Art die Schriftstücke waren, die der neue „Geist von Locarno" in den Händen trug.



Einige Überraschung verursachte es in Deutschland, als man erfuhr, daß die Interalliierte Entwaffnungskommission es endlich durchgesetzt hatte, daß dem von ihr gefürchteten General von Seeckt sämtliche militärischen Kommandobekleidungsstücke, mit Ausnahme des Monokels, nunmehr entzogen werden sollen.

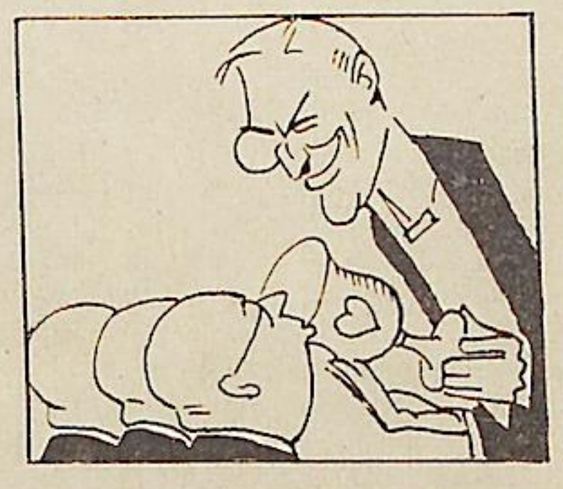
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

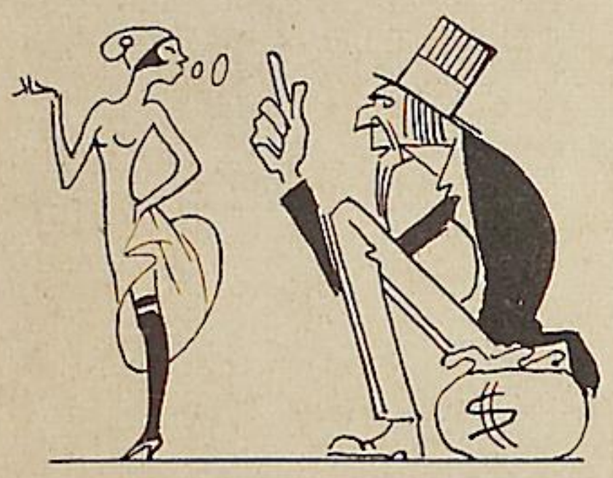


Auch in diesem Monat stellte es sich immer wieder heraus, daß die Mutmaßungen jener Vogelkundigen richtig waren, die da behauptet hatten, daß der polnische weiße Adler bei seiner Schwanzfedernbelastung nie würde fliegen können.

„Die Zeitung les' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!" sprach Vater Rhein kopfschüttelnd, als er von „Erleichterungen" las, aber gleichzeitig bemerkte, daß das ganze Rheintal nach wie vor von französischen Bajonetten starrte.



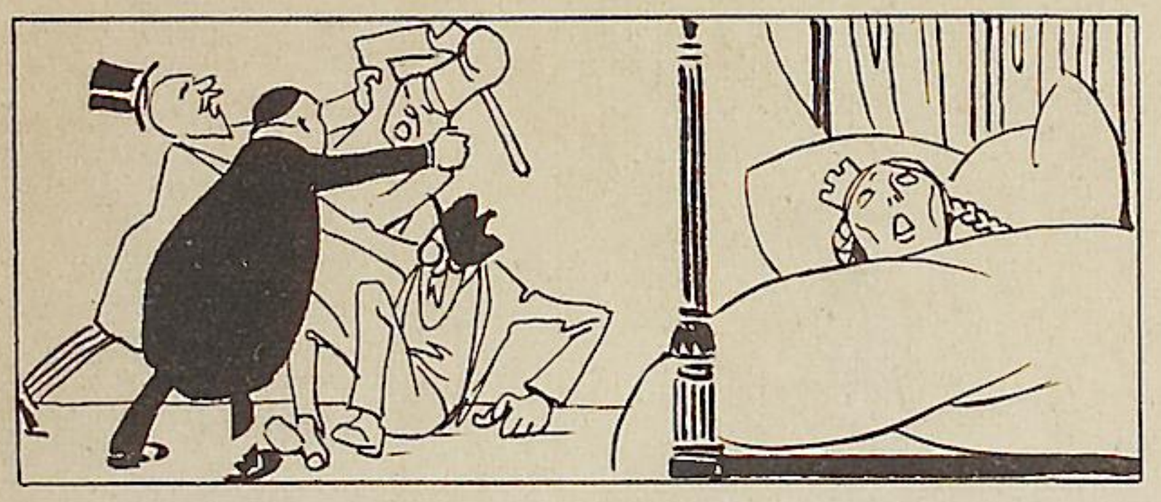
In London herrschte am 1. Dezember starker Nebel. Nachdem die Delegierten sich nacheinander durch einen kräftigen Schluck aus dem Liebesbecher Chamberlains gestärkt hatten, wurde mit fester Hand die Zeichnung des Locarno-Paktes vollzogen.



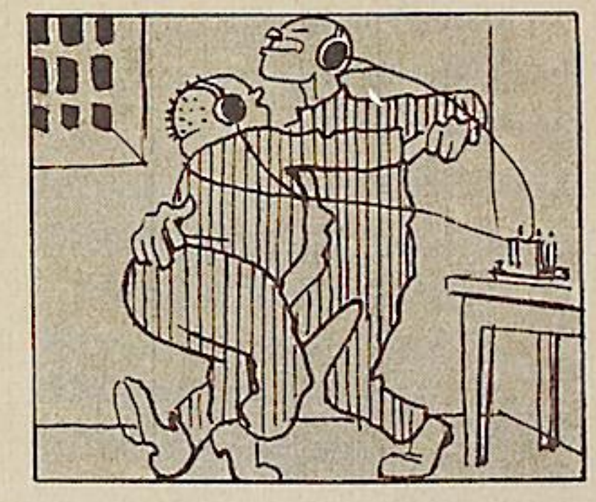
„Marianne," sprach in diesem Monat **Uncle Sam**, „ich muß mit dir einen ernsten Ton reden: Die Gelder, die ich in deine ‚Gloire von 1918' hineingesteckt habe, verzinst du mir so miserabel, daß ich dir die Pumpfreundschaft endgültig kündigen muß."

Göttliche Heiterkeit erregte es im Elysium, als ein Abgesandter des französischen Kultusministers de Monzie dem Geheimrat Goethe das rote Bändchen der Ehrenlegion, das ihm Anno 1914 entzogen war, wieder um den Hals hängen wollte.

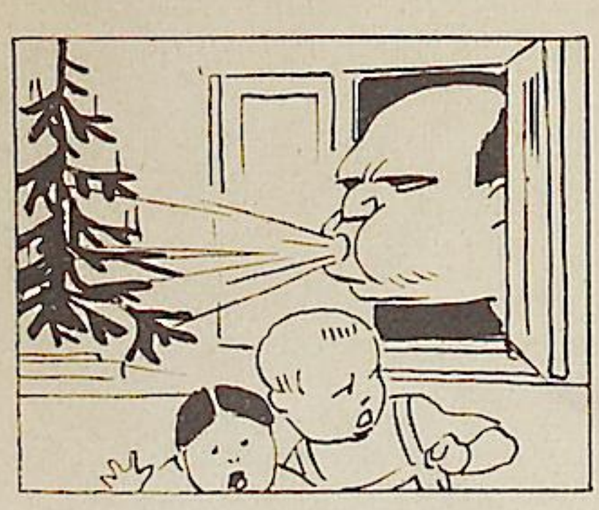
Eine ganz merkwürdige Fata Morgana wurde in diesem Wintermonat in Europa wahrgenommen, am fernsten Horizont ein seltsames Wolkengebilde! Die einen meinten, es wäre die erste Idee zu einer ernsthaften Abrüstungskonferenz, die andern meinten, es wäre nur ein Kamel, das daran glaubte.



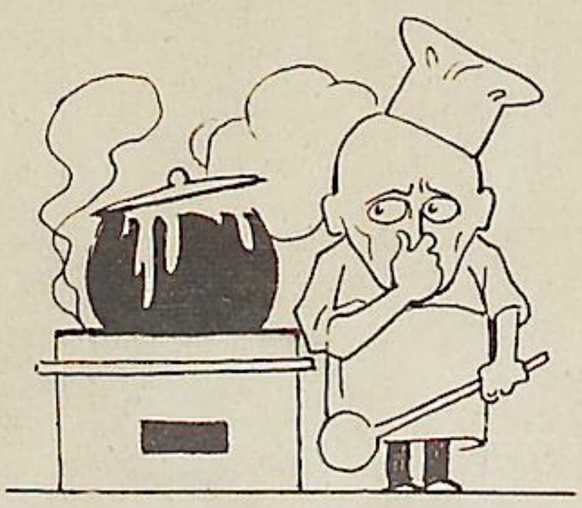
„Also, das sind die Ärzte, die mich gesund machen wollen!" sprach in diesen Tagen melancholisch die kranke Germania, als man damit umging, die sogenannte „Große Koalition" für ihre Genesung zu bilden.



Im übrigen aber verbreitete der nicht genug zu rühmende Berliner Rundfunk eine so echte und urfröhliche Weihnachts- und Silvesterstimmung in Deutschland, daß selbst in den engsten Zellen nach den Klängen des „Donauwalzers" getanzt werden konnte.



Dagegen wehte in Südtirol ein eisiger italienischer Wind, er fegte durch die stillen Dörfer und löschte alle Christbaumkerzen aus.



Bei dem Versuch, ein großes Koalitionsragout herzustellen, machte der „Koch" wieder die Erfahrung, daß man Fisch, Geflügel und Hammelfleisch nicht in einem Topf schmoren kann.

Der Kladderadatsch aber, dem durch einen Lautsprecher auch die leisesten feindlichen Pläne offenbar gemacht werden, gibt die Versicherung ab, daß die „Rückwirkungen" bei ihm sich so stark satirisch wie immer gestalten und zum Preise von vierteljährlich 7,— Mark abgegeben werden.

1014

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg

8

Des Heilands Jubiläum

In einem Prospekt der „Messageries maritimes“ wurde zu einer Reise nach Palästina eingeladen, auf daß man die Weihnacht 1925 anläßlich des 1925. Geburtstages unseres Heilands in Bethlehem verbringen könne. Wir haben einen Teilnehmer an diesem — wie die geschäftstüchtige Gesellschaft ihn nannte — „Kreuzzuge“ gebeten, uns Bericht zu erstatten. So folge denn der Bericht unseres Spezialkorrespondenten:

Nach einer ruhigen, aber abwechslungsreichen Überfahrt, bei der wir uns die Zeit durch Shimmy und Poker angenehm vertrieben, kamen wir ins Heilige Land. Als unsere Autos sich dem lieblichen Bethlehem näherten, sahen wir schon von weitem die Wimpel und Flaggen an den Häusern, die zu Ehren des Geburtstagsjubiläums Schmuck angelegt hatten. Aufrufe in der Bethlehemer Tagespresse begrüßten uns Pilger. Die Blätter waren auch sonst von dem großen Ereignisse voll. Im Feuilleton war aus der Feder bedeutender Feuilletonisten über die literarische Bedeutung von Jesus' Werken Interessantes zu lesen, Anekdotisches schloß sich an. Ein großes Inserat lud zur Besichtigung des Hauses Mariae, das als „Heilandsmuseum“ mit Ia Reliquien ausgestattet, ein großer Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr zu werden verspricht. Dort ist auch ein Baumstamm vom Libanon zu sehen, den Joseph, der Zimmermann, noch eigenhändig zu bearbeiten begonnen. Anläßlich des 1925. Geburtstages seines heiligen Sohnes durfte sich jeder Teilnehmer an der Kreuzfahrt der „Messageries maritimes“ mit dem Taschenmesser eine kleine Erinnerungsportion daraus schnitzeln.

Beim großen Mahl hielt Lloyd George die Festrede. Er sprach von dem großen Vorbilde des Heilands und den Lehren, die wir aus seiner Leidensgeschichte ziehen können. So habe er selber z. B. von Pilatus gelernt, seine „Hände in Unschuld zu waschen“, was ja überhaupt der politische Grundsatz der Inselkönigreiche Großbritanniens sei.

Bei der anschließenden Fest- und Gedenkvorstellung ergab sich, daß die Herrschaften, die die Pharisäer darstellen sollten, in letzter Minute absagten: Sie hatten es vorgezogen, den Bedarf an Wechslern zu decken, der naturgemäß angesichts des so internationalen Publikums sehr groß war. Zum Glück waren einige Ententeprofessoren, die die These von Deutschlands Alleinschuld am Kriege wissenschaftlich begründet hatten, zur Aushilfe bereit.

„Wonderful“ riefen die Teilnehmerinnen aus England. „Magnifique!“ ihre französischen Bundesgenossinnen, und der Generalagent der „Messageries maritimes“ war stolz und sagte: „Na, ist das nun eine gelungene Veranstaltung oder nicht?“ Da aber sah man plötzlich Flammenzeichen an der Wand, und wie einst vor Nebukadnezar erschien auch hier eine geheimnisvolle Schrift, die, ins Deutsche übersetzt, lautete:

„Über den Geschmack läßt sich nicht streiten!“

ri-ri.

Inflation in Frankreich

Germania: „Da will sie immer den Ton in der Mode angeben, und trägt dabei ein Kleid, das ich längst abgelegt habe!“

Dummheit

(Der Abgeordnete Heilmann bezichtigte im Landtag den Minister Richter der Lüge.)

Heilmann, dieser Gent und Prasser,
Barmatfreund und Goldeshasser,
Kriegte wieder Oberwasser.

Denn im Landtag, wutumnebelt,
Hat er frisch drauflos gesäbelt
Und den Richter angepöbelt.

Schimpft der Knabe gleich vorzüglich,
Scheint die Schose mir doch trüglich
Und im ganzen wenig klüglich.

Wem wie dem mit sanftem Blinken,
Des Gerichtes Schranken winken,
Weil die faulen Dinge stinken,

Dessen Hirn ist bös zerknittert,
Wenn er, so schon reingeschlittert,
Auch den „Richter“ noch erbittert!

p.

Immer wieder die Druckfehler

Der Schriftsteller Heinrich Pudor in Leipzig schreibt u. a.

„Bei Hindenburg, dem Judendiener, hat das Slawisch-Knechtische die Oberhand gewonnen.“

In unserm lateinisch-deutschen Wörterbuch steht unter „P“: Pudor=Scham-„haft“igkeit. Wir fragen: wie ist es möglich, daß in einem so wichtigen Werk solch ein sinnentstellender Druckfehler stehen blieb? ego.

Wetter-lé-regel

(Die Nachricht von Wetterlés Ableben wurde in der französischen Presse widerrufen.)

Kräht der Hahn des Morgens
Fröhlich auf dem Mist,
So ändert sich das Wetter,
Oder's bleibt, wie's ist.

Kräht der Hahn, der welsche,
Ganz von Schmerz durchbebt,
Ist Wetterlé gestorben,
Oder's Mistvieh lebt.

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch eine „Rückwirkung!"

Mussolinus Triumphator,

(Als Besieger der Freimaurer, der Sozialisten und der Deutschtiroler.)

Als Mussolin mit frommer Wut
Die Maurer von sich stieß
Und der Genossen rote Brut
Zum Saal rauswerfen ließ,
Und als er jeden deutschen Knab',
Der deutsch sprach in Tirol,
Verjagt' und ihm den Wunsch mitgab,
Daß ihn der Teufel hol' —
Da sprach er stolz: „Wir sind Lateiner!
Nos nullus potest — uns kann keiner.

Wir stammen von Cäsarenblut —
Ex sanguine Caesarum —,
Und wer nicht unsern Willen tut,
Der wird beseitigt darum!
Ja, wenn es uns nur so gefällt,
Wird noch verwelscht die ganze Welt.
Est dulce et decorum
Imperium Romanorum." —
Also sprach der Gewalt'ge — dixit —
Und deshalb sei's auch also — sic sit!

Reino.

Innerhalb der Großen Koalition

Der kleine Chef: Also ich deichsele die Sache. Ich habe hier 21 Richtlinien ausgearbeitet, nach denen mein neues Kabinett arbeiten soll.

Der mittlere Chef: 21 Richtlinien? Sonst gehen von allen Vorschlägen, die Sie machen, doch immer bloß zwölf auf ein Dutzend!

Der große Chef: Ich würde Ihnen raten, Herr Kollege, sich auf drei Richtlinien zu beschränken.

Der kleine Chef: Wieso?

Der große Chef: Weil verrückt und drei neune macht, und das genügt für den Anfang.

Timon der Jüngere.

Das goldene Zeitalter

Terentius Varro erzählt, daß zur Zeit des Triumphzuges des Metellus in Rom der Scheffel Roggen ein As (4 Pf.) gegolten habe, ebenso die Maß Wein, 30 Pfund getrocknete Feigen, 10 Pfund Öl oder 12 Pfund Fleisch.

Das waren wenigstens Höchstpreise, die man sich gefallen lassen konnte und die den Preisabbau illusorisch machten.

ock.

Wichtige Nichtigkeiten

Leider ist es eine unbestreitbare Tatsache: ob man nun das tolle Weltgetriebe als Optimist oder als Pessimist betrachtet, Mist bleibt's immer.

—

In Rußland rast die Theaterzensur. Wagners Lohengrin wurde als „mystisches Werk", Schillers Maria Stuart als „religiös und monarchistisch" verdammt. Massenets Werther wurde gestrichen, weil es „in unserer Zeit unsinnig sei, Wertherstimmung zu pflegen"; aus einer Oper Tschaikowskys wurde eine Szene verbannt, weil sie „idyllische Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern" schildere. — Wenigstens einen Trost haben die Exilierten: den der guten Gesellschaft. Grad deswegen passen sie ja auch nicht mehr nach Rußland.

—

Ein heiteres Mißverständnis wird aus Damaskus gemeldet. „Salve, salve!" sagte der joviale neue Oberkommissar Syriens, als er zum ersten Male die Notabeln der Stadt begrüßte. Aber kaum hatten diese den freundlichen klassischen Gruß gehört, als sie wie Schafleder ausrissen und sich in die innersten Keller verkrochen.

—

In einem belgischen Lehrbuch der Geographie für Eupen-Malmedy heißt es: „Die Deutschen haben sich auch oft im Lauf der Zeiten bemerkbar gemacht durch Grausamkeit, Niedertracht, Lüge, Verletzung von Verträgen. . . . Darum hat man sie auch mit Totschlag, Diebstahl, feiger Grausamkeit beschäftigt gesehen, diesen Produkten deutscher Kultur." — Wie heißt doch der Plural von Balg? — Belgier.

—

Dem verflossenen Dresdener Polizeipräsidenten Menke wurden seine Zuchthausjahre als Dienstzeit angerechnet; jetzt plant man dasselbe für den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner. — Einst haben die Heldentaten des schwarzen Prinzen für den Bath-Orden die Devise „Ich dien'" geschaffen; es wäre nur recht und billig, wenn auch für die roten Prinzen ein neuer Zuchthausorden geschaffen würde mit der gleichen Devise „Ich dien'".

p.

1015

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

10

Der neue italienische Katechismus

F. T. Marinetti, der Führer der „Wacht am Brenner", hat folgende „10 Gebote der Trikolore am Brenner" erlassen:

1. Die Göttlichkeit Italiens.

Was ist das?

Italien, als Heimat des „göttlichen" Gabriele d'Annuncio, hat dadurch ohne weiteres Anspruch auf göttliche Ehrungen. Auch die mehr als göttliche Naivität des Verfassers dieser 10 Gebote ist ein Beweis für Italiens Göttlichkeit.

2. Die alten Römer haben alle Völker der Erde überwunden. Der Italiener von heute ist unüberwindlich.

Was ist das?

Noch nie hat ein fremder Eroberer auf italienischem Boden gestanden. Alle Behauptungen von deutschen Siegen über Italiener, angefangen von den Cimbern und Teutonen bis zu angeblichen deutschen Kämpfen an der Piave, sind nichts als längst widerlegte deutsche Lügen. Cadorna, der Mann mit dem Gloria-Regenschirm, wird dieses jederzeit mit dreifachem Eide beschwören.

3. Der Brenner ist kein Endpunkt, sondern ein Ausgangspunkt.

Was ist das?

Jeder Italienreisende, der italienische „Gastfreundschaft" genossen hat, ist froh, an dieser Stelle wieder aus Italien herauszukommen und in Kulturländer zu gelangen.

4. Der letzte Italiener ist mindestens tausend Ausländer wert.

Was ist das?

Gilt selbstverständlich für alle Ausländer, deren Valuta noch niedriger als die italienische steht.

5. Die italienischen Produkte sind die besten der Welt.

Was ist das?

Trifft ganz besonders auf die Produkte zu, die made in germany nach Italien eingeführt, aber dort zu dreifachem Preise als „echt italienische" verkauft werden.

6. Die italienische Landschaft ist die schönste der Welt.

Was ist das?

Wenn auch die italienischen Landschaften leider nur vom lieben Gott und nicht vom Duce Mussolini geschaffen worden sind, so ist doch ihre Schönheit unbestreitbar. Im anderen Falle wären sie natürlich noch schöner geworden.

7. Um die Schönheiten einer italienischen Landschaft zu verstehen, sind italienische Augen nötig, nämlich geniale Augen.

Was ist das?

Alle anderen Augen sind nicht in der Lage, Italien restlos zu verstehen. Die geistlosen Augen der Fremden werden stets von unbedeutenden Nichtigkeiten abgelenkt, wie Dreck, Ungeziefer, Betrügereien u. a. Nur das geniale italienische Auge sieht so etwas nicht.

8. Italien besitzt alle Rechte, da es das absolute Monopol des Schöpfergeistes in Händen hält und halten wird.

Was ist das?

Aller Schöpfergeist ist restlos von der Mussolini, d'Annuncio & Co., G. m. b. H. gepachtet worden. Jede Verwendung schöpferischer Ideen durch Fremde wird strafrechtlich verfolgt.

9. Alles, was ersonnen ist, wurde von Italienern ersonnen.

Was ist das?

Alle großen Männer wie Gutenberg, Goethe, Shakespeare, Beethoven, Bismarck, Siemens, Newton, Zeppelin u.a. waren natürlich Italiener. Jeder Italiener wird dies ohne weiteres beeidigen.

10. Daher muß jeder Ausländer mit religiöser Andacht Italien betreten.

Was ist das?

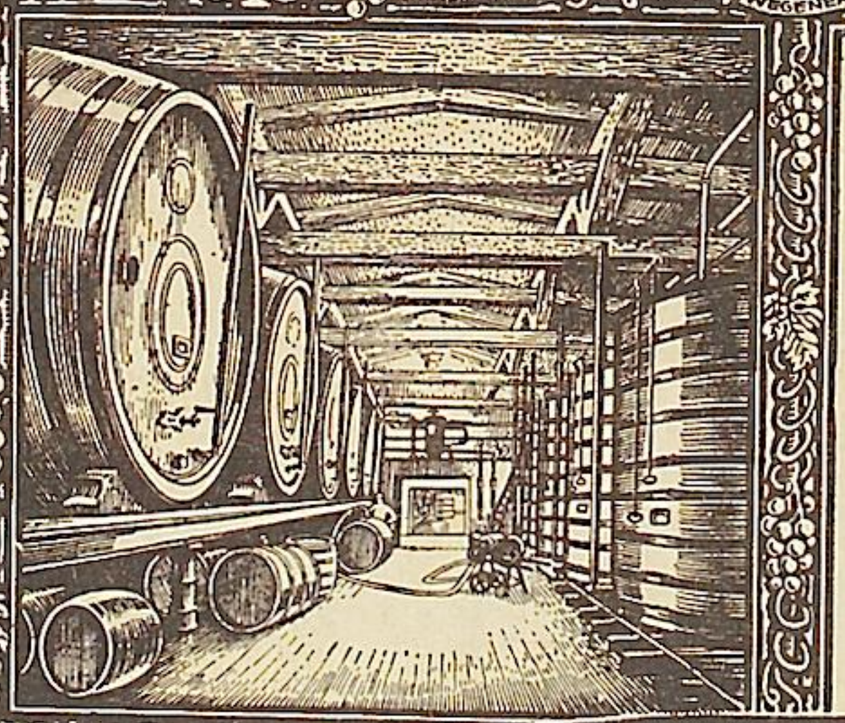
Jeder Ausländer, der nach Italien kommt, lebe deshalb nach den göttlichen Gesetzen. Hat er zwei Röcke, so gebe er einen oder besser noch alle beide für die armen hungernden Fascisten; empfängt er einen Streich auf die linke Backe, so halte er auch die rechte hin. All sein Geld wird ihm für die armen Italiener abgenommen. Auch sei er stets dessen eingedenk: Selig sind, die da geistig arm sind.

alberich

Der Alten Reserve Werdegang

Weinbrand-Zustellungs-Raum

WEGENER



In einer langen Reihe eichener Bottiche, die je 10.000 Liter fassen und mit elektr. angetriebenen Rührwerken versehen sind, entsteht der fertige Weinbrand. Hier werden die ausgereiften Destillate aus den verschiedenen Provenienzen auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt und ergeben in ihrer gegenseitigen Ergänzung so den angenehmen vollmundigen Geschmack, wie er der Marke Winkelhausen Alte Reserve eigen ist. Mehrfache Filtration durch große Filterapparate bürgt für eine goldklare Beschaffenheit.

Deutsche, bevorzugt das deutsche Erzeugnis

Winkelhausen

Stammhaus gegr. 1840

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0010

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Eine „Führerpersönlichkeit des Zentrums, die einer der eifrigsten Verteidiger der Republik ist", hat sich dem Berliner Berichterstatter des „Petit Journal" gegenüber für den Anschluß Österreichs an Deutschland ausgesprochen. Es werde dadurch der noch immer überragende Einfluß Preußens gebrochen und die katholische sowie die sozialistische Partei, d. h. die großen Parteien des Friedens, gestärkt. Um zu diesem Ziele zu gelangen, seien die deutschen Republikaner zu den größten Konzessionen bereit, z. B. zu einer neuen Garantie für die Entwaffnung, zu wirtschaftlichen Zugeständnissen an die Nachbarn usw.

So weit die „Führerpersönlichkeit des Zentrums, einer der eifrigsten Verteidiger der Republik". — „Wie Wirth mir!" rief nach der Lektüre des „Petit Journal" Marx aus. „Es fehlt meinem Liebling doch immer noch an der nötigen Großzügigkeit. Daß er, um die katholische, besonders aber die sozialistische Partei zu stärken, ohne weiteres die Reichswehr auflösen und neue Militärkontroll-Kommissionen bestellen will, entspricht seinem politischen Glaubensbekenntnis, denn die Partei geht über das Vaterland. Auch wirtschaftliche Zugeständnisse an die Nachbarstaaten können wir uns, bei unserer glänzenden wirtschaftlichen Lage, gern gestatten, wenn dadurch die Parteikasse gekräftigt wird. Aber warum versteift er sich nur auf Österreich! Ein Anschluß Deutschlands an Polen würde der katholischen und der sozialistischen Partei bedeutend größeren Vorteil bringen; die Umwandlung der Reichsmark in Zloty, die Einfügung unserer Industrie in die polnische Wirtschaft wäre damit nicht zu teuer bezahlt. Noch günstiger schnitten die beiden großen Friedensparteien bei der Vereinigung Deutschlands mit der Negerrepublik Liberia ab. Unter der Bedingung, daß die besagten Friedensparteien für alle Zeit die Mehrheit der Reichstagsmandate verbürgte und eine entsprechend große Zahl von Stellen an der Futterkrippe zusicherte, könnte als wirtschaftliche Gegenleistung der Verkauf aller andersdenkender Deutschen in die Sklaverei zugestanden werden."

Der große Plan der Führerpersönlichkeit des Zentrums scheitert leider an dem Einspruch des heiligen Petrus. Mallinckrodt, Reichensperger und selbst Windthorst haben sich nämlich, als sie die Auslassungen der Führerpersönlichkeit lasen, in so heftig rotierende Bewegung versetzt, daß es im Himmel vor Zugluft einfach nicht mehr auszuhalten war. Timon der Jüngere.

Anzeigen
guter Bücher
finden jederzeit die aufmerksamste Beachtung bei den besonders geschätzten Bücherfreunden und Bücherkäufern im Kladderadatsch-Leserkreise.

TÄGLICH 2×1 PRISE Dr. SCHRÖDER'S AUFBAU-SALZ = 1 GANZES LEBEN JUGEND
In allen Apotheken & Drogerien zu haben.
Fordern Sie Gratis-Broschüre von der
Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H. Hamburg 36

Das neue Jahr ist frisch gekommen.
Gleich hat es sich den „Fön" genommen.
Das alte, ob's auch schimpft und hustet,
Ward fröhlich von ihm weggepustet.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!
Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P. elektr. Massageapparate
„Radiolux" und **„Radiostar"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate
Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter.
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.
FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Märchen vom „russischen" Tee

Es gibt überhaupt keinen „russischen" Tee. Jeder echte Tee kommt aus den bekannten Teeländern China, Indien, Ceylon u.a. Rußland hat früher als Durchgangsland für chinesischen Tee eine gewisse Rolle gespielt, und aus jener Zeit stammt das Märchen vom „russischen" Tee.

Man kann hierauf gar nicht oft genug hinweisen angesichts der Tatsache, daß gerade in der letzten Zeit wieder eifrig versucht wird, dem Teetrinker unter der Maske russischer Packungen Teequalitäten vorzutäuschen, die etwas Besonderes sein sollen. Diese, mit allen möglichen russischen Schrift- und Bildzeichen, ja sogar mit nachgeahmten russischen Steuerbanderolen versehenen Packungen sind in Deutschland hergestellt und ihr Inhalt hat mit russischem Ursprung nicht das mindeste zu tun.

Wer sich nicht irreführen lassen will, wird also gut tun, einer bewährten deutschen Marke, in deutscher Packung, den Vorzug zu geben. Beispielsweise haben sich die Teemischungen Marke „Teekanne" in den fast 40 Jahren ihres Bestehens einen Ruf geschaffen, der jedem Käufer volle Gewähr für hervorragende Qualität bietet.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Die Insertionsreklame durch den Kladderadatsch

ist zu empfehlen. Die Geschäftswelt bitten wir daher, ihn bei der Vergebung der Insertionsaufträge für das neue Jahr zu bevorzugen. Die Erfolge werden durchweg befriedigen. Mit fachkundiger Reklameberatung und billigster Preisaufgabe stehen wir jederzeit gern zu Diensten. Fragen Sie sofort an.

Die Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46-49

Sie sind zu dick!
Trinken Sie sofort Dr. Richters **Frühstücks-Kräutertee.** Natürlich, fettzehrend, erfrischend, verjüngend. Garantiert unschädlich und jodfrei. Paket M. 2.—, 6 Pakete M. 10.—. **Dr. med. J. H. in L.** schreibt: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. **Dr. med. C. A. in B.:** Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. **Prinzessin F. von S.:** Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. **Frau Rittmeister E. in P.:** Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Nur echt mit Firma: **Institut Hermes, München 60 k, Baaderstr. 8.** Broschüre gratis.

Lungenkranke,
die bisher keine Heilung fanden und an **Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten, Folgen der Grippe, Verschleimg., Heiserkeit usw.** leiden, finden Aufklärung über d. Ursache bisheriger erfolgloser Behandlung in der Broschüre: **„Das Ende der Tuberkulose".** Unter Zugrundelegung der chemischen und physiologischen Vorgänge bei der Erkrankung im Körper zeigt der Verfasser, auf welch einfache Weise die Heilung herbeigeführt werden kann. Preis Mk. 1.—. Porto extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136.**

Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf **trockenem** Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

In Omars Spuren

(Der Bezirksschulinspektor Pini in Brixen befahl, die reichhaltige deutsche Lehrerbibliothek zu verbrennen.)

Mussolini
Sandte Pini,
Einen fixen
Dachs, nach Brixen.

Dieser Dackel
Schwang die Fackel,
Bis die schlimmen
Bücher glimmen.

Omars Heldentaten melden
Einst von gleichen
Narrenstreichen.

Aber, aber!
Die Araber
Schlug ein strammer
Frankenhammer.

Tours' Gefilde
Sah'n das wilde
Rachemorden
An den Horden.

Zum Verwichsen
Gibt's in Brixen
Noch am Ende
Deutsche Hände.

Der bekannten
Ungebrannten
Asche Paffen
Zeig's dem Affen.

Den im feschen
Takt zu dreschen,
Aber mächtig,
Das wär' prächtig.

Trifft's den Pini,
Oh, da grien' i:
Prost, Halunke,
Zu der Tunke!

p.

Für Frackfreunde

Bei den jetzt wieder beginnenden Faschingsfesten ist in vielen Fällen Maskenzwang vorgeschrieben, während du, weil du doch schließlich kein Hanswurst bist, im Frack erscheinen möchtest.

Nachfolgend seien dir einige Hilfen gegeben, mit denen du deinen vorschriftswidrigen Anzug dem Festordner gegenüber rechtfertigen kannst. Sage diesem, du verkörperst: die Rückwirkungen von Locarno, die ja auch nicht dem Programm entsprechen, oder das Regierungs-Chaos, bei dem es jedem Betrachter schwarz vor den Augen wird, oder das Recht der Minderheiten, bzw., wenn du allein den Ball besuchst, die Anschlußfrage, oder einen Kommunisten, der zum Souper nach der russischen Botschaft geladen ist, oder die Fraktur, die geschrieben, bisweilen auch geredet wird.

Zieht aber das alles nicht, dann sage, du stelltest den Intendanten von Schillings vor, der sich keinesfalls hinauswerfen läßt. Der Ordnungsmann läßt dich darauf zweifellos passieren.

roderich.

Kladderadatsch

Politisch-satirisches Wochenblatt

79. Jahrgang · 1926 · I. Vierteljahr

Eine Makame

frei nach dem Arabischen des Abu Seid Ben Hariri

Als ich jüngst im **Kaffeehaus** saß — einen Schwarzen trank und Zeitungen las — und alle Sorgen und Gram vergaß — der Dinge die ringsumher passierten — der Menschen die ringsumher flanierten — und mich nur wenig interessierten — ein halb schon träumender, stummer — Beobachter, faßte mich plötzlich Kummer — daß mit überwältigend dummer — Macht mich packte der Mittagsschlummer. — Darum rief ich nach der neuesten Nummer — des **„Kladderadatsch"**, die mir der Kellner brachte — indem er sie flüchtig besah und lachte. — Vorsichtig, eh' ich sie noch aufmachte, — vermehrt' ich der Augen Erleuchtung — durch des Gaumens milde Befeuchtung — mit einem Absinth — geschwind. — Dann steckt' ich, bevor ich zu lesen begann — indes der Absinth durch die Kehle rann — mir eine gute Zigarre an. — Als ich drauf der größten Bequemlichkeit — und des Sitzes Annehmlichkeit — in behaglicher Stellung Rechnung getragen — und ein Bein über das andre geschlagen — nahm ich das Blatt mir vors Gesicht — und las es, Prosa und Gedicht — wie es die Dinge der Welt bespricht — den Braven zu Schutz — den Schlechten zu Trutz, — wie's ehrt und rühmt, was gut und groß ist, — nicht zittert, auch wenn mal der Teufel los ist, — eine Rute den Lumpen, Narren und Gecken, — den Bösen ein Schrecken. — Ich erkannt als des Blattes **Nervus rerum** — die Kunst, **ridendo dicere verum.** — Dann wieder ergötzt ich mich an den Bildern — die lustig und drollig das Leben schildern; — kurz, ich genoß in Vergnüglichkeit — des alten Blattes Vorzüglichkeit. — Da bemerkt ich mit einemmal es — daß es gerade des **vierten Quartales** — **letzte Nummer** war gewesen, — die ich angeschaut halt' und gelesen. — Nach ihr mit des ersten Quartales Anfang — **beginnt ein neues Abonnement** — Hallo! dacht' ich, da gilts zu eilen — und hier nicht müßig zu verweilen; — denn wahrhaft schrecklich wärs mir wenn ich — mit meinen **700 Pfennig** — zu spät käm'! Drum jetzt Mut gefaßt, ohne Rast — mit Hast — zur nächsten **Post** oder **Buchhandlung** gelaufen — ein **neues Abonnement** zu kaufen! — Schnell, schnell, um den Anschluß noch zu erreichen! — **Nun, Leser, geh' hin und tu' desgleichen!**

Preis pro Quartal 7 Mark, bei allen Buchhandlungen und Postämtern

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48
Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reichstagsvergrößerung

Das Reichstagshaus ist zu klein geworden. Die Abgeordneten beiderlei Geschlechts haben nicht die nötige Bewegungsfreiheit. Vor allem sind die Restaurationsräume unzulänglich. Es ist vorgekommen, daß sich Abgeordnete beim Essen mit dem Ellbogen angestoßen haben und Anstößigkeiten sind nur im Sitzungssaale statthaft, auch hätten Handgreiflichkeiten daraus entstehen können, da es Mitglieder verschiedener Parteien waren und auch für so was eignet sich nur die Plenararena mit Zuschauertribünen.

Das Reichstagsgebäude bedarf aber auch deswegen dringend einer Vergrößerung, weil demnächst die Verfassung dahin abgeändert werden soll, daß auch die Jugend vom sechsten Jahre an ihre Vertreter entsendet, die Jugend, die heute nur in Demonstrationszügen auf der Straße ihr „Hoch" und „Nieda" schreit. Das soll sie künftig auch im Wallotbau können und damit beweisen, daß sie die Reife für die Ausübung aller Rechte im republikanischen Staat besitzt und keine Bevormundung durch die Alten braucht.

Und außerdem — es fehlt an Räumen für die Ambulanz bei Keilereien, für Beobachtungszellen bei Tobsuchtsanfällen, für die Schupo bei Anwendung von Brachialgewalt gegen unverbesserliche Radaubrüder, für Frisierstuben, um die Bubiköpfe der p. t. Damen in Ordnung zu halten, für geräuschlose Schlafkabinen und für die unaussprechlichen Orte, wo zum Zwecke geistiger Sammlung unbedingte Stille herrschen muß.

Und überdies haben wir soviel Geld, daß wir nicht wissen, was wir damit anfangen sollen, und auch aus diesem Grunde mußten zunächst anderthalb Millionen für die Reichstagsvergrößerung bewilligt werden.

g. p.

FEINSEIFEN

HOCHWERTIGE DEUTSCHE ARBEIT

VEREINIGTE SEIFENFABRIKEN STUTTGART
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

TRUEB STUTTGART

Der reine Hauch

der dem Munde einer schönen Frau entströmt, ist nicht allein zu erzielen durch Zahnseife und Zahnwasser, sondern durch ihre Lebensweise. Insbesondere der Tee spült alle Unreinlichkeiten hinweg. Sein Aroma, sanft wie ein zarter Rosenhauch, teilt sich dem Atem mit. Deshalb ist das auserwählte Getränk der Dame nur

TEEKANNE

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.

Preis 14 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Briefmarkensammler

kaufen am besten nur den anerkannt unerreichten, umfangreichsten, vollständigsten und daher billigsten, reichillustr. Senf-Katalog (zugleich Handbuch), in neuester Auflage. Es kostet: Bd. I. Europa 6.— Bd. II. Übersee 8.50 zuzüglich Versandkosten (Einschreiben) Inland 60 Pf., Ausland 1 M.

Senfs illustr. Briefmarken-Journal erscheint monatlich zweimal u. kostet durch Buchhandlung oder Post vierteljährl. nur 75 Pf., unter Streifband (nur) halbjährl. Inland u. Österreich nur 2 M., Ausland 2 M. 25. Probenummer 15 Pf.

Briefmarken aller Länder in reichhaltigster Auswahl. 1000 verschiedene Marken schon von 3 M. 50 an (Vorkriegspreis um 10 M.!) Preislisten auch über Briefmarkenalben und Sammler-Hilfsmittel kostenlos.

Gebrüder Senf in Leipzig R.

Will ein Herr?

Eindruck machen, so muß seine Hose zu jeder Zeit eine schicke tadellose Bügelfalte haben, die er leicht und schnell, garantiert über Nacht erlangt mit

Hosenpresse

Fewaco. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrl. für die Reise, unlegbar. Idealer Geschenkartikel Preis 6.90 M. franko Nachn. durch J. Rothe, Dresden 317, Zinzendorfstr. 39

O- u. X-Beine

heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Große Freude

bereiten Sie den Ihren durch unser Weihnachtspaket mit von Krüppeln und Schwerstkriegsbeschädigten hergestellten Gegenständen.

1 Markttasche, Schwarzwälder-Form, aus echtem Peddigrohr, enthaltend:
1 Roßhaarbesen / 1 Kokosbesen
1 Schrubber / 2 Scheuerbürsten
1 Schmutzbürste / 1 Glanzbürste
3 Auftragbürsten / 1 Klosettbürste
zusammen für Mark 10.— frei dort.

Auf Wunsch auch jede andere Zusammenstellung. Alle Arten Bürsten und Besen, Korbwaren und Korbmöbel können geliefert werden.
Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Postscheckkonto 2509 Dortmund.

Lehrwerkstätten der Krüppelanstalten Volmarstein i. W.

Inseratenschluß

für Nr. 3 vom 17. Januar am

5. Januar

Metallbetten

Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Füllfederhalter

14 Kar. pl. Goldfeder Mark 1.—. Garantiert für Funktion

Taschen-Rasierapparate

ff. vernickelt mit Etui Mark 1,25

Rasierklingen aus bestem Stahl per Dutzend Mark 1,25

Versand gegen Nachnahme

Versandhaus Fr. Kühn, Leipzig-Th. Reitzenhainer Straße 144 b I

Abstehende Ohren

werden durch EGOTON sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Bitte an die Leser!

Bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit Ihnen suchen u. Sie gut bedienen wollen

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte

Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos

Joh. Vaillant · Remscheid

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0013

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Ausschank des **Salvatorbieres** *in München findet alljährlich im* **März** *statt;* ***der Versand nach auswärts Anfang Januar.***

Bestellungen auf dieses weltberühmte Bier richte man an unsere Herren Vertreter. Wir unterhalten Niederlagen in allen Städten des In- und Auslandes.

Um vor **Nachahmungen** *sicher zu sein, achte man auf die* ***nebenstehende Schutzmarke, die auf jedem Gebinde und jeder Flasche angebracht ist.***

PAULANER BRÄU MÜNCHEN
Gegr. 1651

München.

Aktiengesellschaft Paulanerbräu
Salvatorbrauerei

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altona: E. M. — Halberstadt L. M. — Ilmenau: E. S. — Köslin: R. — Mühlheim: K. L. — Rossleben: E. J. —

Bergendorf b. Hamburg. G. S.: Im „Hamburgischen Korrespondent" vom 11. November 1925 lesen wir: „Suche für meine 20jährige Tochter mit höherer Schulbildung u. kaufmänn. Kenntnissen Stellung im Kontor, am liebsten als Kinderfräulein oder Haustochter. Gefl. Angebote unter Z. 616 beförd. die Exped. ds. Bl." Aber Herr Papa, wie kommen Sie mir vor — Sie wollen Ihre Tochter vermieten — Als Kinderfräulein in einem Kontor? — Davor mag das Fräulein der Himmel behüten!

Berlin. v. B.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt (aus einem Berliner Blatt) lesen wir: „Hier ruhst du nun in heimatlicher Erde, — Dein Geist sieht auf uns von des Himmels Tor — Ein ewiger Friede löste die Beschwerde, — Die du dir wähltest als Garde-du Corps. — Gesund und frisch in Potsdam war dein Leben, — Geehrt, geschätzt von den Kamraden dort — Als Leiche wardst du wieder uns gegeben, — Dein Onkel, Leutnant Holdt, besorgte den Transport." Alles ganz gut und schön; aber wer hat diese geradezu fürchterliche Dichtung besorgt?

Breisach (Baden). J.: In Nr. 142 der „Breisacher Zeitung" lesen wir: „Konstanz, 29. Okt. Die Segeljolle Jugend 2, die kürzlich dem Schülersegelklub Konstanz abhanden gekommen war, ist am letzten Sonntag von einem Eisbeer in der Höhe des Altnauer Hafens aufgefunden worden." Wir hatten bisher keine Ahnung, daß es im Bodensee — Eisbären gibt, und dazu noch so verständige!

Dresden. K. D.: In Nr. 545 des „Dresdener Anzeigers" lesen wir: „Um die Einbürgerung von Zugmaschinen namentlich in landwirtschaftlichen Betrieben zu erleichtern, werden die Führer von Zugmaschinen bis zu einem Eigengewicht von 3,5 Tonnen und bis zu einer Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde von dem Führerscheinzwang befreit." Kerlen mit einem Eigengewicht von 70 Zentnern sollte überhaupt nicht die Führererlaubnis erteilt werden, weil sie ja mehr belasten, als ihre Maschine wegschleppen kann.

Frankfurt a. M. E. B.: In Nr. 132 der „Schiersteiner Zeitung" befindet sich folgende Aufforderung: „Derjenige, der noch im Besitze meiner Klistierspritze ist, wird gebeten, sie sofort abzugeben. Wilh. Helfrich, Lindenstr. 23." Ja, siehste woll, lieber Wilhelm, warum pumpst du deine Klistierspritze aus; jetzt geht sie wahrscheinlich reihum, und du wirst verfluchte Mühe haben, sie wiederzukriegen.

Frankfurt a. M.: B.: In der „Frankfurter Post" vom 24. November 1925 befindet sich der Bericht über „Die Untersuchung des Zigeunermordes in Eckenheim"; darin heißt es: „Der Ermordete ist ihm nachgefolgt und hat 2 Schüsse auf ihn in den Wagen hinein abgegeben, wovon der eine Schmidt leicht in den Oberschenkel traf." Das klingt aber verdammt unwahrscheinlich.

Hamburg (ohne Angabe des Absenders). In den „Hamburger Nachrichten" (2. Dezember) finden wir folgendes über „Köln und seine Räumung": „Das zu räumende Gebiet mißt 6400 Quadratmeter mit 2½ Millionen Einwohnern." Also lauter Däumlinge bei 6400 Quadratmetern. Und für diese kleinen Männeken so riesenhafte „Englishmen" als Besatzungstruppen?!

Leipzig. W. M.: Nr. 294 der „Neuen Leipziger Zeitung" berichtet unter „Dessau" von einer Liebestragödie im Hotel „Goldenes Schiff"; unter anderem lesen wir: „Dem Anschein nach hatte der 26 jährige junge Mann Willi Hensel seine Geliebte, ein sehr schönes Mädchen, die 224jährige Erika Burger, und dann sich selbst getötet." Einfach unglaublich!

München. P. K.: Die „Münchner Neuesten Nachrichten" bringen in Nr. 331 (30. November) dies Inserat: „Alleinstehende Dame, 54 Jhr., m. 10,000 M. Vermög., sucht sich m. unabh. Dame i. Alt. v. 38—45 Jhr. zu verehelichen. Einrichtung vorh. Br. u. K 356411 an die Münchn. N. N." Dame und Dame! Ist das eine verdrehte Welt. Und trotz der 54? Alter schützt vor Torheit nicht.

Münchstwinach (ohne Angabe des Absenders). In der „München-Augsburger Abendzeitung" lesen wir in Nr. 329 einen Artikel „Die Bedrohung Norditaliens": „Italiener wollten auch das Achenseewerk finanzieren. Zum Glück hat man den Braten gebrochen und ist auf dieses Angebot gar nicht eingegangen." Gut, wenn man Dinge noch rechtzeitig von sich gibt. Der italienische Braten hätte sonst am Achensee einen bösen Rein- und Durchfall verursacht.

Saarbrücken. G. A. M.: In der „Dudweiler Zeitung" vom 2. Oktober 1925 befindet sich folgende Anzeige: „Sonntag morgen wurde in der kath. Kirche im Hochamt ein Schirm stehen lassen. Der Täter ist erkannt und wird gebeten, denselben in der Exped. abzugeben." Das ist doch aber ein geradezu verrücktes Verlangen, daß der Eigentümer des Schirmes, der dieses „Möbel" im Hochamt aus Vergeßlichkeit stehenließ, nun seinen Schirm in der Expedition der „Dudweiler Nachrichten" abliefern soll!

Schlochau. C. B.: In Nr. 116 des „Schlochauer Kreisblatts" lesen wir: „Das der Frau Ernstine Röntsch in einer Sommernacht Angetane habe ich zurückgezogen. Roggatz." Aber Roggatz, Roggatz, Roggatz — was man in einer Sommernacht getan hat, kann nie mehr zurückgezogen werden.

Tübingen. Dr. R. M.: In Nr. 249 der „Tübinger Zeitung" lesen wir: „Wegen zu leichten Gewichts wird laut Voss. Ztg. die Wucherpolizei gegen 700 Berliner Bäckermeister einschreiten." Unsinn, gerade die Berliner Bäckermeister pflegen sehr vollgewichtig zu sein.

Vienenburg. A. P.: In Nr. 276 der „Vienenburger Nachrichten" lesen wir: „Beuchte. Am Sonnabend fand hier Holzjagd statt. Es wurden 35 Schützen, 13 Hasen und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht, ein Ergebnis, das gerade nicht als glänzend bezeichnet werden kann." Das stimmt! Besonders die Zahl der erlegten Kaninchen erscheint im Verhältnis zu der Zahl der zur Strecke gebrachten Schützen recht gering.

Vogelsang-Grünholz. Dr. Z.: In Nr. 271 der „Kieler Neuesten Nachrichten" wird über die Hebungsarbeiten am englischen U-Boot M. I berichtet; unter anderem lesen wir: „Wenn in englischen Presseäußerungen viel davon die Rede ist, die deutschen Ingenieure könnten mit einem geheimen Apparat das gesunkene Schiff durch komprimittierte Luft heben." In diesem Falle ist sowohl „komprimittiert", wie auch „kompromittiert" ganz richtig.

Wachwitz a. E. B.: In Nr. 483 der „Dresdner Nachrichten" beginnt ein Prospekt der Lichtspiele „Olympia-Theater" für den Film „Die Kannibalen" mit folgenden Worten: „Menschenfresser der australischen Südsee-Inseln (Salomoninseln, Neue Hebriden usw.) Wilde, die noch kein Weißer zu Gesicht bekam (es sei denn, daß er gefressen wurde). Der Forscher Johnson und seine tapfere Frau vollbrachten diese großartige Kulturtat." Johnson und seine Frau sind sicher sehr achtbare Leute; aber wenn sie von den Kannibalen gefressen wurden, so haben sie sich doch bei dieser „großartigen Kulturtat" nur rein passiv verhalten. Übrigens ist es noch als außerordentliches Glück zu betrachten, daß dieser an und für sich bedauernswerte Vorgang noch für das „Olympia-Theater" gekurbelt werden konnte.

Wangen. M. H.: Der „Argen-Bote" bringt in Nr. 276 einen begeisterten Sportartikel: „Der Stadtverband bildet für jeden ihm angeschlossenen Verein, dessen Tätigkeit überwacht wird, Ansporn und Triebkraft zu emsigem Schaffen. Daher ist bei den hiesigen Sportvereinen eine seltene Rührung nicht zu verkennen." Helden von heutzutage dürfen beim Boxen, Springen und Diskuswerfen keine Tränen vergießen; das behindert kolossal beim Kämpfen. Seid Männer!

Wernigerode a. H. K. W.: In Nr. 271 der „Wernigeröder Zeitung lesen wir: „Zilly. Infolge nasser Straße und Versagens der Steuerung fuhr in den frühen Morgenstunden das Auto des Fleischermeisters B. aus Wernigerode dicht hinter dem Dorfe auf dem Wege nach Langeln in den Straßengraben. B. kam mit dem bloßen Schreck und geringfügigen Verletzungen davon, mußte aber mit Motortrecker aus dem Graben gezogen werden." Ja, ja, so einen richtigen gewichtigen Wernigeröder Fleischermeister kriegen Menschenkräfte nicht aus einem Graben heraus.

Westeregeln, Bez. Magdeburg. K. R.: Wir glossieren grundsätzlich keine Traueranzeigen, selbst wenn sie, wie im „Magdeburger General-Anzeiger" vom 18. November 1925, mit den Worten beginnen: „Nach einem friedlichen Lebensabend rief am 14. November Gott, der Herr (in Oschersleben) — — —"

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Dezember 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

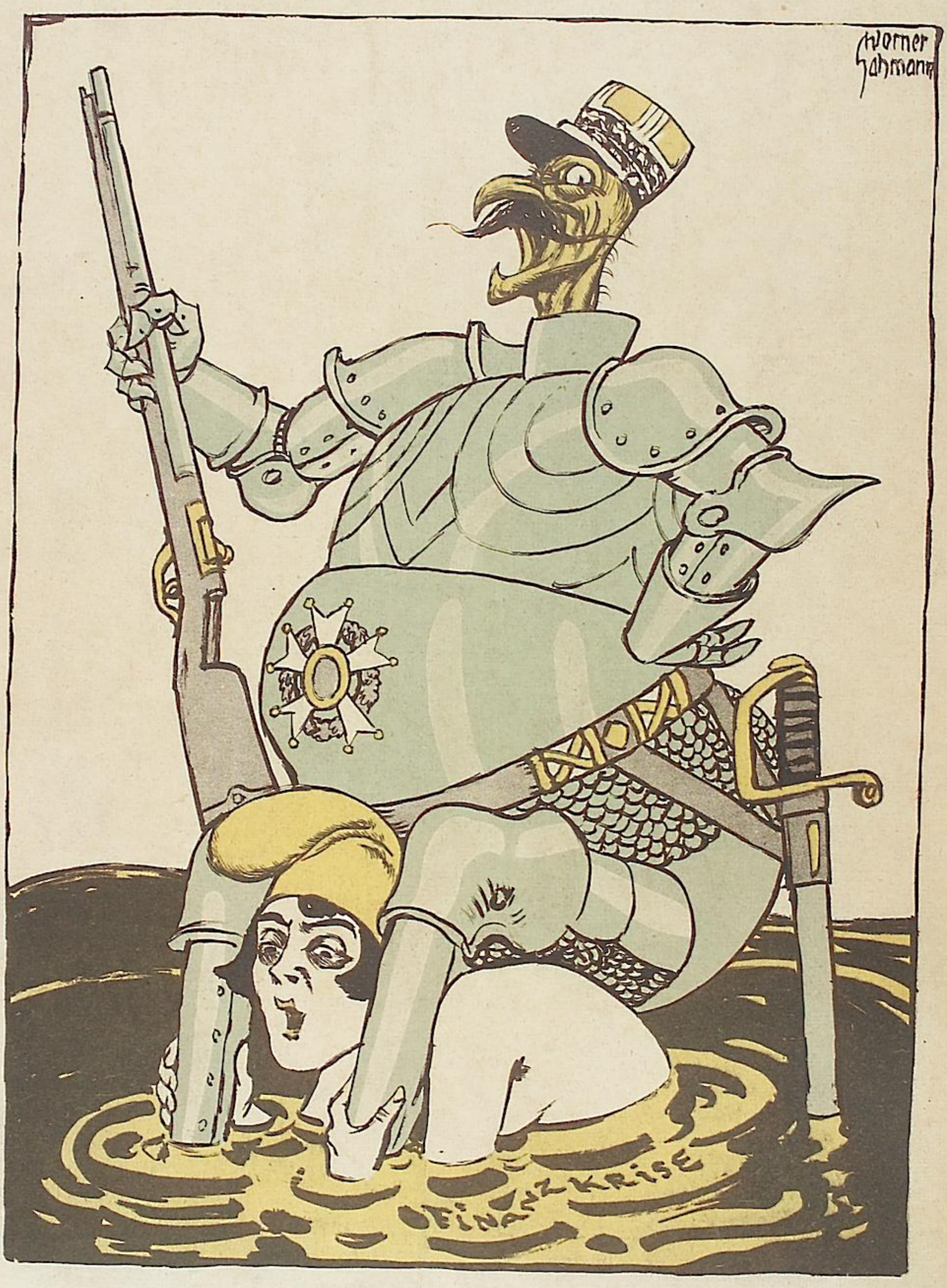
10/8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

16

G 5442 3

Hinc illae lacrimae!



Solange der Kerl auf ihrem Buckel hockt, kommt Marianne aus dem Schlamassel nicht heraus.

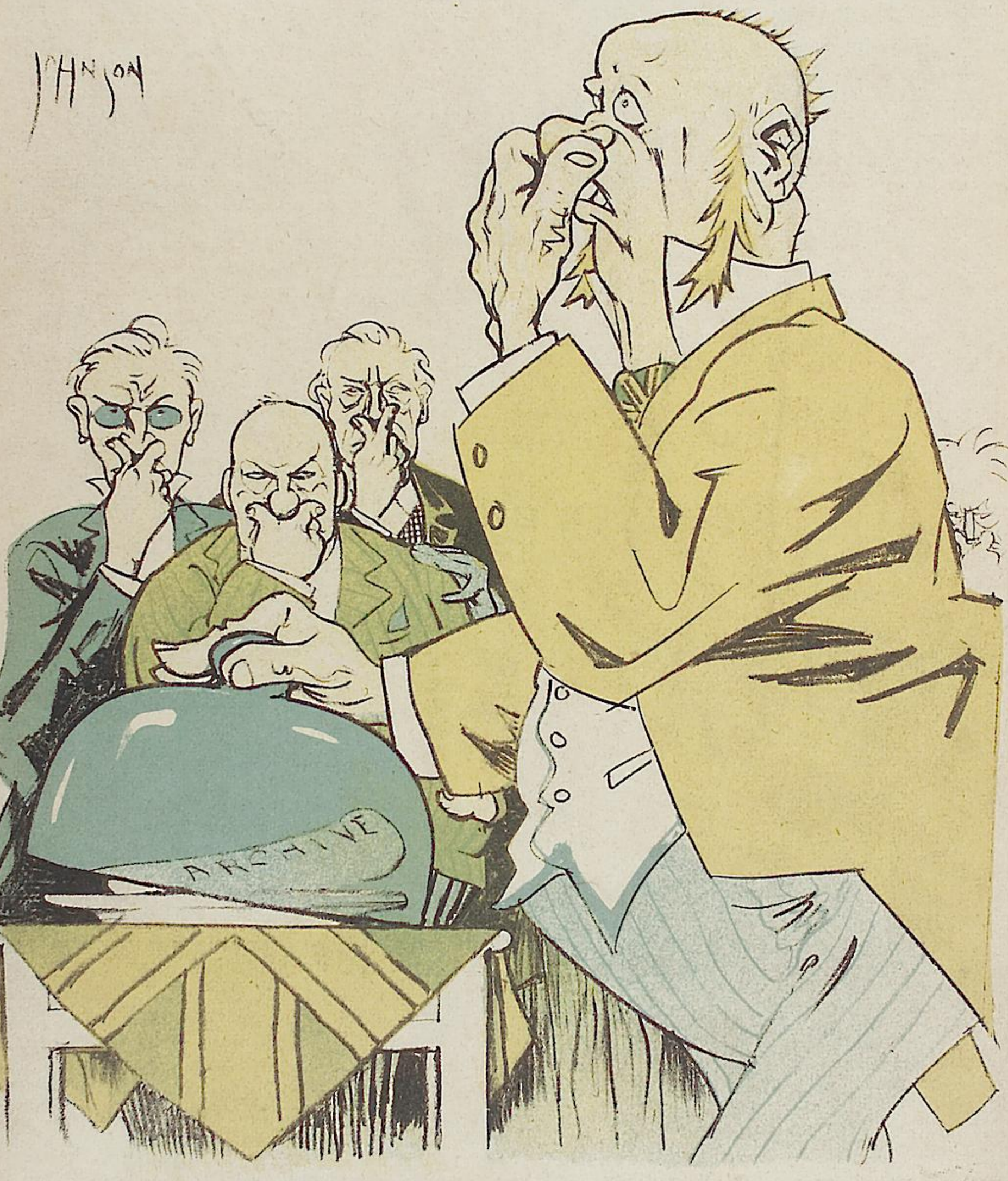
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 2 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

JOHNSON



„Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb"

In England geht man jetzt mit großer Vorsicht an die Eröffnung der Archive (Juli, August 1914).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. Januar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 11. Januar

Im herrlichen Tiroler Lande,
Im unverbrüchlich deutschen Land,
Macht breit sich eine Räuberbande
Mit Mord und Diebstahl, Raub und Brand.

Dienstag, den 12. Januar

Daß ihn der Deutsche so verhauen
Im ungeheuren Völkerkrieg,
Kann Romas Enkel nicht verdauen;
Durch Haß ersetzt er drum den Sieg.

Mittwoch, den 13. Januar

Ohnmächtige Völker zu berauben —
O welch ein Hochgenuß ist das!
Wer unbewaffnet, muß dran glauben —
Das kostet nichts und macht doch Spaß.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. Januar

Und ist dabei nicht viel zu ernten,
Wenn Sitte man und Recht vergaß,
Im deutschen Steiermark und Kärnten
Wächst sicher ein gesunder Haß!

Freitag, den 15. Januar

Das kleine Kind schon in der Windel,
Es lerne diesen Satz verstehn:
Einst wird dem welschen Diebsgesindel
Die deutsche Kraft zu Leibe gehn!

Sonnabend, den 16. Januar

Pack' ein, armseliger Rinaldini,
Du einst ein Schurke comme il faut!
Dein würdiger Erbe Mussolini
Treibt dein Gewerbe mehr en gros!

Kladderadatsch.

„Der Menschheit Würde"!

O wie lieblich, o wie köstlich
Ist, was sich parteilich regt:
Völkerbundsbeamtenpöstlich
Fühlt sich mancher Mann bewegt.
Manchem wässert Mund und Lippe,
Der beseelt von hohem Mut;
Eine schöne Futterkrippe
Dünket jeden Esel gut.

O es macht sich gut das fesche,
Vielgeliebte Zenterum;
Auch der Sozi zarte Wäsche
Schimmert dunkler nicht darum.
So ein kleiner Staat im Staate
Ist der Weisheit letzter Schluß;
Wenig hat der Kandidate
Von dem Wörtchen candidus.

Und wie leicht kann man vergessen
Alles Erdenleid und Weh,
Wie schmeckt Trinken erst und Essen
An dem schönen Genfer See!
Ja, an holder Aussicht hat die
Sache wirklich allerlei,
Und sie reizt auch in der Tat die
Prominenten der Partei.

Daß dergleichen den fatalen
Schnüfflern nicht entgehen kann!
Sich am Genfer See zu aalen,
Steht dem Genius sozi an.
Und wir lassen's uns was kosten —
Kommt auch Deutschland auf den Hund:
Einzig um die Bundesposten
Muß es in den Völkerbund!

Drum wie eine alte Bettel
Legt man sich nach weisem Rat
Auf den liebenswürdigen Bettel
Bei dem Sekretariat.
Das ist des Parteigeist's Höhe:
Klingt das Geld ihm in der Hand,
Pfeift er auf der anderen Wehe,
Pfeift er auf das Vaterland.

Gern trägt man des Amtes Bürde,
Das von Fremden man erschlich;
Wie? es redet wer von „Würde"?
Kindisch, albern, lächerlich!
Nein, es braucht sich nicht zu zieren,
Wer so überreich begabt —
Denn wie könnte man verlieren,
Was man niemals noch gehabt!

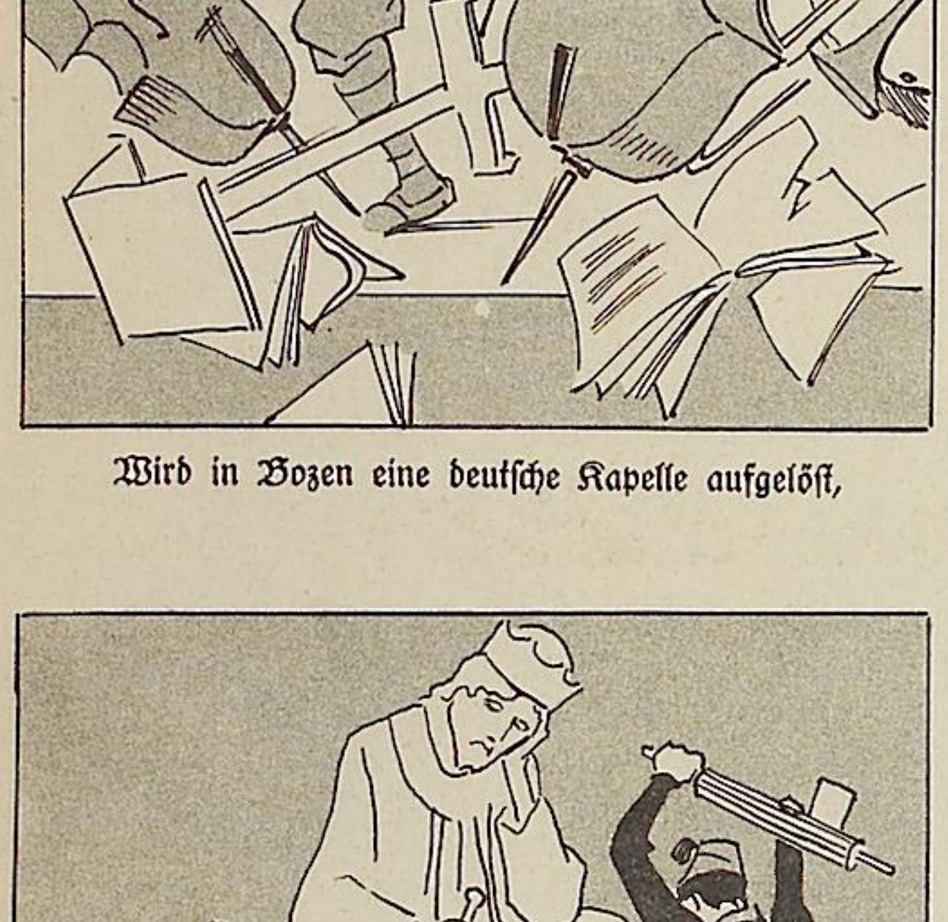
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

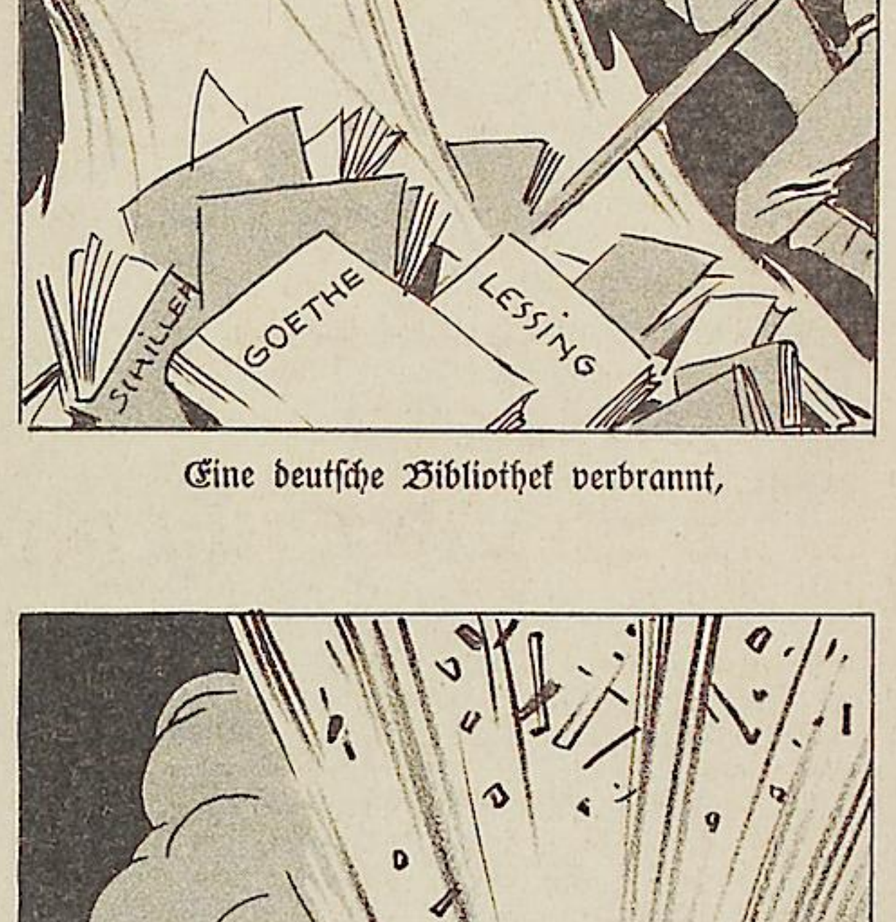
Zum Schutz der geistigen Minderwertigkeiten

Wird in Bozen eine deutsche Kapelle aufgelöst,

Eine deutsche Bibliothek verbrannt,



Das Denkmal Walters von der Vogelweide zerstört



und in Oberschlesien das Gebäude der Kattowitzer Zeitung in die Luft gesprengt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Da les' ick in die Zeitung: Breitensträter—Diener. Det hätt' ick nich jedacht, det der berühmte Breitensträter Diener is.

Schultze: Er is ja nich Diener, er is der Jejner von Dienern.

Müller: Det is nu ooch wieder zu ville. Een bißken Höflichkeit schadt ooch'n stärksten Manne nich.

l.

—

Müller: Herrjott! Haben die Kommunisten neulich im Landtage eenen Radau jeschlagen, als Wulle det Wort erhalten hatte. Seine Ausführungen sind ja janz unverständlich jeblieben.

Schultze: Na ja, et war eben mal wieder viel Jeschrei un wenig Wulle!

ego.

—

Internationaler Sport

Der internationale Tennis-Verband hat erklärt, die deutschen Spieler erst dann wieder in seine Vereinigung aufzunehmen, wenn Deutschland dem Völkerbund beigetreten sei.

Dies ist durchaus richtig. Völkerbund und Tennis ist beinahe das gleiche: Hier wie dort ein Doppelspiel nach englischen Regeln mit der Absicht, einem Etwas zum eigenen Vorteil eine Richtung zu geben, die kein Mensch erwartet hat.

Den einzigen Unterschied finden wir darin: der Tennisspieler haut stehend daneben, der Völkerbund in der Sitzung.

roderich.

Anno pacis

Die Neuyorker Handelskammer hat sich für einen Plan ausgesprochen, am 1. Januar 1927 eine neue Zeitrechnung mit dem Datum anno pacis 1. 1. 1 zu beginnen.

Das Herz aller pazifistischen Heloten und Helloten schlägt höher. Locarno — das ist doch ganz was anderes als Bethlehem. 's war auch zu peinlich, daß die alte Zeitrechnung von einem Stalle ihren Ausgang nahm. Ein Konferenzsaal — wieviel repräsentabler als Geburtsstätte einer neuen Zeit! Oder ein Wallstreet-Wolkenkratzer! Oder die Neuyorker Börse, die ja auch besser zu dem Wort Zeit-Rechnung paßt. Was haben Zimmermannsleute und Hirten mit Rechnung zu tun? Daß immerhin eine pietätvolle Erinnerung an den Stall von Bethlehem bleibt, dafür sorgt der Esel, der die Idee ausgeheckt hat, und das Rindvieh, das sie wiederkäut.

Ein Bedenken freilich ist bei der Neuerung: wenn man nach jedem Kriege wieder mit dem Jahre 1 anfangen will, wird die Welt wohl nie über das Jahr 10 hinauskommen.

atz

Über Verträge

„Keine Großmacht kann auf die Dauer im Widerspruch mit den Interessen ihres eigenen Volkes an dem Wortlaute irgendeines Vertrages kleben, sie ist schließlich genötigt, ganz offen zu erklären: die Zeiten haben sich geändert, ich kann das nicht mehr, — und muß das vor ihrem Volke und vor dem vertragschließenden Teile nach Möglichkeit rechtfertigen. Aber das eigene Volk ins Verderben zu führen an dem Buchstaben eines unter anderen Umständen unterschriebenen Vertrags, das wird keine Großmacht gutheißen."

Bismarck. 1888.
Über den österreichischen Vertrag.

Der neue Wappenadler von Frankfurt am Main

(Eine frühzeitige Karnevalsnummer)

Alt-Frankfurt hatte einen Vogel
Im Wappen, tausend Jahre schier;
Von Memel bis zum Gamskarkogel
Bewundert' man dies Wappentier!

Echt königlich war seine Haltung,
Die Fänge, Flügel, das Gesicht —
Doch eben drum der Stadtverwaltung
Gefiel der stolze Vogel nicht.

Denn frankfortsch-demokratisch-kritisch
Sah man den alten Adler an,
Weil bolschewistisch-moskowitisch
Man wollte einen Vogel ha'n.

Durch intensive Geistesreizung
Der Künstler nun entstand ein Vieh
Von einer wundersamen Kreuzung,
Ein Monstrum — so was schaut man nie!

Ein Biest, halb Kuckuck und halb Kröte,
Schirmt also künftig Frankfurts Ruh!
Nun, alter Ehrenbürger Goethe —
Dreh' dich mal um! Wat sagste nu?!

m. br.

Ein Gespräch im Himmel um die Jahreswende

Und dem Himmlischen Wirklichen Oberregierungsrat, der das Ressort der „Politik auf der Erde" unter sich hat, nahte sich ein Weiser, der schon lange den Staub der Erde von sich geschüttelt.

„Alles, was geschieht, hat auch seinen Zweck, so heißt es," sprach er zum Lenker der Völkergeschicke; „und ich will es wohl glauben. Aber ich kann es manchmal nicht verstehen, welche Zwecke manchen mir ganz verrückt erscheinenden Vorgängen auf der Erde zugrunde liegen. So — um hier einen konkreten Fall zu nehmen — erkläre mir, Allergeheimster Wirklicher Himmlischer Oberregierungsrat, den Zweck jenes unglaublich widersinnigen Kuddelmuddels, den man in Berlin jetzt da unten mit „Regierungsneubildung" bezeichnet."

„Hm, hm," erwiderte der Himmlische Oberregierungsrat lächelnd, „schnell fertig ist ein — Philosoph, der sich an den akademischen Weisheitsbrüsten der Erde vollgesogen, mit dem Wort! Aber, um es dir gleich zu beantworten: Wir erteilen da unten einen höchst wichtigen und belehrsamen Anschauungsunterricht. — Deutschland ist das Experimentierkabinett, die übrige Erde aber ist das — Auditorium!"

„Schön", sagte der Weise, „aber erkläre mir das Thema probandum!"

„Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger," sprach der Himmlische Oberregierungsrat, „als darum, den Gedanken des sogenannten Parlamentarismus, wenigstens wie er heute da unten verstanden wird, ad absurdum zu führen! Daher werden da die geradezu verrücktesten Zicken, die blödsinnigsten Verwirrungen, die lächerlichsten, widerspruchvollsten Aktionen angestellt, die so unglaublich närrischer Art sind, daß ich selbst darüber lachen muß, besonders wenn ich das toternste Gebaren der handelnden Figürchen sehe — darum werden sie angestellt, sage ich, daß die Völker der Erde endlich zu der Überzeugung kommen: die Wahrheit, die Stimmzettelmehrheit als verantwortlichen Leiter der Geschicke eines Volkes hinzustellen, ist eine so gigantische, riesengroße Dummheit, ein solches, geradezu übermenschliches Narrenstück, daß — aber" — unterbrach er sich lächelnd — „es soll ja noch viel, viel verrückter kommen!"

„So — ist denn das überhaupt noch möglich?" fragte der Weise.

„O doch!" antwortete jener schmunzelnd. „Es soll so weit in Deutschland getrieben werden, daß jede der Parteien — ich glaube, es sind ihrer bereits 28 — ein eigenes Ministerium verlangt und auch erhält!"

Der Weise mußte laut auflachen: „Allerdings, das wäre der Höhepunkt! Aber werden die Völker denn auch aus diesem köstlichen Narrenstück wirklich die — Nutzanwendung ziehen?"

„Sicher!" bestätigte der Himmlische Oberregierungsrat. „Ganz sicher! Alle! Mit Ausnahme der — Deutschen!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Berliner Thalia in der Pleite

Der Gerichtsvollzieher: „Geehrte Frau Muse, nehmen Sie doch lieber die tragische Maske vort Jesicht, hier jiebt's nischt mehr zu lachen!"

Der neue Völkerbundskommissar für Danzig

(Auch eine nette „Rückwirkung"!)

(Zum Völkerbundskommissar für Danzig ist der Deutschenhasser Professor van Hamel aus Holland ernannt!)

Professor van Hamel — nun wird's schon gahn —
Kommt aus dem Lande des „Kann nit verstahn".
Ein Freund vom Polack und gallischen Hahn!
Sein Wahlspruch lautet: „Kann nit verstahn!"

Nun, Danziger, laßt allen Hoffnungswahn;
Das Echo tönt immer: „Kann nit verstahn!"
Zurück kehrt jeder Beschwerdekahn
Aus dem schönen Genf! „Kann nit verstahn!"

So gedeiht der polnische Schurkenplan!
Doch fragt ihr den Hamel — kann nit verstahn!
Das alte Tor am Danziger Kran,
Es schüttelt sein Dach: „Kann nit verstahn!"

War alles Gerede nur Wahn, nur Wahn
In Locarno einst? „Kann's nit verstahn!" m. br.

Umtaufung

Die italienischen Faszisten, die alles national umkrempeln, haben nunmehr auch die Personen der Bibel bearbeitet. Unter anderen sind umbenannt:

1. Petrus, der ausrief: „Herr, ich sinke!" in = Lira.
2. Simson, der durch Frauenverkehr sein Haupthaar einbüßte, in = D'Annunzio.
3. Johannes der Täufer, der den Kopf verlor, in = General Cadorna.
4. Der Turm von Babel, der die Sprachen verwirrte, in = Unterrichtsminister Casati.
5. Rebekka, die fremde Kamele tränkte, in = Dramendichter Pirandello.
6. Esau, der seine Geburtsrechte um ein Linsengericht verkaufte, in = Prinz von Hessen.
7. Judas Ischariot, dessen volkstümliche Person keiner Erklärung bedarf, in = Victor Emanuel III.
8. ER in = Mussolini. roderich.

10 / M

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Jahresbericht über die Daweszahlungen

„Du bist mit dem ersten Jahresergebnis zufrieden?“ fragte Mrs. Gilbert ihren Ehegatten Parker, der den Bericht über die deutschen Daweszahlungen fertiggestellt hatte.

Parker Gilbert sog behaglich an seiner Shagpfeife. „Außerordentlich! Die vorgesehene Milliarde Goldmark ist restlos abgeführt worden, vier Fünftel davon mittels Auslandsanleihe, ein Fünftel durch die Reichsbahngesellschaft.“

„Aber werden die Deutschen die fürs nächste Jahr vorgesehene größere Summe aufbringen können?“ Die menschenfreundliche Dame sah besorgt drein. „Man liest soviel von Arbeiterentlassungen, Konkursen, Selbstmorden, und die Handelsbilanz soll jammervoll sein.“

Der Generalagent lächelte nachsichtig. „Sobald Deutschland billiger exportiert, kann es ihm nicht fehlen. Einen Überschuß von Waren oder Leistungen an die übrige Welt muß es allerdings liefern, wenn es dem Auslande große Zahlungen leisten soll. Niedrige Arbeitslöhne, knapper Verdienst, meine Liebe, dann unterbietet es alle Wettbewerber.“

Mrs. Gilbert sah sinnend vor sich nieder. „Da fällt mir ein, Parker, ich bin im vergangenen Jahr mit dem Wirtschaftsgelde nicht ausgekommen. Bist du mir böse, wenn ich dir sage, daß ich nur ein Fünftel unserer Ausgaben aus eigenen Mitteln bestritten, vier Fünftel aber geborgt habe?“

„Das ist wohl nur ein Scherz?“ Der Generalagent kniff erstaunt die Augen ein.

„Mich berührt die Tatsache um so peinlicher“, fuhr Mrs. Parker Gilbert traurig fort, „als wir im neuen Jahre noch mehr Geld brauchen werden. Denn wenn du auch in deinem Rechenschaftsberichte behauptest, daß die deutsche Währung dank deinen Maßnahmen wertbeständig geblieben sei, so finde ich doch, daß alle Preise sich erhöht haben. Und nun höre ich zu allem Unglück, Coolidge beabsichtige, dein Gehalt zu verringern —“

„Du machst mich nervös, Mabel,“ zürnte der Generalagent. „Ich weiß ja, so mancher lauert auf meinen Posten.“

„Das einzige Mittel wäre, Coolidge sofort zu telegraphieren, daß du bereit seiest, billiger als jeder andre zu arbeiten“, riet die Gemahlin. „In diesem Falle kann es dir nicht fehlen. Und damit wir trotzdem durchkommen, übernimmst du vielleicht Nebenarbeiten, bei niedrigem Lohn und knappem Verdienst, und unterbietest auch auf diesem Gebiete alle Wettbewerber.“

„Den Deubel werd' ich tun!“ Mr. Gilbert vergaß alle dem Amerikaner anerzogene Ritterlichkeit. „Mich schinden wie ein Droschkengaul, damit andere fett werden! Mich ausbeuten und auspressen lassen —“

„Willst du das nicht, dann muß ich dir 1926 den Brotkorb beträchtlich höher hängen.“

„Nun ist's aber genug!“ tobte der Generalagent. „Hältst du mich für verrückt?“

„Ich halte dich nur für einen Wirtschaftspolitiker!“ besänftigte ihn die Dame. „Ich habe dir für unseren Privathaushalt nur alle die Vorschläge gemacht, die dein Jahresbericht dem deutschen Volke unterbreitet.“

„Ach so!“ Mr. Parker Gilbert atmete hörbar auf. „Du mutest mir einzelnen hoffentlich nicht im Ernst zu, was ich 60 Millionen Menschen zumute? Sieh mal, in so einem Jahresbericht kann man allerhand Unsinn schreiben; für meinen Privathaushalt aber möchte ich mir die Aushungerei, die Pumpwirtschaft und den Zwang zum Selbstmord aber schön verbeten haben.“

„Es ist etwas Wunderbares um amerikanisch-männliche Logik und Gerechtigkeit“, meinte Mrs. Gilbert und warf dem Generalagenten einen verliebten Blick zu.

Der brummte Unverständliches vor sich hin. Die Shagpfeife war ihm aber ausgegangen.

Timon der Jüngere.

Kinder der Zeit

(Kürzlich wurde dem siebzehnjährigen Kritiker einer Berliner Zeitung vom Portier eines Filmtheaters als „Jugendlicher“ der Eintritt verwehrt.)

Der Pförtner: „Nee, hier darfste nicht rin.“ – „Erlauben Sie mal, ich bin Kritiker.“ – „?! – –“

Verschiedene Diplomatenkuchen für 1926!

(Gedanken zum Russisch-Türkischen Freundschaftsvertrag.)

Es freuen sich die Diplomaten
Der westlichen Ententeschar:
„Der Kuchen ist brillant geraten,
Den wir gebacken dieses Jahr!

Er schmeckt wahrhaftig nicht nach Seefe,
Ist kräftig, saftig, inhaltsreich;
Vor allem die — ‚Locarno-Hefe‘,
Sie trieb empor den schönen Teig!

Und dann — die ‚Völkerbundsrosinen‘,
Sie machen gar ihn zum Gedicht;
Und jeder muß sich nun bedienen
Des Kuchens, — ob er will — ob nicht!“ —

Doch, werte Herren, auch im Osten,
Da backte man für eig'nen Zweck —
John Bull, ach, willst du nicht mal kosten? —
Ein — russisch-türkisches Gebäck!

Mit Pfeffer ist's gewürzt! Vertragen
Kann man davon nicht viel, mon cher!
Ich fürchte, John, in deinem Magen,
Da liegt es ganz besonders schwer!

m. br.

Volksbeglücker

In Baden soll die Seidenraupenzucht wieder eingeführt werden. Es haben sich der badischen Regierung bereits eine große Anzahl von Leuten zur Verfügung gestellt, die Raupen im Kopfe haben und der Überzeugung sind, daß sich Seide daraus spinnen lasse.

m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arbeitsnachweis

Letzter Versuch

„Ihr Otterngezücht . . ."

Der Fernsprecher schrillte. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, lieber Freund", sagte der Chefredakteur des Zentralorgans zu seinem Besuch. „Vielleicht blättern Sie inzwischen ein bißchen in den Kalendern da, interessanten Dokumenten aus der Vorkriegszeit." „. . . Was?" rief der Mächtige in den Apparat hinein. „Das ist ja unglaublich! Diese niederträchtigen Verbrecher! Pfui! Politischer Meuchelmord! Die allerstrengsten Ausnahmebestimmungen sind nötig . . nicht gegen die unreifen Buben, sondern gegen die Rechtsparteien, die mit ihrer hetzerischen Nörgelei dauernd unserer lieben Regierung das Leben schwer machen." Er wandte sich wieder an den Fremdling. „Unglaubliche Zustände in Deutschland! Daß unsereiner verdammt ist, eine derartige Verwahrlosung erleben zu müssen!"

„Kullmanns Attentat auf Bismarck", las der Besucher aus dem Kalender vor. „Hödel schießt auf Kaiser Wilhelm I., Nobiling schießt auf Kaiser Wilhelm I., Präsident Garfield ermordet, Luccheni ersticht die Kaiserin Elisabeth —"

„Na ja!" meinte der Leiter des Zentralorgans etwas verlegen. „Aber andere Zeiten, andere Sitten! Es ist schon richtig; vor fünfzehn Jahren haben wir alle diese Mordtaten durch ihre alljährliche Erwähnung in unserem Kalender sozusagen verherrlicht, doch heute wenden wir uns mit Schauder von solchen Schändlichkeiten ab und speien die Täter an . . Übrigens, wie war doch gleich Ihr Name, lieber Genosse? Ich habe in der Eile nicht genau hingehört."

„Friedrich Adler", antwortete der Besuch stolz. „Führer der österreichischen Sozialdemokratie, bekannt durch die gegen Ende des Krieges erfolgte Ermordung des Ministers Grafen Stürgh."

Timon der Jüngere.

Lya de Putti

ist nachts, nach einem Zank mit ihrem Freunde, gefallen (aus dem Fenster), glücklicherweise ohne sich ernstlich zu verletzen. Da dieser Fall zu einer gewaltigen Reklame für die Filmdiva geworden ist — bringen doch die Blätter spaltenlange Berichte darüber und ihr Bild und nun gar auch noch der Kladderadatsch eine Glosse — so ist unter den Flimmerprinzessinnen eine wahre Sucht ausgebrochen, zu Fall zu kommen. Man kann geradezu von einer Fallsuchtepidemie der Kino-„Koniferen" sprechen.

Unser alter Biermörder hat mit Vergnügen gelesen, daß die Künstlerin einem Ausfrager gegenüber von ihrer „kleinen Vorliebe für Alkohol" gesprochen hat und gestattet sich, ihr einen Sherry Brandy a. sp. sine sine zu kommen.

atz

Alliiertes Erdöl

In Petroleumbezirken
Macht der Mächt'ge sich gesund;
Alles Eigentum der Tirken
Kriegt John Bull vom Völkerbund.
Hier Petroleum, da Petroleum,
Petroléum um und um;
Laßt die Lumpen voll sich pumpen!
Dreimal hoch Petroleum!

Frankreich hofft in dieser schwier'gen
Lage, daß es auch was kriegt,
Weil ja sein Mandatland Syrien
Dem Irak so nahe liegt.
Hier Petroleum, da Petroleum usw.

Da er im Mossulgebiete
Kapitalien anlegt' stramm,
Heischt 'nen Anteil am Profite
Sehr energisch Onkel Sam.
Hier Petroleum, da Petroleum usw.

Nach der Flinte greift der Terke;
Doch auch Johnny hebts Gewehr;
Frankreich rühmt sich rief'ger Stärke;
Sam zeigt auch sein siegreich' Heer.
Hier Petroleum, da Petroleum usw.

Alle viere steh'n wie Panther,
Nur aufs Öl ihr Blick sich lenkt,
Weil Petroleum anerkannterWeise zu leicht Feuer fängt.
Hier Petroleum, da Petroleum,
Petroléum um und um.
Laßt die Humpen voll sie pumpen!
Lustig brennt Petroleum.

Timon der Jüngere.

10/12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der glückliche Theaterdirektor

In dem Bühnenwerke von Arnolt Bronnen „Ostpolzug", das demnächst in Berlin zur Aufführung gelangt, tritt während des ganzen Stückes nur eine einzige Person auf. Die ganze übrige Handlung wird durch Schatten an den Wänden, Geschrei und sonstige Geräusche hinter der Szene ersetzt.

Welch Glück, mir zeigte sich ein Wunder-
Bronnen,
Mein Beutel fühlt sich wunderbar erquickt!
Was ich vergeblich — ach so oft — er-
sonnen,
Damit das Publikum, restlos entzückt,
In Scharen fülle meines Hauses Hallen,
Jetzt weiß ich es. Zwar nackt und blos
Die Beine, das schuf auch Gefallen,
Allein die Gagenrechnung war zu groß!
Vorbei ist das. Was wird man noch
vermissen,
Wenn nur ein Mime auf der Bühne steht;
Die Handlung spielt ja hinter den Kulissen,
Ihr hört sie schon, wenn ihr sie auch
nicht seht;
Das muß doch ziehn. Und dann in einigen
Jahren,
Vielleicht geht es — wer weiß — auch
früher schon,
Kann ich auch dieses Honorar noch sparen
Und brauch dann nur ein gutes Gram-
mophon.

alberich.

Ja so!

In Jülich beschlagnahmte die belgische Einquartierungskommission 195 Wohnungen mit 751 Räumen, was elf Prozent des gesamten Wohnraumes bedeutet.

„Mein Himmel!" sagt der Jülicher Bürger. „Da habe ich immer von Räumen besetzten Gebietes gelesen, aber von sovielen Räumen, wie sie mir nun weggenommen werden, habe ich mir nichts träumen lassen!" m. l.

Allerhand Unverbürgtes

In Holland streitet man vor Gericht um die Wahrheit der biblischen Erzählung vom Sündenfall; die Verneiner berufen sich namentlich darauf, daß Schlangen nicht reden könnten. Hiergegen soll, wie verlautet, der Abg. Schlange (Schöningen) alsbald lebhaften Erspruch erhoben haben.

—

Bekanntlich wird an der Vermögenssteuer als besondere Härte gerügt, daß für Wertpapiere und Aktien ein Kurs vom Vorjahr — „aus der Zeit Albrecht des Bären", höhnen die Spötter — zugrunde gelegt ist. Der Geh. Finanzrat O. wies indes in einer neulichen Rede nach, es sei dies nur eine der — seit Locarno so beliebten — „Rückwirkungen". Er erntete begeisterten Beifall.

—

Ein Zentrumsmann, befragt, wie seine Partei, als ehemalige „Stütze des Throns", sich so leicht mit dem Sturze der Monarchisten habe abfinden können, erwiderte: „Wir halten es darin ähnlich wie der — obzwar ketzerische — Große Friedrich: in unserm Reiche kann jeder unter jeglicher Staatsform selig werden." — Das war ein gutes Wort.

—

Vor der Genfer Pythia erschienen dieser Tage ein Europäer und ein Türke, die um ein Stück Landes stritten. Lange mußten sie auf den Orakelspruch warten, die Sphinx schwieg sich aus. Schließlich aber erklang es aus dem Bauche des Ungeheuers: „Der Stärkere hat recht."

—

Zeitungsanzeigen:

„Die Memoiren der Gräfin Bothmer erscheinen demnächst in neuer Auflage. Unerhörte Sensation! Verlag Moabit."

—

Gesucht wird eine Stütze für meinen kleinen (etwas schwächlichen) Franken. Dieselbe muß im Staatshaushalt erfahren sein, daneben auch Rache kochen, Kolonialbrei anrühren und viele schmutzige Wäsche waschen können. Antritt per sofort, Abtritt je nach Befinden. Frau Marianne, Place de la Décadence 7." reino.

Unmöglichkeit

Aus Warschau wird gemeldet, daß der Parteiführer Dembski eine Union zwischen der Tschechei und Polen nach dem Beispiel der früheren Doppelmonarchie Österreich-Ungarn anregt.

Das ist unmöglich. Man braucht nur die Landkarte anzusehen: Polen kann die Rolle Ungarns nicht übernehmen, da Ungarn bekanntlich über der Sau, in Polen aber alles unter der Sau liegt. roderich.

Neuer Frauenberuf in Sachsen

(Die Kommunisten im sächsischen Landtag hatten, um die sofortige Beratung ihrer Amnestieanträge zu erzwingen, die Tribünen mit den Frauen der Inhaftierten besetzt, die im gegebenen Augenblick in lautes Gekreisch ausbrachen. Die Tribünen mußten mit Gewalt geräumt werden.)

„Na, Frau Schulze, sie sehn ja so gut aus trotz der schlechten Zeiten."

„Ich hab' aber auch 'ne schöne Stellung und werde gut bezahlt."

„Da bin ich aber neugierig, so was hört man heutzutage selten."

„Ich bin jetzt Inhaftierten-Ehefrau im Landtag und kriege für jedesmal Rausgeschmissenwerden fünf Emmchen." a. h.

Die Steuererklärung

Professor Säuberlich saß brütend vor dem amtlichen Steuerkurszettel, einem gewaltigen Wälzer, der ihn durch sein Riesenformat anfangs sehr angeheimelt hatte; denn sein Wahlspruch beim Arbeiten war von je: „Laßt wohlbeleibte Bücher um mich sein!" Auch die Rückverlegung des Stichtages auf den 31. Dezember 1924 gefiel ihm gut, weil er darin „ein Zeichen historischen Sinnes" fand. Aber, ach, bald schwand sein Wohlbehagen, und er zitierte dafür nun: „Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!" War es nicht auch gespenstisch, dies Gewimmel von Wertpapieren, die kaum noch Papierwert hatten, von „Effekten", die nirgends mehr Effekt machten, und von Obligationen, die zu nichts mehr verpflichteten? Spukbilder eines Volkswohlstands, den ein übler Inflationswind längst fortgeblasen hatte!

Kopfschüttelnd vertiefte sich der Professor in das Chaos. Schaudernd stellte er fest, daß seine Reichsanleihen, Konsols und sonstigen „mündelsicheren" Papiere, die eine stattliche Schatulle bis obenhin füllten, einen Steuerkurswert von insgesamt 146 Goldmark 35 Goldpfennig — jetzt Reichsmark und Reichspfennig — hatten. Mit seiner Kriegs-Zwangs- und Schatzanleihe konnte er getrost seinen Ofen heizen, und die Aktien vollends hatten nur noch Liebhaberwert. „Zinsen" und „Dividende" klangen wie ein Nachhall aus längst vergangener Zeit, und die „Aufwertung" wiederum schimmerte wie ein „Silberstreif" ungewisser Zukunft eine Fata Morgana in der Durststrecke. Was im Reichsschuldbuch für ihn eingetragen war, hatte die Steuernotverordnung mit dem Donnerwort: „Unser Schuldbuch sei vernichtet!" glatt erledigt.

Der Professor nahm den Kopf in beide Hände. „Ich komme mir vor", stöhnte er, „wie Marius auf den Trümmern von Karthago — aber die besteuerte man doch wenigstens nicht mehr!" Bei der Frage nach „Schmuck-, Luxus- und Kunstgegenständen" lachte er nur höhnisch auf, sah sich dann um in seiner Wohnung, wurde plötzlich elegisch und seufzte: „Leer gebrannt ist die Stätte — in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen — wahrscheinlich als Zwangsmieter, der nichts zahlt — und an dem Grabe meiner Habe verfolgt mich noch der Steuerexekutor? Ist das noch Methode oder reiner Wahnsinn?"

Da plötzlich kam ihm ein befreiender Gedanke. „Der Staat", so sagte er sich „bleibt noch mein Schuldner zu 97⅓ v. H. meiner Forderungen; das kann er nicht wegdekretieren. Wenn Forderungen sich gegenüberstehen, so werden sie gegeneinander aufgerechnet — ‚Kompensation' nennt's das Juristendeutsch — bis zur Tilgung. Ich werde also künftig meine Steuerschulden durch Verrechnung begleichen, bis alle meine Staatspapiere voll gedeckt sind; hoffentlich lebe ich noch so lange. Inzwischen zahle ich keinen Reichspfennig Steuern, mag es nun Vermögens-, Einkommen-, Zuwachs-, Umsatzsteuer oder sonst eine sein, ja, nicht einmal Hundesteuer. Eher gehe ich selbst vor die Hunde!"

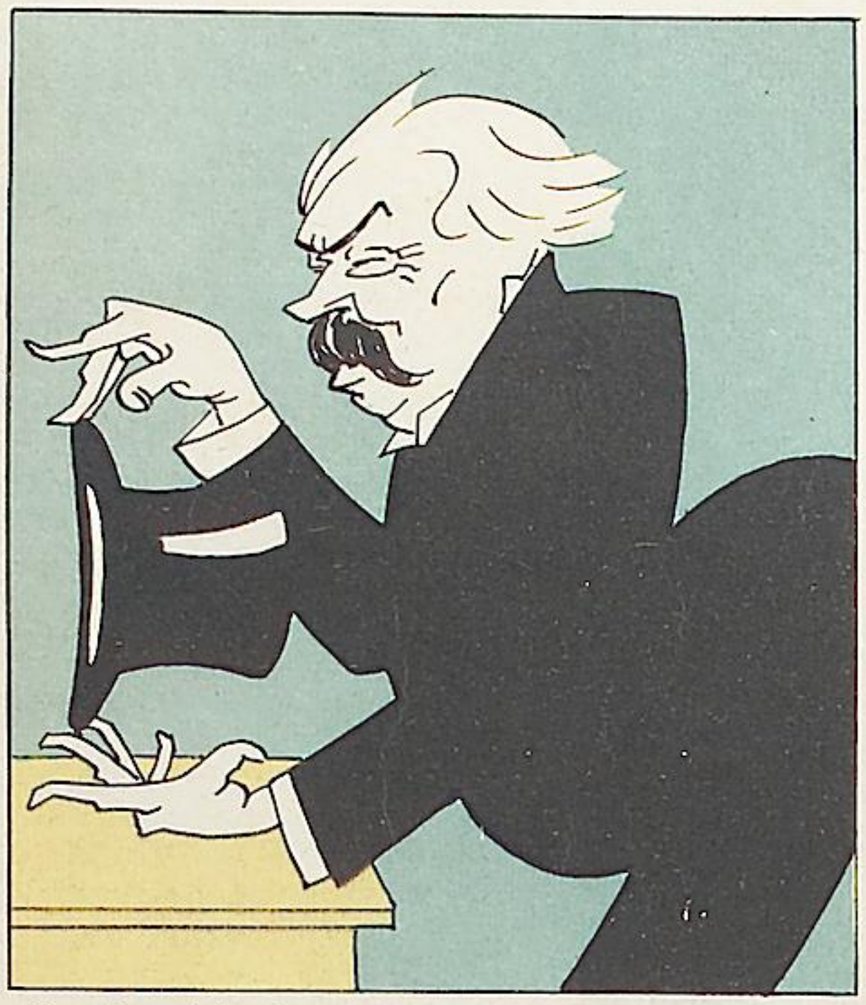
Durch dies Kraftwort getröstet, fertigte Säuberlich eine sehr sorgfältige Eingabe, in der er der Behörde den richtigen Standpunkt gehörig klarmachte. „Aufklärung ist die Hauptsache im Freistaat", murmelte er befriedigt, als er die Eingabe „postete". Ob er wohl Erfolg damit haben wird? — reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

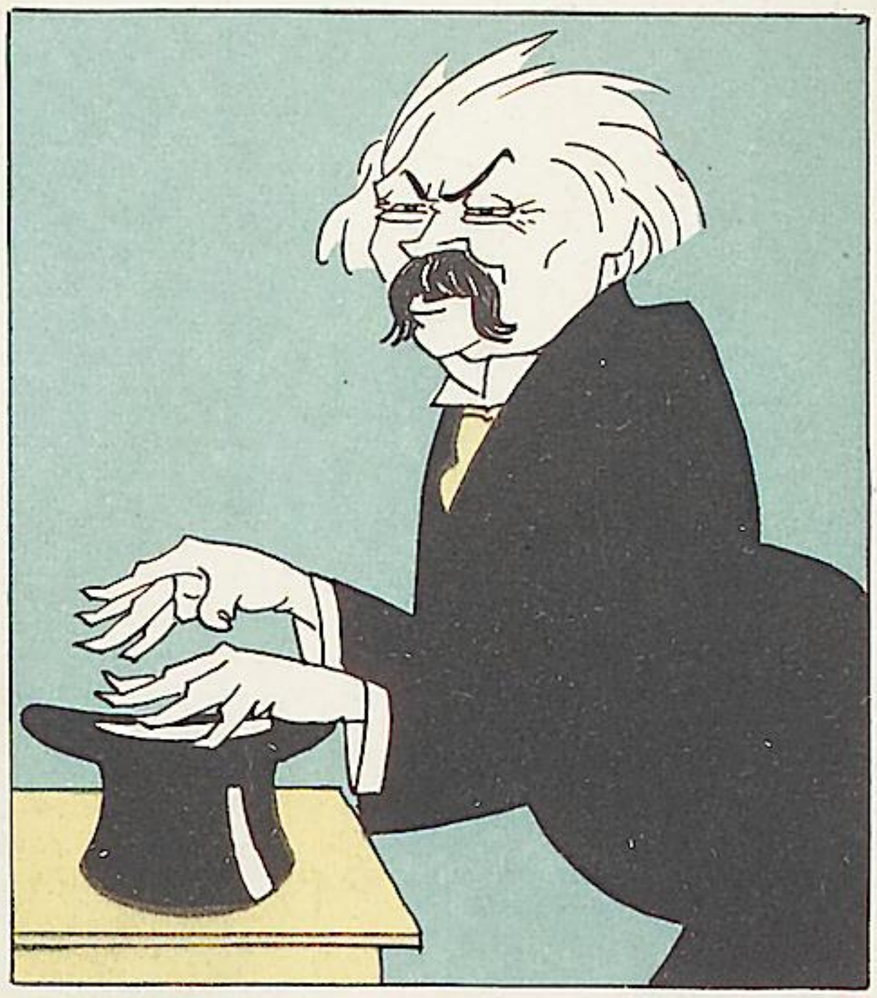
Die Erschaffung des Rentenfranken?

(Eine Szene aus der französischen höheren Magie.)

(Die Franzosen planen, nach dem Vorbild unserer Rentenmark, einen „Rentenfranken" zu gründen.)



Monsieur Briand: „Sie sehen, verehrtes Europa, in meinem Zylinderhut befindet sich nichts anderes als ein gewöhnlicher französischer Frank, zum Londoner Kurse von 140.



Nun stelle ich den Zylinderhut auf den Tisch, breite die Hände darüber und sage das Sprüchlein:
„Lieber Frank, bleib' nicht krank,
Werde schnell zum — Rentenfrank!"

Darauf setze ich den Zylinderhut einen Augenblick auf meinen Kopf, in dem ich schon lange, mit Hilfe von umfangreichen Rechnungen, die Möglichkeit der Durchführung des Experiments erwiesen habe.

Nun schütte ich den Franken aus dem Zylinderhut auf den Tisch aus! Der Frank ist jetzt so stabil geworden, daß er sich nicht wegpusten läßt — milletonnerre — er fliegt doch!"

10 / 13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0025

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Aufwertungstragödie

Adolar Piepmeyer, Kleinrentner a. D., hatte vor einigen Jahren von seiner seligen Urgroßtante, der Oberwagenfensterputzerswitwe Josefine Pfannekuchen, eine ehrwürdige Stammaktie der Nürnberg-Fürther Eisenbahn geerbt. Damals hatte er sie mit wehmütigem Lächeln beiseite gelegt; jetzt aber, bei all den Aufwertungsgerüchten, gedachte er seines Schatzes.

Er wandte sich vertrauensvoll an sein Finanzamt. Postwendend nach 4 Wochen wurde ihm geantwortet, daß, ehe man weiteren Auskünften nähertreten könne, Adolar gefälligst nachzuweisen habe, daß das betr. Wertpapier dauernder Altbesitz sei. Nach langwierigem Kramen gelang ihm der restlose Beweis, daß die Aktie seit dem Jahre 1840 im Besitz Josefinens gewesen war, als welche sie sie damals von ihrem inzwischen verstorbenen Oheim Zacharias Tipfelhuber als Patengeschenk erhalten hatte.

Prompt nach 6 Wochen erhielt er ein neues Schreiben, Zeichen C. F. 24/22 685 B c, daß man noch der Erklärung mit Unterlagen entgegensehe, daß fragliches Papier niemals ins Ausland verschoben worden sei. Obwohl Adolar schwören konnte, daß die Urgroßtante wenigstens in den letzten 60 Jahren niemals über ihren Wohnsitz Schnappelhausen hinausgekommen war, machte er sich doch daran und verfertigte einen restlosen Aufenthaltsnachweis der Seligen, vom ersten bis zum letzten Tage ihres 85 Jahre 5 Monate währenden Daseins. Das Konvolut sandte er dem Amte ein.

Wenige Tage darauf, d. h. nach 8 Wochen, erhielt er den Bescheid, daß noch die Frage zu beantworten sei, ob die pp. Pfannekuchen das Papier nicht zu Spekulationszwecken erworben habe. Adolar geriet in gelinden Zorn, denn erstens hatte seine Urgroßtante das Papier gar nicht gekauft, sondern geschenkt bekommen; zweitens konnte unter besagten Umständen auch Zacharias Tipfelhuber nicht in beregten Verdacht kommen; drittens und überhaupt hatten sämtliche Glieder seiner Familie sich nie auf unlautere Transaktionen eingelassen. In einem lichtvollen Aufsatz auf 24 Seiten Folio setzte er dies auseinander.

Erstaunlich schnell erhielt er nach 10 Wochen die Antwort, daß noch Name, Alter, Konfession, Wohnsitz, Geschäft, Kassenzeichen usw. des seinerzeitigen Verkäufers nachzutragen seien. Adolar war platt, aber da er zäh war, machte er sich nach Schnappelhausen auf, und seinem findigen Genius gelang es, einen modrigen Brief zu erwischen, nach dem Tipfelhuber am 4. Februar 1840 im Bankhause von Ephraim Kohn in Nürnberg fragliches Papier erworben hatte. Ganz glückselig sandte er seinen Fund dem Finanzamt zu.

Ein Vierteljahr darauf erhielt er ein amtliches Schreiben: betr. Papier sei längst ausgelost, komme also für die Aufwertung nicht mehr in Betracht; in diesem besonderen Falle könne aber ein Gesuch an den Minister gerichtet werden, das bei günstigem Erfolg eventuell vielleicht eine Aufwertung von $1^7/_9\,\%$ erwarten ließe, die wahrscheinlich 3,45 M. ergeben und voraussichtlich am 6. November 1936 zur Auszahlung gelangen würden. Weiteres sei seinem Ermessen anheimgegeben.

Da ging in dem Gehirn des braven Adolar eine Schraube los. Mit einem wahren Berserkergeheul stürzte er sich auf die unschuldige Aktie und warf sie fluchend zum Fenster hinaus. Drunten fiel sie einem höheren Finanzbeamten auf den Kopf, was Adolar pipe war. Dann ging er hin und ertränkte seinen Kummer so gründlich und ausgiebig, bis alle Aufwertungen der Welt ihm vollkommen egal, schnuppe und Wurst waren! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Bubikopf der Sechzehnjährigen

In Dijon war's. — Doch eh' ich's euch erzähle,
Schenk einer mir ins Glas 'nen großen Köhm,
Denn Großes meld' ich. Angenehm!
So! So! — Nun euer Herz sich stähle.
In Dijon war's. Ganz gegen Vaters Willen
Schlich dort ein Mägdlein zum Friseur, der ihr
Verhelf zur Bubikopfmanier.
(Was tut man nicht, um Eitelkeit zu stillen?)

Gefahr sproß aus dem Werk. Der wilde Vater
Verklagte Figaro, denn die Frisur
(So meinte er) entstelle nur.
So ging es zum Gerichtstheater.
Dort kam's zum Schimpfen, Schelten, fast Versohlen,
Der Vater wild, beleidigt der Frisör.
Na kurz, ein wildes Hin und Her,
Der Richter aber saß auf glüh'nden Kohlen.

Doch endlich schmunzelte er voll Vergnügen.
„Das Mädchen ist im Recht!" sprach sein Genie,
„Denn durch den Bubikopf ist sie
In ihrem Werte nur gestiegen."
Wer war vergnügter als die junge Dame!
Sie tanzt nach Haus mit Gott und Welt versöhnt.
Der schwer verknaxte Vater stöhnt,
Der Figaro macht aus dem Fall Reklame.

In Dijon war's. O all ihr harten Väter,
Bedenkt den Lauf, den diese Sache nahm;
Laßt ab vom schwarzen Sauerkram,
Seid nicht der Schönheit Attentäter!
O hütet euch vor dummen Narrenstreichen
Und nehmt die Welt, wie sie nun einmal ist:
Vor Mode und vor Frauenlist
Muß selbst ein Gott die Segel kläglich streichen!

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0027

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Begegnung

Neulich saß ich an einem schönen Tage auf einer Bank im Park und freute mich der herrlichen Aussicht. Aber plötzlich lenkte eine jammervolle Gestalt, die des Weges kam, meine Aufmerksamkeit auf sich. Es war ein junger Mann, gut gekleidet, aber sein Gang war der eines total Bezechten. Bald raste er wie ein Wilder eine Strecke entlang, dann schlurfte er wieder wie ein Greis und stolperte über jedes Steinchen, jetzt umwankte er das Rondell, und jetzt schien er gar stürzend sich zu neigen. Doch mit unerhörter Krümmung wuchtete er auf den Platz neben mir.

Ich betrachtete ihn von der Seite, nein betrunken war er nicht, also mußte er krank sein. „Ist Ihnen nicht wohl?" fragte ich teilnehmend. Seine Augen furchten knirschend durch mein Gesicht. „Ach! Ach!" formte er dann seinen Mantel wie einen tiefen Schmerz über die Knie, während die Hände um die Hüften schwammen, „mir geht's miserabel!" — „Aber was fehlt Ihnen denn?" forschte ich weiter. — „O nichts!" türmte er in Extase hoch, „nur daß mir alle Glieder am Leibe verrenkt und verbogen sind! Meinen Sie, ich könnte noch wie ein normaler Sterblicher ruhig gehen? Nein, ich kann nur noch stürzen, rennen, stolpern, purzeln, wanken. Meinen Sie, daß ich noch still diese Aussicht betrachten dürfte? O nein, mit dem einen Auge muß ich sie fressen und mit dem anderen trinken! Versuchen Sie's mal!" drängte er und schnitt eine barbarische Grimasse. Ich gehorchte, mit demselben Erfolg.

Da trug er plötzlich eine wiehernde Lache über sein Gesicht hin und ließ dabei scheußliche Laute hören, die ein Gemisch von knurrendem Murren und krächzendem Achzen waren. Mir graute, ich rückte zur Seite. „Fürchten Sie nichts!" putzte er sich die Nase; ich kann nicht anders!" — „Aber so gehen Sie doch zum Arzt!" — „Hilft nichts!" kratzte er sich am Kopf. Eine Minute horchte er in sich hinein, dann drückte er sich an mich: „Das, was Sie entsetzt, ist nur äußerlich; lernen Sie erst mal mein Schicksal kennen! Sehen Sie, ich liebe ein treffliches Mädchen, auch sie hat mich gern, die Eltern sind einverstanden — —" „Na, in Dreiteufelsnamen, dann heiraten Sie doch!" — „Ja, wenn das so leicht ginge!" hohnlachte er, aber da sind unendliche Schwierigkeiten! Ich bin z B. von Natur absolut kein Schürzenjäger, aber doch muß ich mit jedem Frauenzimmer anbändeln. Und dann die schrecklichen Tiefen, die in meinem Unterbewußtsein quellen und schwellen! Ist Ihnen schon einmal eine violette Teufelsfratze aus dem Magen aufgeblüht? Meinen Sie, daß es mir Spaß macht, immerwährend mein Inneres zu umtasten und zu umgluten? Ich bin ganz und gar nicht fürs Familienbad, aber das hilft nichts: ich muß mit meiner jeweiligen Donna ins Wasser und dort Allotria treiben; ich muß meine Eingeweide sezieren lassen, ich muß — — —"

In diesem Augenblicke steilte er wie ein losgespannter Flitzbogen auf. „Dort kommt mein Quäler!" schrie er laut. Ich bemerkte einen Herrn, der raschen Schrittes näherkam. Jetzt hatte er den Unseligen entdeckt. „Her zu mir, ungeratener Sprößling!" schrie er zornig, „wenn du dich nicht augenblicklich fügst, sollst du dir eine Kugel durch den Kopf schießen, sollst dich vom Kirchturm stürzen, sollst vom Montblank in die Tiefe gondeln, sollst im Auto gegen die Wand rasen!"

Der junge Mensch kroch wie ein Hund zu dem Fremden. Ich war empört. „Mein Herr!" schrie ich die Bestie an, „wie können Sie sich unterstehen, diesen Jüngling so zu foltern? Wissen Sie nicht, daß es einen Tierschutz gibt?" — „Um Gottes willen!" flüsterte mir der Unselige zu, „reizen Sie ihn nicht noch mehr, er ist zu allem fähig! Vielleicht, wenn ich recht artig bin, läßt er mich wenigstens am Leben!"

„Aber was sind denn das für barbarische Zustände mitten im kultivierten Deutschland!" rief ich aus, „wer hat Ihnen denn so die Glieder verrenkt und den gesunden Menschenverstand geraubt? Wer treibt Sie zu Blödsinn und Gemeinheit? Wer bedroht Sie mit dem Tod? Wer sind Sie denn eigentlich?"

Der Jüngling war schon von der festen Hand des Fremden eine Strecke weit mitgeschleppt worden, jetzt drehte er sich noch einmal um. „Wer ich bin? Die unglückseligste Kreatur auf Gottes weitem Erdboden! Ich bin — — ein moderner Romanheld und das ist mein Verfasser!"

p.

BEZUGSQUELLEN
für Lebens-, Genussmittel und Haushaltsbedarf

Schweinsköpfe
mit dicker, durchwachsener, fleischiger Backe
9 Pfd. Postkolli . . . . . M. 5.75
9 Pfd. Euter Rauchfleisch „ 5.85
9 Pfd. Schweinekleinfleisch „ 4.20

Käse
direkt an Verbraucher
9 Pfd. gelbe Broden . . . M. 4.30
9 Pfd. rote Kugeln . . . . „ 4.30
9 Pfd. dän. Edamer Fett „ 8.55
9 Pfd. dän. Schweizer Fett „ 10.35
ab Nortorf — Nachnahme
Carl Ramm, Nortorf (Holst.) Nr. 333

HONIG
Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko M. 10,50, halbe M. 6.— Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. Fischer, Lehrer em., Imkerei und Honigversand, Oberneuland 138, Kreis Bremen.

Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
Santos superior extra	2.30	2.80
Reiner Guatemala	2.60	3.15
Feldmarschall-Mischung hochfein	2.65	3.25
Guatemala bzw. Salvador ff. rein	2.75	3.35
Costarica-Salvador-Mischung	2.95	3.55

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, Hamburg 11, Admiralitätsstr. 1.

Käse
postfrei ins Haus!
Kugelkäse Edam. Form, 2 Köpfe, ca. 9 Pfd. . . . . nur M. 5,65
Tafelkäse Brotform, 2 Stück, ca. 9 Pfd. . . . . nur M. 5,65
Zurücknahme, wenn nicht gefällt!
Preisliste über weitere Lebensmittel kostenl.
Gustav Westphal, Altona 116 - Hamburg

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Direkter Versand von
Honig Gar. rein Auslese
2-Pfd.-Dose fko. g. Überweisg. v. M. 2.70, Paket 5 Dosen fko. g. M. 13.— Nachn.
W. Rummel, Halle a. S. 23 Magdeburger Str. 30
Postscheck-Kont.: Leipzig 91701

Schweinsköpfe
m. dicker durchwachsener Backe, mild gesalzen 9 Pfd. M. 5.40
geräuchert 9 „ „ 5.85

Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.30 ab Nortorf Nachnahme.
Klünder & Co., Nortorf.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17,85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch
Quickborn (Holst.)

Feinster gar. rein. Linden-Blüten-hell. aromat., neue Ernte, 10-Pfd.-Postdose M. 12.50 franko.
Honig
Imkerei Holsatia
Quickborn, Holst. 97.

Aus einer Erzählung.

... Und dann bereitete sie mir noch eine Überraschung. Sie öffnete ihr Handtäschchen, entnahm diesem ihr Taschentuch und hielt es mir dezent vor die Nase. Ich sog einen selten feinen, lieblichen und doch nachhaltigen Duft ein, wie er einem sinnvoll zusammengestellten Blumenstrauß entströmen mag. Ich war in der Tat bezaubert. „Parfüm Divinia" kam es über die Lippen meiner Partnerin, ist der andere Teil meines Wesens, ist glückliche Ergänzung. Mit Recht nennt man's Elite-Parfüm, denn sein höchster Reiz liegt in seinem inneren Wert. Es ist eindringlich und doch frei von jeder Aufdringlichkeit. Und wer sagt nun noch, das Leben sei nicht lebenswert? (Herstellerin ist die Firma F. Wolff & Sohn in Karlsruhe.)

Wer lachen will, der lese:
H. Schaeffer
Auf der Walze
Mit vielen lustigen Bildern von A. Krüger
3. Auflage
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Prospekte Technikum Konstanz
MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK

Astrologe
Curt Hagen, Wiesbaden, Albrechtstraße 17. Lebens-Horoskop 8 M.

Neue Kraft dem Manne
durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. Alleiniger, auf Wunsch diskret. Versand durch die Löwen-Apotheke in Hannover 1.

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Blankenburg. E. S.: In der „B. Z." vom 30. November ist über eine „Othello"-Aufführung zu Frankfurt a. O. zu lesen: „Atemlos und doch mit vollem, heißem Atem wird das Musik. Clemens Krauß macht sie klingen. Gewiß, kein Stürmer, aber gestaltungssicher. Othello: John Gläser, Dresdemonia: Viorica Ursuleac, Jago: Jean Stern." Dresdemonia war wohl Dresdenerin? Sächsische Mädchen schaffen immer leicht Othellos! Hüter Euch vor kleinen Sächsinnen!!

Bückeburg. G. M.: In Nr. 282 der „Schaumburg-Lippischen Landeszeitung" widmet die Schneidereifirma Ed. Tegtmeier ihrem verstorbenen Mitarbeiter Wilhelm Engelking einen Nachruf, der mit folgenden Worten beginnt: „Nach einem arbeitsreichen Leben, von dem er über 50 Jahre in unserem Geschäfte tätig war, legte der Allmächtige den stets regen Geist und die nimmer ruhenden Hände unseres treuen Mitarbeiter des Herrn Wilhelm Engelking zur Ruhe." Wir glossieren sonst grundsätzlich keine Trauerkundgebung, aber in diesem Falle weichen wir einmal von unserer Regel ab, um der ungeheuerlichen Behauptung Tegtmeiers, daß der Allmächtige in seiner Firma 50 Jahre tätig gewesen wäre, entgegenzutreten.

Darmstadt. K. X.: In Nr. 279 des „Darmstädter Tageblattes" finden wir ein Inserat, in dem es bei Gelegenheit einer Geschäftseröffnung eines Schlächters heißt: „Ich handele damit nach dem Wunsche einer großen Anzahl langjähriger Kunden, und werde weiterhin bemüht bleiben, durch gute Schlachtung meiner hochgeehrten Kundschaft nur allerbeste Ware zu liefern." Ob sich wohl viele Kunden einfinden werden, wenn sie geschlachtet werden sollen?

Darmstadt. K. X.: In der „Offenbacher Zeitung" Nr. 240 steht: Neues Theater: Heute, Ab. B, 8 Uhr, wird Gabriel Drégelys Komödie „Der gutsitzende Frack" mit Georg Lengbach in der Titelrolle wiederholt." Auf dem Programm wird es wohl unter Personen heißen: Ein gutsitzender Frack . . . Georg Lengbach.

Dresden. J. V.-T.: In den „Dresdener Nachrichten" steht in Nr. 581 ein hoffnungsvolles Heiratsinserat: „Wo ist der Weggenosse meines Lebens? 6jährig. anständ. Mädel, große Erscheinung, kaufm. tät., sucht intell., charakterfesten Herrn mit Herzensbildung, jedoch nur von großer, stattlicher Figur." Wo? Augenblicklich wohl noch in der Kinderstube.

Düsseldorf. Dr. C. B.: In Nr. 550 der „Düsseldorfer Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz über „Frankreich und das syrische Mandat"; darin heißt es: „Unter den Christen stehen die Maroniten des Libanon mit 300 000 an der Spitze, es folgen die Griechisch-Orthodoxen mit 225 000, dann kommen die Griechisch-Ungenierten mit 90 000, während die katholischen Armenier nur über 20 000 verfügen, die gregorianischen Armenier dagegen über 35 000." Am meisten sympathisch von der ganzen Gesellschaft sind uns die „Griechisch-Ungenierten"; das muß eine ganz famose Gemeinschaft sein.

Düsseldorf. M. E.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 20. September 1925 lesen wir: „Junger, distinguierter Bankbeamter, Kunstfreund, sucht ehrbare Bekanntschaft mit gemütstiefer, eleganter Arierin, nur große Erscheinung unt. 25 Jahre. Unter „Vornehme Deckungsart Nr. 9838" an die Adm. 9838—11." Was wundert Sie denn dabei; eine „elegante Arierin" muß doch auch ein bißchen auf „vornehme Deckungsart" sehen.

Frankfurt a. M. H. Z.: In Nr. 274 des „Frankfurter General-Anzeigers" befindet sich der Bericht über einen Zigeunerstreit; unter andern lesen wir: „Der Ermordete ist ihm nachgefolgt und hat zwei Schüsse auf Schmidt in den Wagen hinein abgegeben, wodurch dieser am Unterschenkel verletzt wurde." Entsetzlich! Grauenvoll! Bei der Schilderung dieses geradezu fürchterlichen Vorganges muß ja dem Berichterstatter ein eiskalter Schauer über den Rücken gerieselt sein.

Hamburg. v. Sch.: Im „Hamburger Mittagsblatt" vom 23. November 1925 befindet sich folgende Meldung: „Sparta-Boxen. Der 12 Pfd. schwere Mett (Sparta) hatte seinen Sieg gegen Schulz (Heros) nicht so leicht, wie er dachte, denn der kleine Sch. ist technisch nicht schlecht. Er mußte jedoch dem Übergewicht unterliegen." Dieses Säuglingsboxen ist doch

Spannende und lehrreiche Lektüre für alle Kreise

Interessante Reisen und Abenteuer aus unseren Kolonien und aus aller Welt

Mit dem Auto quer durch Afrika
Von Paul Graetz. 270 Seiten Oktav mit 106 Abbildungen. Leinenband 14.—. Ein Unternehmen, das den meisten als undurchführbar und phantastisch erschien, hat Graetz in glänzender Weise durchgeführt und geschildert.

Mit dem Motorboot quer durch Afrika
Von Paul Graetz. 270 Seiten mit 85 Abbildungen. Leinenband 14.— Diese Fahrt, reich an Abenteuern und Gefahren, bildet ein fesselndes, anschauliches Bild der Zustände im Innern Afrikas und in unseren früheren Kolonien.

In Kamerun Reise- und Expeditionsskizzen. Von Oberstleutnant v. Chamier-Gliszczinski. 164 Seiten mit 38 Abbildungen, Leinenband 12.— Der Verfasser bietet uns durch inhaltsreiche Schilderung seiner Erlebnisse als Schutztruppenoffizier ein wertvolles Gedenkblatt an unsere Kolonie.

Kumbuke Erlebnisse eines deutschen Arztes in Deutsch-Ostafrika. Von Aug. Hauer. 325 Seiten mit 40 Abbildungen, Leinenband 12.— Die kühnen Kriegszüge unter Lettow-Vorbeck bilden den Hintergrund zu diesen fesselnden Schilderungen von Land und Leuten unserer schönsten Kolonie.

Vier Jahre unter dem Halbmond Erinnerungen aus dem Weltkrieg. Von General Rafael de Nogales. 260 Seiten mit 65 Abbildungen. Leinenband 14.— Der Verfasser, aus Venezuela stammend, hat vier Jahre im türkischen Heere an führender Stelle gestanden und gibt uns interessante Darstellungen vielfach bisher unbekannter Vorgänge.

Mandana baschi Erlebnisse eines deutschen Arztes in Afghanistan. Von Dr. F. Börnstein-Bosta. 180 Seiten mit 38 Abbildungen. Leinenband 12.— Der Verfasser war nach dem Kriege als Arzt in Afghanistan tätig und gibt uns interessante Einblicke in kulturelle, politische und wirtschaftliche Verhältnisse des „verschlossenen Landes".

Seit ich die Heimat verließ Erlebnisse und Schicksale eines Deutschen in der Fremde. Von Albert Wehde. 300 Seiten mit 25 Abbildungen. Leinenband 12.— Nach einem langen, an Abenteuern reichen Wanderleben leistet Wehde während des Krieges der deutschen Regierung wertvolle Dienste, die er hinter amerikanischen Zuchthausmauern büßen muß.

Mit meiner Frau quer durch Afrika Von Oberst Statham. 300 Seiten mit Originalillustrationen von Ant. K. Aschenborn. Leinenband 12.— Statham verband seine Hochzeitsreise mit einer Forschungsreise durch den dunklen Erdteil und gibt uns Aufschluß über manche bis dahin unbekannte Gegenden und Völker.

Das Land der Mitte — wie es war und ist.

Die Seele Chinas Von Prof. Dr. Richard Wilhelm. 360 Seiten mit 40 Abbildungen. Leinenband 14.— Der Verfasser war 25 Jahre lang in China tätig und gibt uns auf Grund persönlicher Erfahrungen eine fesselnde Darstellung der Zustände im Land der Mitte, das jetzt im Vordergrund des Interesses steht und vermittelt uns Verständnis für die Umwälzungen der letzten Jahre in China.

Von den Heldentaten unserer Marine

Unsere „Emden" Erlebnisse und Kaperfahrten im Jahre 1914. Von Korvettenkapitän R. Witthoeft. 300 Seiten mit 3 Abbildungen. Leinenband 12.— Die Heldenfahrt der „Emden" wird stets in der Erinnerung fortleben. Hier schildert ein Offizier, der dabei war, die abenteuerlichen Kriegszüge bis zum ruhmvollen Ende.

6 Jahre U-Bootfahrten Von Kapitänleutnant a. D. Johs. Spieß. 220 Seiten mit 33 Abbildungen. Geb. 10.— Über die geheimnisvolle U-Bootwaffe und ihre Heldentaten gibt der Verfasser, einer unserer erfolgreichsten U-Bootführer, der mit Weddigen auf „U 9" gefahren ist, interessante und spannende Aufschlüsse.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

10 / 15

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

FEIST
CABINET

F! **Studenten-Utensilienfabrik**
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Inseratenschluß
der Nummer 4 vom 24. 1.
am 12. Januar

Scheinbare Widersprüche

Es schadet nichts:

wenn eine junge Sängerin — Alt singt,

wenn eine moderne Tänzerin „nichts anzuziehen hat",

wenn ein etwas unordentlicher Musiklehrer allerorten — Händel sucht,

wenn einem Geflügelhändler — der rote Hahn aufs Dach gesetzt wird, und ein tüchtiger Seilermeister an seinen Stricken „hängt" oder ein Dachdecker „einen Sparren zuviel hat",

wenn ein Abgeordneter „in die Kerbe seines Vorredners haut" (es tut nicht weh),

wenn man dem Polacken „eine Laus in den Pelz setzt" (es sind schon genug drin), und wenn diese ihm sogar „über die Leber läuft" (bei Säuferlebern tut das nichts),

oder wenn ein Theaterbesucher „in kleine Stücke geht" und „vor Lachen platzt", während der Theaterdirektor einen schlimmen „Kassensturz" tut und danach „ganz aus dem Häuschen ist", und es würde auch nichts schaden,

wenn sich in Frankreich doch noch ein „Doumer" fände, der sich an der Finanzreform „die Finger verbrennt",

und wenn Mussolini einen „Klappenfehler" bekäme. —

Dagegen ist es sehr von Übel,

wenn ein Barbier „schneidig" ist,

wenn eine Kassiererin „alles für sich einnimmt",

wenn ein französischer Soldat in Syrien nicht „beständig auf dem Laufenden ist",

wenn England seine asiatischen Zukunftsbilder nicht mehr „in Öl" malen kann,

wenn die kommunistische Propaganda „Bombenerfolge" hat, und namentlich,

wenn etwa Briand seinen Geist (von Locarno) aufgibt.

reino.

Praktische Trockenlegung

Der norwegische Abgeordnete Sörrensen, der Anhänger der Trockenlegung des Landes ist, mußte bei den Wahlen aus dem Wahllokal gewiesen werden, weil er berauscht war.

Natürlich erheben die Gegner der Prohibition jetzt ein großes Geschrei und wollen in dem Schwips des Parlamentariers eine Verletzung seiner Grundsätze sehen.

Wie ungerecht! Den Feind bekämpfen heißt doch nicht, ihm aus dem Wege gehen. Im Gegenteil! Sich mit ihm einlassen, ihn im eigenen Lager aufsuchen, ihn packen, ihn vernichten — so nur führt man Krieg. Der Alkohol, den Sörrensen vertilgt hat, kann keinem Menschen mehr schaden. Allen Alkohol wegtrinken — wäre das nicht die allerentschiedenste Trockenlegung? Wahrlich, wenn die Alkoholgegner so vorgingen, dann könnte man, wie unser sachverständiger Mitarbeiter stud. cerev. Biermörder meint, noch eine gewisse Sympathie mit ihnen haben, ja, man könnte sie fast als bierehrlich bezeichnen.

atz

Unverändert in Preis u. Güte!

5 Pf

Constantin Cigarette

ACO SILBER

Zuckerkranke!

So und ähnlich lauten die fast täglichen Urteile: Senden Sie mir wieder 2 Schachteln Tabl. wie gehabt, sie haben mir geholfen; denn ich hatte 4,8 Proz. Zucker u. habe seit 3 Wochen keine Spur mehr davon. Ich kann Most u. Weißwein trinken soviel mir paßt, auch etwas weißes Brot u. Kartoffeln essen. M. K. in B. — Mein Kunde war mit der ersten Sendung sehr zufrieden, wenn er auch nicht ganz, was Diät anbelangt, einwandfrei lebte, aber er ist seit Wochen zuckerfrei. Stadtapotheke in Pf. —. Mit dem Erfolg bin ich bisher zufrieden. Der Zucker ist innerhalb 8 Tagen von 5,9 Proz. auf 1,2 Proz. gesunken. Herr Dr. med. D. in S. — Verlangen Sie darum sofort Prospekt No. 3 gegen Eins. von 20 Pfg. über ein neues, zukunftsreiches Verfahren von **Lütegia G. m. b. H., Cassel 36.**

Jung und schlank
durch Dr. Richters
Frühstücks-Kräutertee.
Natürlich, fettzehrend, erfrischend, verjüngend. Garantiert unschädlich und jodfrei. Paket M. 2.—, 6 Pakete M. 10.—. **Dr. med. J. H. in L. schreibt:** Ohne Diät sind 12 Pfund weg. **Dr. med. C. A. in B.:** Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. **Prinzessin F. von S.:** Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. **Frau Rittmeister E. in P.:** Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Nur echt mit Firma: **Institut Hermes, München 60 k, Baaderstr. 8.** Broschüre gratis.

Wer gut inserieren will, **inseriere im Kladderadatsch.**
Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW19, Jerusalemer Str. 46/49.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

aber der reine Unfug! Außerdem kann doch aber ein so kleines Wurm, wenn bei ihm ein richtiger „Haken" gelandet wird, nicht — dicht halten.

Hannover. R. A.: In Nr. 274 des „Volkswillen" (Hannover) befindet sich der Bericht über einen Vortragsabend Anna Heckerts; darin heißt es: „Es fehlte natürlich auch nicht der immer im Vortrag so beliebte „Papa von Hochburgund", und schließlich gab das Lönssche Märchen „Brummelchen" einen heiteren Beschluß dieses Abends." Der „Papa von Hochburgund" von Börries von Münchhausen ist ja sehr nett, aber viel ulkiger finden wir noch seine „Mama von Hochburgund".

Köln a. Rhein. M.: Im Kölner „Stadtanzeiger" vom 6. Dezember 1925 befindet sich folgende Anzeige: „Zur Räumung der Kölner Zone empfiehlt sich Elektro-Install. Eug. Wilhelmi, städt. konz. — Friesenwall 87, Tel. Rhl. 671 — in allen vork. Umänd., Reparat. u. Neuanlag. bei schneller, saub. Ausf. u. bill. Berechnung. Kostenanschläge unverbindlich." Schade, sehr schade! Die Adresse dieses löblichen Mannes hätte unsre Regierung früher erfahren müssen. Und vor allem die — billige Berechnung! Jetzt müssen wir doch dafür zahlen, daß uns die Augen tränen.

Köln a. Rhein. E. A.: In Nr. 558 des Kölner „Stadt-Anzeigers" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen (Maße: 0,60, 0,18, 0,16 m, 4,5 kg) zeigen hocherfreut an Hans Weisweiler und Ilse Weisweiler geb. Hollenberg, Köln-Riehl, Mathias-Schleiden-Straße 5, Villa Friede. Köln, den 26. 10. 1925." Bei derartig ausführlichen, bis zur äußersten Grenze der Genauigkeit abgefaßten Geburtsanzeigen würde es sicher als sehr erwünscht gelten, wenn den genauen Maßen des Neugeborenen auch der Schädelumfang des glücklichen Erzeugers in Zentimetern, sowie auch das voraussichtliche Gewicht seines Gehirns hinzugefügt werden könnte.

In der „Kölnischen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir:

„Wer wollte seinen Lebensgang
Mit junger Witwe wagen?
Er soll es frei und frank
Mir durch die Zeitung sagen!

(Ich bin 33 Jahre alt, aus gediegener Kaufmannsfamilie, Vermögen verloren, gesund, brünett, schlanke Figur, nicht unschön, evang., voll rheinl. Lebensmut u. Humor, gewandte Hausfrau, überlegt und sparsam.) Erst Briefwechsel, weiter ernste Prüfung; dann vielleicht . . . . . Angebot unter D. U. 3138 an die Exp. d. Bl." Die angegebene Chiffre: D. U. (dauernd untauglich) in Verbindung mit der gewünschten „ernsten Prüfung" und dem darauf folgenden: „dann vielleicht . . ." dürfte manchen bedenklich stimmen.

Leipzig. C. G.: In Nr. 274 des „Burgstädter Anzeigers" lesen wir: „Limbach. (Unglaublich, aber wahr.) Ein hiesiger Herr, der am 6. Juni 1925 eine Postkarte in den Postbriefkasten in Colditz, adressiert nach Limbach Sa., einwarf, ist erst am 11. November beim dortigen Postamte abgestempelt worden und hat am 12. ihren Bestimmungsort erreicht." Daß der Herr erst am 11. November abgestempelt wurde, ist doch aber zum größten Teil seiner Schuld zuzuschreiben; ein Wunder übrigens, daß er schon einen Tag darauf seinen Bestimmungsort erreicht hat.

München. F. D.: In Nr. 319 der „Münchener Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Seele! Suche für hochgeist. Herrn, Wissenschaftler, ohne Wissen, eine wirkliche Frauenseele, etwas Vermögen, aus besserer Gesellschaft, Alter Nebensache, zur Ehe. Offerten unter W 347 653 an die Münchener Neuesten Nachrichten." Blödsinn! Ein Wissenschaftler ohne Wissen — das ist zum Be—lämmern!

Ohne jede Angabe: Die „Deutsche Tageszeitung" vom 21. Dezember bringt im Unterhaltungsteil einen Artikel „Die Hand, der Kuß, der Handkuß". Es heißt hier: „Bei uns ist das Entgegenstrecken der Hände, ihr gegenseitiger Druck die landläufige Form der Begrüßung und des Abschiedes, während unsere vielbewunderten Schwestern des großen Teiches sich nicht daran begnügen lassen, sondern dem Händedruck noch einen Kuß hinzufügen." Ja, die Wasserjungfrauen — man sollte meinen, die Wellen kühlen ab, aber man sieht ja, sie denken nicht daran.

Passau. K.: In der „Passauer Donauzeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Das Kreuz im Kolosseum in Rom. Am letzten Sonntag fand die Grundsteinlegung des Postamtes statt, auf welchem sich das Kreuz des Hl. Leonard von Porto Maurizio sich erheben soll." Seltsam! Dieser Heilige scheint in seinem Nebenberuf Postbeamter gewesen zu sein.

Prenzlau. H. G.: In der Illustrierten Unterhaltungsbeilage der „Prenzlauer Zeitung" wird ein Bild weitergegeben, unter dem diese Erklärung steht: „Zur 25jährigen Wiederkehr der Strandung des deutschen Kadettenschulschiffs „Gneisenau" an der südspanischen Küste. In den Maschen sieht man noch Schiffbrüchige." Daß die Schiffbrüchigen noch in den Maschen zu sehen sind, beweist Ausdauer.

Schweidnitz. T.: Nr. 513 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" bringt die Fortsetzung des Romans „Und hätte der Liebe nicht . . ." (von Artur Brausewetter); darin heißt es: „Ein fast finsterer Ernst sprach aus seinen Zügen. Sein graues Auge bohrte sich in die grüne Tuchdecke, und die feinnervige Hand blätterte in den vor ihm liegenden Akten und Papieren, ohne auch nur einmal einen Blick in sie zu tun." Wie verrückt! Genau das Umgekehrte wäre richtig gewesen: Die feinnervige Hand hätte sich in die grüne Tischdecke bohren sollen, das graue Auge aber sollte einen Blick in die Akten und Papiere tun. Bei Courths-Mahler wäre eine derartige Verkennung der Funktionen von Hand und Auge nie möglich gewesen.

Sebnitz (Sachsen). M. Z.: In Nr. 281 des „Grenzblattes" (Sebnitz) lesen wir: „Langburkersdorf. (Unfall.) Vorige Woche hatte eine hiesige junge Dame das Unglück, infolge der Glätte auszurutschen. Sie konnte noch nach ihrer Wohnung gebracht werden, daselbst aber zeitigte der Fall böse Folgen, denn die Betreffende hatte kurz darauf die Geburt eines jungen Erdenbürgers zu verzeichnen." Die Langburkersdorfer sollten sofort tüchtig Asche streuen, denn sonst kommen bald mehr Kinder zur Welt, als ihnen vielleicht lieb sein könnte.

Segeberg. Dr. C.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Abschnitt aus einer Segeberger Zeitung lesen wir unter „Bad Segeberg": „Streut Asche! Der Vertreter der Firma Sieler & Vogel, Hamburg, Herr Jantzen, stürzte heute morgen infolge der durch den Schnee verursachten Glätte auf den Steinstufen am Eingang des Hotels Germania. Er empfand durch den Sturz heftige Schmerzen und wurde nun mit einem Auto der Firma C. Jansen & Söhne durch Herrn Hans Jansen zum Sanitätsrat Dr. Janssen transportiert, der feststellte, daß der Arm des verunglückten Kaufmannes Jantzen ausgerenkt war." Das ist ja eine jantz tolle Jansengeschichte! Jantzen war augenscheinlich der einzige Mensch unter all den Jansens und Janssens in Segeberg, der in der Mitte ein „tz" hat.

Siegen. O. W.: In Nr. 262 der „Siegener Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Verkäuferin gesucht, am liebsten gläubig. Schriftl. Ang. u. D. 38 an die Gesch. d. Sieg. Ztg." Was heißt da: „am liebsten gläubig?" Im Geschäft, besonders in der Konfektion, hat doch einfach der Chef über die Konfession seiner Verkäuferinnen zu bestimmen.

Uschütz. v. P.: In Nr. 568 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Am 30. November nachm. 4 Uhr habe ich nun endlich in Erscheinung treten können. Ich möchte auch nicht behaupten, daß ich nicht wenig Zeit damit verbracht habe, das Licht dieser Welt zu erblicken. Schon sehr frühe erwachte in mir die Begierde viel zu erfahren, und so wich ich in dummdreistem Übermut von den normalen Pfaden ab, was mir beinahe den Kopf gekostet hätte. Ich wiege 7 Pfund 130 g ohne Kleider. Meine Eltern, der Architekt B. D. A. Curt Müller und Marga-Irene, geb. Weidner, geben an, sich glücklich zu schätzen und meine Herkunft genau zu kennen. Augenblicklich führe ich meine Gedanken noch auf recht krummen Wegen spazieren und liegt bei mir das Unmenschliche neben dem Verträumten und die Zärtlichkeit neben der Menschenfeindschaft. Und Schlaraffenmaid bin ich auch schon. Wie merkwürdig doch das Leben ist. Mitgebracht habe ich meinem Vater 1 % Ermäßigung der Einkommensteuer und meiner Mutter ein städt. Sparkassenbuch über 3 RM. z. Z. Privatklinik Dr. A. Pfeiffer, Auenstraße 9. Helga Müller." Schade, schade! Wie nett hätte man das in Verse setzen können, denn gerade auf „Müller" reimt sich hier so prachtvoll „Triller".

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 31. Dezember 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

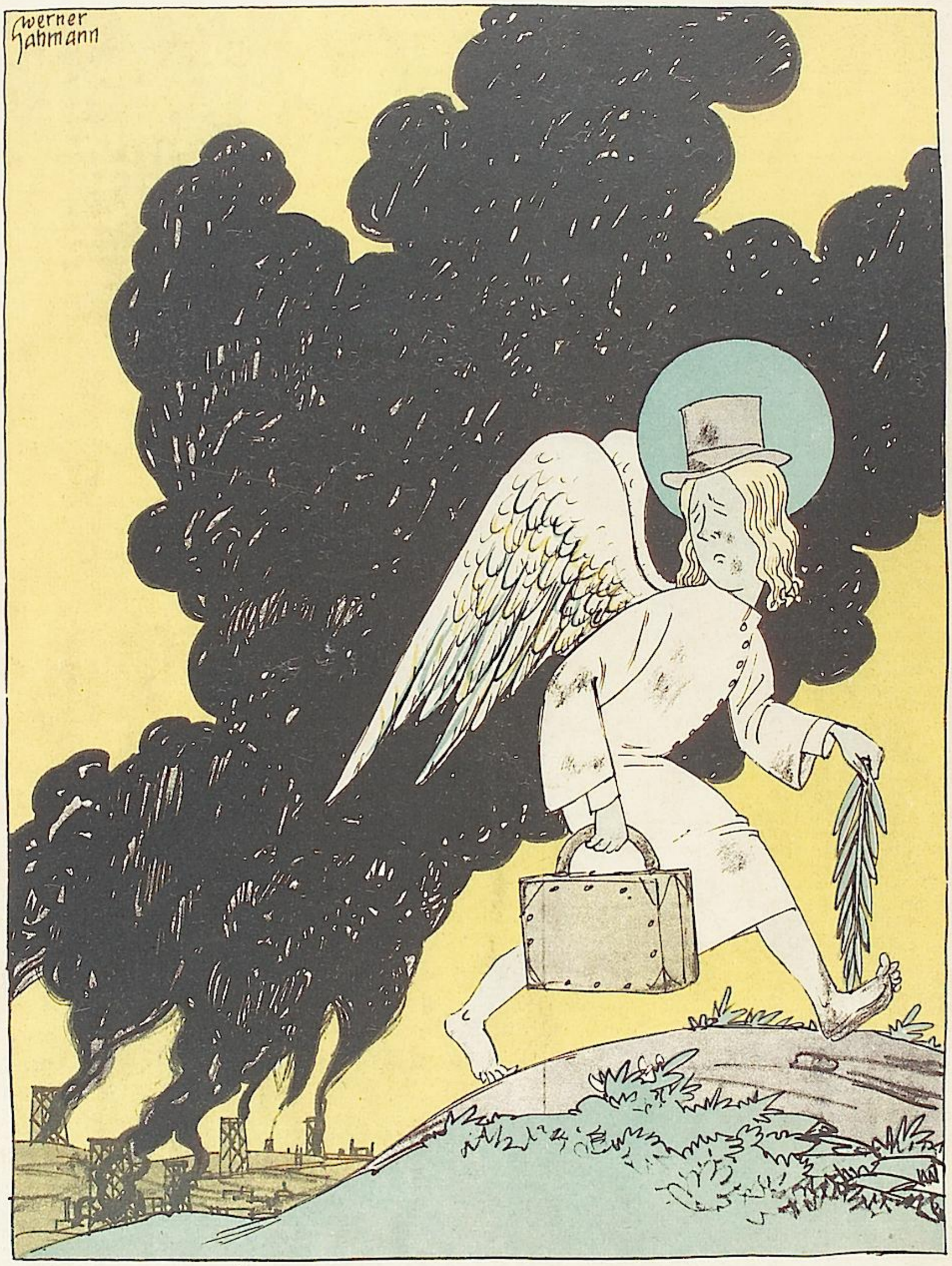
10/16

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

32

Ug 57442 3

Mossul



Durch die Petroleumquellen in Mossul droht die Stellung des ewigen Friedens mal wieder ausgeräuchert zu werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0032

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

33

Nr. 3 / 79. Jahrg.

Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

(Mussolini beabsichtigt, den König Viktor Emanuel zum Kaiser von Italien ausrufen zu lassen.)

„Kaiserreich" Italien

Der Re-bambino: „Ich möchte mir ja auch ganz gern eine heilige Pforte aufbrechen, wenn ich nur wüßte, ob und wie lange der Tragbalken da oben hält!"

10 / 17

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0033

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. Januar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 18. Januar

Getrost! Noch ist das wahrhaft Echte,
Das Gute nicht ein leerer Wahn:
Die Liga für die Menschenrechte
Ist immer munter auf dem Plan.

Dienstag, den 19. Januar

Das ist die würdige Gemeinde,
Die unverzagt und unentwegt
Umschmeichelt Deutschlands grimme Feinde,
Die sie getreu im Herzen trägt.

Mittwoch, den 20. Januar

Kann sie ein deutsches Herz beleidigen,
So tut sie's unbedingt und rasch —
Sie, die zu lieben, zu verteidigen
Verstand sogar der Monsieur Basch.

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. Januar

Und nun, erfüllt die edlen Seelen
Von heiligem, von Heldenmut,
Will sie mit Grazie bestehlen
Die deutschen Fürsten um ihr Gut.

Freitag, den 22. Januar

Ja zu der Allgemeinheit „Besten"
Wünscht sie „Enteignung" schleunigst schon.
Der Allgemeinheit Glück zu festen,
Setzt sich Gemeinheit auf den Thron.

Sonnabend, den 23. Januar

Und Moskau grinst. Ganz sine bello
Will es erobern diese Welt,
Und zähnefletschend freut sich Hello,
Der herrliche, der deutsche Held!

Kladderadatsch.

Interregnum aeternum

O welch ein Wirken und Getriebe!
O welch ein Werben der Partei:
Und schenkst du mir nicht deine Liebe,
Schlag' ich den Schädel dir entzwei!
Mit Mut riskiert man eine Lippe,
Dieweil die Roten wollen nicht,
Voll Angst, daß auf die Futterkrippe
Die süße Hoffnung jäh zerbricht.

Denn alles dreht sich nur um Eines,
Nur um das eigene, liebe Wohl.
Was man so heißt ein Allgemeines,
Das deucht den Biedern Quatsch und Kohl.
Ja, alles dient dem eigenen Glücke,
Und jeder stillt den eigenen Durst,
Und geht das Vaterland in Stücke,
Das ist dem Braven gänzlich Wurst!

So hat der „Staatsmann" sich gerettet
Ein Großes aus verwichener Zeit:
Man fühlt mit ihr sich stolz verkettet
Durch das Gefühl der „Wurschtigkeit".
Auf Parlamentarismus schwören
Die Allerklügsten fest und steif —
Ach ja, bei uns sind selbst die Göhren
Für diese holde Segnung reif!

Zwar eine Aussicht ist voll Segen
Vor unseren Augen aufgetan,
Und eine Hoffnung will sich regen,
Die, ach, vielleicht ein schöner Wahn:
Wir hören, wie die Freunde drohten
Dem Sozi, der da abgeirrt. —
O bleibet fest, ihr lieben Roten,
Daß es — in Preußen anders wird!

Allein nun fällt wohl in die Hosen
Das feurige, das rote Herz;
Man will das Zentrum nicht erbosen,
Man treibt nicht mit Entsetzen Scherz.
Die Koalition, die große,
Steigt sonnengleich am Horizont —
Der Koch bereitet uns die Soße,
Was er ja immer gut gekonnt.

O welch ein Schauspiel! Wie erhaben!
Es geht um Severing und Braun,
Die uns mit ihres Geistes Gaben
So lange und so sehr erbaun.
Regierung scheint gemach — man denke —
Uns nur ein fauler, alter Witz.
O schlüg' in das Parteigezänke
Mit Donnerkrachen mal ein Blitz!

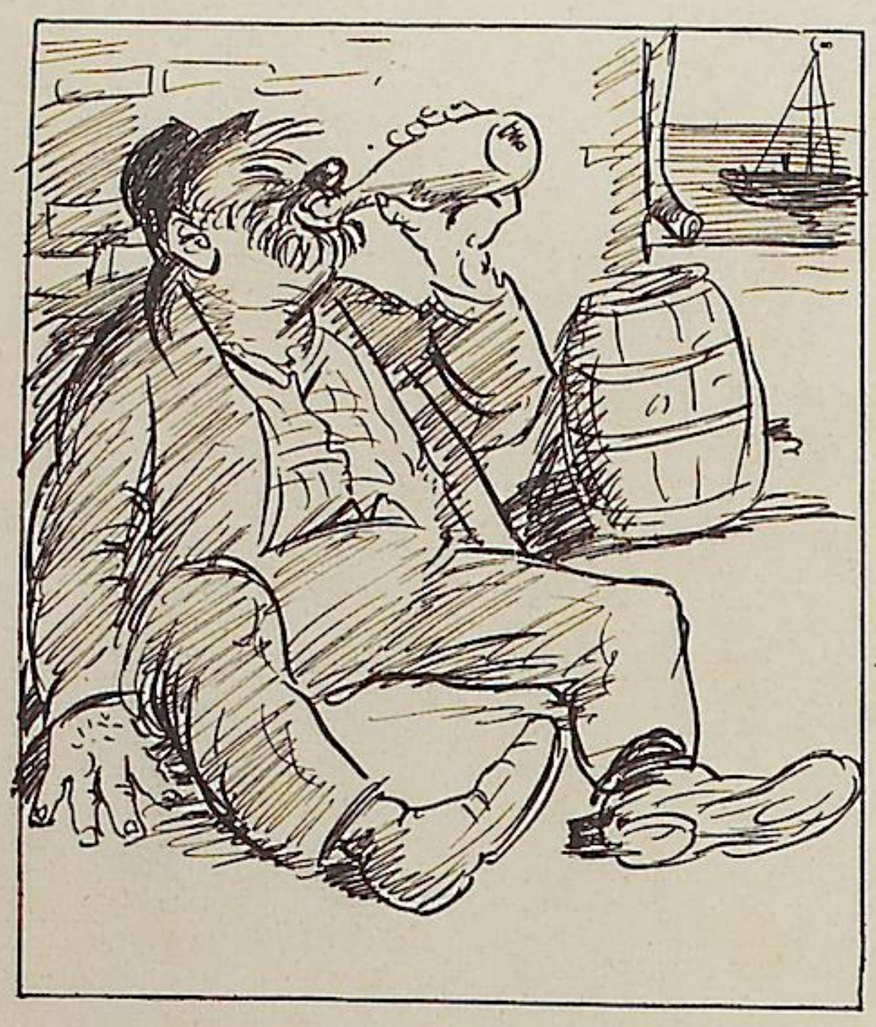
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Titelverleihungen

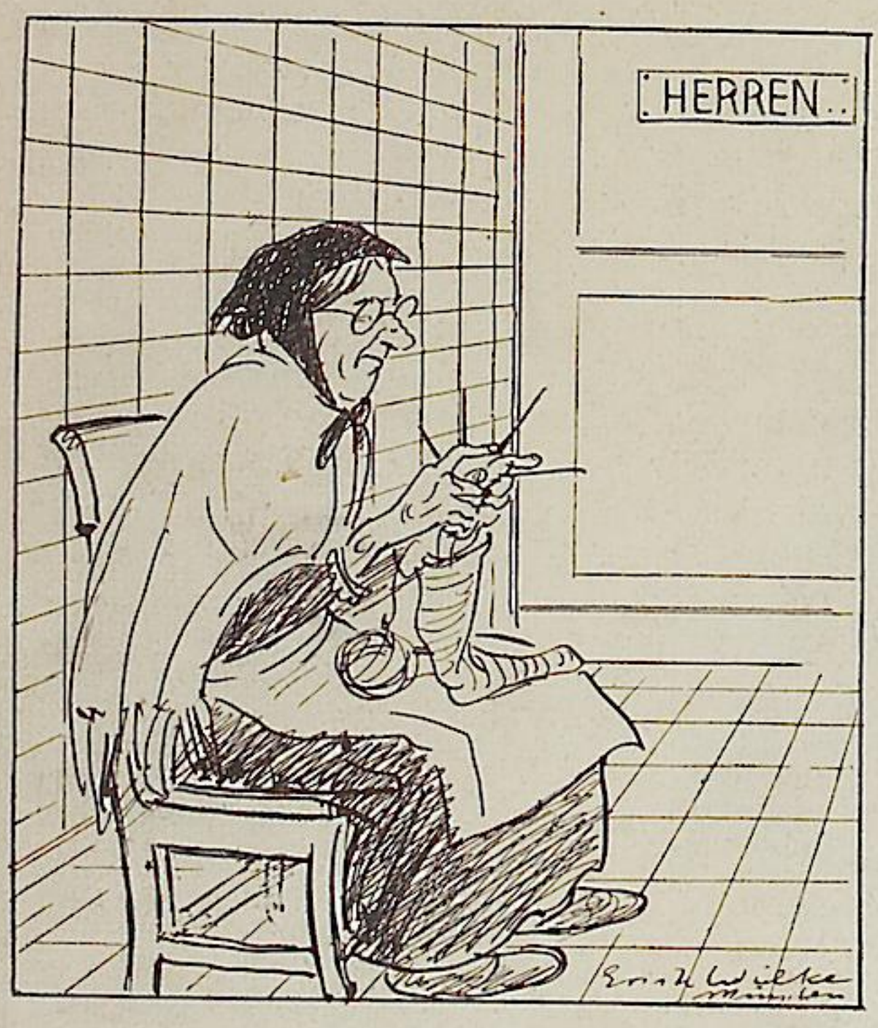
(In Bayern wurden wieder neue Titel verliehen, wie z. B. Landesarbeitsrat, Pharmazierat, Versicherungsrat u. dgl.)

Man könnte doch noch viele brave Mitbürger mit Titeln beleihen, z. B.:



Herr Wirkl. Geh. Obersaufrat

Herr Geh. Oberlandstreicherrat



Frau öffentliche Leibstuhlverwaltungsrätin

Frau Geh. Oberbordellationsrätin

10/18

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alexander Moszkowski

zum 75. Geburtstag — 15. Januar 1926

Ich grüße dich als den bewährten Mann, der
So manches ließ, was uns verborgen, schaun,
Und grüße dich mit Freuden, Alexander,
Der manchen Knoten — geistig — durchgehaun;

Ja, der die Feder als Florett geschwungen
Mit Anmut, schneidig, immer scharf und spitz,
Und der voll Grazie auch manch Lied gesungen,
Und manches wiederum voll Blitz und Witz.

Der du beackert manche öde Brache,
Daß sie uns lachend grüßt als grüne Flur;
Der du belauschtest die Natur der Sprache
Nicht minder als die Sprache der Natur!

O möge lang der Himmel dich bewahren,
Daß du, an Körper jugendfrisch und Geist,
Du Mann von dreimal fünfundzwanzig Jahren,
Noch froh mit viermal fünfundzwanzig seist!

Kladderadatsch. p. w.

Unser alter Kaiser

(Zum 18. Januar)

O denkt der vor'gen Tage
Von deutscher Herrlichkeit!
Gleich einer alten Sage
Grüßt uns die ferne Zeit.
Ein Hauch von Heldengröße
Umwittert unsern Sinn,
Es sinkt des Tages Blöße
In diesem Licht dahin.

Ein Ritter ohne Tadel,
Ehrwürd'ger Patriarch,
Ein Mann von echtem Adel,
Und jeder Zoll Monarch,
Ein Fürst, ein fester, weiser,
Ein deutscher Offizier — —
So steht der alte Kaiser
Vor unsern Blicken hier.

Im Großen und im Kleinen
Galt Treue ihm allein;
Er wollte gar nichts scheinen,
Drum konnt' er alles sein.
O lest in dem Gesichte,
In diesen Augen klar:
Wie endlich doch das Schlichte
Alleine groß und wahr.

Der falsche Glanz und Schimmer
Versinkt im Zeitenlauf.
Sein Name steiget immer
In hellerm Glanze auf.
O laßt die Meute plärren,
Wir sehn auf Bismarcks Schwert:
Der Diener war des Herren,
Und er des Dieners wert!

p.

Börse

Schau ich ins Kursblatt vor der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht.

Der Ahnen Schweiß, des Vaters Fleiß —
Betrogen sind sie um den Preis.

Der eignen Schaffenskraft Gewinn —
Er ist dahin . . . er ist dahin.

Vertrauen fand nur Hohn als Lohn:
Die „Renten" stahl die Inflation.

Dann ward der „Sachwert" uns Gebot
(Daß heut ihn doch der Teufel hol' . .)

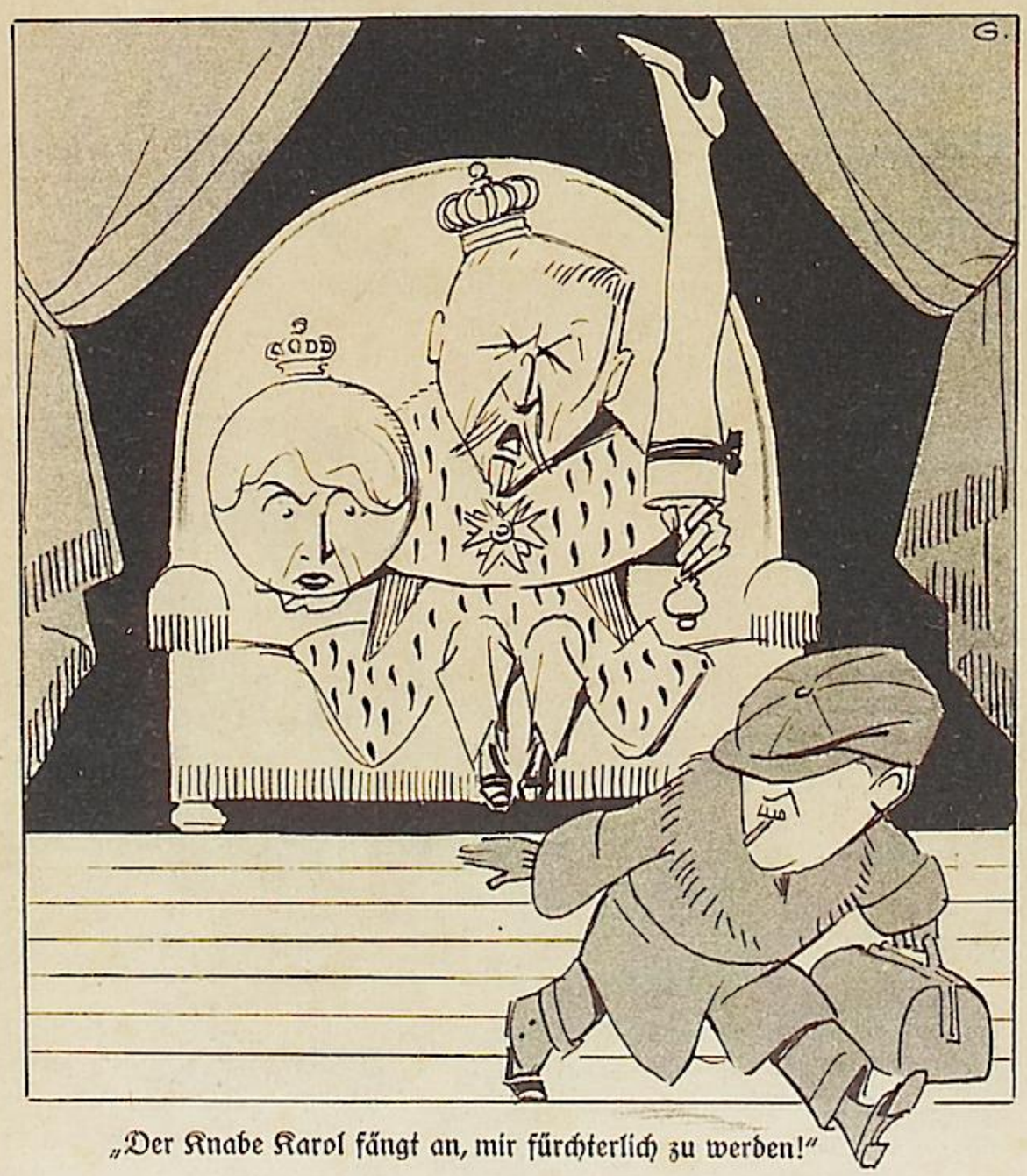
Die „Wirtschaftsnot" erhob die Faust —
Es sank der Kurs, die Aktie saust . . .

Die Nerven zittern . . . Wankt der Bau?
Grau spinnt ihr Garn die Sorgenfrau.

Schau ich ins Kursblatt vor der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht . . .

ri-ri.

Ferdinands Stoßseufzer



„Der Knabe Karol fängt an, mir fürchterlich zu werden!"

Die „Zweckmäßigkeitsfrage"

Die Eisenbahnstrecke Brandenburg—Neustadt—Belzig war bis zum 1. Oktober 1925 = 35 Kilometer lang. Neuerdings ist die Fahrkarte überdruckt: „Ab 1. Oktober 42 Kilometer lang." Hierzu äußert sich die Brandenburgische Städtebahn: „Es ist eine Zweckmäßigkeitsfrage, ob eine Tariferhöhung durch Erhöhung der Fahrpreise oder durch Steigerung der Entfernung bewirkt wird!"

Diesem zweckmäßigen Vorgehen haben sich auch andere Kreise bereits angeschlossen. So hat ein bekannter Konzern deutscher Tuchfabriken beschlossen, daß ab 1. Januar 1926 ein Meter Tuch 1,50 Meter lang ist. Der Reichstag beabsichtigt die Regelung des Urlaubs der Beamten einer Revision zu unterziehen. Wie wir hören, ist beabsichtigt, „aus Zweckmäßigkeitsgründen" eine Bestimmung zu beschließen, daß ein 14tägiger Urlaub 21 Tage beträgt.

Durch diese behördlichen Maßnahmen ermutigt, wollen die leitenden Beamten der Tarifberatungsstelle der Brandenburgischen Städtebahn einen Antrag einbringen dahingehend, daß für sie, rückwirkend ab 1. Oktober 1925 ein Gehaltsmonat = ein Vierteljahr lang ist.

st.

Aktiengesellschaft und Geschäftsaufsicht

Merkwürdig, früher flog alles auf A. G.
Jetzt fliegt manche A. G. selber auf.
Und das Ergebnis ist — G. A.

ri-ri

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0036

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Onkel Sams Fahrt zum Abrüstungskarneval in Genf

„Damned, wenn ich nicht Angst um mein Geld hätte, würde ich den Blödsinn gar nicht mitmachen!"

Übertrumpft

In Amerika starb vor kurzem ein Mann, der keine Ohren hatte und durch den Mund hörte.

Das ist noch gar nichts. Bei uns laufen zu Tausenden „Politiker" herum, die kein Gehirn haben und mit dem Munde denken. ock.

Längere Leitung

Bei den Persern war es Brauch, daß, wenn ein König starb, fünf Tage lang Anarchie bestand, damit man merkte, wieviel der König und das Gesetz wert seien.

Bei andern Völkern sind fünf Tage bei weitem nicht genug. ock.

Neujahrswunsch eines Juristen

Mein Wunsch ist kurz, und noch dazu,
Er kostet keine Pinkepinke:
Laßt endlich mal ein Jahr in Ruh'
Die duldsame Gesetzesklinke!
Hört ihr nicht, wie sie Ruhe heischt
Und ganz erbärmlich stöhnt und kreischt?
Nicht jede Zeit hat den Beruf,
Daß sie ein gutes Recht erschuf,
Und unsre gar — du lieber Himmel! —
Hat nur den Paragraphenfimmel.
Gesetze werden hingehauen,
Und eh' man sie noch konnt' verdauen,
Versinken sie im Tartarus,
Und andre zeigen schon die Klauen.
Macht mit dem Hexentanz doch Schluß!
Und Amnestien — ach, ich meine,
Bringt monatlich nicht mehr als eine!

reino.

Kronprinz Karol von Rumänien

Was treibt dich, Karol, für ein Koller?
Sag ehrlich, sind es Liebeswehn?
Läßt gar in dir der Hohenzoller
Dich Wallachäpfel stolz verschmähn? heo.

Wieder-Aufbau

— Konjugier mal „Ich habe ein Geschäft"
— Das ist doch ganz einfach:
Ich habe ein Geschäft
Du hast ein . . .
— Blech! Das heißt so:
Ich habe ein Geschäft
Du gehst auch pleite
Er ist bereits bankerott
Wir stehen unter Geschäftsaufsich:
Ihr habt Konkurs angemeldet
Sie kriegen nichts aus der Masse.

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Also mit die jroße Koalition is't nischt. Wodran det man bloß liejen mag?

Müller. Die Parteien werden eben dazu nich fähig sind.

Schultze. Nee. Nich dazu koalifiziert!

l. s.

—

Schultze. Da jiebt's keenen Streit: Amerika is det eenzige Land, zu dem alle Bedürftigen ihre Zuflucht nehmen!

Müller. Recht haste! Et is jewissermaßen Europas Bedürfnisanstalt.

o. w.

Na natürlich!

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist ein Antrag, gezeichnet „Czerninski und Genossen", eingegangen, der sich gegen die Verteilung einer Reformations-Gedenkmünze an evangelische Schüler richtet, weil diese Münze Darstellungen des Kurfürsten Joachim und des Königs Friedrich Wilhelm trägt und deshalb nicht der Aufgabe der Schule im republikanischen Staat entspräche."
So ward es beantragt im Roten Haus,
So wird es natürlich auch beschlossen.
Gezeichnet „Czerninski und Genossen."
Wie sagt der Berliner?
„So siehste aus!"

ego.

Und Briand sprach:

(In der französischen Kammer erklärte Briand, indem er seinen Abscheu vor dem Kriege betonte, Frankreich wolle Syrien und Marokko die Zivilisation bringen, den Geist der Solidarität unter den Völkern entwickeln, deren Freiheit es achte, und das syrische Volk nur mit Ratschlägen unterstützen!)

„Kriege?! Pfui! Ich hasse sie!
Bin doch kein Vandale!
Frieden will die Strategie
Unsrer Generale!
Frieden will ich ohne Feind,
Der die Welt vom Nil vereint
Bis zum Orinoko!
Frieden, der ihr Bildung bringt,
Der sie mit Moral durchdringt . . .
Scilicet: Marokko!

„Kriege?! Pfui! Ich hasse sie,
Weil ich Freiheit achte!
Frieden will ich, der ich nie
An Erob'rung dachte!
Frieden, der die Welt verschönt,
Eng verbrüdert und versöhnt,
Hegt mein frommer Busen!
Frieden, der die Völker schützt
Und mit Ratschlag unterstützt . . .
Scilicet: die Drusen!

„Kriege?! Pfui! Ich hasse sie!
Ach, sie sind abscheulich!
Ganz besonders Kolonie-
kriege sind mir greulich!
Frieden will ich!" Treu und wahr
Zog Briand sein Mouchoir
Weinend aus der Tasche.
„Fiel Damaskus, war es nur
Für den Frieden, die Kultur . . .
Friede — seiner Asche!"

kiki.

Zweifel an Locarno

Viel schöne Reden, das ist wahr,
Doch fehlt mir eins: wo bleibt die Saar?

r.

Endlich was Vernünftiges

(Der preußische Minister des Innern forderte die Polizeibehörden zur Sammlung aller im dienstlichen und außerdienstlichen Verkehr vorkommenden Äußerungen des Witzes und Humors in Wort, Schrift und Bild auf.)

Na endlich und mit Leib und Seele
Und allerliebstem Klingeling
Ruf heute ich aus voller Kehle:
Es lebe hoch der Severing!

Das nenn' ich eine gute Stimme,
Ein wahrhaft heiter fröhlich Herz,
Denn selbst die Polizei, die grimme,
Ermuntert er zu Witz und Scherz.

Der Akten graue Einerleiheit,
Verbrechertum voll düst'ren Flors,
Er überzieht in schöner Freiheit
Sie mit dem Glanze des Humors.

Er steht mit blitzeblanken Augen
In dieser Welt voll Rauch und Dunst:
Aus gift'gen Blüten Honig saugen,
Das ist und bleibt die größte Kunst.

O teurer Severing, was geigtest
Du früher gar so hart und schwer?
Sag', kleiner Schäker, warum zeigtest
Du dich erst jetzt in der Kulör?

Nun sprang der Funke aus dem Quarze,
Gleich sieht die Sache anders aus.
Der rote Schütze zielt ins Schwarze,
Da klatschen wir mit Recht Applaus.

Was Wunder auch, du stolzer Reiter
Zum Schloß des wahren Montsalvatsch,
Du warst ja längst schon Mitarbeiter
An unserm alten Kladd'radatsch!

p.

Die Revuen von 1926

Das Unbekleidete,
Hier ist es getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht nichts mehr an.

a. e.

Aus dem „Politischen Briefsteller"

(Muster für eine Genfer Bewerbung)

Hierdurch gestatte ich mir, das Augenmerk eines hohen Völkerbundssekretariates ganz ergebenst und in aller Bescheidenheit auf meine werte Person zu lenken.

Ich heiße Carl August Piepmatz, bin 45 Jahre alt, gesund, verheiratet, eingeschriebenes Mitglied der S. P. D., leistungsfähig, arbeitsfreudig, human und gebildet.

Meine politische Weste ist schneeweiß. Seit meinem ersten Lebenstage gehöre ich der pazifistischen Partei aus voller Überzeugung an. Niemals habe ich mich von den Fesseln eines blöden Militarismus und Nationalismus binden lassen; ich bin Friedensfreund aus Instinkt, Takt, Geschäft und Überlegung. Niemals spielte ich als Kind mit barbarischen Mordwerkzeugimitationen; gegen alle Übergriffe einer veralteten, autoritären Pädagogik hegte ich von jeher begründeten Widerwillen. Dagegen fand der edle Same des Völkerbundgedankens in meinem Herzen einen bereiteten Acker. Des großen Woodrow Wilson Bild und das seiner erlauchten Gattin schmücken in Überlebensgröße und dauernd von grünen Lorbeerzweigen umrahmt mein bescheidenes Heim. Amtlich beglaubigte Nachweise über diese Tatsache stehen gern zu Diensten.

Nach der langersehnten Befreiung von dem verruchten alten System warf ich mich mit eminentem Erfolg in das politische Leben. Angeborene Wohlerzogenheit hindert mich, meine Verdienste um die Interessen der sogenannten „Feindstaaten", hier im einzelnen anzuführen. Jedenfalls ist es meine felsenfeste Überzeugung, daß die Dienste, die die Entente uns Europäern deutscher Sprache infolge ihrer selbstlosen Hebammenbemühungen bei der Geburt eines wahrhaft freiheitlichen Staatswesens geleistet hat, im Verhältnis zu der von der Notwendigkeit diktierten Zwangsmaßnahme des gottgewollten Kampfes so gewaltig das Übergewicht haben, daß eine ernsthafte Diskussion darüber außerhalb meines Gesichtskreises liegt.

Im Falle meiner Wahl gelobe ich meinen zukünftigen internationalen Vorgesetzten striktesten Gehorsam und unwandelbare Treue. In aufrechtem Mannesmut werde ich stets das heilige Panier der Völkerversöhnung hochhalten. Es versteht sich von selbst, daß ein Rütteln an den Grundlagen des neuen Baues (Schuldfrage, Versailler Frieden, Pakte usw.) zu den Unmöglichkeiten meiner neuen Stellung gehört; ebenso wird jede Einmischung in fremde Verhältnisse von mir prinzipiell abgewiesen werden. Alle sonst noch von hoher Seite gewünschten Zusicherungen, Versprechen, Unterschriften usw. bitte ich mir vertrauensvoll zuzusenden, sie werden unbesehen unterschrieben und postwendend retourniert.

Das Völkerbundsekretariat wird in mir ohne Frage eine wirklich erstklassige Akquisition machen.

Ich ersterbe in schuldiger Reverenz

C. A. Piepmatz.

P.S. Sie würden mich durch eine genaue Angabe des Gehalts sehr zu Dank verpflichten.

P.S. Für anderweitige Stellen bin ich gern zur Einreichung einer Liste mit nachweislich einwandfreien Personen erbötig.

P.S. Meine Bewerbung bitte ich so diskret aufzunehmen, wie sie abgefaßt ist.

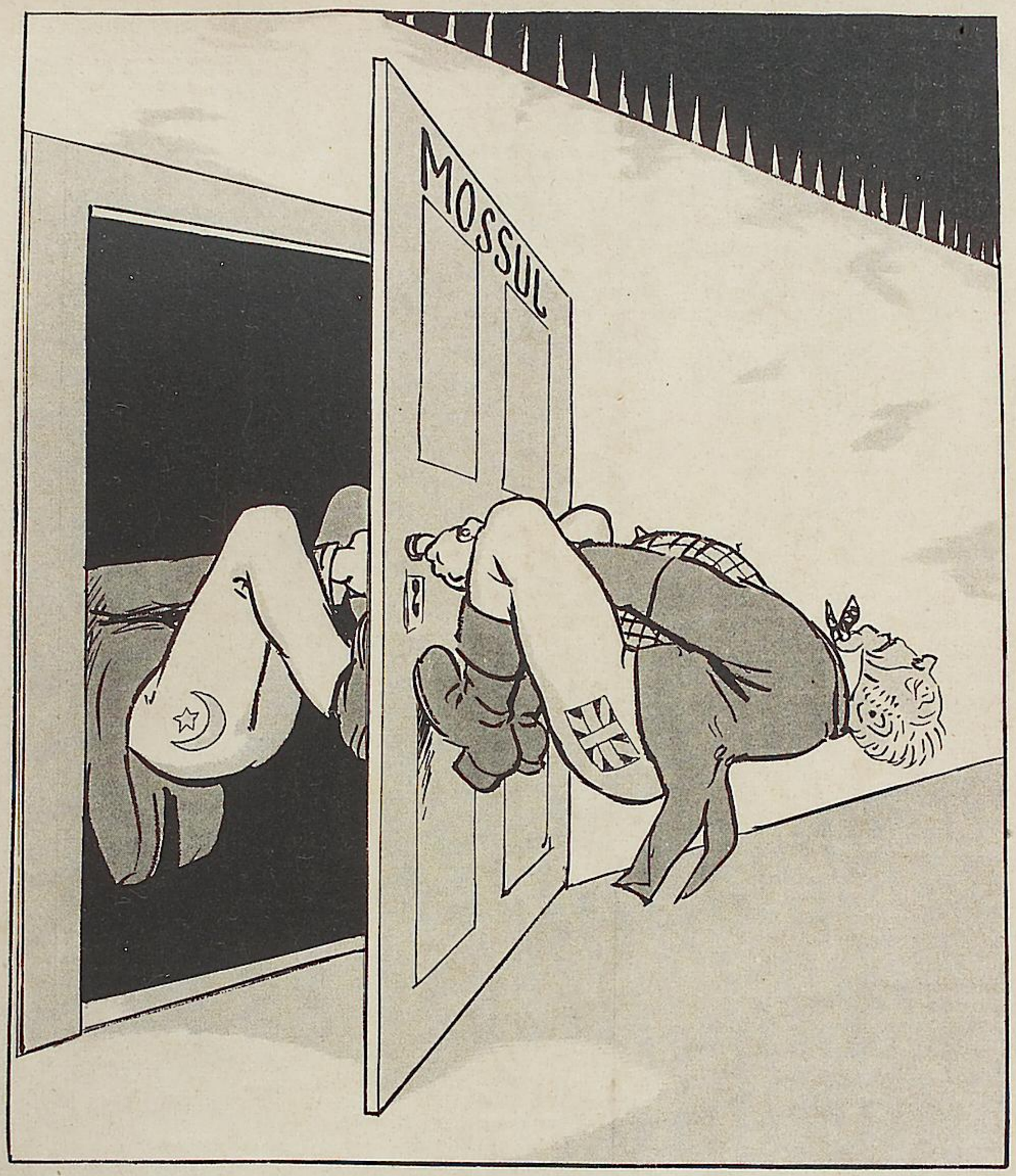
Der Obige.

ters.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0038

© Universitätsbibliothek Heidelberg



England und die Türkei schweben noch immer in freundschaftlichsten Verhandlungen wegen der Mossulfrage!

Winter 1925/26

Nein, hör' mal, alter Winter,
Daß dich die Pest verdamm!
Wir stell'n uns auf die Hinter-
Gebeine, aber stramm!

Das ist doch keine Art nich,
Der Kuddelmuddelkram:
Bald zeigst du voller Fahrt dich,
Bald wieder mäuschenzahm.

Der Schnee, der morgens schneite,
Ist mittags Dreck und Matsch,
Nein, die vermaledeite
Zickzack-Manier ist Quatsch.

Als kernhaft und von Dauer
Pries dich einst Claudius,
Heut bist du nur ein Schauer-
Geselle voll Verdruß.

Was ist in dich gekrochen?
Was quält den alten Herrn?
Ist denn bei dir die Knochen-
Erweichung auch modern?

Gehst mit dem Menschenorden
Du gar im gleichen Taps?
Bist du hysterisch worden
Und hast 'nen Nervenklaps?

Zieh fröhlich doch vom Leder,
Wenn nicht, so ruf' den Mai!
Komm oder geh entweder!
Nur bleibe auch dabei!

Sei konsequent, mein Lieber,
Sei auch inkonsequent,
Doch so als Zickzackschieber
Erscheinst du impotent.

Nun laß die dummen Zweifel,
Bring Eis und Dauerschnee!
Sonst ist dein Ruf zum Teifel
Und futsch das Renommee!

P.

10/20

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Reise des amerikanischen Finanzsachverständigen nach Polen

(Die Yankees haben den Finanzsachverständigen Professor Kammerer nach Warschau geschickt, um die Finanzlage Polens zu untersuchen.)

„Unser Geld in Polen scheint übel dran,"
Sprach Coolidge unbehaglich,
„Und ob man — weiter noch pumpen kann,
Verehrte Misters, scheint fraglich!"

Drum haben die Yankees, sorgenbedrückt
Wegen ihrer Dollars in Polen,
Den Professor Kammerer hingeschickt,
Um bezügliche Auskunft zu holen.

Ihn führte der Herr Skrzinsky umher
In Warschau, und auch der Grabski;
Man trank so manchen edlen Likör,
Auch echten polnischen Schnapski.

Sie führten ihn tagelang herum
In Ressorts, gesegnet mit Wanzen —
Zuletzt im Ministerium
Der polnischen Reichsfinanzen.

Der Gast trat fröhlich ein — Tableau!
Das Bild erschien ihm fremde:
Ein Geheimrat lauste seelenfroh
Sein arg zerrissenes Hemde!! —

Schnell reiste der Herr Professor zurück
Nach diesem — klaren Ergebnis;
Und Tränen standen in seinem Blick
Nach dem polnischen Erlebnis.

Dann sprach er — dies war seiner Botschaft Kern —
Mit einem Ausdruck, der grausig:
„Mit den Finanzen, meine Herrn,
In Polen — steht's furchtbar lausig!"

m. br.

Ein giftiger Schweizerdegen

In der französischen Kammer hatte ein Kommunist Briand vorgeworfen, er habe zur Zeit des Boxeraufstandes den Soldaten des Expeditionskorps anbefohlen, die kleinen Chinesen an den Bajonetten aufzuspießen.

Die „Neue Zürcher Zeitung" springt Briand bei und findet es spaßhaft, daß ihm ein Befehl Kaiser Wilhelms II. in den Mund gelegt werde.

Statt in den gefälschten Befehlsbüchern des früheren deutschen Kaisers zu blättern, sollte der Redakteur der „Neuen Zürcher Zeitung" lieber seinen heimischen Dichter Gottfried Keller einmal gründlich durchstöbern. Dort fände er ein nettes Gedicht, „die öffentlichen Verleumder" betitelt, mit Versen, die ihm wie auf den Leib geschrieben sind. Der Sang beginnt:

„Auf einen Kehricht stellt er seine Schelmenfüße
Und zischelt seine Größe in die verblüffte Welt.
Gehüllt in Niedertracht gleichwie in einer Wolke,
Ein Lügner vor dem Volke ragt bald er groß an Macht.
Erst log allein der Hund, nun lügen ihrer tausend;
Und wie ein Sturm erbrausend, so wuchert jetzt sein Pfund."

Da die „Neue Zürcher Zeitung" von jeher für das Pfund, namentlich wenn es sich £ schreibt, großes Interesse hatte, wird ihm unser Hinweis auf das treffliche Gedicht doppelt willkommen sein.

roderich.

Das Ende der Postillione in Berlin

(Die Berliner Oberpostdirektion machte bekannt, daß nunmehr der letzte Wagen der Postillione „verkraftet" wäre, aus den Postillionen sind Chauffeure geworden.)

Nicht mit Romantik mehr beschwert
Sind wir nun und behaftet:
Der Postillione gelb Gefährt
Ward in Berlin — „verkraftet".

Die Rudera vergang'ner Zeit
Ging also endlich futsche:
Der Postillion im schmucken Kleid,
Hoch auf der gelben Kutsche!

Er grüßte manches schöne Kind
Mit lust'gem Peitschenschwenken;
An Eichendorff, an Moritz Schwind
Und Heine konnt' man denken.

Da hab' ich ab und zu gedacht
In unsrer Großstadtenge
An Lenaus holde „Maiennacht",
An „Schwagers" Posthornklänge.

Kein Mond mehr der Romantik scheint —
Fast könnten Tränen fließen:
Heut müßte er den toten Freund —
Per Autohupe grüßen!

m. br.

Zeitgemäß

Fremder: Was ist das nur dahinten für ein entsetzlicher Klamauk, ein Gröhlen und Toben ohne Ende?

Einheimischer: Ach, dort wird nur wieder einmal eine größere Fabrik „stillgelegt".

r.

Die moderne junge Dame

Umgangsformen — burschikos.
Umfangsformen — nicht viel los!

r.

Nachricht aus Elysium

Wie uns unser himmlischer Korrespondent mitteilt, herrschte unlängst im deutschen Dichterwinkel im Elysium eine bedeutende Aufregung. Sie war durch ein Schreiben hervorgerufen, das im Auftrage der deutschen Schriftstellerwelt bei St. Petrus abgegeben war. In diesem Briefe war die dringende Bitte ausgesprochen: es möchte sich doch, gegen ein erkleckliches Honorar, ein einigermaßen bekannter deutscher Dichter namhaft machen, der noch nicht in einem ein- oder mehrbändigen Roman verarbeitet sei, und dessen Name auch noch nicht bei der Konstituierung eines Bundes Pate gestanden habe. Die Literaturgeschichten, Konversationslexika und diverse Nachfragen bei den zuständigen Stellen hier auf Erden hätten leider zu keinem Resultat geführt.

Eine daraufhin sofort angestellte Umfrage ergab, daß am Honoratiorentische kein einziger unverhackstückter Poet mehr zu finden war. Auch unter den dii minorum gentium schien auf den ersten Blick alles vergebens. Nach tagelangem Suchen wurde endlich die Mühe belohnt: Friedrich Manso, Michael Denis und Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör waren die Glücklichen. In selbstlosester Weise sprang auch die holde Weiblichkeit in die Bresche: Friederike Kempner und die Marlitt schlossen sich ihren männlichen Kollegen an. Im übrigen wurde in dem Antwortschreiben der deutschen Schriftstellerwelt nahegelegt, über den großen Toten doch auch die lebenden Genies nicht zu vergessen.

Daraufhin haben sich, wie wir hören, fünf junge strebsame Autoren mit Feuereifer auf die Genannten geworfen. Der eine hat sofort einen Friederike-Kempner-Bund begründet, die Werbenummer des neuen Organs ist unter der Presse. Ein anderer plant eine Dramatisierung der Tunisias; der dritte verfilmt den alten Manso und sein Gegengeschenk an die Weimarer Sudelköche, der vierte schreibt ein mehr philosophisches Werk über „E. Marlitt als Erzieherin", während der fünfte wahrscheinlich allen die Krone streitig machen wird. Er hat nämlich einen Roman „Überall Zuckerwasser und Liebe" unter der Feder, der Courths-Mahlers Werdegang in poetisch verklärtem Lichte ihrem deutschen Volke darstellen wird.

p.

Moderne Reisen

In Dallesien, in Dallesien
Bin ick öfters schon jewesien,
Weil's so nah bei Deutschland liegt,
Zwar nich jrade zum Vajniejen,
Nee, da mißt' ick wirklich liejen,
Bloß beruflich, det jeniegt!

Debetanien, Debetanien
Wird von janzen Karawanien
Heutzutage frequentiert;
Na, ick bin nich druff versessen,
Aba aus Jeschäftsintressen
Bin ick ooch schon mitspaziert.

In Pleitonien, in Pleitonien
Mecht' ick vor den Tod nich wohnien,
Det wär' sicher keen Jenuß;
Doch ick jloobe, det ick bälder,
Als ick will, von wejen Felder
Nolens dahin reisen muß!

Nach Zasterien, nach Zasterien
Führ' ick jern in meine Ferien,
Oder Ländern, wo's sich lohnt:
Nach Kreditien, nach Kreditien,
Nach Zechina, nach Profitien,
Doch — die liejen jleich beim Mond!

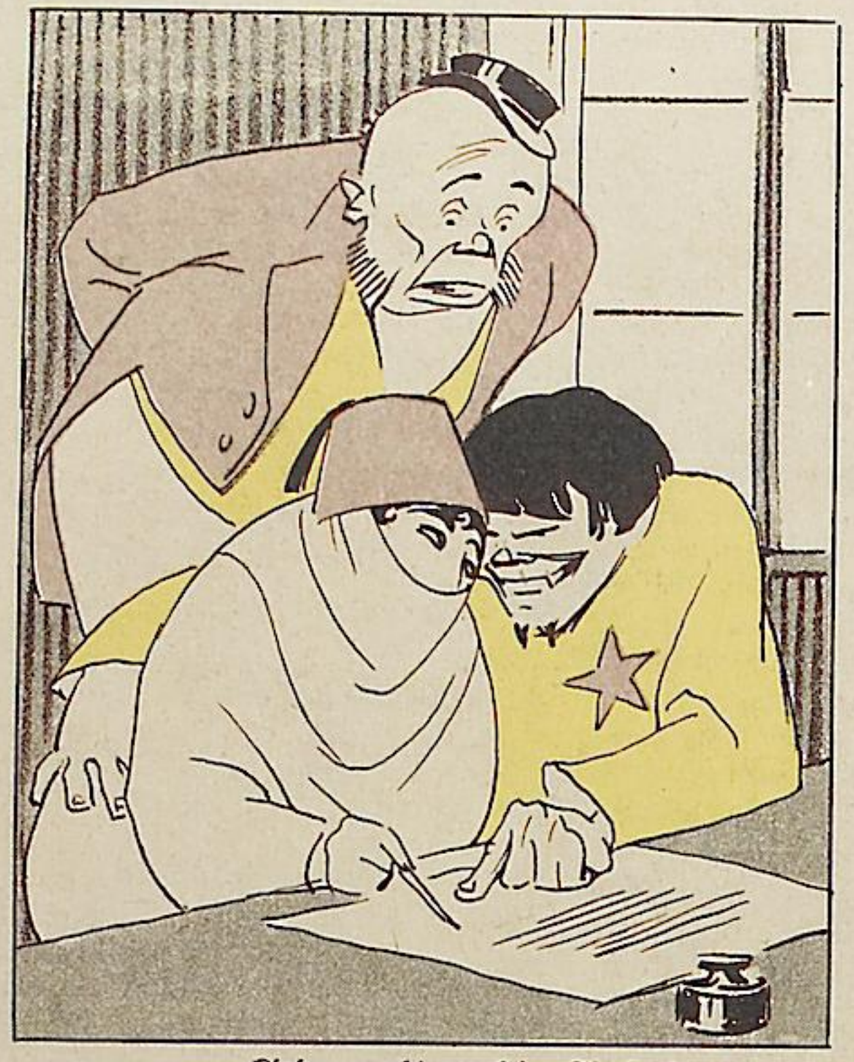
kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

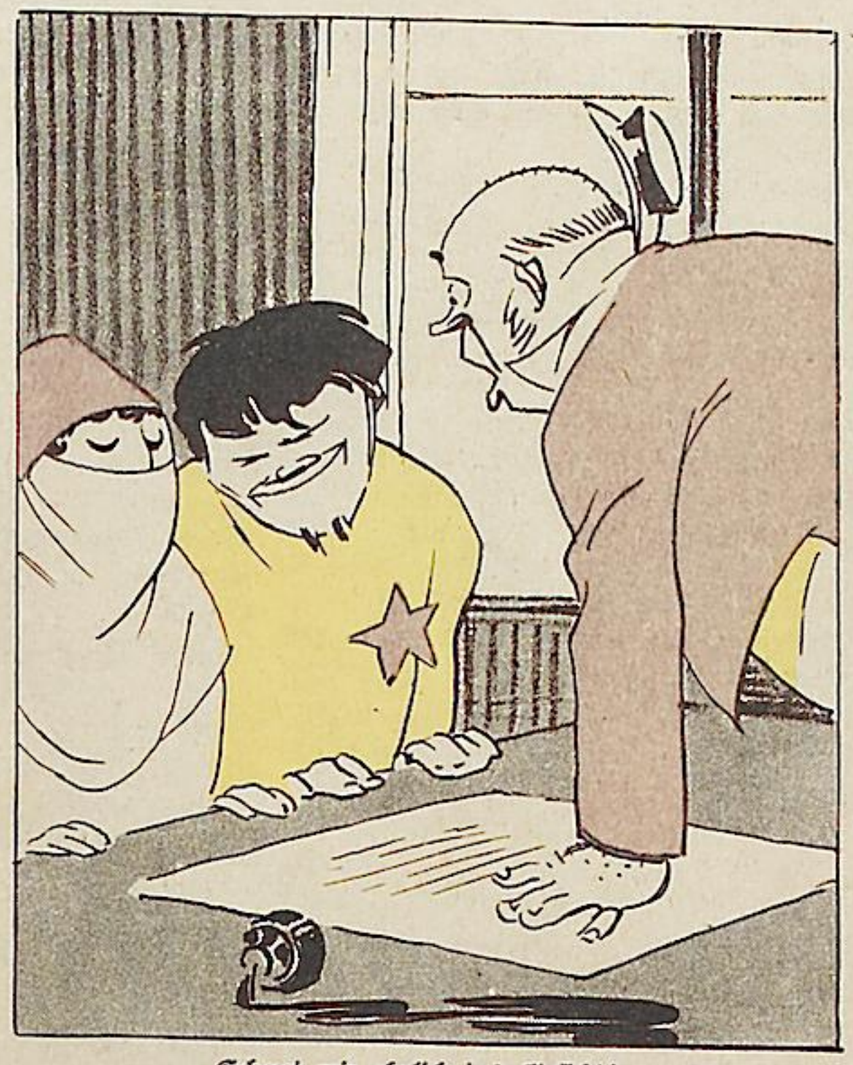
Die Geheimklausel im Russisch-Türkischen Vertrag?

oder:

Ein Verdacht John Bulls



„Kinder, macht nur keine Flausen!
Habt ihr nicht geheime Klauseln
Hier in euerem Vertrag?
Dunnerschlag! Dunnerschlag!



Schaut mir ehrlich ins Gesicht!
Habt ihr's oder habt ihr's nicht?
Gebt's mir her, das Protokoll
Untersuche ich — jawoll!

Ha! Ich schau mal gegens Licht!
Ist was drin hier oder nicht?
Ist die Tinte sympathetisch?
Kinder, lacht mir nicht so krötisch!

Merkt euch bitte dies — allright:
Politik heißt Ehrlichkeit!
Macht mir keine Herzenspein!
Politik heißt: redlich sein!

Redlich seid, wie ich, John Bull!
So, das merkt euch nun — jawull!"

10121

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der arme Bauer

(Ein — Märchen . . . . . ??)

Es war einmal ein Bauer, der war arm wie eine Kirchenmaus und durch die Nöte der Zeit schuldlos in Schulden geraten.

Da, als er nach einem Ausweg suchte und sich nach Hilfe umsah, fiel ihm in seiner höchsten Angst der Staat ein, der, wie ihm erzählt worden war, für das Wohl gerade seiner ärmsten Bürger immer willig und schnell besorgt sein soll. Und er ging hin zu ihm und sprach:

„Lieber Vater Staat! Siehe, ich bin arm wie eine Kirchenmaus und durch die Nöte der Zeit schuldlos in Schulden geraten. Wie aber soll ich Dir Brotgetreide, Milch und Butter liefern für Deine Untertanen, wenn ich nicht einmal Weib und Kind mehr ernähren kann? Borge mir Geld und ich will es Dir gut und gern verzinsen!"

Der Staat aber zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. „Woher soll ich das Geld nehmen, das Du brauchst," sagte er, „da ich selber nichts habe und meine Kassen leer sind? Aber sei guten Mutes und habe noch etwas Geduld: ich will Steuern ausschreiben, und wenn ich mit ihnen meinen Säckel gefüllt, komm wieder — dann sollst Du das Geld haben!"

Und er schrieb Steuern aus auf Verbrauch und Umsatz, Einkommen und Vermögen, Grund- und Hausbesitz, Handel und Gewerbe, Essen und Trinken und alles, was da kreuchte und fleuchte im deutschen Land. Und auch der arme Bauer mußte zahlen, daß ihm Hören und Sehen verging.

So geriet er immer tiefer in seine Schulden hinein, ging wieder zum Staat und sprach: „Lieber Vater Staat! Siehe, durch die vielen hohen Steuern, die Du mir auferlegt, bin ich nur noch tiefer in Schulden geraten als früher, Du aber hast durch sie mehr eingenommen, als Du selbst dachtest. Borge mir Geld, wie Du versprochen, sonst bin ich verloren!"

Und der Staat gab ihm das Geld und sagte: „Hier hast Du, was Du brauchst! Verschreibe mir Deinen Hof dafür als Sicherheit und verzinse es mir, wie Du versprochen hast!

Und der Bauer freute sich, als er das Geld bekam. Wie er es aber näher besah, da merkte er, daß es sein eigenes und dasselbe Geld war, das er dem Staat selbst erst als Steuern gegeben hatte. Nur, daß er es jetzt zu verzinsen hatte. Und wunderte sich sehr.

Nun mußte der arme Bauer außer den vielen hohen Steuern auch noch hohe Zinsen zahlen und geriet dadurch noch tiefer in seine Schulden hinein. Da ging er wieder zum Staat, klagte ihm sein Leid und sprach: „Lieber Vater Staat! Siehe, durch die hohen Zinsen, die Du mir auferlegt, bin ich nur noch tiefer in Schulden geraten als früher, Du aber nimmst auch jetzt noch mehr ein, als Du selbst dachtest. Borge mir neues Geld oder ermäßige wenigstens die Zinsen, die ich Dir zahlen muß!"

Der Staat aber zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. „Wie kann ich Deine Zinsen ermäßigen," sagte er, „oder Dir neues Geld borgen, da ich selbst Schulden habe, deren Bezahlung mir wichtiger ist als Deine Not? Aber sei guten Mutes und habe noch etwas Geduld: geh zu meinem Freunde über den Großen Teich und bitte ihn — er wird Dir Geld geben, soviel Du willst!"

Und der Bauer ging hin zu dem Freunde über dem Großen Teich und bat ihn um Geld. Der aber gab ihm, soviel er wollte, und sagte: „Hier hast Du, was Du brauchst! Verschreibe mir Dein Vieh dafür als Sicherheit und verzinse es mir gut!"

Und der Bauer freute sich, als er das Geld bekam. Wie er es aber näher besah, da merkte er, daß es sein eigenes und dasselbe Geld war, das er dem Staat selbst erst als Steuern gegeben hatte. Nur, daß er es jetzt auch wieder zu verzinsen hatte. Und wunderte sich noch mehr.

Nun mußte der arme Bauer außer den vielen hohen Steuern und den hohen Zinsen für den Staat auch noch hohe Zinsen an den Freund über dem Großen Teich zahlen und geriet dadurch noch tiefer in seine Schulden hinein. Und wußte nicht, woher all das Geld nehmen, das er beiden schuldig war, und begann zu verzweifeln.

Da aber kam eines Tages der gute Vater Staat im Auto auf seinen Hof gefahren, um alte Steuern, die der Bauer hatte stunden lassen, einzutreiben und zu ihnen noch neue Steuern einzuheben.

„Warum soll ich schon wieder Steuern zahlen," fragte der Bauer und rang die Hände, „wenn Du mir mein eigenes Geld, das Du mir heute nimmst, morgen auf Borg wiedergibst?" Und er weigerte sich, zu bezahlen, und bat um Schonung.

Der Staat aber zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. „Das verstehst Du nicht, dummer Bauer!" sagte er und pfändete ihm alles, was er noch hatte, soweit es nicht dem Freunde über dem Großen Teich verschrieben war, weil er nicht zahlen wollte und konnte.

Da fing der Bauer an, jämmerlich zu weinen, und rief: „Alles nimmt er mir fort, statt mir zu helfen, der Vater Staat, und wenn ich durch ihn dann nur noch tiefer in Schulden gerate, dann gibt er's mir zurück gegen Zinsen und Sicherheit! Ist das nicht widersinnig und unreell?"

„Diesmal hast Du recht!" sagte der Staat und — sperrte ihm von nun an jeden Kredit.

Da ging der Bauer hin und erhängte sich.

Der Staat aber zuckte die Achseln. „Er ist übergeschnappt!" sagte er. Kiki.

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Holstein

So wühlt' er gegen Bismarck, trennte uns
Von Rußland und durchstach bewährte Dämme;
Verbiss'ner Gegner jedes freiern Bunds,
Führt' er uns in die Algeciras.'emme.

Ein Dämon zwang ihn, schien's, ohn' Maß und Ziel
Mit Macht als wie ein Schwamm sich vollzusaugen,
Denn überall hatt' seine Hand im Spiel
Spukhaft der Mann mit den Hyänenaugen.

Jawohl, im Spiel! Man sah in der Klausur
Die Spinne nicht ganz zwecklos Fäden heften
Was Holstein amtlich wirkte und erfuhr,
Nützt' er zu lächerlichen Kursgeschäften.

Wann ward mit solchem Gift ein Trank gewürzt?
Wann dienten solchem Zwecke gift'ge Nattern?
Grau'nhafte Vorstellung! Bismarck gestürzt,
Um zwei Prozent am Kurse zu ergattern!

Der Schutz zerbrochen, der uns stark umzäunt,
Die Sonne ausgelöscht am Horizonte,
Damit — wer faßt's? — damit der Austernfreund
Besagte Austern auch bezahlen konnte! Timon der Jüngere.

Ein Phänomen

Eine Sensation auf dem Gebiet des Varietés steht bevor: einer rührigen Agentur ist es gelungen, einen Mann zu entdecken, der das verstanden hat, was über die deutsche Bewerbung um Posten im Völkerbundssekretariat von den Zeitungen geschrieben, von den Parteien behauptet und von den Beteiligten erklärt wurde.

Das Auftreten dieses Phänomens ist in wenigen Tagen zu erwarten, nur die Gagenfrage bedarf noch der Klärung. Natürlich fordert der Mann eine gute Bezahlung, denn eine Konkurrenz in dieser Beziehung gibt es nicht — es ist völlig ausgeschlossen, daß außer diesem Einen sonst noch jemand aus der Sache klug geworden ist. ego.

10 / 22

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ORIGINAL FÖN

Im Fenster der Frau Meister Köhn
Sieht an der Arbeit man den „Fön";
Wie er das Eis hat abgetaut,
Damit zu sehn was aufgebaut.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende in Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P.
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter.
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Ablehnung

(Abd-el-Krims Friedensangebote sind von Frankreich und Spanien abgelehnt worden.)

„Packe dich! Sehen wir etwa aus, als ob wir deine Angebote nötig hätten?"

Briefmarkensammler

kaufen am besten nur den anerkannt unerreichten, umfangreichsten, vollständigsten und daher billigsten, reichillustr. **Senf-Katalog** (zugleich Handbuch), in neuester Auflage. Es kostet: Bd. I. **Europa** 6.— Bd. II. **Übersee** 8.50 zuzüglich Versandkosten (Einschreiben) Inland 60 Pf., Ausland 1 M.

Senfs illustr. **Briefmarken-Journal** erscheint monatlich zweimal u. kostet durch Buchhandlung oder Post vierteljährl. nur 75 Pf., unter Streifband (nur) halbjährl. Inland u. Österreich nur 2 M., Ausland 2 M. 25. **Probenummer 15 Pf.**

Briefmarken aller Länder in reichhaltigster Auswahl. **1000 verschiedene** Marken schon von 3 M. 50 an (Vorkriegspreis um 10 M.!) Preislisten auch über **Briefmarkenalben** und **Sammler-Hilfsmittel** kostenlos.
Gebrüder Senf in Leipzig R.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

Sie sind zu dick!
Trinken Sie sofort Dr. Richters **Frühstücks-Kräutertee.** Natürlich, fettzehrend, erfrischend, verjüngend. Garantiert unschädlich und frei. Paket M. 2.—, 6 Pakete M. 10.—. **Dr. med. J. H. in L.** schreibt: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. **Dr. med. C. A. in B.:** Eine Frau hat 50 Pfund abgenommen. **Prinzessin F. von S.:** Ihr Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. **Frau Rittmeister E. in P.:** Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Nur echt mit Firma: **Institut Hermes, München 60 k, Baaderstr. 8.** Broschüre gratis.

„Was muß eine kluge und schöne Frau wissen?"

Willst Du schön sein und bleiben und das Herze Deines Mannes oder Geliebten erfreuen, dann tue zwei Dinge:

Salbe Deine Glieder täglich mit Salböl und besprenge Dein Kleid mit Duftwasser:

So schrieb um das Jahr 3000 v. Chr. der altägyptische Weise Ptahhetep in einem Papyrus, welcher kürzlich im Grabe des Amenam-Apt gefunden wurde.

Was der Weise bereits vor 5000 Jahren erkannt hatte, gilt heute wieder in verstärktem Maße für jede schöne und kluge Frau. Nur daß sie jetzt Divinia-Creme, Divinia-Seife u. Divinia-Puder zur Toilette verwendet und Divinia-Parfüm als Duftwasser gebraucht. Das Divinia-Parfüm von Wolff & Sohn gehört zu den gesuchtesten Modeparfüms. Es atmet nicht den starken, aufdringlich wirkenden Geruch einer einzigen Blüte, sondern duftet zart und lieblich, wie ein Bukett auserlesenster Blumen. Einige Tropfen genügen, erfrischen, erfreuen, beleben.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Schnee, Regen, feuchte Luft und Nässe der Straßen bringen Erkältungen mannigfacher Art, die sich bei nicht genügender Vorsicht und mangelhafter Bekämpfung leicht zu schweren akuten oder chronischen Krankheiten auswachsen. Bereits den ersten Anzeichen dieser Leiden gegenüber muß deshalb die entschlossene und energische Abwehr beginnen. Erfahrungsgemäß leisten hier die natürlichen Emser Heilmittel, Emser Wasser (Kränchen), Pastillen und Quellsalz, Vorzügliches. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Katarrhen aller Art (auch chronischer Form), Grippe, Sodbrennen usw. genießen sie seit ältesten Zeiten Weltruf; als wirksame Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheiten sind sie ebenso bewährt und allenthalben hochgeschätzt. Für die Echtheit der natürlichen Quellenerzeugnisse, die in jeder Mineralwasserhandlung, Apotheke oder Drogerie zu haben sind, bürgt die bekannte Schutzmarke „Ems".

Jung ist, wer schlank ist
und schlank ist der, welcher den lästigen Fettansatz zu verhindern sucht. Diese Fähigkeit besitzt der Tee in hohem Maße, wohlverstanden ein guter Tee wie
Fee
TEEKANNE

Will ein Herr?

Eindruck machen, so muß seine Hose zu jeder Zeit eine schicke tadellose **Bügelfalte** haben, die er leicht und schnell, garantiert über Nacht erlangt mit
Hosenpresse
Fewaco. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrl. für die Reise, umlegbar. **Idealer Geschenkartikel** Preis 6.90 M. franko Nachn. durch **J. Rothe, Dresden 317,** Zinzendorfstr. 39

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lü[illegible]
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Nervenschwäche

Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, gegen Einsendung von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen und Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes.
Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Wer vorteilhaft inserieren will erteile seine Anzeige für den „Kladderadatsch". Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46—49

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0044

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müllers brauner Rock

Die republikanische Beschwerdestelle verlangt durch Vermittlung der Demokratischen Landtagsfraktion, daß die preußische Staatsregierung gegen den Amtsgerichtsrat Müller in Löwenberg einschreite, alswelcher bei der dortigen Verfassungsfeier im braunen Anzug erschienen ist.

Amtsgerichtsrat Müller hat vergebens eingewandt, daß er als überzeugter und echter Demokrat einen unüberwindlichen Abscheu gegen allen aufreizenden aristokratischen Kleiderpomp hege, besonders aber gegen das berüchtigte Prunkstück des verrotteten und schmachbedeckten alten Systems, den Frack. Er sei deshalb, aus republikanischen Beweggründen, zu Ehren der republikanischen Verfassungsfeier im frisch aufgebügelten republikanischen, kernvolkstümlichen Gewande zur Verfassungsfeier gekommen. Die Demokratische Landtagsfraktion macht demgegenüber mit Recht darauf aufmerksam, daß die Teilnehmer an republikanischen Verfassungsfeiern schon durch ihren Anzug deutlich auszudrücken haben, mit welcher Sorge sie die zunehmende monarchische Agitation erfülle, und daß Amtsgerichtsrat Müller wider diese Notwendigkeit verstoßen habe. Weniger der gebügelte Rock, dies schwächliche Symbol, kennzeichne den echt republikanisch-demokratischen Verfassungsfeierer als vielmehr die volle Hose.

Die Staatsregierung wird beauftragt, eine entsprechende, allen Anforderungen der Demokratie genügende Kleiderordnung für die nächste Verfassungsfeier herauszugeben.

Timon der Jüngere.

Schultzes Hilfeschrei!

Schultze:

Hin is Hin! De Zeit is mies!
Müller, Mensch, ick brauche Kies
Un bin uffjeschmissen!
Kiek doch bloß mal det Milljöh:
Alle schrei'n se: „Saked qui peut!“ —
Ach! Et is beschi . . . . .

Schieß mir doch wat baaret vor!
Ausjedörrt is mein Tresor
Wie een trock'ner Acker!
Müller, Mensch, ick brauche Moos!
Heutzutaje fehlt mich bloß
Een Dukatenka . . . . .

Kannste leben so mit nischt?
Pinke brauchste! Det erfrischt
Selbst in laus'jen Wintern!
Müller, Mensch, ick brauche Draht,
Denn mit Frundeis in der Tat
Jeht mich schon der Hin . . . . .
Hin is Hin!!

kikl.

Schau, Schau!

Der preußische Minister des Innern, Herr Severing, sagt in einem Dankschreiben an den scheidenden Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Kaupisch — nachdem er betont hat, daß sie beide, Herr Severing und Herr Kaupisch, am 29. März 1920 zugleich in ihr Amt eingetreten sind — weiter:

„Wenn Sie nunmehr den Wunsch haben, in den Ruhestand zu treten, so kann ich dies durchaus verstehen; ist es doch bei den übermäßigen Anstrengungen, die gerade in dieser Zeit an alle Männer auf leitenden Posten gestellt werden, kaum möglich, ihnen länger als eine gewisse Zeitspanne gerecht zu werden.“

„Daß du die Nas' ins Gesicht behältst“, würde Zacharias Braesig sagen!

ego.

Die Fusion der staatlichen und der städtischen Oper in Berlin

Ist die eine Oper im Dalles, auch die andre im Dalles —
Was tut man am Ende dieses seltsamen Falles?

Wenn beide sich rivalisierend verhalten,
Das würde den Dalles noch böser gestalten!

Am besten wird immer dies Mittel erscheinen:
Man muß den Dalles der beiden vereinen.

Als letzte Hilfe gegebenen Falles
Gilt der vereinigte Riesendalles.

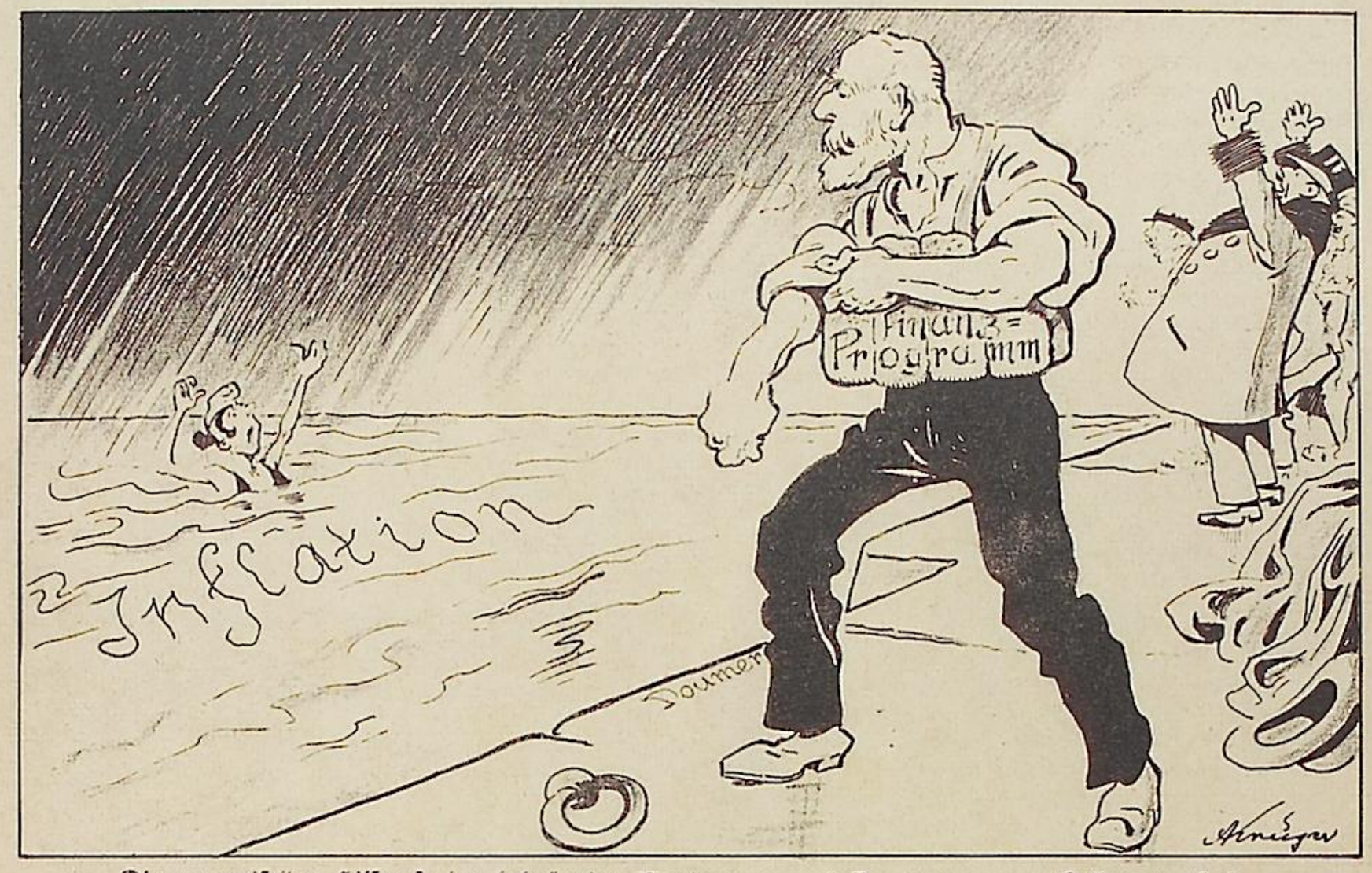
m. br.

DIE
ZWÖLF HAUPTGRÜNDE
DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER
REEMTSMA·A·G
CIGARETTENFABRIKEN
№5

REGIE-UN-KOSTEN
FABRIKATION 1919
REGIE-UN-KOSTEN
FABRIKATION 1925
GRÖSSTES KONTINENTALES WERK FÜR ORIENTALISCHE QUALITÄTSCIGARETTEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hochwasser



Die verzweifelten Hilferufe der bedrängten Marianne veranlassen immer neue Rettungsversuche

Friedensbock

(Die Berliner Brauereien haben beschlossen, das 1926er Bockbier als Starkbier mit 16 Prozent Stammwürze wieder herzustellen.)

Vom alt'n Leibz'ger

Sein wir doch noch arme Leite
Un wird's Leb'n oft z'r Qual —
Ab und zu 'ne gleene Freide
Schickt d'r Himmel — allemal!
Sei's 'ne Neujahrsnacht, 'ne dolle,
Sei's ä nei erfundner Danz
Oder änne hoffnungsvolle
Rede unsres Stresemanns.
Doch was unser Innerwend'ges
Ganz besonders froh beriehrte
Is, daß man sechzehnprozend'ges
Bockbier widder annongsierte
Is im Reichsdaag, d'm geschäft'gen
Man von Böcken nich ergetzt —
In d'r Kneibe hat 'nen kräft'gen
Bock man jederzeit geschätzt;
Un mag man uff sonst was pfeif'n,
Was man hinhält uns „als Trost" —
Dies'n Bockbiersilwerstreif'n
Grießen wir mit lautem Broost! o w

Physiologisches

Im Jahre 1921 wurde im Hamburger Hafen ein Schwertwal gefangen, dessen Herz 26 Pfund schwer war.

Ach, das Herz der Geschäftsleute ist im Jahre 1926 noch viel schwerer!

ock.

Ein Trost

Der berühmte Makrobiotiker Hufeland gibt dem Menschen 200 Jahre Lebensdauer.

Na also. Dann kann man den Preisabbau ja abwarten.

ock.

Emser
Wasser (Kränchen)
Pastillen Quellsalz
Die natürlichen Heilmittel bei Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe u. Folgezuständen, Sodbrennen usw.
Emsolith
das Beste für die Zähne.
Nur echt mit dieser Schutz-Marke EMS

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos
Joh. Vaillant · Remscheid

Soeben erschien in neuer Auflage:
Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 14 M.
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: M. R., H. Sch., W. S. — Eisleben: S. H. — Görlitz: G. G. — Ulm: S.

Bad Langenau, Bez. Breslau. H. L.: In Nr. 537 der Breslauer „Schlesischen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über Jean Paul, dessen Überschrift fälschlich die Worte: „Zum 100. Geburtstag des Dichters" beigefügt sind; darin heißt es: „Er ist als Deutscher vollendeter Ausdruck des vielfältigen deutschen Wesens: tief und innig, schwermütig und sehnsüchtig, ehrfürchtig und hingebend, wahrhaftig und treu, rein und fromm, mannhaft und kindlich, bescheiden und arglos, heiter und freigebig, gelehrt und wißbegierig, besonnen und selbstbewußt, aber auch eitel und unstet, schrullenhaft und schnörklig, versponnen und ungereimt; ein Lehrer und Prediger, ein Seher und Prophet, ein Sänger und Träumer, hinwiederum jedoch ein Kleinkrämer und Pedant; seraphisch und sinnlich, häuslich und gesellig, überschwänglich und eingezogen, himmelansteigend und erdgebunden, großartig und abgeschmackt, tränenselig und zynisch, niemals aber neidisch, boshaft, engherzig, kühl, abweisend, trocken, lüstern und schwül." Dunnerhagel! Viel mehr Eigenschaftswörter stehen im — Duden auch nicht drin.

Berlin. O. B.: In Nr. 285, B des „Zentral-Handelsregisters für das Deutsche Reich" lesen wir unter Dillingen, Baden (Handelsregistereinträge), Gesamtprokura zur Vertretung und Zeichnung haben: „Mit einem Vorstandsmitglied oder einem heiteren Prokuristen: Direktor Christian Jauch in Schwenningen."

Direktor Jauch
Wird sich halten den Bauch,
Wenn er liest in den Listen
Von dem — „heiteren Prokuristen",
Und er wird sagen: „Leute,
Den haben wir nötig heute
Bei gutem Geschäftsgang und auch bei
einer Pleite."

Braunschweig. P. S.: In Nr. 279 des „Braunschweiger Allgemeinen Anzeigers" lesen wir in einem Aufsatz, der einen Unfall behandelt: „Der Dreher verunfallte beim Abladen eines 16 Zentner schweren eisernen Kammrades." Der Berichterstatter, der mit der schönen Wortbildung „verunfallte" die deutsche Sprache bereichert hat, sollte sich sofort „verarzten" lassen.

Danzig-Langfuhr. E. L.: In den „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 5. Dezember 1925 lesen wir unter „Briefkasten": „W. R., 4. Damm. 1. Sie können einseitig von dem Vertrag nicht zurücktreten. Versuchen Sie gütliche Einigung. 2. Wollene Strümpfe dürfen weder in heißem noch kaltem Wasser gewaschen werden. Man wäscht sie nur warm mit Genehmigung der beiderseitigen Wohnungsämter." Da müßte man ja verrückt sein, wenn man, ehe man seine Socken wäscht, erst die Wohnungsämter fragen sollte.

Düsseldorf. H. S.: Nr. 338 der „Düsseldorfer Zeitung" berichtet über einen „Sensationellen Versicherungsbetrug"; unter anderm lesen wir: „Von der Polizei wurde festgestellt, daß Porte bereits fünf Tage nach seinem Tode in einer Ortschaft bei Metz eingetroffen war und dort Aufenthalt genommen hatte. Ob Porte bereits verhaftet ist, ist nicht bekannt." Das hat wahrscheinlich ein Berliner, ganz moderner, okkultistisch-geschulter Kriminalist ausgesagt.

Hamburg. C. B.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 3. Dezember 1925 lesen wir: „22 Unfälle infolge der Glätte. Die Glätte auf den Berliner Straßen hatte gestern vormittag 22 Unfälle zur Folge. Die Betroffenen erlitten meist Arm- und Beinbrüche, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung gebracht werden. Schwere Verletzungen waren glücklicherweise nicht zu verzeichnen." Bei diesem strebsamen Berichterstatter scheinen die Unfälle erst mit einem Genickbruch zu beginnen.

Kittelau (ohne Angabe des Absenders). In der „Schlesischen Tagespost" vom 1. Dezember lesen wir: „Tauentzien-Theater. „Liebesfeuer". Als eine Idee von Jolanthe Marès wird dieser sechsaktige Filmroman bezeichnet, eine Idee, die allerdings nicht mehr den Ruhm allzugroßer Originalität für sich in Anspruch nehmen kann: Der reiche Grafensohn verliebt sich in eine Brettldiva. Die ob solcher Mesalliance entrüstete gräfliche Familie stammbäumt sich gewaltig hiergegen auf." Wie stammbäumt man? Man schlägt den Stammbaum der Brettldame um die Ohren. Sie wird Ohrensausen bekommen und der Grafensohn wird ins Elternhaus zurückkehren. Alles verzeiht man dem Sohn.

Mannheim. R. S.: Nr. 535 der „Neuen Mannheimer Zeitung" veröffentlicht unter „Gerichtszeitung" eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Mannheim wegen einer Keilerei in Neulußheim; unter anderm lesen wir: „Reinhard, der Führer der Deutschsozialen, fühlte sich durch Büchner, der einer anderen Partei zugehörte, gereizt, sodaß die ohnehin schon erhitzten Köpfe handgreiflich wurden." Unsinn! Köpfe können nicht „handgreiflich" werden; sie rennen nur gegeneinander, was man mit „rammdösig" bezeichnet.

Neustrelitz. H. Sch.: In der „Deutschen Zeitung für Chile" vom 17. Oktober 1925 lesen wir: „Wilhelm II. nach Valparaiso? Doorn, 17. Oktober. — Gerüchtweise verlautet, der frühere Kaiser Wilhelm II. werde sich demnächst auf einer schönen in Schweden erbauten Yacht nach Valparaiso einschiffen. Der Zweck dieser unerwarteten Reise ist rein geschäftlicher Art. Es heißt, es handle sich um den Kauf einer großen Menge von Strohhüten, die das Kaufhaus La Castellana vertreibt, und deren Preis $ 10,80 per Stück und $ 20.— für zwei Hüte ist." Diese wenig geschmackvolle Strohhut-Reklame scheint einem richtigen „Strohkopf" ihre Entstehung zu verdanken.

Nordhausen. L. O.: Nr. 273 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen ein Gedicht „Das Brot ist worden mager . . ." (von Paul Zech); wir glauben eine heitere Pflicht zu erfüllen, wenn wir dieses Gedicht bis auf die letzte Strophe unseren Lesern servieren: „Blutherbst, Du Tod im Feuer, — Grauhaar an blauer See: — Rauch frißt schön Abenteuer — und Spur von weißem Reh. — Das Dorf ist noch von süßen — gebrannten Beeren froh. — Doch morgen schon da büßen — sie Lust auf schwarzem Stroh. — Das Brot ist worden mager, — ist Gram und Hungerjahr. — Klein Kinder wachsen hager, — stumm weint ein Liebespaar. — Grün Galle schmerzt im Munde, — und Gott bleibt draußen stehn, — da heulen große Hunde — und ist kein Stern zu sehn." — An Backe! Die Absonderung von grüner Galle im Munde gilt in der Lyrik als so bedenkliches Zeichen, daß mit Recht darüber große Hunde heulen können.

Nürnberg. A. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Abschnitt einer Nürnberger Zeitung befindet sich die Fortsetzung einer „Geheimnisvollen Geschichte" mit der Überschrift „Schuldig?" (von Henry James Forman); darin heißt es: „Noch einmal bürstete Mr. Helms Schnurrbart Marthas rote Lippen." Das klingt stallknechtsmäßig. Wie süß und prickelnd versteht z. B. Courths-Mahler die innige, sanfte Berührung eines Schnurrbarts mit sammetweichen Rosenlippen zu schildern; und mit Recht, denn jede zarter veranlagte Romanheldin würde vor solch einem Bürstmanöver jäh zurückschrecken.

Pesterwitz, Bez. Dresden. H. P.: In der Zeitung „Die Mirag", vom 6. November 1925, befindet sich ein Reklame-Aufsatz für „Marylan-Creme"; darin heißt es: „Da ich aber keineswegs so engherzig bin wie meine liebe Freundin, teile ich allen Damen (auch der Herrenwelt, die ein hübsches, judenfrisches Aussehen haben möchte) meine Entdeckung mit und wünsche, daß jeder dies einzigartige Mittel kostenlos probiert." Welch ein Unsinn! Die Frische des Teints ist an keine Konfession gebunden und es gibt ebenso viele Juden wie Christen, besonders stark angejahrte Exemplare, deren Aussehen nicht als Reklame für die „Marylan-Creme" gedeutet werden könnte.

Potsdam: Uns ging zu: Das Ende Westroms von A. Frhr. von Wangenheim. — Bücher der „Sonne" 1. Reihe. Volksdeutsche Verlagsanstalt, Köslin 1925. — Ein kraftvoller historischer Roman aus der Völkerwanderung. Der Verfasser schildert in belehrender und erhebender Weise auf Grund eingehender geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Studien das Erliegen des morschen römischen Reiches unter den wuchtigen Schlägen germanischer Streitäxte, aber nirgends kommt der Dichter über dem Historiker zu kurz.

Wesermünde. P. H.: In Nr. 176 der „Provinzial-Zeitung" (Wesermünde-Bremerhaven) lesen wir: „Zimmer mit 2 Betten, möglichst Kochgelegenheit, für mein Salon-Orchester gesucht. W. Rehmann, Konditorei und Café, Geestemünde, Georgstraße 13." Na — ob ein ganzes Salon-Orchester wohl in 2 Betten Platz finden könnte; ein paar Mann müßten wohl auf der Kochgelegenheit schlafen; der Baßgeiger wird so wie so auf der Zimmerdiele liegen müssen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. Januar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10/24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

48

G 5442 ²⁵/₇

Fremdenlegion

(Vom franz. Generalkonsulat veranlaßt, wird selbst in Berlin für die Fremdenlegion geworben.)

Marianne: „Solange der Michel sich in der Locarno-Hypnose befindet, merkt er nichts; da können wir ruhig seine Hammel für die Marokko-Schlachterei abtreiben!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0048

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 4 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Giftblüten

Mikosch: „Krone von Landvatter meiniges, wie hast du dich verändert!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. Januar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 25. Januar

Seht, alles ist sonst schön in Butter:
Die Sache wird gemacht durch Luther!

Dienstag, den 26. Januar

Im Hintergrunde angeschirrt
Saß immerzu der edle Wirth.

Mittwoch, den 27. Januar

Nur ihr, ihr nationalen Herrn,
Ihr standet grollend wieder fern.

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. Januar

Besiegt euch selbst! Euch ruft die Zeit!
Laßt ab vom Groll! Steht nicht beiseit!

Freitag, den 29. Januar

Bedenklich manchmal mußt' ich lauschen —
Ein Fehrenbächlein hört' ich rauschen.

Sonnabend, den 30. Januar

Es gilt das Volk! Nicht die Partei!
Zur Arbeit, daß es werde frei!

Kladderadatsch.

Das große Maul

Fern verscholl am Horizont so
Lang der Name des Isonzo,
Der von so viel Keile spricht;
Auch den Namen der Piave
Hört der kühne, große, brave
Mussolini gerne nicht.

Lieber wirbelt in Ekstasen
Er umher mit Siegerphrasen,
Wie es in Italien Brauch;
Mächtig reißt er auf den Rachen,
Bis die ganze Welt vor Lachen
Kreischend wälzt sich auf dem Bauch.

Ja, der Held hat seine Mucken,
Diese Erde zu verschlucken
Zeigt der Heros sich nicht faul.
Zittere, kleines Sterngebilde —
Fürchterlich droht dir das wilde,
Ungeheure Riesenmaul.

Und er schwingt die Herrscherknute,
Und es spielt sich auf der Gute
Als ein klügerer Augu st;
Besser aber kann vor Vielen
Er den dummen Au gust spielen,
Seiner Größe sich bewußt . . .

Dieser Held der Schwarzen Hemden,
Hei! wie schimpft er auf die Fremden
Aus dem Land Germania;
Schufen sie ihm doch Beschwerden,
Daß sie prügelten zu sehr den
Popo — lo d'Italia.

Nach Tirol schickt seine Häscher
Der erhabene Phrasendrescher,
Der im Trüben feig gefischt . . .
Laßt die Zeiten vorwärts rasen!
Laßt so lang ihn dreschen Phrasen,
Bis man ihm den Hintern drischt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0050

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter Geschäftsaufsicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0051

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wat? Stresemann? Wilsonpreis?
Schultze: Unsinn! Stresemann will so'n Preis nich! w.

—

Der zurückgebliebene Balkan

Geschnatter und Gegacker
Mit Phrasentschingdara,
Und jeder dumme Racker
In blauer Gloria,

Ein Feilschen, Schachern, Handeln
Für sich und die Partei,
Versauen und Verschandeln
Und ew'ge Quengelei,

So war das Bild der Lage,
Ein Jammer und ein Spott,
Da hieb mit einem Schlage
Ein Schwert den Kram kapott.

Die Faust schlug drein im Grimme,
Und mitten im Gerauf
Sprach eine starke Stimme:
„Nun hört der Schwindel auf!

Das Schwafeln ist verboten,
Zur Arbeit geht es jetzt!
Der kriegt was auf die Pfoten,
Wer fürder schwätzt und hetzt!"

Wär's möglich? Hätte endlich
Der Michel sich geregt,
Und das, was faul und schändlich
Zum Tempel rausgefegt?

Ach nee! Wir sind im bunten
Getriebe noch gebannt:
So klug ist man nur drunten
Im ollen Griechenland! p.

Exemplis discimus

Ermutigt durch das Beispiel Wilhelm von Bodes hat eine große Anzahl historischer Persönlichkeiten in Briefen, die direkt vom Himmel in das Preußische Kultusministerium geflattert sind, gebeten, ihre in Berlin aufgestellten Denkmäler entfernen zu lassen. Das Kultusministerium wird diesen Wünschen, die es ja als berechtigt anerkennen muß, gern entsprechen, bittet aber um Geduld. Die sehr zahlreichen Aufträge werden in der Reihenfolge ihres Eingangs erledigt werden. ego.

Lippe-Detmold

Ach wenn man doch jeder deutschen Regierung nachsagen könnte, was von der lippe-detmoldischen gilt: ihr fehlt es nicht an Stärke! Ist doch der Abgeordnete Staercke zum Mitglied des dreimännerigen Landespräsidiums gewählt worden.

Hoffentlich wird man von Lippes Staercke nicht sagen können, daß Staerckes Lippe Staerckes Stärke sei. Und wenn er auch mal eine Lippe riskiert, wird er doch nicht Lippe riskieren. atz.

Vanitas vanitatum

In den Parergis spricht Schopenhauer auch über die Eitelkeit und sagt über die Franzosen folgendes: „Am deutlichsten läßt sie sich an den Franzosen beobachten, als bei welchen sie ganz endemisch ist und sich oft in der abgeschmacktesten Ehrfurcht, lächerlichsten Nationaleitelkeit und unverschämtesten Prahlerei Luft macht; wodurch dann ihr Streben sich selbst vereitelt, indem es sie zum Spotte der anderen Nationen gemacht hat und die grande nation ein Necname geworden ist."

Ach, wenn's weiter nichts wäre! ock.

Aha

Als unser verehrter Reichskanzler a. D., Herr Josef Wirth, während seiner Anwesenheit in Amerika einen politischen Vortrag für die Deutsch-Amerikaner in Newyork gehalten hatte, freute er sich bei dem Beifall, der ihm zuteil wurde, ganz besonders über einen blonden Herrn, der immer wieder zu ihm hinaufrief: „Hierbleiben, hierbleiben!"

Vor dem Verlassen des Saals erkundigte sich Herr Wirth bei dem Veranstalter der Versammlung, ob er den Herrn kenne. „Nicht näher", antwortete der Gefragte, „ich weiß nur, daß es ein junger Reichsdeutscher ist, der zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten vor 14 Tagen aus Deutschland herüberkam. Morgen oder übermorgen reist er wieder zurück." ego.

Stimmungsbild aus Rom

Oft läßt sich's, um sein Volk zu grüßen,
Italiens König nicht verdrießen
Und fährt durch Romas heilige Gassen,
Doch seelenruhig und gelassen
Sehn's seine treuen Italiener.
Vielleicht sagt dieser oder jener:
„Seht'mal, da kommt der Rè bambino!",
Und dann kehrt man zurück zum vino. —
Doch naht „il duce" sich — sprich:
„Duhtsche" —,
Gibt's gleich ein Drängen und Geknutsche,
Und vor Begeist'rung jeder quiekt,
Als ob ihn irgendwo was piekt.
Und bläst der Dux die Kriegsposaune,
Dann platzt es los wie 'ne Kartaune,
Daß alles auf dem Kapitole
Ins Wackeln kommt von dem Gejohle. —
Still schaut der Papst vom Vatikan
Das eine wie das andre an
Und denkt: „Lebt ihr nur eure Zeit!
Steigt oder sinkt, wenn's Gott gebeut,
Wie Wellen in dem Tiberstrom,
Und fließt ins Meer — in Mir ist Rom!"
reino.

Energische Stellungnahme

I.

Der rote Parteichef: Also unbedingt größere Vorsicht und Zurückhaltung im neuen Jahr! Unser letztes Ansehen hängt davon ab, daß diese Durchstechereien und Begünstigungen von Parteigenossen mal eine Weile lang aufhören.

Der schwarze Parteichef: Ganz meine Meinung! Diese eigennützige Geschäftsmacherei, die Jagd nach Pfründen erbittert das Volk maßlos gegen uns. Wir müssen scharf aufpassen, daß sich derlei nicht wiederholt.

Der rote Parteichef: Die Barmat- und Bauer-Geschichte ist eine bittere Warnung vor Eigennutz. Sobald sich etwas Ähnliches anbahnen sollte, haben wir sofort mit aller Entschiedenheit Stellung zu nehmen.

Der schwarze Parteichef: All' mein' Lebtag werde ich die Skandale mit Hermes, Höfle, Heger-Langermann nie vergessen. Ziehen Sie die Konsequenzen, Herr Pressechef, und nehmen Sie, wie der rote Kollege mit Recht verlangt, gegebenenfalls sofort rücksichtslos und energisch Stellung.

Der Pressechef: Zu Befehl!

II.

Der rote Parteichef: Ja, zum Donnerwetter! Vor drei Tagen haben wir uns hier gegen Ämterjägerei ausgesprochen und nun kommt aus Genf die peinliche Nachricht, daß sich Mitglieder unserer Parteien unter Umgehung des Auswärtigen Amtes um Pfründen beim Völkerbund beworben haben.

Der schwarze Parteichef: Mir zittern die Knie vor Erregung und Zorn. Wie komprimittiert uns diese Pfründengier! Ihnen, Herr Pressechef, habe ich doch befohlen, gegebenenfalls sofort rücksichtslos und energisch Stellung zu nehmen.

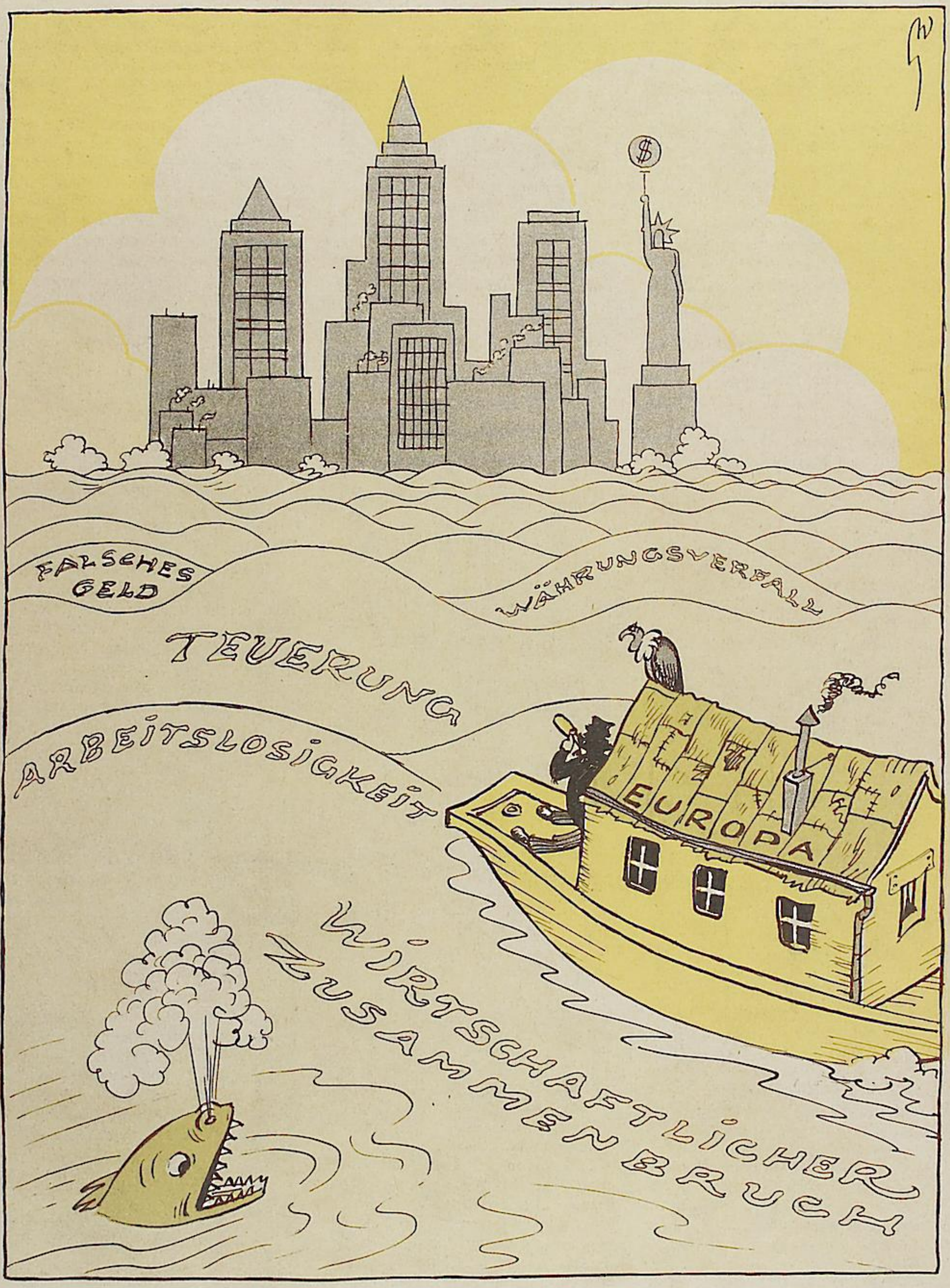
Der Pressechef: Ihre Befehle sind unverzüglich befolgt worden. Sobald ich von der offenen Stellung etwas erfuhr, hab ich sie rücksichtslos und energisch für mich zu nehmen versucht. T. d. J.

Telefon im D-Zug

„Meine letzte Zuflucht! Der einzige ungestörte Ort!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Sintflut in der alten Welt



Eine neuzeitliche Arche dürfte vermutlich nicht auf dem Ararat, sondern klugerweise anderswo hängen bleiben!

10/27

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Postalisches

In Dresden sind durch die Post die in offenem Umschlag abgesendeten Neujahrskarten kontrolliert worden. Soweit sich in ihnen neben dem geschriebenen Namen noch das geschriebene Wort „sendet" vorfand, wurde der Glückwunschempfänger mit Strafporto belegt.

Die Empfänger beklagen sich. Sie sollen ruhig sein. Wie wir hören, wird die Sache bei der nächsten Jahreswende 1926/27 noch ganz anders.

1. Für die Fassung: „Die besten Wünsche zum Jahreswechsel" ist Wechselstempelsteuer zu zahlen.

2. Für die Fassung: „Prosit Neujahr!" hat der Absender Getränkesteuer zu entrichten.

3. Im Falle der Fassung: „Herzliche Glückwünsche" ist ein amtsärztliches Zeugnis in doppelten Exemplaren über Größe, Gewicht und sonstige Eigenschaften des dem Absender gehörigen Herzens (z. B. hartes, weites, Fett-, Bier- usw. Herz) beizufügen. Das Porto wird nach den Paketbeförderungssätzen berechnet.

4. Für die Fassung: „1000 Wünsche" usw. wird der 1000fache Portonormalsatz erhoben.

In letzterem Falle ist Ratenzahlung zugelassen. In jeder Stadt mit über 6000 Einwohnern wird zu diesem Zweck ein Neujahrswunschportoabzahlungspostamt mit einem Generaloberpostdirektor als Vorstand und entsprechendem weiteren Personal errichtet.

Die Reichspost legt Wert darauf, ein großzügig und kaufmännisch geleitetes Verkehrsunternehmen zu sein, das aller Kleinigkeitskrämerei energisch entgegenzutreten verpflichtet ist.

roderich.

Bolschewistische Einigkeit

Moskauer Meldungen zufolge ist die Behauptung, daß die Bolschewikenpartei sich auf dem Kongresse in mehrere Lager gespalten habe, boshaft verleumderisch. Sinowjew-Apfelbaum, Trotzki-Braunstein und Stalin weichen mit ihren Ansichten in keiner Beziehung voneinander ab, sind sämtlich von der glorreichen Zukunft des Bolschewismus und von der Richtigkeit seiner Politik überzeugt. Wohl gibt „Iswestije" zu, daß Sinowjew, Trotzki und Kamenew auf dem Kongresse mit eisigem Stillschweigen empfangen worden seien, während Stalin ein Beifallssturm umtobt habe; aber das von hoher Siegeszuversicht durchleuchtete, aufrüttelnde Schlußwort Sinowjews: „Es ist unsere Pflicht, entschlossen zuzupacken", dies kampffreudige Bekenntnis habe alle Herzen entzündet. Das stimmt in der Tat, und unwesentlich ist, daß die derzeitigen Beherrscher Rußlands das aufrüttelnde Schlußwort des Apfelbaum jeder auf seine Art ausgelegt habe. Während Sinowjew selber pflichtgemäß entschlossen ist, die gesamte nichtkommunistische Welt am Kragen und bei den Hörnern zu packen, hält Stalin es für Sinowjews Pflicht, sich selber zu packen; Trotzki dagegen glaubt für die bolschewistischen Oberhäupter die Zeit gekommen, ihre Koffer zu packen. Man sieht, eine verschiedene Auffassung des Packs! Andererseits halten auch fernerhin alle russischen Bolschewisten an der einmütigen heiligen Überzeugung fest, daß sie das unglückliche Land bis zum letzten Augenblick ausplündern dürfen, und ebenso vollkommen einig sind sie darin, sich sehr bald einander wütend in die Haare zu geraten.

Timon der Jüngere.

Dawes!

Randbemerkung zu Gilberts 1. Jahresbericht.

(Zwischen den Zeilen des Gilbertschen 1. Jahresberichts über die Durchführung des Dawesplans liest man, trotz der Schönfärberei, deutlich die großen Schwierigkeiten heraus, mit denen Deutschland noch schwer zu kämpfen haben wird.)

„Nehmt an! Sagt ‚ja!' und unterschreibt!
Auf daß die Not nicht länger bleibt!
Benützt es als Etappe
Zum Aufstieg, bis ihr Luft geschnappt!
Ihr sollt mal seh'n, wie schön das klappt!"
Sie schrien's mit großer Klappe.

Man sagte „ja!" und unterschrieb,
Doch Jammer, Not und Elend blieb,
Die letzten Felle schwammen
Uns fort sogar! Man stöhnt und jappt
Nach Luft und sieht es: alles klappt ....
Jawohl, es klappt — zusammen!!

kiki.

Inventur!

Wo ich lief und wo ich fuhr:
Ausverkauf und Inventur!
Wo ich fahre, wo ich lauf':
Inventur und Ausverkauf!

„Alle Waren wurden jetzt
Stark im Preis herabgesetzt,
Um damit zu räumen nur:
Ausverkauf und Inventur!"

Kunden hasten — Händler schrei'n
Und ich denke der — Partei'n!
Alles drängt sich, wogt und rennt
Und ich denk' an's — Parlament!

Denn ich wünsch' mir eines nur:
Michel, mach' mal Inventur!
Räume auch mal gründlich auf:
Fort mit Schaden! Ausverkauf!

ade.

Vorschläge zur Sanierung

Bei der schrecklichen wirtschaftlichen Lage in Deutschland muß jedermann auf die Erschließung neuer Erwerbsquellen bedacht sein. Da wäre zunächst der Holzhandel einer ungeahnten Steigerung fähig. Der Gedanke liegt um so näher, da wir uns sowieso seit langem auf dem Holzwege befinden. Wenn nun jeder den Balken aus seinem Auge zöge, wenn er kraftvoll die Schwelle des Bewußtseins aus seinem Kopfe risse — wozu brauchen wir heute noch ein Bewußtsein? — wenn all die Bretter, die allein die S. P. D. vor dem Kopfe hat, wirtschaftlich nutzbar gemacht würden, so müßte sich ein geradezu überwältigender Holzreichtum ergeben. Auch die üblichen Holzereien der hohen Häuser würden Ansehnliches beisteuern.

Dann die Landwirtschaft. Ihre schlimme Lage ist bekannt. Aber warum in aller Welt wird nicht die Milch der frommen pazifistischen Denkart den Molkereien hektoliterweis zugeführt, warum werden nicht die Amtsschimmel des heiligen Bürokratius eingezogen, warum wird ihnen nicht das Stroh, das in den offiziellen Schwatzbuden gedroschen wird, zur Streu gegeben? Welch eine gewaltige Fülle von bestem Mist ließe sich zur Melioration des Landes aus dem Augiasstall moderner Korruption gewinnen! Selbst das nötige Geschirr ist billig zu haben, denn da wir unter der freiesten Verfassung die Zungen nicht mehr im Zaum zu halten brauchen, so stehen Zäume massenhaft zur Verfügung.

Auch der Fruchthandel könnte gebessert werden. Wir brauchten nur die öligen Friedensreden unter die Presse zu legen, um ganze Tonnen feinsten Salatöls zu bereiten. Was geschieht mit den Kastanien, die wir dauernd für unsere lieben künftigen Völkerbundsbrüder aus dem Feuer holen müssen? Könnte man nicht aus den gepfefferten Noten der letzten Jahre dies edle Gewürz in großzügiger Weise gewinnen? Und die ungezählten Äpfel der Zwietracht, die unter uns rollen und kollern? Aus den Feigenblättern der abgedankten Scham ließe sich überdies eine einladende Fruchtkorbpackung herstellen.

Und darüber hinaus gibts noch so vielerlei. Die Uhr schlägt keinem Glücklichen, sagt man. Wir sind glücklich in unserer jungen Republik, also sind die Uhren überflüssig, demnach bringe man sie zur Ausfuhr. Es ist auch nicht genug, den alten Sauerteig monarchistisch-imperialistischer Gesinnung mit eisernem Besen auszukehren; Severing sollte obendrein eine G. m. b. H. zur wirtschaftlichen Ausbeutung gründen. Haben wir nicht Pech im Überfluß? Sind wir nicht bis über beide Ohren in die Tinte geraten? Schätze genug, es fehlt nur am rechten Zupacken.

Wo hatte ferner ein Land jemals einen solchen Überfluß an politischen, anthroposophischen und expressionistischen Kirchenlichtern? Begnügen wir uns mit der Hälfte, und stellen wir den Rest der schlechter bedachten Menschheit zur Verfügung! Damit wäre beiden Teilen geholfen. Wenn wir schließlich noch jedem Hanswurst in deutschen Landen seine Wurst wegsteuern und den Morgenstunden, die uns die Feinde noch großmütig gelassen haben, die Goldplomben aus dem Munde brechen, so kann es uns einfach nicht fehlen, um so weniger, da die Parlamente mit dem Blech, das sie schwatzend hervorbringen, den Wert ungezählter Bergwerke darstellen.

p.

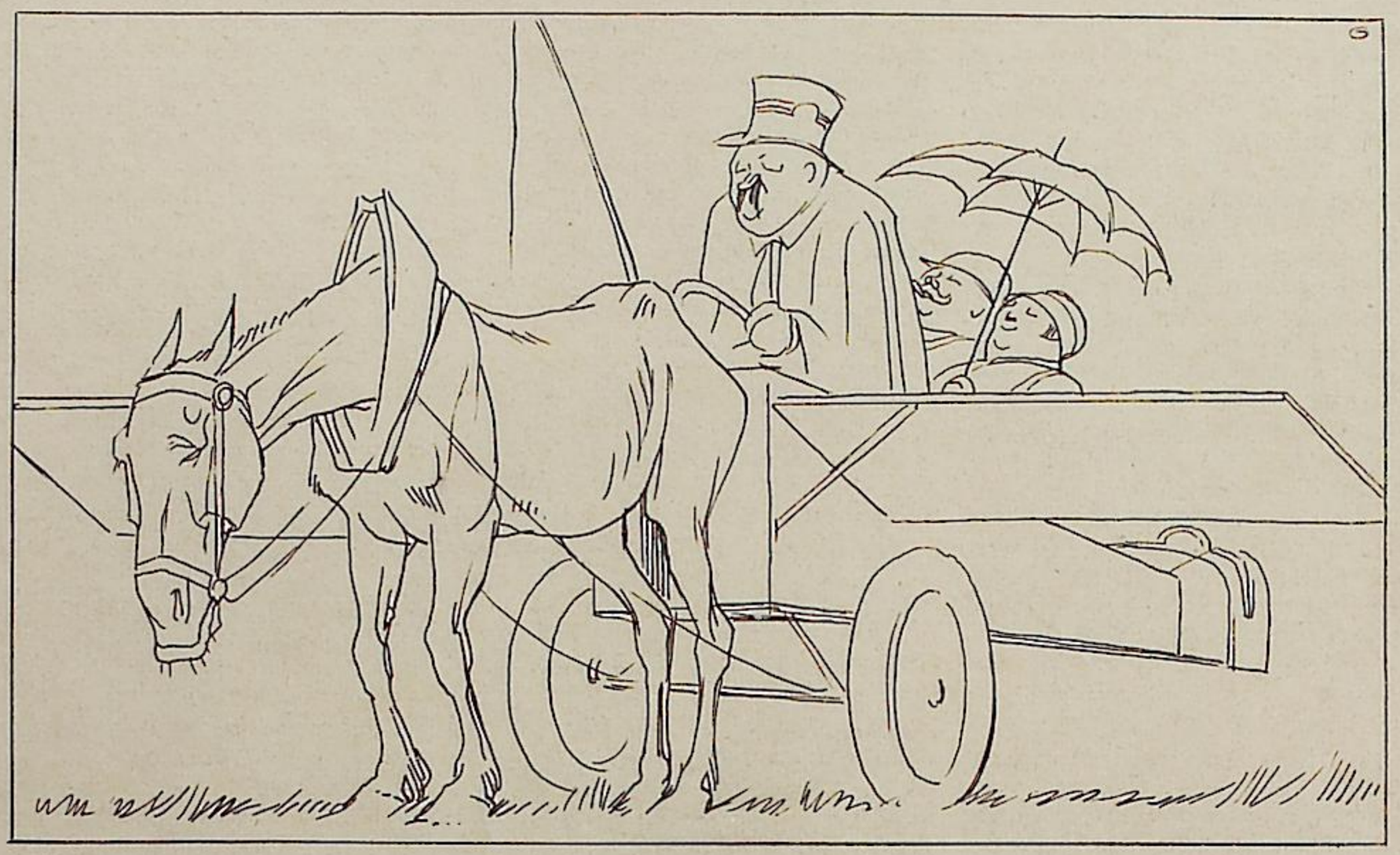
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0054

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das neue deutsche Luftfahrzeug

1 PS,



das den Bedingungen der Entente entspricht: 1. Nicht über 60 PS, 2. Kein Reichswehrpilot, 3. Kein Einsitzer

Das alte Lied — in neuem Gewand

Halli, hallo,
Gar lustig ist die Jägerei,
Allhier im schönen Genf,
Allhier im schönen Genf! ego.

Eine angenehme Schweinerei

Daß die Schweinepreise sinken,
Während sonst tagaus, tagein
Uns nur Steigerungen winken,
Ist ein unverhofftes Schwein! o. w.

Sensationelle Neuerscheinung

Seitdem die Inflation begann,
Kommt's auf Golddeckung nicht mehr an,
Und Noten ohne Wimperzucken
Druckt jeder Staat, soviel er kann.
Weshalb soll Windischgrätz nicht drucken?

Es dämmert! Bis zum heutigen Tag
Sprach man von Selbstverlegern höhnend.
Absatz gleich Null, Null der Ertrag.
Doch lukrativ mit einem Schlag
Wird das Geschäft, und mammontönend,
Die Banknote im Selbstverlag
Wirkt ungemein sozial versöhnend.

Das Tausendfrankwerk, keiner schmäht's,
Denn jedem bessert es die Habe.
Nur wünsch' ich — hoffentlich gerät's! —
Daß es nicht nur die Reichen labe.
Sag, wann bescherst du, Windischgrätz,
Uns eine bill'ge Volksausgabe?

Timon der Jüngere.

10/28

Gesegnete Mahlzeit

Nach einer Havas-Meldung wird Deutschland Ende Januar seine Aufnahme in den Völkerbund beantragen. Sein tatsächlicher Eintritt in den Bund wird kurz danach erfolgen.

Wir sind in der Lage, bereits heute sowohl in ungefährem Wortlaut die Begrüßungsansprache wie auch die Speisenfolge des Festmahls mitteilen zu können.

Ansprache:

Der Völkerbund, zum Wohle der Menschheit rastlos und unaufhaltsam vorwärts strebend,
freut sich der Aufnahme eines Staates, dessen Wohlfahrt allen bisher im Bunde vereinten Völkern seit jeher am Herzen lag.

Der Bund glaubt, gerade in jüngster Vergangenheit hiervon klare und sichtbare Beweise gegeben zu haben. —

Eine neue Zeit hat mit der Diplomatie alten Systems endgültig gebrochen.

Der Geist der Offenheit führt die Zügel,
gestützt auf selbstloses Verständnis für das Wohl aller
wie ausgezeichnet durch weise Mäßigung.

Schlingt sich unser Band z. B. auch noch nicht um alle Staaten,
so können wir doch die noch abseits stehenden auch heute schon teuere Freunde nennen.

Vorwärts denn, hehrer Völkerbund!
Ans Werk zu Heil und Segen der Welt!

Menü:

Schildkrötensuppe
mit Krebsschwänzen.

Rheinlachs geröstet,
Sauce Wilson.

Hamelragout
auf Danziger Art.

Schnitzel à la Holstein.

Chateaubriand.

Englischer Stangen-Sellerie.

Italienischer Mastkapaun.

Bombe von Wottki-Eis.

Wall-Street-Blättergebackenes.

Schmarren von Weichkäse.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

Aufwertungslustiger in H.: Nein als junger Altbesitzer von Staatspapieren haben Sie, auch wenn Sie mitunter „bedürftig", d. h. geldbedürftig sein mögen, auf die Vorzugsrente noch keinen Anspruch. Ihre sonstigen Vorzüge, die wir Ihnen gern glauben wollen, kommen dabei nicht in Betracht. Auch daß Sie bereits „alter Herr" einer Studentenverbindung sind, wird Ihnen zu dieser Rente — von der übrigens niemand fett werden wird — kaum verhelfen.

Reformer in D.: „Warum", fragen Sie, „gestaltet man unsere ganz verrotteten Parlamentssitzungen nicht nach dem Muster der italienischen Kammer um, wo man die Männer der verbissenen Opposition einfach auf den Schultern zum Saal hinausträgt? Danach ist dann gut abstimmen!" — Nun ja, in der Tat ist es einfacher, anstatt der Streitfragen gleich die Gegner selbst „zum Austrag zu bringen"; aber bei uns hätte die Sache doch ihre Schwierigkeit. Wer würde z. B. die dicken Zentrumsbonzen auf die Schultern heben wollen? Die kann man nicht auf die leichte Achsel nehmen. —

Beamter a. D.: Wenn Sie eine „Preisabbau-Maschine" erfunden haben, die automatisch „selbst die geschwollensten Kartellpreise zusammendrückt, daß sie quietschen", so kommen Sie allerdings „einem tief gefühlten Bedürfnis entgegen". Sie können uns eine Zeichnung und Beschreibung Ihrer Maschine brieflich — Aufschrift und Marke nicht vergessen! — zur Prüfung einsenden. Aber irren Sie sich auch nicht? Preise lassen sich nicht so leicht abbauen wie Beamte, sie beißen und spucken. —

Ein Deutschböhme: Freilich, den tschechischen Unterdrückern wird es doch bei der Erstarkung der Minderheiten allmählich etwas unbehaglich zumute. Passen Sie auf, diese teuflischen Quälgeister werden noch einmal sämtlich hinterwärts — Goethe würde sagen „kramärschlings" — in die Grube fahren, die sie sich selbst gegraben haben. —

Alter Menschenfreund: Gewiß, gewiß, der Franzose ist von Grund aus ein Prachtmensch. Er hat nur eine kleine Schwäche: er will alles haben — Gloire, Macht, Herrschaft, Reichtum —, aber nichts dafür bezahlen. Er ist mit seinem Beutel verwachsen wie ein Beuteltier, und wenn der Boche nicht mehr die Steuern für ihn zahlt, dann sieht er die Friedenstaube von Locarno für einen Raubvogel an. —

Schützenkönig in P.: Ob der Völkerbund, wenn sie „erst alle drin sind", von Zeit zu Zeit ein großes „Völker-Bundesschießen" veranstalten wird? — Ach ja, geschossen wird wohl noch immer genug werden — es fragt sich nur, auf wen! —

Ein Empörter: Beruhigen Sie sich, man will nur das Reichstagsgebäude vergrößern und nicht „den Reichstag", d. h. die Zahl der armen Diätenschlucker und auch nicht einmal die Große Koalition von Scholz bis Müller, vor der man ja, wie vor dem Hausbrand in Schillers Glocke, mit dem Klagewort steht: „Riesengroß — hoffnungslos!" —

reino.

Der kann sich's leisten!

Lude: Der Vesuv is zweemal ausjebrochen.

Ede: Ja, wenn der ausbricht, denn jetraun sie sich nich, ihm 'ne Zusatzstrafe zu diktieren wie unsereenen for detselbigte.

Lude: 'ne alte Jeschichte, det 'n armes Luder anders behandelt wird wie eener, der ville Asche hat. l.

Familientalente

Der junge Sohn des Reichsaußenministers Stresemann hat eine mit Erfolg aufgeführte Symphonie komponiert.

Das liegt in der Familie. Auch der Vater soll sich viel mit Noten beschäftigt und des öfteren eine Harmonielehre der Völker zu verbreiten gesucht haben. m. l.

Teilverbot des Karnevals

„Was, Prinz Karneval sind Sie? Ja, Prinzen lassen wir zwar am Leben, aber sie haben sich größter Zurückhaltung zu befleißigen!"

Frage an Griechenland

Königslos, Venizelos, Pangalos, etwas ist in Griechenland immer los. Wenn es so weiter geht, ist auf dem Balkan gewiß bald wieder der Teufel los.

„Sag' an, birgst du in deinem edeln Schoße
denn schwarze nur und keine heitern Lose?" δ.

Pflichten!?

„Das Weiterblühen des Reichsbanners ist eine vaterländische Pflicht."
(Marx auf dem Parteitag der nassauischen Zentrumspartei in Wiesbaden.

In Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten . . .
schlug der Reichsbannermann dem Andersdenkenden den Gummiknüppel über den Schädel, da es nur auf diese Weise möglich ist, Deutschland wieder mit den Segnungen einer republikanisch-sozialistischen Regierung von Zentrums Gnaden zu beglücken.

In Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten . . .
ließ Prinz Windischgrätz die falschen Tausendfrankennoten anfertigen.

In Erfüllung ihrer vaterländischen Pflichten . . .
sorgen die Parteien dafür, daß eine brauchbare Regierungsbildung nicht zustande kommen kann. Nur so kann dem deutschen so segensreichen Parlamentarismus geholfen werden.

alberich.

Zur Beruhigung

Und wenn es mal im Reichstag zischt
Von Mord- und Brandraketen,
Und wenn der Schimpfereien Gischt
Verdrängt die sanftern Flöten,

So seid darob nicht gleich empört,
Ihr kennt ja doch die Kläffer:
Zum Ochsenmaulsalat gehört
Nun einmal Senf und Pfeffer! p.

Warnung vor der Bubikopf-Frisur!

(Ein englischer Arzt warnte vor der Bubikopf-Tracht, indem er behauptete, daß die oben auf dem Kopf verhinderte Triebkraft der Haare an einer anderen Stelle des Körpers, wahrscheinlich als Vollbart, sich bemerkbar machen müsse.)

Mädels, darum muß ich bitten,
Leiht der Mahnung euer Ohr:
Haare, oben abgeschnitten,
Sprießen — unterwärts hervor!

Denn die Triebkraft eures Haares,
Die gehemmt da oben ward,
Schafft im Laufe eines Jahres
Auf den Wangen einen Bart!

Und kein Bimsstein, keine Waschung,
Die voll Schwefelseife schäumt,
Bringt die „haarige Überraschung"
Fort, die auf der Wange keimt!

Laßt ihr auch mit schwerem Gelde
Euch rasieren — toute même chose —
Von dem wüsten „Stoppelfelde"
Auf dem Kinn kommt ihr nicht los.

Und ihr werdet hören müssen,
Wenn der Schatz, der liebentflammt,
Euch dann naht mit heißen Küssen:
„Oh, das — piekt ja ganz verdammt!"

Drum auf sämtliche Puellas
Paßt Horazens Wort, ja, ja:
„Furca naturam expellas,
Recurret" — et cetera. m. br.

Arbeitsteilung

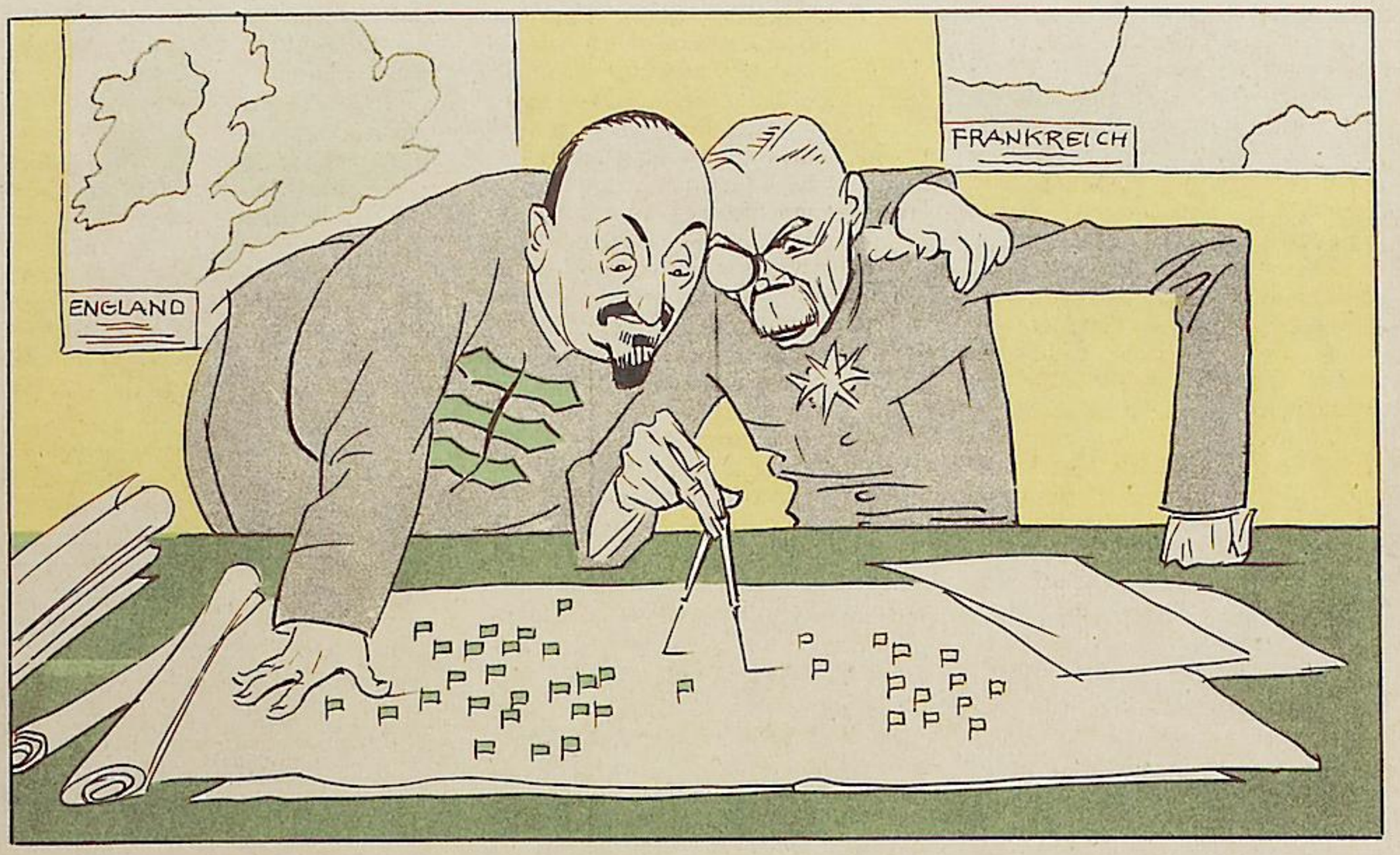
Geteilte Arbeit, wie man weiß,
Ist Trumpf in unsern Zeiten,
Ein jeder schafft und kriegt den Preis
Nach seinen Fähigkeiten.

Auch die polit'sche Wage hält
Sich so im Gleichgewichte,
Und unser inn'res Leben stellt
Sich dar im schönsten Lichte.

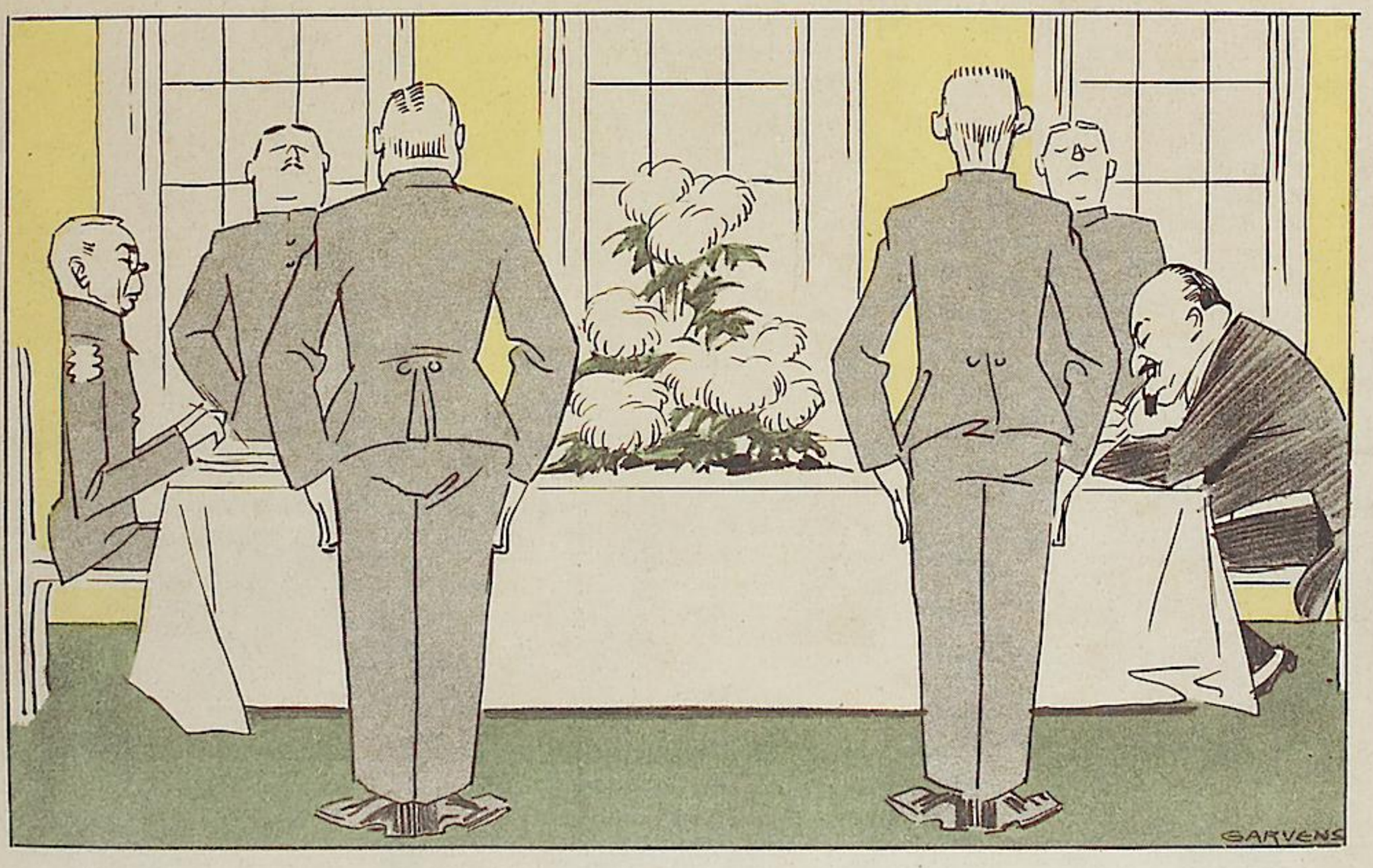
Wie ist es denn bei dem Trara,
Den Krisen und den Krächen?
Der Sozi ist zum Schreien da,
Der Burschoa zum Blechen! ters

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die persönliche Distanz bei dem Frühstück v. Seeckt—Tschitscherin



Nach der Darstellung der Entente-Presse: 4 cm (knapp),



in Wirklichkeit: reichlich . . . 4 Meter!

10/29

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Entrüstung über Ungarn

„Nein, wie kann man falsche Frankennoten machen!"
Keift Marianne mit sperrweitem Rachen.

„Ist's nicht ganz entsetzlich, ist's nicht schaurig?
Ist's nicht grauenhaft, unsäglich traurig?

Ist's nicht ganz empörend, scheußlich, häßlich?
Oh, ihr Ungarn! Das ist wirklich gräßlich!

Solch Verbrechen gegen Treu und Glauben
Muß der Welt die Bona fides rauben!

Schämt euch, Ungarn, in den Hals hinein!
Wie ist's möglich nur, — so falsch zu sein?" —

„Ei, Madam, da wir von Fälschung sprechen:
Jeder hat so seine — kleinen Schwächen!

Manche machen falsches Geld hinieden,
Andre wieder fälschen einen — Frieden!

Unter ein Papier voll Gift und Lügen,
Setzen sie mit großen frechen Zügen

„Frieden von Versailles" ganz stramm herunter!
Sieh, auch so was kommt mal vor mitunter.

Ach, was sind der Ungarn Münzverbrechen,
Mariannchen, gegen — deine Schwächen!

m. br

Betrachtung

Im Reichstag ist beim Etat des Verkehrsministeriums der Antrag eingebracht worden, zur Benutzung für die Reichstagsabgeordneten auf allen größeren Bahnlinien Schlafwagen neuester Art bereitzustellen.

Damit wird es einem beträchtlichen Teile der Abgeordneten, die bisher im Sitzungssaal schliefen, möglich gemacht, diesen ihren Gewerbebetrieb freizügig im Umherziehen auszuüben.

Bleibt noch die Reihe der Abgeordneten, die ihr Vergnügen darin finden, wach zu sein. Wir schlagen vor, mit diesen Herren eine Wach- und Schließgesellschaft zu gründen.

Dann sind alle Volksvertreter wunschgemäß untergebracht, es erübrigen sich die geplanten kostspieligen Reichstagsanbauten, und das Wallothaus kann anderen Zwecken dienstbar gemacht werden, z. B. dem unbedingt notwendig gewordenen Reichssparausschuß.

Der wird sofort pflichtgemäß die Schlafwagen für die Reichstagsabgeordneten streichen, wir brauchen für diese wieder zum Schlafen ein Reichstagsgebäude. Darin wird beim Etat des Verkehrsministeriums der Antrag eingebracht, zur Benutzung für die Reichstagsabgeordneten auf allen größeren Bahnlinien Schlafwagen neuester Art bereitzustellen usw. usw.

Erstaunliches Beispiel dafür, wie eine Sache vorwärtskommt, wenn sie ordentlich in die Hand genommen wird.

Auf solchen und ähnlichen Maßnahmen beruht der derzeitige wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands.

roderich.

Kismet

Von allen Völkern der Erde ist wohl das deutsche das einzige, das an die scheinheiligen Phrasen von Abrüstung und Friedensbereitschaft der Anderen glaubt.

Fast will es scheinen, als ob es daran glauben müsse.

l. s.

Anfrage nach Bukarest

„Wenn ein Baum einen kranken Ast hat, muß dieser Ast abgesägt werden", hat König Ferdinand von Rumänien über seinen Sohn gesagt.

Wenn nun aber der Baum selbst kränker ist als der Ast?

atz.

Shaw und die Tänzerin

Angeregt durch einen Aufruf des amerikanischen Rassehygienikers Prof. Wiggam, die durch Schönheit ausgezeichneten Vertreterinnen der nordischen Rasse in den U. S. A. sollten aus Verantwortungsgefühl und rassepolitischen Gründen heiraten und Mütter werden, schrieb eine besonders schöne Tänzerin an Bernhard Shaw, den berühmten Dichter, es wäre ihrer beider Pflicht, Eltern eines durch Geist und Schönheit gleichermaßen ausgezeichneten Kindes zu werden, da er der intelligenteste Mann, sie aber die schönste Frau dieser Erde sei. Auf diesen wohlbegründeten Vorschlag antwortete der Poet ablehnend, weil es s. A. nicht ausgeschlossen sei, daß das also beantragte Kind umgekehrt den Körper von ihm, das Gehirn dagegen von der Tänzerin erben könne! —

Wie ungerecht gegen die Tänzerin, wie unhöflich gegen ihr Gehirn! Als ob unsere modernen Nackttänzerinnen und Tiller Girls nicht neben leiblicher Wohlgestalt auch über hervorragende geistige Fähigkeiten zu verfügen hätten! Da bekanntlich schon nach Schiller der Geist es ist, der sich den Körper baut, der Körper einer Tänzerin aber schon von wegen der scharfen Konkurrenz und den immer höher geschraubten Ansprüchen des p. t. Publikums ausnahmslos schlank und fein gewachsene, oft sogar schönheitsprämiierte Glieder aufzuweisen pflegt, muß bei der Inhaberin besagter Gliedmaßen logischerweise nicht nur Geist vorhanden sein, sondern dieser Geist auch außerordentliche Gaben und Kräfte besitzen, um solch' einen Corpus zu bauen. Da anderseits das Fleisch der meisten heutigen Tänzerinnen schwach zu sein beliebt, schwaches Fleisch aber nach einem alten Bibelspruch einen willigen Geist voraussetzt, so ist damit auch hier die Existenz eines Geistes bei Tänzerinnen mit mathematischer Genauigkeit bewiesen!

Man sieht, Shaw tut der schönen Briefschreiberin bitter Unrecht, wenn er bei ihr das Vorhandensein von Gehirn anzuzweifeln, jedenfalls seine Fähigkeiten ironisch zu bekritteln wagt und der Antragstellerin deshalb einen Korb gab. Auch wenn er befürchten zu müssen glaubt, das Kind könne seinen Körper erben, muckt er zum mindesten vor! Denn wer sagt ihm, daß — wie die Dinge nun einmal liegen — das zu erwartende Kind auch wirklich — sein eigenes wird??

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Groll des Neptun

(Auf einer Werft in Neuyork wurde ein Schiff getauft, wobei nicht eine Flasche Champagner am Bug zerschlagen, sondern ein Kübel mit — Schlagsahne über die Schiffsplanken gegossen wurde.)

Die Muschelhörner der Tritonen heulten über das von Neptun wild aufgepeitschte Meer, daß es dröhnend in den Schlünden der Tiefe widerhallte, und die Töchter des Nereus, jäh aus ihrem Schlummer aufgeschreckt, tauchten kreischend empor und eilten zu dem Felsensitze, auf dem der allmächtige Gebieter der Fluten, neben seiner schönen Gemahlin Amphitrite, mit seinem Dreizack thronte.

Der Meeresbeherrscher hielt eine Nummer der Neuyorker „World" in der Vorderflosse und blickte so grimmig und finster drein, daß selbst die Haifische in weitem Umkreise das Maul vor Erwartung über Gebühr weit aufsperrten; die Flundern aber drehten die Augen vor ängstlicher Erwartung, als ob der letzte Tag der Tage gekommen wäre.

Noch einen donnernden Schlag seines Dreizacks ließ der Gebieter niedersausen, daß das Meer bis zum Himmel hoch aufspritzte, dann gebot er mit seinem wogenerschütternden Basse „Silentium" und begann: „Alles was in meinem Reiche zu hören vermag, höre: Die Regierung der U. S. A., mit der ich und mein Hof bisher freundschaftliche Beziehungen unterhalten, hat einen „unfriendly act" gegen uns begangen, denn sie hat es für angemessen befunden, mir eine unerhörte Kränkung zuzufügen, indem sie die uralten geheiligten Traditionen der Schiffahrtsgebräuche, die sozusagen ein Reservat meiner meerbeherrschenden Krone bildeten, in gröblichster und taktlosester Weise verletzte!" Nach diesen Worten ließen die Tritonen eine kurze zorndröhnende Musik erschallen; Neptun aber setzte seine Rede fort:

„Ihr wißt, daß bisher bei jeder Schiffstaufe, sozusagen als captatio benevolentiae an meine allumfassende Herrschergewalt, die allen Seefahrern bisher ein gnädiges Wohlwollen und weitgehende Toleranz entgegenbrachte, eine Flasche Champagner oder auch, in Ermangelung dieser, eine Buddel alten Whiskys am Bug des Fahrzeuges zerschellt wurde. Dies, meine Kinder, war ein geheiligter Brauch, so alt wie der Ozean selbst!"

Hier ertönte allseitige begeisterte Zustimmung, dazu ein Tusch der Tritonen.

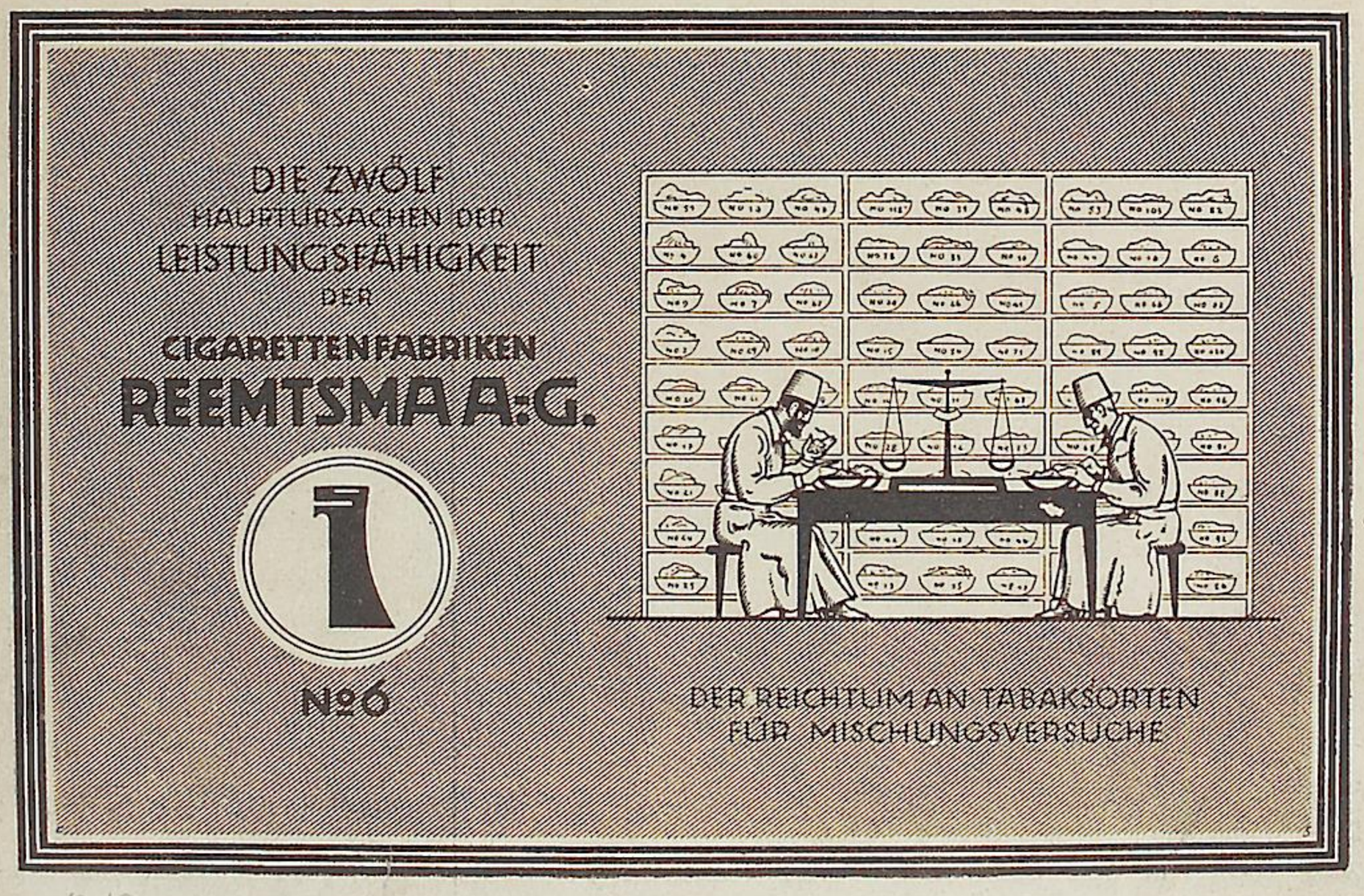
„Mit Befremden hatte ich schon seit längerer Zeit wahrgenommen, daß bei den Yankees Limonade an Stelle jener honorigen Stoffe getreten war; nun erfahre ich aber hier gar durch die Neuyorker „World" — er hielt das Zeitungsblatt hoch empor — „daß neulich bei einer Schiffstaufe" — hier hielt er einen Augenblick atemschöpfend inne, und seine meergrünen Augen schossen Blitze der Empörung — „ein Kübel — Schlagsahne — hört ihr's — Schlagsahne über den Bug des Täuflings geschüttet wurde!"

Ein tausendstimmiger Entrüstungsschrei dröhnte über das Meer!

„Liegt hier nicht die Gefahr vor," fuhr der gekränkte Meeresgewaltige fort, daß Schiffe, die mein Reich durchfahren sollen, gar nächstens mit — Heringslake, Seifenwasser oder Buttermilch (er schüttelte sich vor Grausen) getauft werden könnten?"

Dann erhob er seine Stimme zu majestätischer Gewalt: „Nereïden, Delphine, Tritonen! Ich erteile euch nun kraft meines Herrscherrechtes folgenden Befehl: Sobald sich dieser lächerliche, jämmerliche Schandgeselle, dieser — Schlagsahnedampfer auf meinen Meeren zeigt, sollt ihr nicht, wie den anderen Schiffen, ihm eure — wetterfreundliche Vorderseite zeigen" — hier machte Neptun unter stürmischer Heiterkeit eine entsprechende Geste —, „sondern eure Wind- oder Wetterseite! Und solches geschehe in Zukunft allen Schandkähnen, die nicht mit edlem Champagner oder mit altem ehrlichen Whisky getauft sind! Ich, Neptun, habe gesprochen!"

Das Muschelhörnerquartett der Tritonen aber ließ das schöne Lied ertönen: „Hat's brav gemacht, hat's brav gemacht . . . ." m. bf.



10/30

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer soll der Maus ihr Wänstlein flicken?

Ein altes und ein neues Volksmärchen

Die deutsche Wirtschaftsmaus hatte tatsächlich gar nichts, auch rein gar nichts zu lachen, aber bei der Vorstellung, daß sie die Dawesrinde aufknappern sollte, lachte sie dennoch so unmäßig, daß ihr das Wänstlein platzte. Da lief sie zur Bekleidungsindustrie und bat: „Flick mir mein Wänstlein." Die Bekleidungsindustrie sprach: „Ich habe vor lauter Konkursen jeden Faden verloren. Geh, hol mir einen von der Spinnerei und Weberei, möglichst einen von Seide." Da ging die Maus zur Baumwollindustrie und bat: „Spinn mir einen Faden, daß mir mein Wänstlein geflickt werde!" Die Baumwollindustrie sagte: „Bei mir ist Baisse auf dem Rohstoffmarkt, darum kann ich dir keinen Faden geben. Geh zur Wollindustrie, die sitzt ja in der Wolle." Die Maus ging zur Wollindustrie: „Gib mir einen Faden, daß mein Wänstlein geflickt werde." Doch die Wollindustrie rief: „Ich muß mich eben zu sehr mit den Streichgarnen abschinden, die mir einen Streich spielen. Geh zur Leinenindustrie." Als die Maus mit ihrer Bitte zur Leinenindustrie kam, hustete diese: „Ich habe an der verlustbringenden Differenz zwischen Flachs- und Garnpreisen so zu schlucken, daß ich mich verschluckt habe und mir nicht mal selbst helfen kann. Geh zum Textilgroßhandel." Der Textilgroßhandel aber rang eben die Hände und sagte lauter Worte, wie: „Konjunkturrisiko, Ausschaltungstendenzen usw. und schrie die Maus heftig an: Und dabei denkst du, daß ich Seide spinnen könnte, ausgerechnet um dir dein Wänstlein zu flicken?" Da schlich die erschrockene Maus zitternd in ihr Mauseloch zurück, und ihr Wänstlein blieb ungeflickt. m. l.

Unsere Helden!

Du wiegst dein Haupt, das wüst und leer,
Du ringst verstört die Hände,
Du stöhnst vernehmlich, tief und schwer:
Wir haben keine Männer mehr,
D'rum geht's mit uns zu Ende! —
Nur langsam — Urteil und Kritik
Sind rasch und leicht gefällt:
Selbst in der heut'gen Republik,
Hast du auf sie auch einen Pik,
Wohnt mancher Mann und Held!

Da ist zunächst das Parlament
Mit Deutschlands Wohl beschäftigt,
Das, wenn's nicht drin im Saale pennt,
Für Rat und Taten kompetent
Im Restaurant sich kräftigt,
Das, wenn's nicht erster Klasse reist
Für Steuerzahlers Geld,
Mit Aktendeckeln um sich schmeißt,
Sich schimpft und prügelt, spuckt und beißt
Ein Haus, ein Mann, ein Held!

Da ist sodann die Heulsarmee,
Die tapf'ren Hörsinggarden,
Mit Deimling, Schönaich usw.
Der ganze Stolz der V. S. P.,
Der Hörsing, Marx und Harden,
Mit Gummiknüppeln wohl bewehrt,
Von Mut die Brust geschwellt,
Die jeden, der sie nicht verehrt,
Mit Dolch und Schlagring Mores lehrt —
Ein Maul, ein Mann, ein Held!

Da käme weiter in Betracht
Die Reichsbank, hoch gepriesen,
Darin stabil Papachen Schacht
Bedacht ob uns'rer Währung wacht
Als Sammler von Devisen,
Als Gilbert's Knappe uns verknappt
Kredit und bares Geld
Und, bis wir selber abgeschnappt,
Was Dawes verlangte, prompt berappt —
Ein Pump, ein Mann, ein Held!

So wüßt' ich dir noch mancherlei,
Falls du noch nicht im Bilde:
Den Staatsgerichtshof, die Partei,
Die Barmatzunft und gleich dabei
Die Pazifistengilde,
Doch weißt du schon genug! Geschwind
Beend' ich mein Gedicht:
Es gibt noch Helden! Sei nicht blind!
Sie sagen's selber, daß sie's sind,
Nur du — — begreifst sie nicht!!

ade.

Glossen

(In Plettenberg (Westf.) haben in einer Woche 18 Betriebe und eine Bank den Konkurs angemeldet.)

Dort machten 18 Bürger Bank'rott
In einer Woche, du lieber Gott,
Und wurden, zu ihrem Kummer und Arger,
Aus Plettenbergern Pleitenberger.

(Die Stadt Wien hat Richard Strauß eine kostbar ausgestattete Villa zum Geschenk gemacht.)

Eine prächtige Villa ward ihm erbaut
In dieser Zeit, der faulen und flauen.
Den Steuerzahler, der sie beschaut,
Den wird sie sicherlich wen'ger „erbauen". h. st.

Unverändert in Preis u. Güte!
5 Pf
Constantin Cigarette
ACO
SILBER

Märchentraum.

. . . . In Parfüm Divinia mit seinem feinem lieblichen und nachhaltigen Duft ist die Einführung in das Wesen des Parfüms in hervorragendem Maße gelungen. In ihm sind durch die herstellende Firma F. Wolff & Sohn in Karlsruhe neue Wirkungen von magischem Einfluß festgehalten. „Divinia" ist ein Märchentraum aus Tausend und eine Nacht!

Fast völlig kahl
war mein Mann infolge Haarkrankheit. Durch Reichels Haarkraftwasser „Inkraft" Fl. M. 1.50 u. 2.25 u. Peru-Tanin-Pomade M. 1,25 ist der Haarwuchs wieder voll und dunkel. So schreiben Viele. Wo nicht erhältlich, gegen Nachnahme durch Otto Reichel, Berlin 79, SO, Eisenbahnstr. 4.

F! Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena I. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Sonder-Insertion in Spezial-Nummern!
Interessenten erhalten auf Anfragen ausführliche wichtige Mitteilungen durch die
Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19,
Jerusalemer Straße 46/49.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vollendetes Sehen

vermitteln Ihnen die neuen

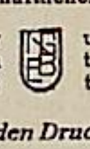
N.G.-Busch-

Ultrasin-Brillengläser

Sie verleihen Ihnen die Sehkraft des Normalsichtigen und gewähren Ihren Augen überdies Schutz gegen die ultraviolette Strahlung der Sonne und der künstlichen Lichtquellen.

„ULTRASIN"-Gläser sind farblos, so daß sie die Helligkeit nicht mindern; sie bringen Ihre Sehleistung auf das erreichbare Höchstmaß, weil sie in den wissenschaftlich ermittelten punktuell abbildenden Formen hergestellt werden.

Die Zweckmäßigkeit der „ULTRASIN"-Gläser wird gewährleistet durch die für die beiden unterzeichneten Firmen tätigen, an deutschen Universitäten als Dozenten erprobten wissenschaftlichen Mitarbeiter.

„ULTRASIN"-Gläser sind kenntlich an dem eingeätzten Zeichen:  und nur in optischen Geschäften erhältlich.

Zusendung von aufklärenden Druckschriften kostenlos.

NITSCHE & GÜNTHER

OPTISCHE WERKE A.-G., RATHENOW

EMIL BUSCH A.-G.

OPTISCHE INDUSTRIE, RATHENOW

Eine gewichtige Persönlichkeit

Im Dorfe Hohensaaten ist im Alter von 65 Jahren Gustav Fritze, der schwerste Mann Deutschlands, gestorben. Er wog fast fünf Zentner.

Da er schon bei der Geburt sein Fett weggekriegt hatte, blieb er in seinem ferneren Leben vor Enttäuschungen bewahrt. Schon als einjähriger Riesenknirps verlangte er, als schwerer „Mann", nicht als „schwerer Junge" behandelt zu werden, und mochte er später in der Schule noch so faul und ungezogen sein, er bekam vom Lehrer nie „sein Fett", alldieweil er mit diesem Artikel schon genügend versehen war. Da er auf sein großes Gewicht kein großes Gewicht legte, war er von seinen Bekannten leicht zu nehmen. Auch war er gutmütig, so daß man ihn trotz seines enormen Körperumfanges bequem um den Finger wickeln konnte. Er war bescheiden, denn da er dick war, brauchte er nicht „dicke zu tun". Sein Schlaf war gut; zu jeder Tageszeit hatte er — auch ohne Alkohol — die nötige Bettschwere.

Leicht werde dem schweren Mann die Erde! o. w.

Bezugsquellen

für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
Santos superior extra	2.30	2.80
Reiner Guatemala	2.60	3.15
Feldmarschall-Mischung hochfein	2.65	3.25
Guatemala bzw. Salvador ff. rein	2.75	3.35
Costarica-Salvador-Mischung	2.95	3.55

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, **Hamburg II**, Admiralitätsstr. 1.

HONIG

Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko M. 10,50, halbe M. 6.– Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. **Fischer**, Lehrer *em.*, Imkerei und Honigversand, Oberneuland 128, Kreis Bremen.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17.85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch
Quickborn (Holst.)

Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

Schweinsköpfe
m. dicker durchwachsener Backe, mild gesalzen 9 Pfd. M. 5.85
geräuchert 9 „ „ 6.75

Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.30
Holsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0061

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: W. A. — Eberbach a. N.: B. H. — Heidelberg: M. S. — Kürtow: G. D. — Minden i. Westf.: K. —

Bautzen. Dr. W. N.: In Nr. 288 der „Bautzener Nachrichten" befindet sich unter „Örtliches" ein Bericht über den „silbernen" Sonntag; darin heißt es: „Unsere Geschäftsleute haben alles getan, um dem Säufer und dem nur zwecks Orientierung zunächst die Stadt durchstreifenden Bürger zu zeigen, was sie bei zeitgemäß billigen Preisen zu leisten imstande sind." „Das ist durchaus korrekt gesagt", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd; „auch ich pflege vor Antritt einer ausgiebigen Bier- und Grogreise immer erst eine Orientierung vorzunehmen. Nach Bautzen möchte ich übrigens gern 'mal rüberrutschen, um die dort gebotenen Annehmlichkeiten praktisch zu erproben."

Berlin. F. R.: In dem Buche „Unter drei Kaisern" (von Frhrn. v. Reischach. — Verlag für Kulturpolitik, Berlin) heißt es auf Seite 90: „Auf der Rückseite wurde in Salzburg genächtigt." — Besser sollte es wohl heißen: „In Salzburg wurde auf der Rückseite genächtigt."

Berlin. S. A.: In dem Prospekt einer Magdeburger Buchhandlung lesen wir: „Das Goldene Zeitalter wurde im Jahre 1920 aus rein idealen Gründen ins Leben gerufen. Das Goldene Zeitalter erscheint monatlich zweimal." Na — mehr kann man einstweilen unter diesen ruppigen, lausigen Verhältnissen in Preußen nicht verlangen!

Beuthen (Ober-Schlesien). E.: Im „Oberschlesischen Wanderer" vom 15. Dezember 1925 wird gemeldet: „Belgrad: Minister Nawitsch hielt gestern abend in Serajewo eine politische Rede im Bauernbund. Er forderte die beschleunigte Wehrhaftmachung des ganzen Volkes. Gegen den kommenden Krieg, den Jugoslawien um die Herrschaft des östlichen Mittelmeeres führen müsse, sei der Weltkrieg nur die Einleitung gewesen. Schweres stehe Jugoslawien noch bevor, aber auch Rum und Sieg." Auch wir rufen begeistert: „Den Jugoslawen — Heil, Schnaps und Sieg!"

Bremen. M. K.: In Nr. 350 der „Bremer Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Vermietung. Ich habe mich entschlossen, in eine vornehme Gegend zu ziehen und meine gesamten Geschäftsräume nach dem Deich zu verlegen. Dadurch bekomme ich in der Osterstraße mehrere Läden und eine Etage frei, die nach Bedarf klein oder groß abgegeben werden können. Auf den Häusern ruht Gottes Segen! Bei Cohn, Bachmann und Freuthal hat er sich bewährt. Pleiten sind — bis 1775 nachweislich — in ihnen nicht vorgekommen. Rol. 518. Erich Freuthal, Osterstr. 7, 8, 9, 10. Am Deich Nr. 110/111." Daß Erich Freuthal die Neigung verspürt, in eine vornehme Gegend zu ziehen, ist durchaus verständlich, nachdem Gottes Segen sich so entzückend bei Cohn, Bachmann und Freuthal bewährt hat. Nur die von ihm für jene Häuser garantierte Sicherheit vor Pleiten dürfte manchen Mietslustigen sehr abschrecken, da Gottes Segen doch manchmal geradezu sichtbar auf gut fundierten Pleiten liegt.

Brilon. Dr. Sch.: In Nr. 292 der „Sauerländer Zeitung" wird unter „Brilon-Wald" über die Probefahrt eines „Benzol-Triebwagens" berichtet; unter anderm lesen wir: „Gegen 12 Uhr traf der Wagen in Corbach ein, um nach einem im Wartesaal eingenommenen Mittagsmahl nach Brilon-Wald weiterzufahren." Blödsinn! Wenn einem Betriebswagen ein paar Liter Benzol zugeführt werden, darf man doch nicht gleich von einem Mittagsmahl sprechen; höchstens von einem kleinen Benzolfrühstück.

Buchelsdorf, Bez. Liegnitz. v. L.: In Nr. 288 des „Grünberger Tageblatts" lesen wir: „Empfehle jeden Morgen von 7 Uhr ab frische Afterkuchen und Brötchen. Spezialität: Westfälisches Schwarzbrot. Ernst Burgwitz." Horribile dictu! Aber was es auch alles für Kuchen gibt, und gerade immer bei Burgwitz, frühmorgens zu einer bestimmten Stunde!

Charlottenburg. Dr. A. P.: In Nr. 613 des „Berliner Lokal-Anzeigers" werden von der Firma A. Maas, Markgrafenstr. 84, Silvesterscherzartikel angeboten; unter anderm lesen wir: „Konfekt mit Seife, Senf, kitzl. Klosettpapier." Wir sind so unvorsichtig gewesen, dem Schwarzhemdenträger Mussolini ein größeres Quantum des betreffenden Papiers zu übersenden, fürchten aber infolgedessen internationale Verwicklungen.

Charlottenburg. Dr. K.: In Nr. 566 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Die Berufung des Komponisten Arnold Schönberg zum Vorsteher einer Ministerschule für musikalische Komposition an der Akademie der Künste in Berlin bedeutet einen Triumph undeutscher Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik." Ihr Musen, erbarmt euch! Das fehlte uns gerade noch! Da werden wir ja geradezu entsetzliche, schaurige, grauenvolle Töne von unseren Ministern zu hören bekommen!

Charlottenburg. Z. P.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 4. Januar 1925 lesen wir: „Mark 8—10 000. — Gesucht wird flüssiger Geldmann, der sich mit obiger Summe an umgehendem Geschäft beteiligt. Absolute Sicherheit. Tagesverdienst ca. 20 Prozent. Gef. Offerten unter A. F. 2585 Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41." Dieser „flüssige Geldmann" darf aber um Himmelswillen nicht zu starker trockener Wärme ausgesetzt werden, sonst verdunstet oder — verduftet er in unglaublich kurzer Zeit.

Demmin. M. Sch.: In Nr. 299 des „Demminer Tageblatts" lesen wir: „Grapzow. (Treibjagd.) Auf der Grapzower Feldmark wurde am Sonnabend eine Treibjagd veranstaltet, zu der 24 Schützen erschienen waren. Trotz des schlechten Wetters wurde die stattliche Anzahl von 185 Schützen zur Strecke gebracht." Unsinn! Schützen waren ja nur 24 erschienen; zum Schlusse soll es also wahrscheinlich statt „185 Schützen" — „185 Treiber" heißen.

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband

Preis 14.— Mark

Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Preis in biegsamem Einband 2,40 Reichsmark

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Die „Auerhahn-Klinge" ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Technikum Konstanz

Neue Kraft dem Manne

durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. Alleiniger, auf Wunsch diskret. Versand, durch die Löwen-Apotheke in Hannover 1.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

Eugen Hutter Buchhandlung HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Duisburg. H.: In Nr. 525 der „Rhein- und Ruhr-Zeitung" lesen wir: „Die Reichsbankgläubiger Duisburgs hielten am Donnerstagabend im Saale des Lindenhofs an der Mülheimer Straße eine Versammlung ab, zu der man als Redner M. Striese-Oberhausen gewonnen hatte, der in seinen Ausführungen Aufklärung über das Vorkriegsgeld gab. Er ging zunächst auf die Gründung der Reichsbank und deren Entwicklung ein, um dann zu betonen, daß die Reichsbank eine private Erwerbslosengesellschaft sei." Stimmt! Dr. Schacht nächtigt außerdem, wie bekannt, im Asyl für Obdachlose; morgens geht er mit einer unbelegten Schrippe ins Reichsbankdirektionsbüro. Nur mittags lebt er fürstlich, denn dann leistet er sich, natürlich auf Kosten der Reichsbankgläubiger, bei Aschinger eine Portion Erbsen mit Speck.

Düsseldorf. R. M.: Aber was haben Sie denn daran auszusetzen, daß der „Gerling-Konzern" in Düsseldorf seine hübschen Prospekte mit dem jovialen und humorvollen „Büro-Dicker" unterzeichnet? Das klingt doch viel netter als z. B. das trockene „Bürochef".

Elbing. G.: In Nr. 291 der „Elbinger Zeitung" lesen wir unter „Elbinger Bilderbogen": „Das Taschentuch. ‚Das eine ist für dem Mund, das andere für dem Schnodder,' sagte neulich eine Landfrau, als wir uns bei einem Elbinger Zahnarzt trafen und sie ungewollt zwei Taschentücher hervorzog. Die Frau wußte, was sich schickt." Aber Bester, Sie greifen sehr zu unrecht den Redakteur des lokalen Teiles der „Elbinger Zeitung" an, weil er nach Ihrer Meinung durch die Veröffentlichung derartiger Ausdrücke durchaus nicht in erzieherischem Sinne auf die Leser wirke. Kennen Sie denn nicht das schöne Wort: „Muttersprache, Mutterlaut — wie so wonnesam, so traut!" Oh, wie lesen wir das gerne!

Frankenberg i. Sa. H. P.: In Nr. 347 des „Chemnitzer Tageblatts" veröffentlicht der „Burgstädter Anzeiger" folgende Berichtigung: „In unserer Ausgabe Nr. 288 vom 21. Dezbr. 1925 sind unter der Rubrik: Konkurse und Zahlungsschwierigkeiten die Namen der Herren: A. Biernatzki, Chemnitz; Leopold Eger, Chemnitz; Stadtrat Max Köhler, Limbach; August Nipper, Roßwein; Stadtrat Otto Schmalholz, Chemnitz aufgeführt. Es handelt sich hierbei um ein Versehen bei Fertigstellung der Zeitung. Es sollte vielmehr angezeigt werden, daß diese vorgenannten fünf Herren in die Chemnitzer Handelskammer gewählt worden sind." Feuer! Sturm! Mord und Brand! Biernatzki, Eger, Köhler, Nipper, Schmalholz — wahrt eure heiligsten Güter! Vielleicht dreht ihr aus Versehen dem Setzer des „Burgstädter Anzeigers" das Genick um?

Frankfurt a. M. W. H. Z.: Nr. 271 der „Volksstimme" (Frankfurt a. M.) berichtet über „faschistische Gewaltakte und Anordnungen"; unter anderm lesen wir: „Kein Ausländer darf in Italien die Fahne seines eigenen Landes aushängen, ohne gleichzeitig, und zwar am Ehrenplatz, die italienische Fahne zu haßen." Na, das werden die Ausländer schon gerne besorgen.

Gersdorf, Kr. Görlitz (Oberschlesien). B.: In Nr. 48 des „Evangelischen Deutschland" lesen wir: „Der einfachste Takt müßte in einer Zeit gespannter Konfektionsbeziehungen solche Geschäftsfeldzüge verbieten." In den Setzerkästen haben von jeher gespannte Beziehungen zwischen „Konfession" und „Konfektion" bestanden. Da sie aber zur Erheiterung unserer Leser beitragen, wollen wir sie nicht allzu tragisch nehmen.

Greifswald. L.: In der „Greifswalder Zeitung" vom 17. 12. 25 befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer; zum Schlusse heißt es: „Vom Schöffengericht Stralsund zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, bestrafte das Gericht den Angeklagten mit 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft." Das ist ja zu verrückt! Wenn sich die Gerichte erst gegenseitig verknacksen — dann ade, ade, ade!

Gumbinnen. Sch.: In Nr. 221 der „Preußisch-Litauischen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Nach einer elftägigen Blinddarmpause nehme ich am Montag, den 21. Sept. 1925, meine Praxis wieder auf Dr. S. Corad." Na, Gott sei Dank, daß es sich nicht um eine „Progressive Paralyse-Pause" handelt. — In derselben Zeitung vom 21. November lesen wir: „Zwei Brüder, tüchtige, solide Landwirte, Ende 20er, mit einem 82 Morgen groß. schuldenfreien Grundstück, wünschen mit wirtschaftl. liebev. Damen zwecks bald. Tauschheirat in Bekanntschaft zu treten. Offerten unter O. 326 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten." Tauschheirat zwischen tüchtigen, soliden Brüdern — entsetzlich! Welch grauenvolle Verhältnisse müssen heute in der einst so braven Gumbinner Gegend herrschen!

Hamburg. K. H.: In Nr. 46 der Hamburger „Norddeutschen Radio-Umschau" wird über die Entlarvung eines Schwindlers berichtet; unter anderm lesen wir: „Als sich der Schwindler überführt sah, brach ihm der Schweiß aus und verließ sofort das Büro." Dann muß dem Schwindler aber der Schweiß schon in solchen Massen entströmt sein, daß er das Büro vollständig unter Wasser setzte und schließlich über die Schwelle lief und die Treppe hinunterrann.

Hamburg. C. R.: In Nr. 49 der „Hamburger Grundeigentümer-Zeitung" befindet sich folgende Mahnung: „Grundeigentümer, zahlt pünktlich eure Hypothekzinsen, damit ihr nicht Gefahr lauft, in Streitigkeiten über vorzeitige Fälligkeit des Aufwertungsbetrages auf Grund einer Kündigung der Hypothek verwickelt zu werden. 2 Kapellen. Wiener Walzer-Jazzband-Kapelle. Zu beachten ist dabei: Wird die Hypothek infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen, so beginnt die Verzinsung erst mit dem Beginne des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres." Famos! Das Zahlen der Hypothekenzinsen mit Musik wird sicher ein viel größeres Vergnügen bereiten, als wenn nur unter „Schimpfen, Brummen und Fluchen" berappt wird. Allerdings muß auch eine sorgliche Auswahl des Programms stattfinden, damit nicht Lieder wie z. B. „Ach du lieber Augustin, alles ist weg" verzapft werden.

Hannover. L. H.: „Der Tag" vom 13. Dezbr. 1925 veröffentlicht eine Erzählung „Jugendtorheiten" (von Ch. Weha); darin heißt es: „Da stand auch, während sie ihn hereinließ, die ganze Situation von damals vor ihrem geistigen Auge: sie ein lieber, unwissender und recht niedlicher Backfisch auf einem Gut, wo er Inspektor war, um kochen zu lernen." Ein verrückter Kerl von Inspektor, der — Kochen lernen will; das wird doch besser der „Mamsell" überlassen.

Dieser ulkige Inspektor spricht dann zu einer Dame: „Zufällig hörte ich mal von Ihnen, hörte, daß es Ihnen dreckig ging, und diesen Sommer endlich hatte ich was hinter mich gemacht, — da [illegible] ich Sie aufgesucht" [illegible]

[illegible]ora. Der langersehnte Wunsch u[illegible]nde, Verwandten und Bekannten ist n[illegible]ich in Erfüllung gegangen: Unser Kind [illegible] da! Die Tauffeierlichkeit findet Sonnabend, den 2. Januar 1926, statt. Leipzig, den 29. November 1925. Hocherfreut Willy Reinecke u. Gattin, L.-A., Spichernstr. 2b." Na, guten Freunden, Verwandten und Bekannten erfüllt man schon gerne mal einen Wunsch, wenn es sich irgendwie machen läßt.

Magdeburg. F. K.: In Nr. 47 der „Ärztlichen Mitteilungen" (Leipzig) befindet sich folgendes Gesuch: „Skelett, gut erhalten, möglichst von Kollegen zu kaufen gesucht. Angebote unter K. 465 erb." Skelett von — Kollegen? Recht kollegial gedacht! Aber vielleicht findet der Inserent dieses Gesuches trotzdem einen freundlichen Fachgenossen, der ihm seine Knochen zur Verfügung stellt.

Merseburg. Th.: Im Jahresverzeichnis der Firma H. Hugendubel (Groß-Sortiment und Versandbuchhandlung) lesen wir: „Montgelas, Elisabeth, Gräfin, Erotische Wildtiere in Gefangenschaft. Mit 8 Tafeln. Leinen RM. 6.50." Damit könnten doch nur Ledas Schwan, Europas Stier bzw. Bulle und die Tauben der Madame Aphrodite gemeint sein.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. Januar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

[illegible]ber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Ver[illegible]ch für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag [illegible]mann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

16 / 32

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Höchstgrad der Frechheit!

(Die italienische Presse wettert über die Empörung, die in Deutschland gegen Italien wegen der schamlosen Behandlung der Südtiroler deutschen Bevölkerung herrscht, und leugnet alles ab.)

Mussolini: „Aber verehrte Signora Germania, Ihre Erregung über meine Behandlung Ihrer Tochter ist mir unverständlich, ich dementiere doch dauernd!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0064

© Universitätsbibliothek Heidelberg

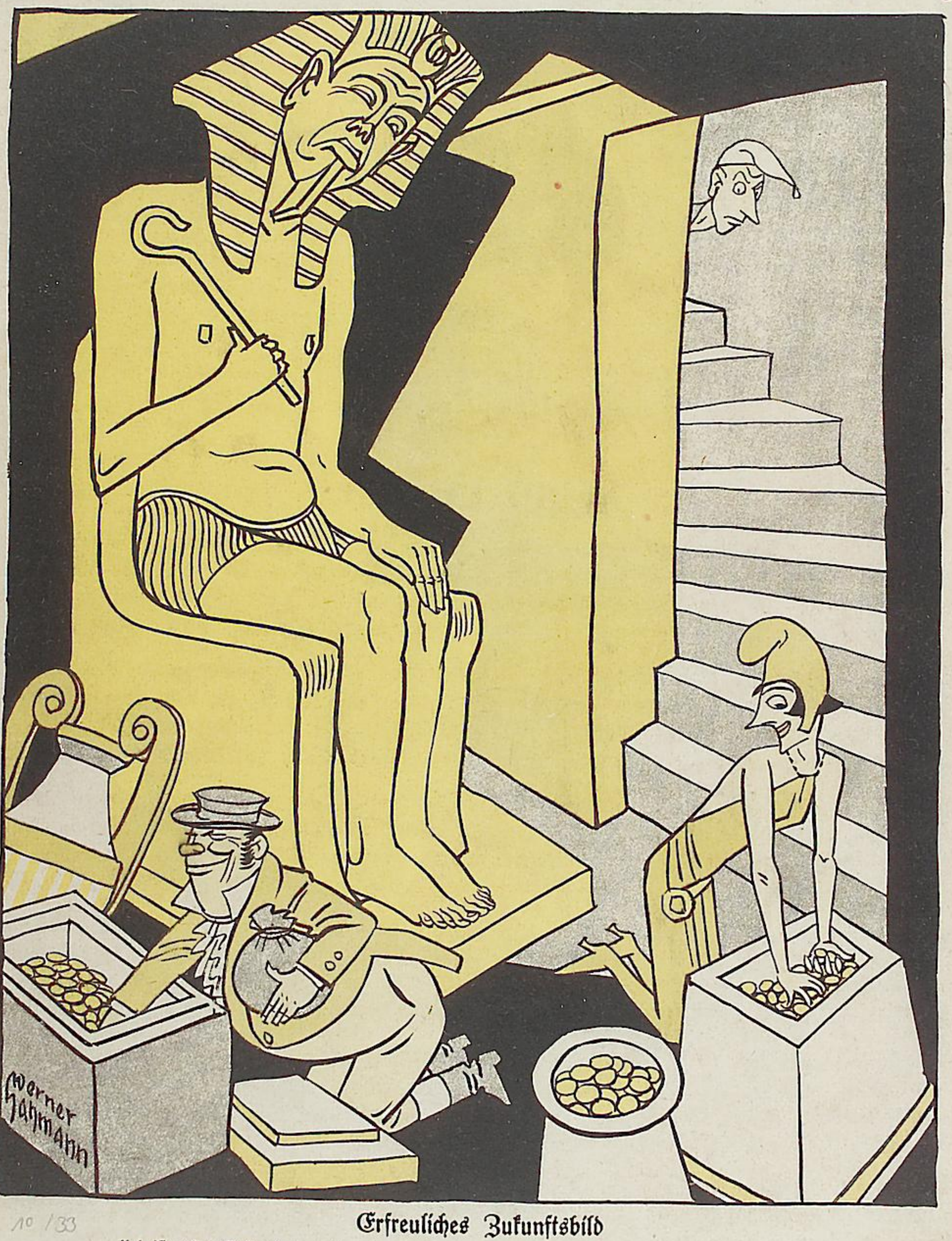
52

65

Akad. Lesehalle * Heidelberg *

Nr. 5 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch



10 / 33

Erfreuliches Zukunftsbild

Und ist unsre Welt erst so verlumpt,
Daß keiner was hat mehr, und keiner was pumpt —
Dann holen sie den letzten Daus
Aus den Pyramidengräbern heraus.
Und man nennt dies in der Zeiten Weihe:
Eine letzte — Pharaonen-Anleihe!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 31. Januar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 1. Februar

Na endlich! Endlich! Also doch!
Ja, was man redete und schmuste,
Wir hatten kaum noch rechte Puste,
Kaum blieb uns eine Hoffnung noch.

Dienstag, den 2. Februar

Wir hörten freudig das Geschrei;
Wir sahn das lieblichsanfte Drängeln,
Wir dachten uns so hinzuschlängeln —
Nun aber ist auch dies vorbei.

Mittwoch, den 3. Februar

Das alte Reich, aufs neu erstark's!
Wie lieblich leuchtet die Regierung
Mit demokratischer Verzierung
Und, heil uns! Heil! Mit unserem Marx!

Wochenkalender

Donnerstag, den 4. Februar

Wir stehn, von Seligkeit durchschwirrt,
Doch müssen wir, im Auge Tränen,
Mal wieder hoffnungslos uns sehnen,
Nach dem geliebten Joseph Wirth!

Freitag, den 5. Februar

Allein wir haben frohen Mut
Und fühlen ein geheim Entzücken.
Und sollt' uns irgendwas bedrücken,
Wir sagen's Curtius und gut!

Sonnabend, den 6. Februar

Und ging so manches uns perdüh,
Und mancher auch von unseren Rechten,
Ach ja, ihr guten Leidgeschwächten,
„Tu l'as voulu! Tou l'as voulu!

Kladderadatsch.

Suum cuique!

Gesetz und Recht, das sind zwei gute Sachen,
Es ruht der Staat auf diesem festen Grund;
Doch nur, solange sie uns Freude machen;
Im anderen Falle sind sie ungesund.

Und wir befinden uns in diesem Falle.
Denn was verkündet das gemeine Recht?
Das hundsgemeine! „Gleiches Recht für alle!"
Verflucht noch mal! Die Sache paßt uns schlecht!

Pfui Spinne! Und sogar auch die „Verfassung",
Der jungen Republik erhabner Ruhm,
Die schützt — ich seh's mit einiger Erblassung —
Auch hier den Bürger und sein Eigentum.

Denn Bürger, dieses läßt sich nicht bestreiten,
Sind auch die Fürsten der vergessenen Pracht;
Doch ließe sich bestreiten wohl beizeiten
Mit ihrem Gelde, was uns Sorgen macht!

Was kümmert uns das Recht noch dieser Leute!
Es ist uns Wurst! Ein Tor, wer anders glaubt!
Was kümmern uns die Hohenzollern heute —
Was wollen sie? Was sind sie überhaupt?

Sind sie nicht längst entkleidet ihrer Ehren?
Was kümmert uns denn ihrer Taten Spur?
Denn freilich wohl, was ohne sie wir wären,
Danach fragt heute ein Verrückter nur.

Es gilt ein alter Spruch doch, wie ich meine,
Bei diesen Leuten und im Lande hier;
Der Spruch, der lautet: „Jedermann das Seine!"
So nehm' ich also auch das Seine mir!

Wir leben hier in einem freien Staate,
Was einem „Recht" ist, steht dem andern frei!
Was sucht ihr lange noch nach einem Rate?
Im Notfall schlägt man kühn das Recht entzwei!

Wer zweifelt, wenn den Wortschwall seiner Rede
Der schöne Philipp Scheidemann ergießt,
Daß der Genossen jeder dann und jede
Von Rührung und Begeisterung überfließt:

Wir lassen uns an unserm Recht nichts kürzen;
Wir nehmen uns die Freiheit, andern auch!
Wir haben Übung im Verfassungstürzen,
Und nicht gebrochen wird der alte Brauch.

Seht, wie er die bekannte Rechte ballte!
Wir bleiben unserm alten Grundsatz treu!
Wird unbequem uns das Gesetz, das alte,
So machen wir uns eins, das nagelneu!

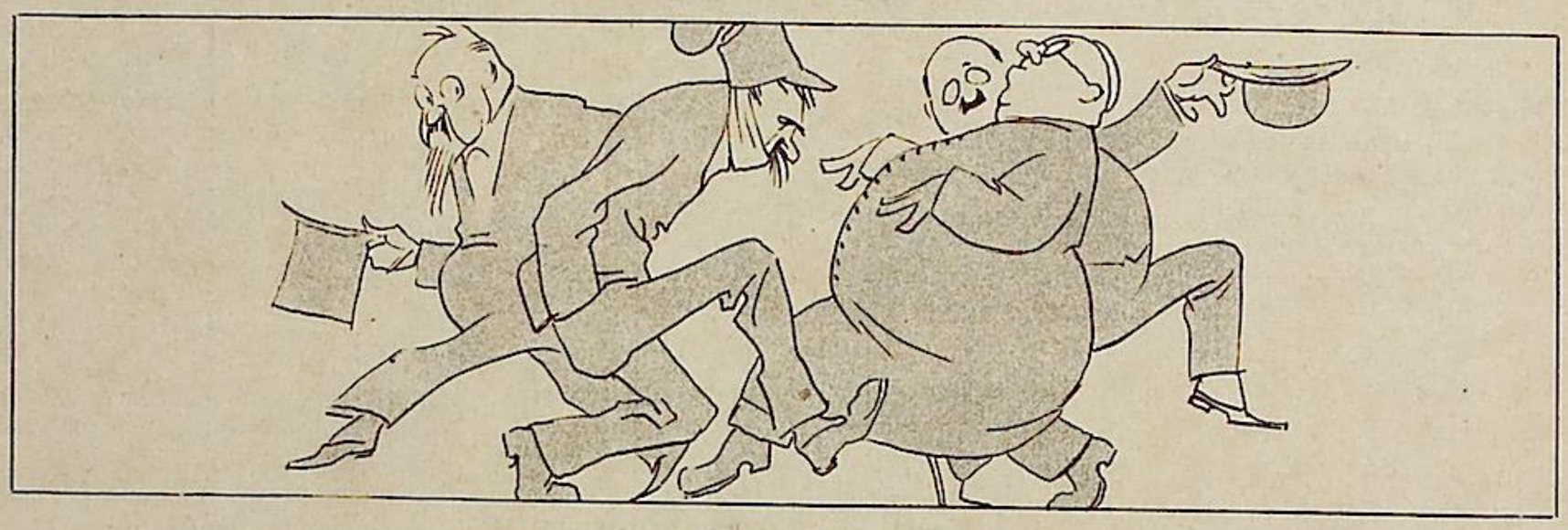
Rechts oder links! Die ewigen Gegensätze,
Hinwandeln von Geschlecht sie zu Geschlecht;
Doch dies ist's, was ich ganz besonders schätze:
Wenn Links zum Gegensatze wird von — Recht!

Kladderadatsch.
P. W.

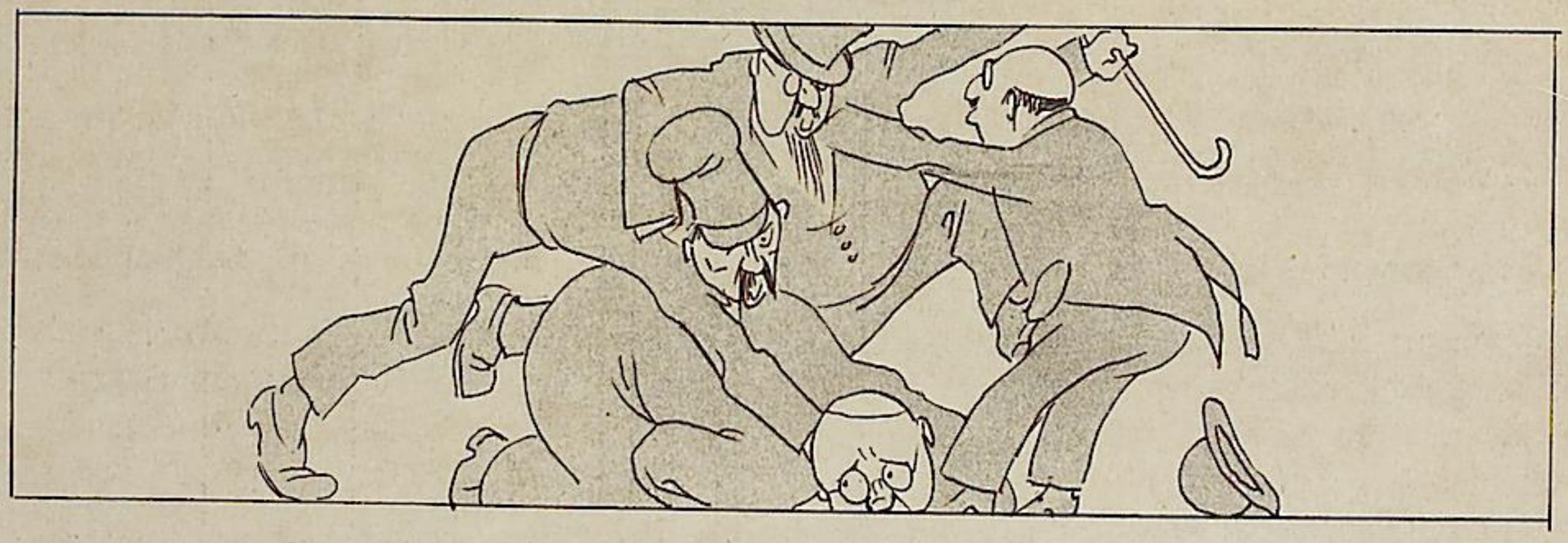
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlamentarische Quadrille

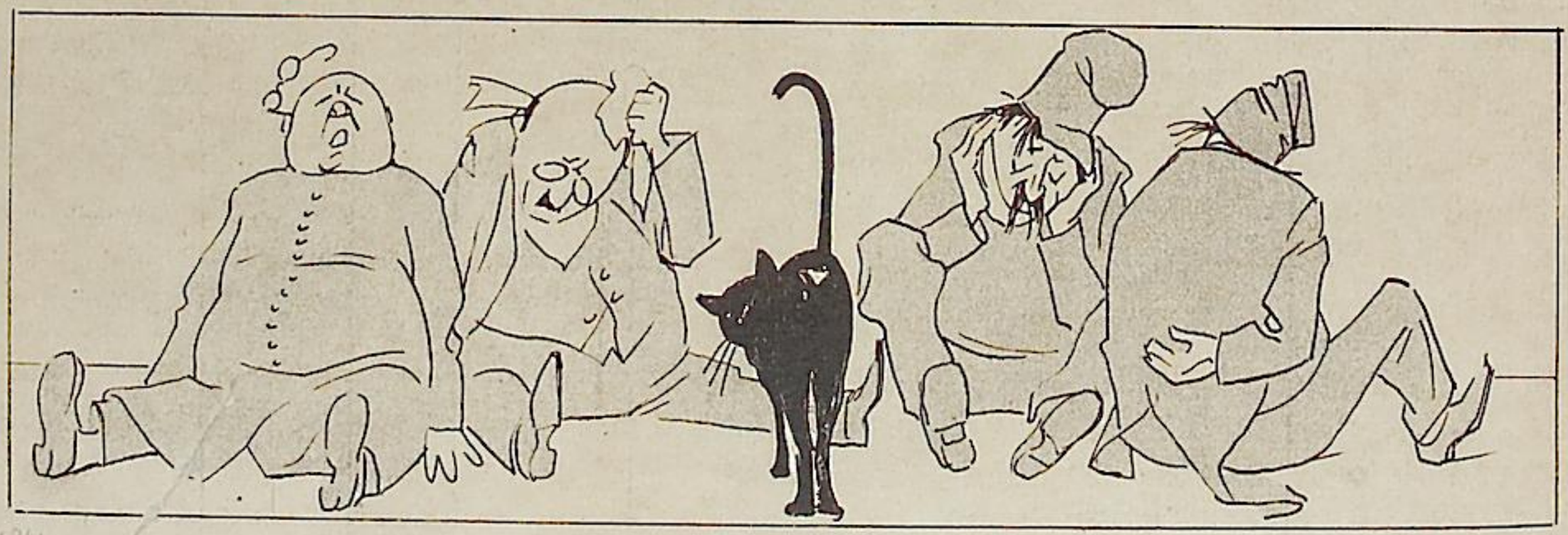
En avant deux – en arrière



Traversez — Rencontrez



Grande coalition



Levez — en Kater!

10/84

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Sag mal, Schultze, wie heeßt doch jleich der neie Reichsfinanzminister?

Schultze: Na, Reinhold!

Müller: Aber Schlieben seine Freunde dachten doch immer, det man Schlieben wieder reinholt?

Schultze: Nee, det is nischt jeworden; se hoffen, det Reinhold noch mehr für uns reinholt! ego.

—

Müller: Mit dem Völkerbund is et doch sone Sache, der kann nich jesund sind!

Schultze: Woso nich?

Müller: Weil er sich dauernd vom Türken vermossulken läßt.

— —ö—

Müller: Haste det von Beckern und Boden jelesen?

Schultze: Hab ick! Et is een scheenet Beispiel von freundschaftliche jejenseitige Zuvorkommenheit.

Müller: Nanu, — woso denn?

Schultze: Na, Becker will Boden malen lassen, und Bode erklärt, ick werde Beckern wat malen. m. l.

Auf dem Faschingsball

Michel: Bei die Polonaise werde ick ja immer von meine Vordermänner vor'n Bauch jestoßen. Sollten det kleene Rückwirkungen sein? l.

Fürstenabfindung

Der Feind steht bekanntlich rechts. Darum möchten die „Genossen" ja auch alle Grundsätze des Rechts meiden. l. s.

Rezept

(Für solche, die gern preußische Dauerminister werden wollen.)

Willst dein Glück du heute machen,
Daß der Wind die Segel bläht,
Mußt du haben sieben Sachen,
Alle prima Qualität:

Erstens: eine Stirn von Bronze,
Sonst bist du im Nu Renonce.

Zweitens dann: ein Riesenmaul,
Stets parat und niemals faul.

Drittens: eine feine Nase
Für den Hauch der Massenphrase.

Viertens: eine Haut wie Stahl,
Halb vom Nilpferd, halb vom Aal.

Fünftens: ein Patentgewissen,
Dehnbar wie ein Gummikissen.

Sechstens: einen Hosenboden,
Gut verpicht, von bestem Loden.

Siebtens, was noch übrig blieb:
Ein Gedächtnis wie ein Sieb.

Diese Sachen mußt du lieben,
Halt sie als dein Fatum fest,
Im Gestirne dieser Sieben
Siegst du heut. Probatum est! p.

Herkulesse

A.: Een neuer starker Breitbart is uffjetaucht.

B.: Woher denn?

A.: Aus Essen stammt er.

B.: Sage ick et nich immer? Essen jibt Kräfte.

A.: Et is een junger Friseur.

B.: Als solcher wird er dann woll immer mit die stärksten Haare fertig jeworden sein.

A.: Nachher war er arbeetslos.

B.: Kiek an, — ja, ja, mancher Meester entläßt die beste Kraft.

A.: Drum fing er an, Eisenstäbe mit die Hände zu biegen.

B.: Pah! Een Franzose namens Poincaré biegt sogar Balken vermittels seiner Zunge! Wat mehr?

A.: Er zerbeißt Ketten mit die Zähne.

B.: Da hat er et leichter als ein gewisser Michel, der uff seine Ketten beißen soll, ohne die Zähne zu zeigen.

A.: Und denn läßt er sich uff eenem mit Nägeln bespickten Brett als Ambos benutzen.

B.: Du, — det is längst überholt, det is ja jerade Micheln seine verflossene Bravourleistung jewesen von dem Versailler Vertrage ab. m. l.

Rumänen-Romanze

Der Kronprinz von Rumänjen,
Der sprach mit wildem Gähnjen:
„Ich mach mich uff die Beene,
Macht euern Dreck alleene!"

Der Papa Ferdinanderl
Schickt schleunigst nach dem Manderl:
„Komm heim, verlor'nes Söhnchen,
Zum Lenchen und zum Thrönchen!"

Der Filjus drauf voll Bockung:
„Ich pfeife auf die Lockung,
Es roch mir allzu fad nu
Der Braten von Bratjanu!"

Darauf der König strenge:
„Gehst her! Sonst setzt es Senge!
Parierste nicht, dann läßte
Dein Fell im Buk—arreste!"

Drauf tönt es von dem Knaben:
„Erst müßt ihr mich mal haben!
Ihr kennt ja doch, ich denke,
Altnürrembergs Gehenke!"

So zwischen Sohn und Vater
Ging munter das Theater,
Viel Scherz und Lust bereiten
Rumänjens „Höflichkeiten".

Den Grund möchst du erfahren?
Der Apfel, hört' ich sagen,
Der fällt meist stracks und bieder
Nicht weit vom Schimmel nieder.

Die Quintessenz bleibt immer:
Sucht nur das Frauenzimmer!
So ist's, besehn bei Lichte,
'ne „dämliche" Geschichte! ters

Die Kraft des Entschlusses

„Auf so 'ne Große Koalition, da hätt' ich schon Appetit", sagte die Sozialdemokratie zu Dr. Luther.

Der sann nach. „Das wird sich am Ende machen lassen. In diesem Winter des Hungers und der Arbeitslosigkeit sollten ja auch alle ernst zu nehmenden Parteien vereinigt an der Beruhigung des Volkes mitwirken."

„Aber wo bleibt dann meine Agitation?" fragte sich die Sozialdemokratie erschreckt. „Wer hat größere Verdienste um Hunger und Arbeitslosigkeit als ich, der die Revolution und Versailles herbeigeführt hat? Und nun muten Sie mir zu, auf die Ernte zu verzichten? Nein, ich mache die Große Koalition nicht mit."

„Dann muß ich eben die Minister, die Staatssekretäre und Ministerialdirektoren wo anders suchen", meinte Dr. Luther.

Der Sozialdemokratie gab's einen Ruck. „Bitte doch nicht so eilig! Minister, Staatssekretäre, Ministerialdirektoren — haufenweis hab' ich die geeigneten Leute dafür. Hören Sie, ich mache die Große Koalition doch mit."

„Das ist mir lieb, schon weil die Kommunisten mit ihrer Hetzerei in diesem Fall isoliert sind", antwortete Dr. Luther erfreut.

„Verdammt, ja", fluchte die Sozialdemokratie. „Die Kommunisten würden mir alles Wasser abgraben. Nein, Sie, ich mache die Große Koalition nicht mit."

„Durch die Große Koalition bekämen Sie die Regierungszügel in die Hand", sprach Dr. Luther lockend.

„Ich mache mit!" entschied sich die Sozialdemokratie.

„Freilich hätten Sie auch die Verantwortung mitzutragen."

„Ich mache nicht mit!" erklärte die Sozialdemokratie schroff.

Nach sechs Wochen der Krise kam sie wieder bei Dr. Luther vorbei. „Der Einfluß der Deutschnationalen hat sich seit Ihrer Weigerung sichtbar gehoben", bemerkte er beiläufig.

„Dann mach' ich mit!" trumpfte die Sozialdemokratie auf.

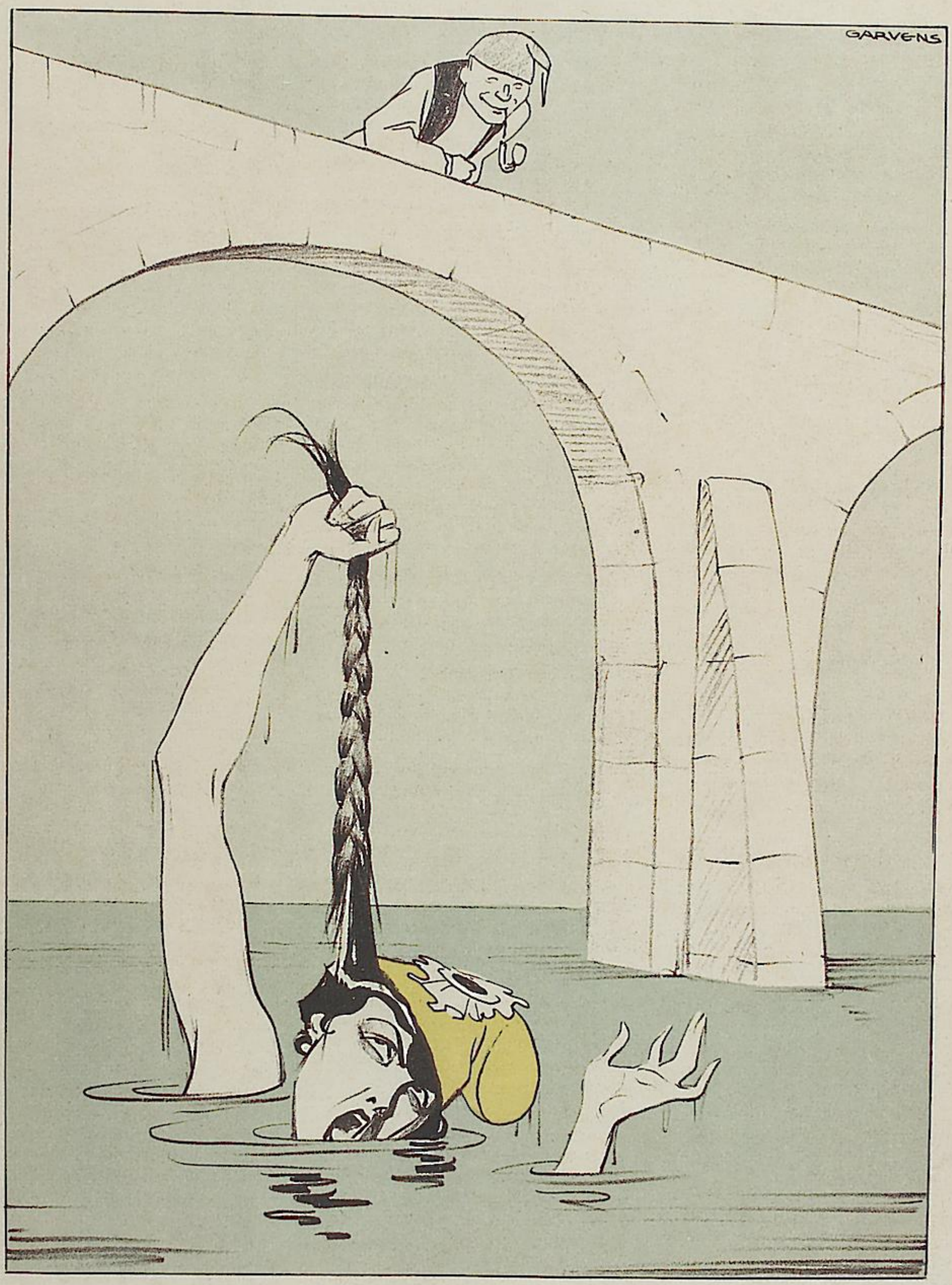
„Inzwischen haben wir uns leider anderweit versorgen müssen", bekannte Dr. Luther.

„Himmelsakrament!" schrieb der „Vorwärts" danach im Abendblatt. „Diese Regierung mit ihrem unentschlossenen Hin und Her macht der Sozialdemokratie jede positive Mitarbeit unmöglich."

Tiron der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Inflationssumpf



Im Sumpfe steckst du bis zum Kopfe
Und ziehst an deinem falschen Zopfe.
Ruf' doch zu Hilfe Meister Dawes,
Vielleicht holt der auch dich heraus??

10/35

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Medio tutissimus ibis!

Beruhigt legt man sich zu Bett
Mit wonnevollen Mienen,
Denn „das neutrale Kabinett
Der Mitte" ist erschienen.

Nun ist vorbei die lange Pein,
Man reibt sich froh die Pfote,
Nun weiß man doch, wo aus und ein,
Und alles ist im Lote.

So kam ein heller Sonnenstrahl
In diesen trüben Tagen:
Der Optimist hat wieder mal
Den Dunkelmann geschlagen.

Das Thermometer steigt im Nu
Auf schwanker Himmelsleiter,
Der Sisyphus hat endlich Ruh,
Und Tantalus ist heiter.

Doch wer noch höhnt ob all der Qual
Mit Grinsen und Gefluche,
Den — schicken wir das nächste Mal
Selbst auf Regierungssuche!

p.

Zum Vertrage Rußlands mit der Türkei

a. c. „Der Friede und das Gedeihen, deren wir uns vor dem Kriege erfreuten, beruhte auf der Treue der westlichen Staaten gegen ihre eigene Zivilisation. Diese Treue konnte ihren praktischen Ausdruck nur in einem Bündnis der hochzivilisierten westlichen Mächte gegen die primitiven Tyranneien des Ostens finden. England, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika hätten der Welt den Frieden aufzwingen und in Rußland, der Türkei und auf dem Balkan die moderne Zivilisation einpflanzen können."

Bernard Shaw.

„Zurück zu Methusalem."

Wie verpfände ich mein Rathaus?

Ein Ratgeber für Ratsherren

Der Stadtrat von Groitzsch hat unlängst sein Rathaus gegen ein Darlehen von 50000 Mark an die Sächsische Landesversicherungsanstalt verpfändet.

Nachdem die Stadt Groitzsch, die dank ihrer großartigen Schuhfabrikation sonst einen guten Stiefel vertragen kann, immerhin aber von ihren Gläubigern nicht wie ein Schuhputzer behandelt werden wollte, durch obige glänzende Idee allen notleidenden Gemeinden ein höchst empfehlens- und nachahmenswertes Beispiel zur Erlangung der immer fehlenden Gelder gegeben hat, werden wir von Stadträten, die der Schuh drückt, derart mit Anfragen bestürmt, daß wir nach umfassenden Informationen über den Verlauf einer solchen Verpfändung genaueste Auskunft erteilen wollen.

Langsam aber sicher rückt heutzutage das Gespenst des Dalles jedem Stadtrat zu Leibe, bis schließlich mit einem Schlage der Krach da ist. Leider erfolgt dieser Schlag ohne Ratschlag; denn da einem nach so gutem Rat guter Rat teuer ist, so ist infolge Geldmangels ein solcher nicht zu bezahlen. So geht der Rat mit sich zu Rate, erklärt sich ratlos und verlegt sich aufs Raten.

Auf diesen kritischen Moment vollständiger Fassungslosigkeit wartete die Landesversicherungsanstalt und schickt einen Vertreter zu den Ratlosen.

„Ich bin Versicherungsagent," sprach er, „und versichere Sie zunächst kostenlos meines Beileids."

Bewegt schütteln ihm die Ratsherren die Hand.

„Sodann möchte ich fragen, welches Pfand Sie mir für das gewünschte Darlehen geben können?

Haben Sie keine Wertobjekte?"

Verlegenes Schweigen. — Der Bürgermeister stottert: „Ja, mein Allerwertester . . . ."

„Nee, auf Ihren Allerwertesten verzichte ich!" antwortet der Unterhändler schroff. „Haben Sie nicht irgendeinen Besitz, den Sie entbehren können?"

„Meine Alte!" brüllte Stadtrat Knickebein voll Begeisterung.

„Ich spreche von Wertobjekten, mein Herr! Außerdem ist die Dame wohl auch Ihr persönliches Eigentum!

Aber meine Herren! Ich kenne zufällig ein für Sie ganz überflüssiges Möbel.

? ? ?

Also, passen Sie mal auf! — Ich frage: was wissen Sie nicht?"

„Wir wissen uns nicht Rats!" tönt's unisono.

„Und wohin geht der Mensch, wenn er sich Rat holen will?"

„Aufs Rathaus!"

„Na, und wenn der Rat keinen Rat weiß, was ist dann überflüssig?"

„Das Rathaus!" jubelt die ganze Kumpanei.

„Endlich, ihr klugen Herren! — Hier ist die Pfändungsurkunde! Bitte, zu unterschreiben! — So! — Siegellack! Streusand! — Und nun will ich dem verehrten Rat nur raten, die Raten pünktlich zu bezahlen!"

o. w.

Das Festessen für die Vertreter der Stadt München in Neuyork

Die Festhalle der Stadt Neuyork erglänzte im strahlenden Lichte von Tausenden von Kerzen, die blumengeschmückte Tafel leuchtete im Schimmer von goldenen und silbernen Aufsätzen und bog sich von der Fülle der leckersten und erlesensten Gerichte, der köstlichsten duftigen Früchtearrangements; und dazwischen blitzten und flimmerten die teuersten Kristallpokale in allen Farbennuancen — und doch wollte keine rechte „Stimmung" aufkommen!

Als ob sie mit einem leisen Rauhreif überzogen wären, der jede wahre urwüchsige Fröhlichkeit schon im Keim erstickte, so saßen der Münchener Bürgermeister Scharnagl und seine trinkfesten Getreuen da.

Soeben hatte der Bürgermeister von Neuyork, Mister Walker, einen Willkommtrunk auf die Gäste ausgebracht; hoch erhob er, mit freudigem Lächeln, den Pokal — er umfaßte ungefähr 1 Liter Himbeerlimonade, und leerte ihn, nach einer höflichen Verbeugung zum Platze Scharnagls hin, mit einem einzigen kräftigen Riesenmännerschluck.

„Himmi sakra!" fluchte Herr Scharnagl heimlich; „himmi sakra!" fluchten ebenso heimlich seine Reisegenossen von der Isar, aber wacker taten sie Mister Walker in demselben Stoffe Bescheid.

„Kruzitürken", flüsterte einer der Münchener Herren seinem Nachbar zu, „i gäb die ganze Freiheitsgöttin von Amerika für a einzige Maß Bier!"

Und nun erhob sich Bürgermeister Scharnagl, fest umklammerte er mit seiner derben Faust den gewaltigen Kelch, den ihm ein goldbetreßter Diener soeben mit schäumender Apfelbrause gefüllt hatte. Er sprach markig, fest und bieder. Dann gab er seinen innersten bajuvarischen Gefühlen einen Ruck, sein Gesicht strahlte urplötzlich eine Urfidelität aus, als ob er daheim im „Salvator" säße, steilrecht erhob er, nach den Dankesworten auf Mister Walker, das Glas und nach einem dröhnenden: „Eins—zwei—drei—gsuffa!" goß er den Inhalt mit wahrer Todesverachtung hinunter. Aber dann, nach diesem Akt der qualvollsten Selbstüberwindung, schien er zusammenzubrechen und ließ sich erschöpft auf seinen Sessel nieder.

Gerührt nahte sich ihm sein Neuyorker Kollege von der anderen Seite der Tafel, beugte sich über den schweratmenden Bürgermeister Scharnagl, in dessen Leib die Apfelbrause gewaltige Revolutionen auszulösen schien und fragte teilnehmend: „Haben Sie vielleicht einen Wunsch, my old fellow?"

„Wieviel — Toaste, Mister Walker, sollen noch getrunken werden?" röchelte der völlig Erschöpfte.

„Nur ungefähr 6—7," beruhigte das Stadtoberhaupt von Neuyork.

Herr Scharnagl schloß resigniert die Augen.

In diesem kritischen Augenblick flüsterte ihm ein Landsmann in's Ohr: „Als nächsten Gang gibt's — ‚Karpfen — in Bier!' Und die ‚Sohß' wird extra serviert und darf, sobald der anwesende ‚Prohibitionskommissar' sich entfernt hat, — mit großen Löffeln gegessen werden!"

Da schlug der Münchener Bürgermeister, selig lächelnd, wieder die Augen auf.

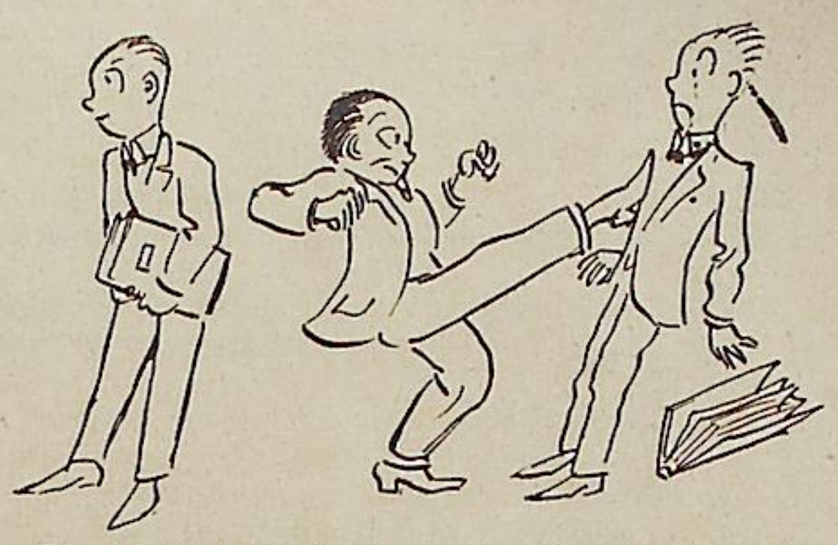
m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

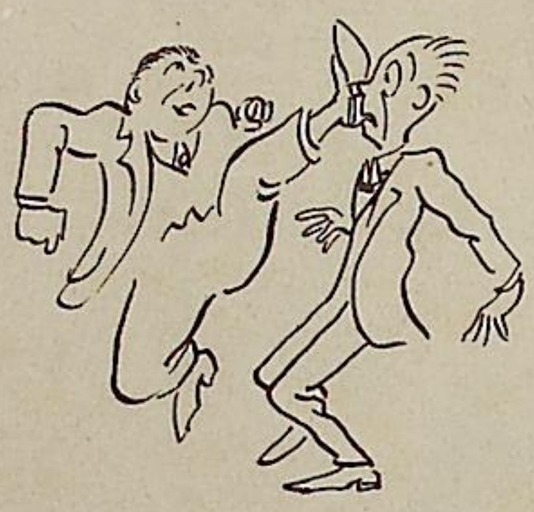
Fußball

„Das Entscheidungsspiel war fabelhaft. Laß dir schnell erzählen!“

Wir hatten den Anstoß. Ich gab den Ball zu Müller.

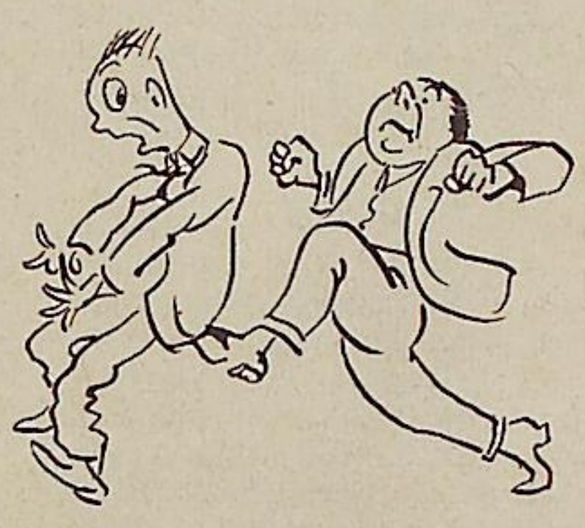


Müller lenkte mit glänzendem Schuß zu Meier, der



den Ball mit tödlicher Sicherheit zur Mitte haute,

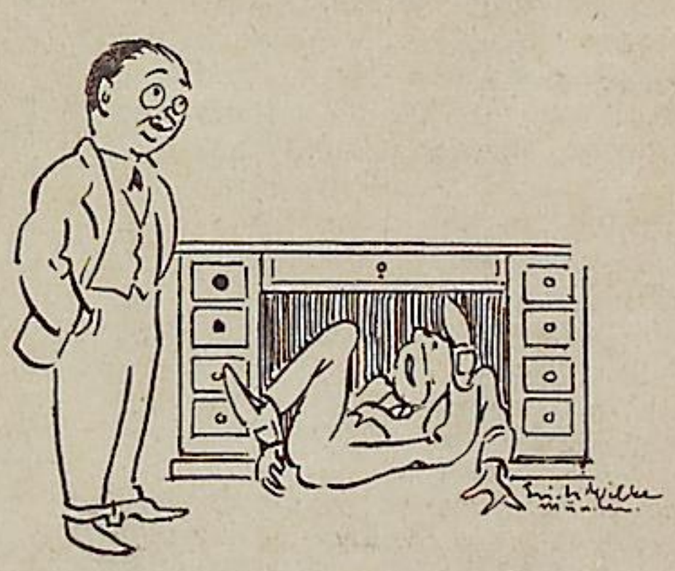
ich köpfte das Leder mit ungeheurem Schwung,



umspielte Schmidt in glänzender Manier, jedoch der

gegnerische Torwart konnte meinen Bombenschuß gerade noch halten.

Aber schon war ich zur Stelle, trat ihm den Ball aus den Händen, und



das Leder sauste ins feindliche Tor. Das hättest du miterleben müssen!“

Die Sportoper

Der italienische Komponist Iginio Robbiani will eine Sportoper schreiben. Der Inhalt soll — wie wir hören — ungefähr der folgende sein:

Nach der Ouvertüre, ausgeführt von Autohupen in Durchschnittsgeschwindigkeit und mit dem großen Nierenschlage endend, wird zur ersten Etappe gestartet. Sportio, im Sturzhelm auftretend, und Fexio im liegenden Einzylinder ringen um die Gunst der roten Moto-Guzzi. Während diese kokett zehn Runden macht, lädt sie die Nebenbuhler zu einem Entscheidungsrennen ein. Mit Sportos Arie: „Mein Windspielpreis, mein Fußball du, dir gilt mein Training, meine Ruh“ — schließt der Aufzug, nachdem Sportio dem Fexio den Boxhandschuh hinwarf.

2. Etappe. Großer Riesenmatch. Kickerchor: Kickt, kickt, kickt und kickt! — Probegalopp der Mittelgewichtler. Fexio hat mit nicht einwandfreiem Betriebsstoff getankt und muß singen: „Wo mir Pokal und Guzzi winkten, verlier ich haushoch nun nach Punkten.“ Sportio trifft strafpunktfrei am Ziele ein, wo aber Moto-Guzzi durch Abducken und Ausweichen glänzt. Dem mit einem Wantenbruch infolge eines falschen Schlages am Boden liegenden Fexio singen die Torwächter zu: „Auch ein Lasker ward geschlagen und war mehr als du.“

3. Etappe. Sportio hat sich in Klimmzügen zum hohen C hinaufgeschwungen, das er mit schneller Beinarbeit hinunterschmettert, während Fexio sich vergeblich in systematischer Zermürbungsarbeit betätigt. Moto-Guzzi verbessert ihre Deckung hinter drei Toren. Sportio wird durch den Gong gerettet, startet mit Moto-Guzzi zusammen nach der letzten Pause, und mit dem Chor der Eisschießmeister und dem großen Boxfinale schließt die Oper.

m. l.

10 / 36

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeitdokumente

Wichtig für Sammler! Wichtig für Sammler!

Das Falschgeld der europäischen Kulturstaaten

neueste Ausgabe vom Jahre 1926

— Prachtwerk ersten Ranges —

enthält u. a.:

Falsche 1000-Frank-Noten aus vornehmem ungarischen Privatbesitz,
desgl. 1000-Escudos-Scheine aus den Beständen der Lissaboner Angola-Bank, gedruckt bei Waterloo & Sons in London,
desgl. 1000-Tschechenkronen,
desgl. 1000-Dinar-Noten,
desgl. engl. Pfundnoten usw. usw.

— 250 Stück, keine Dubletten —

elegantes Sammel-Album, Einband in haltbarem Zuchthaus-Leinen mit Eisen-Schließen, Goldschnitt (dieser echt).

Ankauf von Falschstücken aller und jeder Art. — Falsche Freunde, Herzen, Busen, Waden, Zähne ausgeschlossen. —

Inflations-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.

roderich

Buridans Esel

oder: Die Regierungsbildung

Es war einmal — wer kennt es nicht, das Märchen,
Das Buridan, der Philosoph, erzählt? —
Es war einmal vor rund sechshundert Jährchen
Ein armer Esel, den der Hunger quält.

Jawohl, so war's! Es knurrte ihm der Magen,
Obwohl ganz nah — der Fall ist paradox! —
Zwei Bündel Heu ihm vor der Nase lagen. . . . .
Der Esel, scheint mir, war ein rechter Ochs!

Doch, wie's so geht, die beiden Bündel schienen
Ihm völlig gleich, wenn er die — Wahl erwog,
So daß ihn selbst, der gerade zwischen ihnen,
Nach rechts und links die gleiche Sehnsucht zog.

Sein Blick, sein Herz konnt' sich für keins entscheiden,
Da jedes ihn mit gleicher Kraft umwarb. . . . .
So mußt' das Grautier schmählich Hunger leiden,
Bis es zum Schluß, von Heu umgeben, starb! — —

Warum ich heute ohne Zwang und Bitte
Das alte Märchen auf's Tapet gebracht?
Aus — Zufall nur! An die — — Partei'n der „Mitte"
Hab' ich natürlich keineswegs gedacht!!

ade.

Späne

Mensch und Vieh leiden augenblicklich unter einer überraschenden Kältewelle! —

Die französische, italienische und jugoslawische Finanzkommission zur Regelung der Kriegsschuldenfrage wurde in Amerika nur — kühl aufgenommen, Stresemanns Proteste gegen die Stärke der alliierten Besatzungstruppen lassen Frankreich — kalt, Polen und die Tschechei hüllen sich trotz aller Vorstellungen zum Schutz der Minderheiten in — eisiges Schweigen, — frostig war der Empfang des von Abd el Krim nach Paris und Madrid entsandten Unterhändlers, Mussolini zeigt den nach Italien reisenden Deutschen die — kalte Schulter, — Reif aber fiel auf alle schwarz-rot-goldenen Berliner Locarnoträume. Eine Ausnahme macht auch hier lediglich das sonst so sibirische Rußland im Fernen Osten: es hält sich die Türken — warm und macht den Engländern — heiß!

—

Da nach der letzten Statistik in London mehr als 877000 Ehefrauen vorhanden waren, aber nur 865300 Ehemänner gezählt worden sind, fehlen von letzteren rund 12000 Stück. —

Da sind wir doch besser daran: uns Deutschen fehlt jetzt nur — ein Mann!

—

Der englische Kapitän Wall hat die etwa 170 Meilen lange Strecke von Palma nach Valencia auf dem Wasserweg ohne Begleitschiff in 12 Stunden 46 Minuten auf dem Rücken eines Krokodils zurückgelegt!

Das ist noch gar nichts! Der deutsche Michel benutzt für seine Reise von Compiegne über Versailles, Spa, Genua, London, Locarno nach Genf jetzt schon seit über sieben Jahren einen — Krebs! Allerdings befindet er sich auch auf dem — Holzweg!

kikl.

Wintersportsaison der Zentrumspartei 1925/26

„Dieses Jahr geht es schon besser, aber ich muß noch immer scharf acht geben, daß mir die Spitzen nicht ineinander fahren!"

Preußischer Justiz-Erlaß

Nachdem der Angeklagte, der ausländische Kaufmann Michael Holzmann, zur Durchführung seiner Flucht von der Gerichtskasse in Berlin ein Darlehen, weiterhin Reisepässe und Ausreiseerlaubnis in weitestem Maße erhalten hat, ordne ich an, da Gerechtigkeit das Fundament eines jeden Staates bildet, daß allen wegen irgendeines Verbrechens oder Vergehens im Anklagezustand befindlichen Kaufleuten ausländischer Staatsangehörigkeit die gleichen Vergünstigungen in gleichem Umfange gewährt werden.

Deutsche Staatsbürger, die die Durchführung dieser Maßnahmen zu verhindern suchen oder sie auch nur abfällig beurteilen sollten, haben härteste Strafen zu gewärtigen.

roderich. Das Justizministerium.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz

legte 1914 seine deutsche Staatsangehörigkeit nieder, ging nach Rußland und kämpfte als russischer Artillerie-General gegen Deutschland. Trotzdem war die Mecklenburg-Strelitz'sche Regierung nach dem formalen Recht gezwungen, ihm jetzt eine Abfindungssumme von 5 Millionen Mark zu zahlen!

Doch — eine Freude!

(Dr. Pfuffer, ein Wiener Arzt und Ohrenspezialist hat statistisch nachgewiesen, daß das menschliche Ohr, infolge der verstärkten und vermehrten Geräusche, im ständigen Wachsen begriffen ist.)

Zwar unser Horizont wird enger,
Wir hocken wie im Käseglas;
Jedoch — die Ohren werden länger,
Das ist ja immerhin doch was!

So meint der Wiener Doktor Pfuffer,
Ein Ohrenforscher comme il faut,
Der zu dem Blitzgedankenpuffer
Jüngst kam nach langem calculo:

Es ist durchaus nicht zu bestreiten,
Wir steh'n vor der Erkenntnis Tor!
Die Ohren, sagt er, sie bereiten
Uns eine — Überraschung vor!

Denn durch die Flut moderner Klänge,
Die heut' ihm zu vermitteln ward,
Da sprengte unser Ohr die Enge
Des Maßes altgewohnter Art.

Konzerte, die ganz ungebührlich
Gedehnt, die Radiosymphonien,
Sie mußten unser Ohr natürlich
Beträchtlich in die Länge zieh'n.

Dem Weisen, nicht dem dummen Töffel,
Wird dieser Zuwachs nützlich sein;
Er freut sich ob der langen „Löffel"
Und braucht dennoch kein — Esel sein!

m. br.

10/37

Aus der polizeilichen Humormappe Severings

(Frei nach Hebbel)

Nr. 12. Bericht des Polizeibeamten H: Heute nacht fragte mich ein Student, ob es eine Beleidigung sei, wenn er zu einem Polizeibeamten „Kamel" sage; ich erwiderte: „Selbstredend." Danach fragte er weiter: ob es eine Beleidigung sei, wenn er zu einem Kamel „Herr Polizeibeamter" sage. Nun merkte ich, daß es sich um einen Witz handle; ich zog nicht blank, sondern parierte mit der gleichen Waffe und sagte: „Das dürfen Sie, kleiner Schäker!" -- Darauf er: „Auf Wiedersehen, Herr Polizeibeamter!"

ers.

Ein Mann, ein Wort

In Locarno wurde den deutschen Delegierten zugesichert, daß die Truppenstärke der 2. und 3. Besatzungszone auf die deutsche Friedensgarnisonstärke herabgesetzt werden sollte. Diese letztere betrug 45 000 Mann. Die Zahl der Besatzungstruppen ist jetzt auf 75 000 Mann festgesetzt.

Nun bitte: Hat Herr Briand nicht auf einer jener historischen Dampferfahrten in Locarno versichert, daß wir Deutschen staunen würden, wie weit Frankreich entgegenkommen werde? Und staunen wir nun etwa nicht?

Na also!

ego.

In Italiam!

Es sprach voll Stolz Graf von der Goltz:
Italien meiden, jeder sollt's!

Wem deutsch das Herz im Busen schlägt
Und wer noch Ehr' im Leibe trägt;
Wem ob der fernen Brüder Not
Das Blut zu Kopf steigt glühend rot
Und wer in Treue wurzelt fest,
Der flieh Italien wie die Pest!

Wohl ist das Land ein Paradies,
Das mancher Deutscher liebt' und pries,
Bis daß er schaudernd hat entdeckt
Die Schlange, die sich drin versteckt.

Gibt's wo ein Land, das so voll Schmach
Als Freund dem Freund die Treue brach,
Das so voll Hinterlist und Trug
Sich zu des Freundes Feinden schlug
Und nun, da der am Boden liegt,
Ihn tritt, als hab' es ihn besiegt!? —

Die Schlange schillert, glitzert, gleißt,
Indem sie buhlend dich umkreist.
Tritt ihr nicht nah, aus eitler Lust,
Sie trägt den Teufel in der Brust!

Wie diese Schlange dich bespie,
Mein deutsches Volk, vergiß es nie!!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Trost in Tränen

Köln nicht zur Zeit geräumt? Wie fest
Klang unser flammender Protest!
Bevor wir uns Locarno-Träumen
Ergaben, hieß es: „Erst mal räumen!"
Die Räumung galt als Vorbedingung
Für des Locarnowerks Vollbringung.

Doch ward dann, angesichts der Lage,
Die Vorbedingung Nebenfrage.
In den Oktoberflitterwochen
Ward sie als Rückwirkung versprochen,
Und stark besetzt blieb unser West!
In Deutschland flammte der Protest.

Wenn so'n Protest gehörig flammt,
Dann schwitzt der Gegner Blut, verdammt,
Und seine Truppen schiebt er ohne
Verzug zur zweit' und dritten Zone.
Auf 75 000 Mann
Schwillt dort die Fremdbesatzung an.

Das ist nun der Erfolge Krönung,
Locarnogeist und Weltversöhnung!
Falsch wäre Schweigen hier als Rest.
Deutschland wagt flammenden Protest.
Und tief entrüstet tut es kund:
„Jetzt tret' ich in den Völkerbund!
Falls mir da wieder was passiert,
Wird einfach flammend protestiert!"

Seht Micheln auf sein Schwert gestützt,
Das ihn vor jedem Reinfall schützt!
Wenn Gott den Deutschen auch verläßt,
Eins bleibt ihm: Flammender Protest!

Timon der Jüngere.

Aus dem italienischen Berufsleben

Die Zeitung „Popolo d'Italia" setzt sich für den Vorschlag eines gewissen Fr. Brioschi ein, der die Aufenthaltsbewilligung für deutsche und österreichische Staatsbürger in Italien auf 24 Stunden beschränkt wissen will.

In den Kreisen der italienischen Taschendiebe, Eisenbahnräuber und Wegelagerer, die in der Annahme des Vorschlags eine berechtigte Schädigung ihrer Berufsinteressen sehen, hat die Nachricht große Erregung hervorgerufen. In einer Protestversammlung wurde im Falle der Durchführung der schädigenden Maßnahme mit dem Austritt der Beteiligten aus der faschistischen Partei gedroht.

Da der Eintritt in die Partei bekanntlich z. Z. wegen zu großen Zudranges gesperrt ist, herrscht bei den auf Einlaß Wartenden über die Absicht der Langfinger große Freude. Denn man darf nun auf das baldige Freiwerden von nicht weniger als 2—300000 Sitzen hoffen.

roderich.

Lawinen-Katastrophe in Ungarn

Die Fälschungslawine, sich ständig vergrößernd, reißt immer neue Opfer mit in die Tiefe!

Frauenmetamorphose

Habt ihr die Sage gelesen
Der heiligen „Kümmernis",
Prinzessin der Portugalesen,
Die es zur Höhe riß,

Zu lichten Himmelshöhen
Fern weltlicher Eitelkeit?
All ihres Gebetes Flehen
Rief nach Vollkommenheit:

Nichts mochte sie mehr bedrücken
Als schön und lieblich zu sein,
Denn Männer zu beglücken,
Schien ihr die größte Pein.

Ihr ward, wess' sie begehrte,
Ihr wuchs ein langer Bart,
Gestalt und auch Gebärde
Ward ganz nach Männerart.

Was damals ein hohes Wunder,
Ist heut bei den Frauen die Norm,
Es fiel der weibliche Plunder,
Vor allem der Zopf und die Form.

St. Kümmernis ähneln die Frauen
Von heute fast auf ein Haar;
Ein Unterschied doch ist zu schauen:
Der Heiligkeit sind sie bar!

neo.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kautschuk

Nach einer Erklärung des amerikanischen Handelsministers Hoover droht ein baldiger Wirtschaftskrieg zwischen den Vereinigten Staaten und verschiedenen europäischen Ländern, vor allem mit England wegen dessen rigoröser Kautschukpolitik.

Amerika ist der größte Kautschukkonsument, während als Produktionsländer fast ausschließlich die englischen Kolonien in Frage kommen. Diese Monopolstellung Großbritanniens, die bei dem allgemeinen Weltmangel an Kautschuk infolge der überreichlichen Verwendung von Kautschukparagraphen bei den Friedens- und Nachkriegsverträgen sich doppelt bemerkbar macht, hofft Amerika durch den Handelskrieg zu brechen. Man darf gespannt sein, ob die englischen Sterlingpfünder auf die Dauer den Dollargeschützen gewachsen sein werden. a. h.

Sunt certi denique fines!

Es mehren sich die Stimmen, die das Pferd aus der Großstadt ganz verbannt und völlig durch den Kraftwagen ersetzt wissen wollen. Und bitte — was soll aus Wurst-Maxe werden? Der will doch auch leben! Oder soll er vielleicht die Überreste zusammengestoßener Autodroschken verarbeiten? ego.

Faschingsperspektive

Im Fasching steht alles auf dem Kopfe; kein Wunder, daß bei dieser veränderten Betrachtungslage alle Dinge ein anderes Aussehen gewinnen. In der Tat läßt die Faschingsperspektive auch im dunkelsten Duster noch rosiges Licht erkennen.

Da schimpft man über den Beamtenabbau. Ja, lieber Himmel, das schöne Wort von der freien Bahn dem Tüchtigen führt jeder im Munde, jeder ist eo ipso tüchtig, also will jeder freie Bahn haben. Aber woher soll die kommen, wenn nicht das alte Gerümpel beiseite geschoben wird? Der Abbau liegt also im Interesse aller wahrhaft tüchtigen Parteibrüder.

Wir haben in Deutschland bald mehr amnestierte als büßende Verbrecher. Auch darüber wagt man zu murren, anstatt die Humanität des modernen Staates mit Leib und Seele zu preisen. Winkt uns denn nicht auf diesem Wege das Ziel, wo Deutschland ein gefängnis- und zuchthausloses Land ist, das Muster aller Völker?

Da erdreistet man sich von parlamentarischem Leerlauf zu schwafeln. Aber zum Kuckuck, allein beim preußischen Kultusetat wurde über rund 500 Anträge abgestimmt. Ist das nicht eine herkulische Arbeit? Welche Abstimmungsmaschine könnte den Rekord halten?

4 Milliarden Übereinfuhr hatten wir im letzten Jahr. Herz, was willst du noch mehr? Sind wir denn dadurch nicht ohne Gegenausfuhr um 4 Milliarden reicher geworden? Macht pro Nase 60 Mark. Hurra!

Wie sorgfältig unsere Parlamente arbeiten, kann man doch auch schon daraus entnehmen, daß der Etat für 1925 im Reichstag bis heut noch nicht fertig gestellt ist. Ist das nicht die Höhe subtiler Kalkulation und strengster Gewissenhaftigkeit?

Ja, werter Nörgelfritze, sieh die Dinge mal so an, dann wirst du helle! Wenn wir uns kopfüber in den tiefen Schacht wahrer Faschingsperspektive versenken, kriegen wir auch die rechten Schacht-Augen, und wir werden mit Begeisterung unserm verehrten Reichsbankpräsidenten zustimmen, der kürzlich in Basel sagte, wir könnten mit voller Befriedigung auf die letzten beiden Jahre zurückblicken. Freilich, um rechte Wirkung zu tun, hätte er das lieber erst am Rosenmontag von sich geben sollen. Oder vielleicht noch besser: am Aschermittwoch! p.

Gefährliches Kostüm

Richter: Sie beschweren sich, als Sie vom Maskenballe kamen von den Arbeitslosen verprügelt worden zu sein.

Als was waren Sie denn kostümiert?

Kläger: Als Mr. Dawes.

Richter: Na, dann können Sie sich doch nicht wundern! l.

10/38

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0075

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. f. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

!PHOTOS!
Salon- und Modellstudien
Bildermappen für Kunstfreunde
Mustersendung auf Wunsch
Postfach 323. Hamburg 36/203

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Chidher — und die ewigen „Dawesplan-zahlungen"

(Aus England kam das Gerücht, daß die „Dawesplan-zahlungen" nicht 37, sondern 62 Jahre dauern sollen.)

Chidher, der ewig junge, sprach:
Ich reiste an einem Wintertag
Durchs deutsche Land von Oels bis Kiel,
Da packte man Geld in Säcke viel
Und lud sie auf ein Flugzeug schwer,
Das fuhr nach London übers Meer;
Und ich fragte erstaunt: „Wem sendet ihr
Das Geld in diesen Säcken hier?"
Und sie sprachen — ich schaute verwundert sie an:
„Das ist eine Rate zum ‚Dawesplan'!"

Und wiederum nach 50 Jahren
Bin ich durchs deutsche Land gefahren.
Da sah ich wieder gewaltig zu Hauf
Die Gelder liegen! Man packte sie auf
Ins Flugzeug, das wieder die gleiche Tour
Über Länder und Meere nach London fuhr;
Und wieder fragt' ich: „Zu welchem Sinn
Schickt ihr das Geld nach London hin?"
Sie sprachen, ich schaute verblüfft sie an:
„Das ist eine Rate zum ‚Dawesplan'!"

Und wiederum nach 50 Jahren
Bin ich durchs deutsche Land gefahren:
Von Fülle und Wohlstand — keine Spur,
Ach, Heide war es und Wüste nur,
Nur dürftiges Gras auf kahlem Gestein —
Man packte die letzten Gelder ein,
Die letzte Ersparnis vom Hungerbrot
Und lud sie auf das Lüfteboot,
Auf dem die Adresse: „Nach London" stand!
Da dachte ich: Armes deutsches Land!
Wie endlos, fruchtlos ist dein Wahn:
Zu zahlen für den — Dawesplan!

Und reise ich wieder einmal daher —
Dann find' ich von Deutschland wohl gar nichts mehr!

m. br.

Erwünschte Trockenlegung

Zur Zeit wird in Deutschland Propaganda für Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes gemacht, wonach den Gemeindemitgliedern das Recht der Abstimmung darüber zustehen soll, ob sie in ihrem Bezirke alle oder wenigstens gewisse, besonders schädliche Alkoholika verbieten wollen.

Der Berliner Korrespondent des „Matin" Sauerwein soll bereits die französische Regierung um Einspruch hiergegen ersucht haben, da er Beeinträchtigung seiner Aufenthaltsfreiheit befürchtet.

roderich.

Zeitgeist

Singt, tanzt und tollt! — nicht denken an die Qual,
In die das Vaterland droht zu versinken!
Erinnerung wirkt ernüchternd und fatal!
Das Glas zur Hand! und laßt uns Lethe trinken!

Nicht denken an der Helden Riesenzahl,
Die für uns kämpften, bluteten und starben.
Nicht denken an die Krüppel im Spital
Und an die Kinder, die in Not verdarben.

Gottlob! wir sitzen lachend und gesund
Und rühr'n nicht an Vergang'nes unabläßig! —
Kurz ist das Leben, und die Welt ist bunt!
Rasch kommt der Tod — und dann ist alles — Essig!

o. w.

Nach berühmten Mustern

In der Tschechei ist man einer groß angelegten Brandlegungs-G. m. b. H. auf die Spur gekommen. Die Gesellschaft, die über Aufsichtsräte, Direktoren und zahlreiche eigene Reisende verfügte, zündete gegen Zahlung fester, tarifmäßiger Summen die betreffenden Objekte an, damit die Abgebrannten auf diese Weise in den Besitz der Versicherungssummen gelangten.

Es wurden etwa 150 Personen verhaftet, die aber jede Schuld bestreiten und sich auf das Vorgehen der Herren Poincaré, Iswolski, Eduard VII. u. a. berufen, deren Tätigkeit auch fast ausschließlich in der Organisation des Weltenbrandes bestanden habe, ohne daß diese Persönlichkeiten deswegen zur Verantwortung gezogen worden seien. Die tschechische Justizverwaltung hat sich in ihrer Verlegenheit an das Haager Schiedsgericht gewendet mit der Bitte um Ausarbeitung eines Gutachtens über die Tätigkeit der genannten Herren. Sollte dieses Gutachten, wie zu erwarten ist, zugunsten dieser Herren ausfallen, so dürfte mit Rücksicht auf diesen Präzedenzfall sich die tschechische Regierung genötigt sehen, die Verhafteten umgehend in Freiheit zu setzen.

a. h.

Humorvolle Werke

Die alten Germanen — Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern v. Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze — Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern v. Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen —

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleines Vademekum für moderne Romanschriftsteller

Das erste Erfordernis, gleichsam die Rosine im Topfkuchen, ist die Verführungsszene. Ob man sie gleich im ersten Kapitel als Köder auswerfen oder im letzten als Trumpf ausspielen will, ist nebensächlich. Der Ehebruch ist veraltet, dagegen harren in den erotischen Bezirken noch reiche Schätze der dichterischen Hebung. Sehr beliebt ist neuerdings die gemeinsame Badeszene. Man führe das betreffende Paar an einem heißen Sommertag an das Ufer eines verschwiegenen Sees. Er oder Sie bedauert, das Badezeug vergessen zu haben, worauf Sie oder Er die Maxime äußert: „Dem Reinen ist alles rein!" Darauf folgt getrenntes Auskleiden, gemeinsames Plätschern usw.

Der langweilige klassische Stil paßt natürlich nicht mehr für die Sehnsüchte der Moderne. Gegenwärtig hat man die Wahl zwischen dem dithyrambischen und dem symbolischen Stil. Ersterer muß mit der elementaren Pufkraft einer Lokomotive geschrieben werden: „Trotzig himmelan zackende Steinwirrnisse", „wühlend auflodernde Lebensrhythmen", „hochgetürmtes Blecken schleichender Donnerklänge" usw. Die Menschen müssen hetzen, fliehen, stürzen, rennen, stolpern, purzeln, blinzeln, murren, knurren, schnurren, krähen, krächzen, ächzen, wiehern. Als Paprikapfeffer der Soße verwendet man die Beiworte „wollüstig, brünstig, geil"; je alltäglicher der Vorgang, dem sie beigefügt werden, desto tiefer das erotisch-erdverbundene Relief! Die landläufigen Namen sind für die Träger moderner seelischer Erregungen untragbar. Hannns darf nur in dieser Form, mit mindestens drei N, verwandt werden. Götz Krafft hätte weit mehr Erfolg gehabt, wenn der Autor ihm noch ein drittes F bewilligt hätte.

Bei dem symbolischen Stil ist das numinöse Moment das Wichtigste. Man lasse es stets ganz anders kommen, als der Leser erwartet; vor allem aber hineingeheimnisse man, wo, wie, was und wann man kann! Der Sinn ist dabei ganz egal, Hauptsache ist das Symbolisch-Geheimnisvolle. Wenn möglich, versichere man sich vor dem Erscheinen des Buches eines Rezensenten, der auf Tiefsinn geeicht ist; er kann unschätzbare Dienste leisten.

Sehr wichtig ist auch das Ende. Revolver und Gift sind abgetan, auch der einst so beliebte Absturz im Hochgebirge zieht nicht mehr. Mit dem Automobil auf eine nichtsahnende Mauer loszurasen, kann nach Bierbaums „Prinz Kuckuck" empfohlen werden. Übrigens liefert jeder Kinobesuch neue Möglichkeiten.

Ein origineller Schluß, der unlängst zarter Damenhand entsprossen, folge noch als Muster. Ein Verlobter findet seine Braut mit dem obligaten Liebhaber im Bett. Er schmeißt den Don Juan kurzerhand zum Fenster hinaus, was dem betreffenden Herrn nichts schadet. (Numinöser Stil!) Als er auf die entsetzte Schöne losstürzen will, fällt er hin und ist mausetot. (Herzschlag; symbolisch auswerten!) Die Dame rast am nächsten Morgen auf einem Gaul in einen unergründlichen Teich, an dessen Rande ein neunzigjähriger Volksschullehrergreis sitzt und Philosopheme mümmelt. (Stellvertreter des antiken Chors!)

Über allem Sinnen und Schreiben aber leuchte die eine große Maxime: „Es ist das Publikum, das die Romane kauft! !"

p.

ORIGINAL FÖN

Die Straßen reinigt von dem Schnee
Kein Schipper mehr in Itzehoe
Vor jedem Haus der Hauswirt steht,
Taut mit dem „Fön" — weils schneller geht!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende in Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P. elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter.
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 in Sa.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz **M**
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Man verlange stets die echte Sprengel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0077

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: K. M. — Brackwede: H. R. — Heidelberg: H. L. — Hildesheim: E. Sch. — Landau/Pfalz: K. R. — Minden i. W.: H. M. — Riegel am Kaiserstuhl: G. W.

Ahrensburg, Bahnhof. Stammtisch „Hoher Pokal“: In Nr. 134 der „Stormarnschen Zeitung“ befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Venus und Jubiter am Abendhimmel.“ Dann „jubitert“ es aber feste weiter: „Links der obere ist der Jubiter, und tiefer rechts davon steht die Venus.“ Und: „Schon bei dem Neumond im Oktober zog die Mondsichel eines Abends nur eine halbe Mondbreite über den Jubiter hinweg.“ Welch ein merkwürdig-verrückter Zufall hat diesen ursächsischen Drucker nach — Schleswig hinverschneit! Ihn soll der „Jubiter“ und die „Chuhno“ holen.

Berlin. Dr. F.: Nr. 253 der „Stralsundischen Zeitung“ veröffentlicht ein Gedicht „Überhitztes Leben“ (von Benno v. Gloeden, Stralsund); es beginnt mit den Worten:

Sich an der Torheit der Welt zu betören,
Bis man ihr völlig an Unverstand gleicht,
Stolz ein Rind sich nennen zu hören,
Irdisch gewiß, doch auch göttlich vielleicht!

Welch ein Glück, daß zur Zeit Schillers und Goethes der Druckfehlerteufel noch nicht so gemein war! Man denke: „Und der Kinder — breitgestirnte, glatte Scharen — kommen brüllend — die gewohnten Ställe füllend“! — Und: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, daß ahnet in Einfalt ein rindlich Gemüt“ oder — „Du armes Rind, was hat man dir getan!“

Berlin-Friedenau. O. S.: Im „Berliner Tageblatt“ (15. November) lesen wir einen Artikel von Viktor Aubertin: „Der Bürger erwartet von dem Kunstwerk einen sehr mäßigen und wenig überraschenden Genuß, wie der Genuß ist, auf den er im Ehebette legitimen Anspruch hat.“ Aber Viktor! Und dabei bist du noch Junggeselle! Erst heirate, dann rede über solche schwerwiegende Dinge.

Brilon. Dr. K.: In der „D. A. Z.“ (29. November) stoßen wir auf folgendes Familienidyll: „Weihnachtsfahrt! Zwei Damen, Mutter und Tochter, aus guter Familie, möchten die Weihnachtstage gern im Gebirge oder auf dem Lande verleben. Sie suchen einen liebenswürdigen Reisegefährten mit geistigem und körperlichem Rückgrat im Alter von 37—45 Jahren. Vorheriges Kennenlernen. Antwort unter Nr. 6374 an die DAZ erbeten.“ Ja, körperliches Rückgrat mitbringen; ja keine Rückenmarksdarre! Geistiges Rückgrat? Nicht ohne kommen! Keine Ausbrecher aus Dalldorf oder Herzberge gesucht. Das Töchterchen will heiraten. . . . Gesund muß er sein.

Dresden. H.: In Nr. 570 des „Dresdner Anzeigers“ befindet sich eine Anzeige des „Modehauses Renner“, Dresden, Altmarkt; darin heißt es: „Kunstseid. Hemdhose (Marke Ufchy), flotte Neuheit, mit ockergelber Valenciennes-Spitze, in zarten Farbtönen, gesetzl. gesch. Verschl. 18.50.“

Es gibt solche famosen Hemdhosen
Mit solchen „gesetzlich geschützten Verschlüssen“;
Das sollten Sie wissen.
Schon die Ritter in den Kreuzzügen,
Die kauften solche Hemdhosen mit Vergnügen
Von Modehaus Renner, vor der Abschiedsstunde
Für ihre Leonore oder Kunigunde,
Und traten drauf, etwas erleichtert, sodann
Ihre Reise zu den Türken an.

Eisleben. W. B.: In Nr. 284 der „Eislebener Zeitung“ lesen wir: „Eine Brücke über den Kleinen Belt. Nachdem die Vorarbeiten zu Ende geführt sind, wird nunmehr mit dem Bau der Brücke über den Kleinen Belt begonnen werden. Diese wird von Kongsbroen auf Fünen nach dem Festlande geschlagen und etwa 1 Meter lang und 35 Meter hoch werden.“ Es gibt einen „Großen Belt“, einen „Kleinen Belt“ und einen „Ganz kleinen Belt“. Dieses scheint der „ganz kleine“ zu sein, da er nur 1 Meter breit ist. Die Brücke erscheint uns hier übrigens als Unsinn, da man doch besser hinüberspringt.

Hann.-Münden. G. R.: In Nr. 258 der „Mündenschen Nachrichten“ lesen wir einen Bericht über den Waldauer Flugplatz bei Kassel: „Es stellte sich alsbald heraus, daß man es mit dem berühmten ehemaligen Chefpiloten der Fokkerwerke, Weiß, zu tun hat, der im Weltkrieg die besten Kampfeinsitzer der deutschen Armee eingeflogen und sie dem Heere zugeführt hat . . . alles mit einem Arm, den er schon im Frieden verloren hat.“ Unglaublich, aber wahr; denn ein Berichterstatter wird doch nichts niederschreiben, über das er nicht vorher eine Viertelstunde nachgedacht hat.

Rittergut Kötzschau. O. E.: In Nr. 103 der „Dürrenberger Zeitung“ befindet sich folgende Anzeige: „Praktischen Unterricht im Herzen und Küssen erteilen gegen mäßiges Honorar von abends ½9 Uhr an Gertrud und Hermann.“ O welch ein Abgrund von menschlicher Gemeinheit! Diese Zeilen hat sicher ein entsetzlicher Neidhammel, der Trudchen und Hermann beim zärtlichen Rendezvous belauschte, eingesetzt; wahrscheinlich würde er bei Trudchen auch das höchste Honorar gerne bezahlen.

Leipzig. C. P.: In Nr. 269 des „Wernigeröder Tageblatts“ befindet sich eine scharfe Polemik gegen die „Wernigeröder Zeitung“; die bissigen und gepfefferten Ausführungen schließen mit den Worten: „Das war keine Heldentat, Horatio!“

Horatio und — Oktavio,
Den Unterschied, den merke so:
Der Mann, der mit dem „Heldenstück“,
Das ist Oktavio zum Glück!
Horatio aber, wie bekannt,
Wird bei der „Wirtschaft“ viel genannt.
Der erste wirkt im „Wallenstein“,
Der andre soll im „Hamlet“ sein,
Und er entstammt des Shakespeares Feder.
Dies merket euch, Wernigeröder!

Magdeburg. L.: Im „Magdeburger Generalanzeiger“ vom 18. November 1925 lesen wir: „Die „Lichten Stunden“ finden in diesem Winter nicht in der Regierung, sondern in der ‚Aula der Bismarckschule‘ statt.“ Schade, wir hätten unsererseits die „Lichten Stunden“ viel lieber in der Regierung gesehen.

Marienwerder. v. K. K.: Nr. 260 der Marienwerder Zeitung „Westpreußische Heimat“ veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die Heimwehleute“; darin heißt es: „Die alte Standuhr, deren Zifferblatt mit einer Rosengirlande umkränzt war, und die als besonders reich ausgestattetes Kunstwerk auch die Tage und Monate, sowie die Veränderun-

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte

Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos

Joh. Vaillant · Remscheid

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

TEEKANNE

INSERATE
im
Kladderadatsch
sind immer erfolgreich.

Die Geschäftswelt bitten wir daher, ihn bei der Vergebung d. diesjährigen Insertionsaufträge zu bevorzugen. Mit fachkundiger Reklameberatung und vorheriger Preisaufgabe stehen wir jederzeit gern zu Diensten. Fragen Sie sofort an

Die Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 19,
Jerusalemer Straße 46-49

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gen des Mondes anzeigte, tickte einlaßbegehrend um das Haus und rüttelte an dem grüngestrichenen Holz der geschlossenen Wetterläden." Welch ein verrücktes Möbel von Uhr!

Mühlhausen i. Thüringen. Dr. J.: In Nr. 276 des „Mühlhauser Anzeigers" lesen wir: „Zur Heilkunst befindet sich jetzt Wilhelmstraße 4b, Ecke Waidstraße, Teleph. 907, Grübner, Spezialist für Frauenleiden. In dringenden Fällen komme ich auch zu Patienten. Außerdem wird jeder Dame Gelegenheit gegeben, sich selbst in ihren inneren Leib zu schauen, um sich selbst zu überzeugen."

Hoch leb' der Spezialiste Grübner!
Die Zeiten werden immer trübner;
Drum wollen wir uns dran erbauen,
Uns in den inneren Leib zu schauen,
Vermöge Grübners Spiegelflinten,
Von vorne oder auch von hinten.

Mülheim-Ruhr. H. B.: In Nr. 344 des „Mülheimer General-Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz über die Räumung Kölns; darin heißt es: „Am 14. Dezember soll abermals eine Kraftwagenabteilung abgehen, außerdem die Vorhaut der Hochländer (Schotten)." Arme, arme Schotten! Wahrscheinlich wurden sie vor ihrer Abreise, aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde, um ihre menschlichen Rechte verkürzt und zwangsweise einer Operation unterzogen.

Neuruppin. Sch.: Nr. 298 der Neuruppiner „Märkischen Rundschau" veröffentlicht „Musikalische Visionen" (von Dr. Fritz Hühne); sie sind so entzückend, daß wir wenigstens eines dieser Meisterwerke unseren Lesern vorsetzen wollen:

Konzert.

Langsam — tropft es von den Wänden.
Trauer tropft
losgelöst —
die sich ganz verkrampft
an der Decke
in Schwaden hinzog.
Sie wissen alle nichts davon,
die im Saale sitzen,
hingestopft
von der Gewohnheit
Gewöhnlichkeit.
Lauter Weinpfropfen, auf Schnüre gereiht.
Und weiter tropft es von den Wänden —
Blut tropft — —
Aber die Weinpfropfen sehen es nicht.
Sie klatschen Beifall —
sie sind ja alle so kunstverständig!
ich —
Ich aber
schleiche mich hinaus,
— — — der Narr.

Unser Mitarbeiter Biermörder, der im übrigen den Tiefsinn dieser Dichtung bewundernd anerkennt, meinte, er selbst hätte einmal, nach einem chronischen Katerzustande, eine ganz ähnliche Vision wie der Kommilitone Hühne gehabt; nur hätte er statt der auf Schnüre gereihten, beifallklatschenden Weinpfropfen Bierflaschenverschlüsse gesehen.

Niebüll (Schleswig-Holstein). H. Sch.: Im „Föhrer Lokal-Anzeiger" vom 22. Dezbr. 1925 lesen wir: „Es grüßen als Verlobte: Christine J. Breckling, Hermann A. Geschke, Niebüll (Chr. Albrechtskoog), Boldixum auf Föhr. Weihnachten 1915. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen!" Oh, oh! Der glückliche Bräutigam in Boldixum auf Föhr scheint diese sonderbare Anzeige nach allzu reichlichem Genuß von „steifem Grog" verfaßt zu haben.

Otterndorf (Unterelbe). Dr. Sch.: In Nr. 150 der „Nordhannoverschen Landeszeitung" lesen wir: „Geschäfts-Übergabe. Habe meine Vertretung von Bier, Wein und Spirituosen an Herm. v. Hassel krankheitshalber abgetreten. Danke meiner Kundschaft für das mir erwiesene Vertrauen und bitte, meinen Nachfolger weiter unterstützen zu wollen. Otto Wengler. Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Geschäfte von Otto Wengler. Es soll mein äußerstes Bestreben sein, die Kundschaft in gleicher Weise und aufs Beste zu bedauern. Herm. v. Hassel."

Aber, lieber Hermann v. Hassel,
Nun hast du den — Schlamassel!
Du wirst vor dem Erfolg des Inserats erschauern,
Denn deine Kundschaft durftest du nie bedauern!
Nun werden die Leute einen Argwohn nicht verknusen
Bei deinen Weinen, Bieren und Spirituosen!
Du wirst erleben Zeichen wahren Wunders,
Und Biermörder bedauert dich noch ganz besonders!

Potsdam: W. H. Uns ging zu: Bodo Ebhardt, ein deutscher Baumeister 1865 bis 1925 von Oskar Doering. Burgverlag G. m. b. H., Berlin-Grunewald. — Es war hohe Zeit, daß eine Künstlerpersönlichkeit wie Bodo Ebhardt eine eigene Monographie erhielt. In verdienstvoller Weise wird hier des Meisters und seines Werkes gedacht. Der inhaltreiche Text und der prächtige Bildstoff gewähren einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit Bodo Ebhardts, eines wahrhaft deutschen Baumeisters, der in seinen herrlichen Schöpfungen — es sei nur an sein letztes großes Werk, die Erneuerung der Feste Coburg erinnert — dem nationalen Empfinden unseres Volkes begeisternde Wahrzeichen edelster Art geschaffen hat.

Reinfeld (Holstein). E. P.: In Nr. 253 des „Oldesloer Landboten" lesen wir: „Achtung! Er lebt noch! — Er hat sich noch nicht aufgehängt! Da meine Frau meiner Familie entrissen worden ist von den schlechten Männern, die ihre Lust und Freude daran haben, sie in Schutz und Verborgenheit zu halten, mögen sie sie gerne behalten. Guten Freunden und getreuen Nachbarn gönne ich alles Gute — ich verzichte darauf. Für die Schulden der Frau hafte ich nicht. Bünningstedt, Post Ahrensburg, den 27. Oktober 1925. Ehemann Gottlieb Lutkat." Ein donnerndes Hoch dem wackeren Ehemann Gottlieb Lutkat; wir erheben die Pokale zu seinem Wohle und singen: „Hei lewet noch, hei lewet noch — —"

Sindelfingen. R.: In Nr. 260 der „Sindelfinger Zeitung" beginnt der Bericht über einen Unfall mit folgenden Worten: „Ravensburg, 5. Nov. (Schwerer Sturz.) Im Begriff, auf den Markt nach Ravensburg zu fahren, scheute das Pferd des Schultheißen Oelhaf in Bettenweiler in der Nähe des Rötenbacherhofes." — Du lieber Himmel, wenn sich ein Gaul auf den Wagen setzt, um auf den Markt zu fahren, muß es ja schief gehen.

Trier. J. B.: In Nr. 293 der „Trierischen Landeszeitung" befindet sich ein Aufsatz über das „Trierer Weinmuseum"; zum Schlusse heißt es: „Wir erwarten, daß auch die stiesige Regierung sich mit dem Bescheid des Ministeriums nicht zufrieden gibt und bei entsprechender Schilderung der Sachlage erreicht, daß das Ministerium seine Entscheidung abändert." Das von „Stiesel" (dummer Kerl, Rindvieh) abgeleitete Adjektiv muß aber nicht „stiesig", sondern „stieselig" lauten. Aber auch in jener Form wird es ja wohl die Regierung verstehen.

Wesermünde. Dr. R. B.: In Nr. 296 der „Provinzial-Zeitung" lesen wir einiges über eine Ausstellung der Künstlervereinigung „Gilde" in der „Kunsthalle"; zum Schlusse heißt es: „Auf die Möglichkeit, sich billig und mit echtem Kunstwerk zum Weihnachtsfest einzudrecken, sei bei dieser Ausstellung ganz besonders hingewiesen." Aber „eindrecken" sagt man doch nur beim Einkauf von allerwüstesten, juryfreiesten impressionistischen Jungberliner Erzeugnissen; im anderen Falle spricht man von „eindecken". — In Nr. 237 der „Altenburger Zeitung" befindet sich folgende Meldung: „Paris, 9. Oktober. Havas meldet aus Tanger: Die Verwandten und Anhänger Muhamed Azerkan und andere Notabeln, die auf Befehl Abd el Krims hingerichtet worden waren, haben sich offen gegen die Rifleute empört." Das wird ihnen jetzt nischt mehr helfen!

Zeulenroda (Thüringen). St.: Im „Reußischen Anzeiger" vom 16. Dezember 1925 lesen wir: „In einem Erlaß, der in den nächsten Tagen den Finanzämtern zugeht, werden diese angewiesen, Verzugszuschläge für die verspätete Abgabe der Vermögenserklärung dann nicht zu erheben, wenn die Erklärung bis zum 31. Dezember 19925 bei den Finanzämtern eingeht. In Einzelfällen können die Finanzämter auf besonderen, begründeten Antrag weitere Fristverlängerungen bewilligen." Eine noch weitere Fristverlängerung wäre ja aber der hellste Blödsinn!

Zweibrücken. O. F.: In Nr. 292 der „Zweibrücker Zeitung" befindet sich die Besprechung eines Konzerts des „Theater- und Musikvereins Zweibrücken"; darin heißt es: „Der Chor sang „Die Geburt Christi" aus dem Weihnachtssanatorium von J. S. Bach unter Leitung von Herrn Studienrat G. Bensch." Von diesem Opus des göttlichen Johann Sebastian hatten wir bisher keine Ahnung.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. Januar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10139

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0079

© Universitätsbibliothek Heidelberg

80

Lg 5742 3/2

Mätressenínteressen

Einige Damen vom Geschlecht der Danae erwarten in einem deutschen Kleinstaat einen Aufwertungsgoldregen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg